

Bukarester  
Beiträge  
zur  
Germanistik



**B u k a r e s t e r**  
**B e i t r ä g e**  
**z u r**  
**G e r m a n i s t i k**

Heft 6 / 2024

**Alter und Altern:  
literarisch inszeniert, real, im Vergleich**

Herausgegeben von:  
**Maria Irod, Ana Karlstedt,  
Daniela Lange, Alexandra Nicolaescu**



EDITURA UNIVERSITĂȚII DIN BUCUREȘTI  
BUCHAREST UNIVERSITY PRESS

## BUKARESTER BEITRÄGE ZUR GERMANISTIK

e-ISSN 2734-7508

ISSN-L 2734-7508

DOI: 10.62229/bbzg6-24

Editat de Departamentul de Limbi și Literaturi Germanice  
al Facultății de Limbi și Literaturi Străine – Universitatea din București Herausgegeben  
vom Department für Germanische Sprachen und Literaturen der Universität Bukarest

### Comitetul editorial pentru nr. 6/2024 / Herausgeber\*innen des Heftes 6/2023

Maria Irod     Ana Karlstedt  
Daniela Lange     Alexandra Nicolaescu

### Wissenschaftlicher Beirat / Comitetul științific

Mechthild Habermann     Universitatea „Friedrich Alexander“ Erlangen-Nürnberg  
Martin Henzelmann     Universitatea Greifswald  
Wojciech Kunicki     Universitatea Wrocław  
Maria Muscan     Universitatea „Ovidius”, Constanța  
Olivia Spiridon     Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde,  
Tübingen  
Daniela Vladu     Universitatea „Babes-Bolyai”, Cluj-Napoca

### Chefredakteurin / Redactor șef

Alexandra Nicolaescu

### Redaktionsrat / Comitet de redacție

Ruxandra Cosma     Ioana Crăciun-Fischer  
Ioana Cusin     Adriana Dănila  
Cristina Dogaru     Evemarie Draganovici  
Mihai Draganovici     Hermine Fierbințeanu  
Carmen Iliescu     Ana Iroaie  
Maria Irod     Ana Karlstedt  
Daniela Lange     Vlad Cucu-Oancea  
Ileana-Maria Răduci     Alexa Stoicescu

**Tehnoredactor:** EUB – BUP

**Copertă:** EUB – BUP

# Inhaltsverzeichnis

<b>VORWORT</b> .....	7
<b>MIHAI CRUDU:</b> Auch Wörter altern. Phraseologisch isolierte Lexeme als Relikte älterer Sprachstufen .....	11
<b>CRISTINA DOGARU:</b> Aspekte des Alter(n)s im Schwankzyklus <i>Till Eulenspiegel</i> ....	23
<b>EVEMARIE DRAGANOVICI:</b> alt = 1. vechi; 2. bătrân – Übersetzung deutscher fachsprachlicher Komposita mit dem Adjektiv <i>alt</i> als Determinativ ins Rumänische .....	35
<b>IOANA HERMINE FIERBINȚEANU:</b> <i>Liebe Seniorinnen und Senioren!</i> vs. <i>Dragi seniori!</i> Wortschatzveränderungen im Bereich der Altersgruppenbezeichnungen im Deutschen und Rumänischen .....	53
<b>CARMEN ILIESCU:</b> „Sonnenpferde der Zeit“. Ansätze des jungen J.W. Goethe zur ästhetischen Subjektreflexion anhand von altersgruppenspezifischen Merkmalen .....	65
<b>DANIELA KIROVA, AYLIA ILIYAZOVA:</b> Zeitgemäße Lehrwerke unter der Lupe: Potentiale (nie) alternder Kursbücher im DaF-Unterricht .....	85
<b>MARIA IROD:</b> Interferenzen und Überschreitungen von Literatur und Welterbediskurs am Beispiel von Judith Schalanskys <i>Verzeichnis einiger Verluste</i> (2018) .....	101
<b>MIRUNA IVANOV:</b> Die Einstellungen des Alters und des Alterns in den deutschen Werbespots .....	123
<b>ANA KARLSTEDT:</b> „Das Kind hat mehr Zeit als wir.“ Zeitwahrnehmung bei Kindern und Erwachsenen in Michael Endes <i>Momo</i> .....	133
<b>DANIELA LANGE:</b> „Ich küsse deine Augen, Oma!“ – Wertschätzung im Alter. Ein didaktischer Streifzug aus interkultureller Perspektive .....	153

<b>ALEXANDRA NICOLAESCU:</b> Der Weg zum Erwachsenwerden und die Suche nach Identität in <i>Warten bis der Frieden</i> kommt von Judith Kerr .....	167
<b>ILEANA-MARIA RATCU:</b> „...dieweil er aber alt und schwach ist“. Alter und Altern in den siebenbürgisch-sächsischen Urkunden aus dem 15.-17. Jahrhundert ...	179

## Vorwort

Die Beschäftigung mit dem Thema *Alter* und *Altern* gehört zur *conditio humana* wie kaum ein anderes. Der Faktor *Alter* beeinflusst maßgeblich alle relevanten Aspekte des Lebens und das *Altern* wird seit einigen Jahrzehnten immer mehr ins Zentrum des wissenschaftlichen Diskurses gerückt. Allein die Existenz verschiedener spezialisierter deutscher Forschungszentren, die sich das Verstehen dieser Prozesse und die interdisziplinäre Auseinandersetzung mit dem Thema *Altern* zur zentralen Aufgabe machen, sowie die Etablierung solcher Forschungsrichtungen wie der Kulturgerontologie und der Gerontolinguistik zeigen die Bedeutung, die die individuellen, gesellschaftlichen und kulturtheoretischen Implikationen des Phänomens haben. Das *Altern* ist ein natürlicher Prozess, der uns von der Geburt bis zum Tod begleitet und mal mit Defiziten, mal mit Vorzügen verbunden wird. Die Darstellungsformen des *Alterns* variieren von Bildern begleitender Erscheinungen wie körperlicher und ökonomischer Probleme einerseits, bis hin zu Aspekten der Reife, Erfahrungsdichte, der erlangten Weisheit oder des Ruhms andererseits. Mehr noch: Nicht nur Menschen, sondern auch Sprachen und Strukturen, Gesellschaften und Kunstwerke sind ebenfalls vom Einfluss des *Alters* und dem Prozess des *Alterns* betroffen. Die kulturelle Überformung all dieser Aspekte beleuchtet dieser Band mit dem Titel *Alter und Altern: literarisch inszeniert, real, im Vergleich*, der auf die gleichnamige Tagung zurückgeht, die im November 2022 am Bukarester Department für Germanische Sprachen und Literaturen der Universität Bukarest stattfand.

Die Beiträge boten ein breites Spektrum an angewandten und empirischen Auseinandersetzungen mit dem Thema auf individueller, institutioneller, fachspezifischer und gesamtgesellschaftlicher Ebene. Sie näherten sich dem Faktor *Alter* und dem Prozess des *Alterns* aus unterschiedlichen Perspektiven, wobei linguistische, literaturwissenschaftliche, sprachgeschichtliche, diskurs-

und korpuslinguistische, translologische, didaktische und interkulturelle Aspekte in den Vordergrund gestellt wurden.

Im Beitrag von MIHAI CRUDU geht es um die Untersuchung ausgewählter Lexeme, die von älteren Stufen des Deutschen zeugen. Dabei wurde von der These ausgegangen, dass die Alterung der Sprache die Vergänglichkeit der Wörter, der bezeichneten Gegenstände, der Gesellschaften und – verallgemeinernd – der Menschen widerspiegelt.

CRISTINA DOGARU untersucht in ihrem Beitrag die Aspekte des Alters im *Schwankzyklus Till Eulenspiegel*, wobei sowohl die Thematisierung dieser als auch das Alter des Protagonisten selbst zum Untersuchungsgegenstand werden.

Der Beitrag von EVEMARIE DRAGANOVICI untersucht ein produktives Wortbildungsverfahren und seine Übersetzung ins Rumänische, wobei Komposita aus dem Bereich der Technik im Mittelpunkt stehen. Ausgehend von Besonderheiten der Kompositionsstrukturen in der deutschen und rumänischen Sprache werden Übersetzungsprobleme bei denjenigen mit dem Adjektiv *alt* als Determinativ analysiert.

Wortschatzänderungen im Bereich der *Altersgruppenbezeichnungen* im Deutschen und Rumänischen bilden das Thema der Untersuchung von HERMINE FIERBINTEANU, die empirisch mithilfe eines sprachwissenschaftlichen Instrumentariums semantische Ähnlichkeiten und Unterschiede bezüglich der Anredeformen für die Personen, die das Rentenalter erreicht haben, untersucht. Dabei wird auf dynamische soziale und kulturelle Vorgänge, die die Bezeichnungen für Altersgruppen beeinflussen, eingegangen.

Mit diskursanalytischen Mitteln und unter Berücksichtigung subjektphilosophischer und selbstpsychologischer Aspekte befragt CARMEN ILIESCUS Beitrag zwei historische Dramen Goethes (*Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand* und *Egmont*) nach der Repräsentation von Kindheit und Jugend und der Dramatisierung des Alterns. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen Interaktionen zwischen älteren und jüngeren Figuren und die damit einhergehende Reflexion über altersgruppenspezifische Merkmale.

Der fachdidaktisch ausgerichtete Beitrag von AYLIA ILYAZOVA und DANIELA KIROVA vergleicht DaF-Lehrwerke unter dem Gesichtspunkt ihrer Aktualität und der Anpassungsfähigkeit an neue Lerninhalte und digitale Übungsangebote.

MARIA IROD spricht in ihrer diskursanalytischen Untersuchung des 2018 erschienenen Buchs von Judith Schalansky *Verzeichnis einiger Verluste* die Problematik der Obsoleszenz von Wissen und Kulturprodukten an, die eng mit dem Thema der Wertung von Wissen und Kulturprodukten bzw. dem kulturellen Erbe verbunden ist. Neben zahlreichen anderen Beispielen wird auf den Begriff *Nachhaltigkeit* eingegangen, der in diesem Zusammenhang einer kritischen Analyse unterzogen wird.

Verschiedene theoretische Modelle zur kommunikativen Wirkung von Werbespots bilden den Ausgangspunkt der Analyse von MIRUNA IVANOV zu zwei solcher Produktionen für nichtalkoholische Getränke. Die Schlussfolgerungen beziehen sich auf Unterschiede in der Betrachtung des Alter(n)s in asiatischen und europäischen Kulturen.

Ausgehend von verschiedenen Zeittheorien und Konzeptualisierungen von Wahrnehmungsprozessen analysiert ANA KARLSTEDT die Unterschiede im Zeitempfinden der Kinder und der Erwachsenen in Michael Endes Roman *Momo*.

Der Respekt und die Beziehungen zwischen den Generationen sind im Fokus des Beitrags von DANIELA LANGE, die eine von gesellschaftlichen Kampagnen inspirierte Untersuchung von altersbedingten Themen in Lehrwerken für Deutsch als Zweitsprache auf dem Niveau B2 betreibt. Genauer im Fokus stehen die Aspekte der kulturellen Unterschiede, der Notwendigkeit diese zu diskutieren und in die interkulturelle Sensibilisierung einzubeziehen.

ALEXANDRA NICOLAESCU nähert sich in ihrem Beitrag mit erinnerungstheoretischen Mitteln dem Perspektivwechsel, den die heranwachsende Protagonistin von Judith Kerrs Roman *Warten bis der Frieden kommt* im Laufe ihrer Entwicklung erfährt.

In dem Artikel mit dem Titel „...dieweil er aber alt und schwach ist“ schildert ILEANA MARIA RATCU die Konnotationen, die das *Alter* und das *Altern* in den siebenbürgisch-sächsischen Urkunden aus dem 15.-17. Jahrhundert aufzeigt. Die Analyse wird erweitert auf das Wort *alt* sowie andere altersrelevante Kombinationen.

Aus den oben angeführten Beschreibungen geht hervor, dass sprachliche und literarische Phänomene und Prozesse verschiedenster Art in den Beiträgen des vorliegenden Bandes untersucht werden, wodurch wir hoffen, eine spannende

und inspirierende Lektüre anzubieten. Nicht zuletzt hoffen wir auch den Dialog der Wissenschaften und Methoden zum angegebenen Themenbereich anzuregen.

Bukarest, Herbst 2024

*Maria IROD*<sup>1</sup>  
*Ana KARLSTEDT*<sup>2</sup>  
*Daniela LANGE*<sup>3</sup>  
*Alexandra NICOLAESCU*<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Universitatea din București, maria.irod@lls.unibuc.ro.

<sup>2</sup> Universitatea din București, ana.karlstedt@lls.unibuc.ro.

<sup>3</sup> Universitatea din București, daniela.lange@lls.unibuc.ro.

<sup>4</sup> Universitatea din București, alexandra.nicolaescu@lls.unibuc.ro.

# Auch Wörter altern. Phraseologisch isolierte Lexeme als Relikte älterer Sprachstufen

Mihai Crudu<sup>1</sup>

**Abstract.** This paper aims to analyze a special category of lexemes, i.e. the so called *bound words*. These are words that only live in phrasemes and that can not work independently, e.g. *Bärendienst* (in *jemandem einen Bärendienst erweisen*), *dingfest* (in *jemanden dingfest machen*), *Freite* (in *auf die Freite gehen*), *Friedenspfeife* (in *mit jemandem die Friedenspfeife rauchen*), *gehupft* (in *gehupft wie gesprungen*), *Geratewohl* (in *aufs Geratewohl*), *Hungertuch* (in *am Hungertuch nagen*) and many more. An important part of these words testifies to older stages of the language and therewith to disappeared cultures, mentalities, objects or similar. In this study I analyze such words and I follow – starting from the respective etymologies – the whole semantic and formal development of the bound words.

**Keywords:** diachrony; Old High German; Middle High German; historisms; bound words

## 1. Problemstellung

Sprache ist ein Konstrukt, das grundsätzlich als dynamisch einzustufen ist, d.h. immer wieder für Umwandlungen aller Art – seien sie gerechtfertigt oder nicht – anfällig ist. Früher genoss man mitunter ein sogenanntes *Gabelfrühstück*, heute klingt ein *Brunch*<sup>2</sup> moderner. Früher sprach man eine ledige Frau mit der Anredeform *Fräulein* an, heute gilt dies eher als unhöflich. Früher war das Lexem *acht* in Kombinationen wie *in acht nehmen*, *außer acht lassen* kleingeschrieben, heute wird es als Nomen betrachtet und daher großgeschrieben. Das Verb *kennenlernen* schreibt man heute – laut und auf Empfehlung von D-ONL<sup>3</sup> – zusammen, vor

---

<sup>1</sup> Universitatea din București, mihai-ionut.crudu@lls.unibuc.ro.

<sup>2</sup> Das aus dem Englischen entlehnte Wort ist eine Kontamination zwischen *breakfast* (dt. ‚Frühstück‘) und *lunch* (‚Mittagessen‘).

<sup>3</sup> <https://www.duden.de/rechtschreibung/kennenlernen> (Zugriff: Oktober 2022).

kurzem war es allerdings getrennt. Solche Veränderungen, die mal grammatisch, mal lexikalisch bedingt sind und die nicht immer derselben Logik folgen, sprechen für eine Dynamik der Sprache und automatisch für die Alterung mancher Sprachphänomene, da das eine das andere einschließt.

In dem vorliegenden Beitrag geht es um die Untersuchung ausgewählter Lexeme, die an der Grenze zwischen Alterung (sprich: Archaisierung) und „Noch-Vorhandensein“ liegen. Die Rede ist von sogenannten Unikalia, d.h. Wörtern, die zwar nicht mehr frei vorkommen können, jedoch noch in Phraseologismen erhalten geblieben sind; vgl. z.B. *Bärendienst* (in *jemandem einen Bärendienst erweisen*), *dingfest* (in *jemanden dingfest machen*), *Freite* (in *auf die Freite gehen*), *Friedenspfeife* (in *mit jemandem die Friedenspfeife rauchen*), *gehupft* (in *gehupft wie gesprungen*), *Geratewohl* (in *aufs Geratewohl*), *Hungertuch* (in *am Hungertuch nagen*) u.v.a.m.

Da das Korpus mit (fast) allen Unikalia über 500 Lexeme aufweist und die Untersuchung all dieser Fälle den Aufsatz über Gebühr anschwellen ließe und da das Motto der diesjährigen Tagung „Alter und Altern: literarisch inszeniert, real, im Vergleich“ lautet, beschränke ich mich hier nur auf die unikalischen Wörter, die von den älteren Stufen der Sprache zeugen.

## 2. Phraseologische Gebundenheit der Wörter als linguistisches Konzept

„Phraseologische Gebundenheit“ der Wörter ist kein geläufiger Begriff in der Fachliteratur, obwohl das Phänomen selbst existiert und sogar als Sprachuniversalie eingestuft wurde<sup>4</sup>. Dabei geht es um die Isolierung mancher Lexeme aus inner- und / oder außersprachlichen Gründen in festen Wortverbindungen und damit automatisch um ihre Platzierung an der Grenze zwischen Existenz und Untergang. Insofern gelten viele<sup>5</sup> dieser Wörter als Relikte früherer Sprachstufen, die entweder

---

<sup>4</sup> S. den Beitrag von DOBROVOL'SKIJ (1988), wo anhand eines Korpus von drei nah verwandten Sprachen (Deutsch, Englisch und Niederländisch) nachgewiesen wird, dass die Phraseologie (auch) einen Untersuchungsgegenstand der Universalienlinguistik darstellt. Das wird u.a. an Phraseologismen mit Unikalia gezeigt, die „den Regularitätsgrad des phraseologischen Systems signalisieren“ (ebd. 87). Grundsätzlich zieht der Linguist die folgende Schlussfolgerung: „Je größer die durchschnittliche Länge und Komplexität des Wortes in einer Sprache ist, desto mehr gibt es in dieser Sprache formal gebundene phraseologische Konstituenten“ (ebd. 116).

<sup>5</sup> Es soll darauf hingewiesen werden, dass nicht alle Unikalia als Archaismen einzustufen sind, da viele eine klare Bedeutung und Struktur aufweisen und an ihre Ausgangswörter gebunden werden

an ältere Formen der Sprache oder an ältere Inhalte der Sprache erinnern. Die Verben in *alles, was da kreucht und fleucht* stellen z.B. alte, synchron als völlig verdunkelt geltende Formen von *kriechen* und *fliegen* dar, während ‚die Friedenspfeife‘ in *mit jemandem die Friedenspfeife rauchen* eine besondere Pfeife indigener Bevölkerungsgruppen in Nordamerika bezeichnete. Grundsätzlich ist hier von Archaismen die Rede, die aber nicht völlig in Vergessenheit geraten, sondern noch isoliert in festen Wortverbindungen erhalten geblieben sind.

In der einschlägigen Literatur werden diese Wörter *Unikalia*<sup>6</sup> genannt, wobei das entsprechende Phänomen die *phraseologische Gebundenheit* ist. Das besagt, dass manche Wörter an einen bestimmten syntagmatischen Kontext, der phraseologischer Natur ist, gebunden sind und somit nicht (mehr) frei vorkommen können. Das schließt u.a. eine äußerst limitierte Kombinatorik ein, die zu vielen Restriktionen innerhalb des Phrasems und um das Phrasem führt. Die Isolierung in einem Phraseologismus erfolgte allmählich in der Sprachgeschichte, es können aber Fälle dokumentiert werden, bei denen schon immer eine Tendenz zu phraseologisch gebundenem Gebrauch bestand; vgl. z.B. *ausfindig* in *etwas ausfindig machen* oder *dingfest* in *jemanden dingfest machen* u.a.

Unter anderem sind DOBROVOL'SKIJ viele Studien zu den Unikalia zu verdanken. Er plädiert für die Unterscheidung zwischen phraseologisch gebundenen Formativen und phraseologisch gebundenen Bedeutungen. Die erste Kategorie betrifft unikale Wörter, die als Form völlig isoliert sind, während die letztere sich auf Lexeme bezieht, die zwar als Form auch frei vorkommen können, jedoch in einem bestimmten Phrasem jeweils eine unikale (also: einzigartige) Bedeutung haben, wie z.B. *Dinge* in *guter Dinge sein*, *Hof* in *jemandem den Hof machen*, *Puppen* in *bis in die Puppen* u.a. In diesem Beitrag interessieren mich ausschließlich die phraseologisch gebundenen Formative, weil diese grundsätzlich von älteren Stufen der Sprache zeugen.

---

können; vgl. z.B. *Bälde* in *in Bälde* (< *bald*), *erkenntlich* in *sich erkenntlich zeigen* (< *erkennen*), *Staatskosten* in *auf Staatskosten* (< *Staat* und *Kosten*), *vorstellig* in *bei jemandem vorstellig werden* (< *vorstellen*) u.v.a.m. Diese Beispiele sind zwar phraseologisch gebunden, können aber strukturell und inhaltlich an ihre Ausgangswörter angelehnt werden und sind somit semantisch motiviert. Vgl. auch die Ausführungen in CRUDU 2016: 114f.

<sup>6</sup> Es wurden im Laufe der Zeit auch andere Termini vorgeschlagen und benutzt: *phraseologisch gebundene lexikalische Elemente*, *phraseologisch isolierte Wörter / Wortformen*, *unikale Komponenten / Elemente*.

In Studien rezenteren Datums werden Unikalia auch unter anderen Gesichtspunkten analysiert. Zwei Untersuchungsrichtungen, die miteinander Hand in Hand gehen, sind nun im Aufwind: das Auftreten der Unikalia und der dazugehörigen Phraseme in aktuellen Texten bzw. deren Kodifizierung in der lexikografischen Praxis.

Das erste Thema zielt auf eine durchgehende Überprüfung des Unikalia-Status mancher Lexeme, da man sich inzwischen darüber einig ist, dass „vielmehr von einem Kontinuum der Festigkeitsgrade“ (HOLZINGER 2013: 63) gesprochen werden kann. D.h., manche Unikalia weisen eine gewisse Tendenz zur „Entunikalisierung“ auf. Ein anschauliches Beispiel hierfür wäre das Lexem *Fettnäpfchen*, das prinzipiell zwar in *ins Fettnäpfchen treten* registriert ist, die Belege in Korpora jedoch eine Lockerung der Festigkeit beweisen, z.B. *ins Fettnäpfchen tappen, stapfen, trampeln, springen, hineintapsen, hineinstolpern, Landung im Fettnäpfchen, König der Fettnäpfchen, kein Fettnäpfchen vergessen* usw.<sup>7</sup> Andererseits sind Lexeme zu verzeichnen, bei denen eine Verstärkung der Festigkeit beobachtet werden kann, obwohl sie grundsätzlich auch frei vorkommen können. Das wäre bspw. beim Lexem *Furore* der Fall, das immer mehr neben *machen* oder *sorgen für* vorkommt und dem der Status als unikales Wort langsam zugewiesen werden kann und sollte.

Das zweite Thema betrifft die Kodifizierung unikalischer Wörter in der Lexikografie. Meine diesbezüglichen Untersuchungen zeigten, dass die lexikografische Praxis nicht selten recht uneinheitlich mit dieser lexematischen Kategorie umgeht, in dem Sinne, dass der Status als Unikalia oft gar nicht oder nur unklar bzw. unvollständig erwähnt wird. Da ich mich auf eine ausführliche Analyse ausgewählter Wörterbücher hier nicht einlassen kann, zähle ich lediglich die unterschiedlichen lexikografischen Angaben auf, die auf die phraseologische Gebundenheit der Lexeme hindeuten: *nur in der Fügung, in der Wendung, in der Verbindung, nur noch in der Wendung, meist in*. Diese Variationen, die wohl synonym gebraucht werden, sprechen für eine eher „chaotische“ Behandlung unikalischer Lexeme. Hinzu kommt die Tatsache, dass manche Unikalia sich einer eigenen lexikografischen Definition erfreuen, was besagt, dass sie einst auch frei vorkamen und heute archaisch sind, wohingegen andere nur innerhalb des Phrasems eine Bedeutung und somit eine Definition im Wörterbuch haben. Vgl. bspw. das Nomen *Kothurn*<sup>8</sup> und das Adjektiv *erkenntlich*<sup>9</sup>: ersteres bezeichnete im

---

<sup>7</sup> Belege von HOLZINGER 2013: 60f.

<sup>8</sup> <https://www.duden.de/rechtschreibung/Kothurn> (Zugriff: November 2022).

<sup>9</sup> <https://www.duden.de/rechtschreibung/erkenntlich> (Zugriff: November 2022).

antiken Trauerspiel einen Bühnenschuh der Schauspieler mit hoher Sohle, ist heute aber nur figürlich in der Kombination *auf hohem Kothurn (einher)schreiten / (einher)gehen* anzutreffen; letzteres hat im Wörterbuch keine eigenständige Definition, das dazugehörige Phrasem *sich erkenntlich zeigen* dagegen schon.

Solch umstrittene Themen zeigen, dass dieser lexematischen Kategorie doch mehr Beachtung geschenkt werden sollte. Eine ständige Überprüfung der Wortschatzdynamik in der geschriebenen und gesprochenen Sprache und somit eine ständige Aktualisierung der Wörterbücher (insbesondere der digitalisierten Aufbereitungen der Printwörterbücher) sollte eines der wichtigen Anliegen der Lexikografie sein.

### 3. Phraseologisch isolierte Lexeme als Relikte älterer Sprachstufen: eine exemplarische Untersuchung

Weiter unten habe ich vor, auf ausgewählte Unikalia einzugehen, die ältere Stufen der Sprache repräsentieren.

Ein erstes Beispiel ist das zirkumfigierte Adverb *ausfindig*, das nur im verbalen Phrasem *etwas ausfindig machen* auftritt. Man identifiziert in der sowohl formellen als auch inhaltlichen Nähe zwar die Verben *finden* bzw. *herausfinden*, das Ausgangsverb *ausfinden* gilt aber als veraltet. Dabei geht es um das schon im 15. Jahrhundert belegte Adverb *ausfindig*, mit der ursprünglichen Variante *außfündig*, konkurrierend mit *ausfündig*. Die gegenwärtige Form tritt laut DWDS<sup>10</sup> erst im 18. Jahrhundert mit dem folgenden Beleg (1) auf:

- (1) Was hier abermahl von den Bann repetiret wird, ist schon beantwortet, und wird aus dieser Schrifft und denen Beylagen sich *ausfindig* machen; daß und was für ein Unterscheid zwischen Binden und Bann thun sey. (Quelle: THOMASIIUS 1725)

Bei genauerer Durchsicht des auf DWDS verfügbaren DTAE-Korpus<sup>11</sup> lässt sich feststellen, dass das Wort neben dem Verb *machen* schon immer eine Tendenz zur Isolierung aufwies. Nur vereinzelt begegnen andere Kombinationen, wo das Adjektiv so gut wie ‚gefunden, herausgefunden‘ bedeutet; vgl. den Beleg unter (2):

---

<sup>10</sup> <https://www.dwds.de/r/?corpus=dtae&q=ausfindig> (Zugriff: Oktober 2022).

<sup>11</sup> DTAE steht für „Deutsches Textarchiv – Erweiterungen“ und ist ein frei recherchierbares Spezialkorpus, das Texte aus der Zeitspanne 1465-1969 enthält.

- (2) *Ausfindige* Erklärung des Gleichnisses von den Arbeitern im Weinberge, in welcher alle und iede Stüke auch die kleinsten Umstände auf eine natürliche und mit der Sache selbst genau übereinkommende Weise erörtert werden, so daß ein ieder ganz deutlich überzeugt wird, wie solches eigentlich die von Jesu unmittelbar beruffene Apostel, und deren Arbeit in der Jüdischen Kirche angegangen, ausgestellt von Johann Jacob Schmidt. (Quelle: *Berlinische Privilegierte Zeitung*. Nr. 21. 1737)

Zu unterstreichen und interessant ist, dass das gegenwärtige Verb *herausfinden* kein *herausfindig*\* ergab, so gut wie das isolierte *ausfindig* keine *Ausfindigkeit*\*.

Aus phraseologischer Sicht ist dem Phrasem *etwas ausfindig machen* kein starker Idiomatizitätsgrad zuzuweisen, da die Form des unikalen Wortes im Laufe der Zeit keine starken Veränderungen erfuhr und die Assoziation mit dem benachbarten *herausfinden* naheliegt.

Ein anderes relevantes Beispiel, das an die frühere Sprache erinnert, ist der Historismus *Deut*, der im negierten Phrasem *keinen / nicht einen Deut* auftaucht. Dabei handle es sich aus synchroner Perspektive um ein völlig verdunkeltes und isoliertes Nomen, da es keine weiteren Assoziationen im heutigen Deutsch aufweist, im Vergleich zum obigen Beispiel, wo eine vergegenwärtigte verwandte Form (*ausfindig – (heraus)finden*) vorhanden ist. Das Lexem geht etymologisch auf mnl. *duit, doyt, deuit, deyt* bzw. nl. *duit* zurück und bezeichnete eine Kupfermünze, die früher in Holland und am Niederrhein kursierte (EWD 2013: 218). Anschließend wurde es metaphorisch für ‚einen unbedeutenden Geldbetrag‘ gebraucht, was die aktuelle Bedeutung (‚gar nicht(s)‘) rechtfertigt. Diese Desemantisierung ist keine Seltenheit in Sprachen, in denen oft Wörter, die einst vollsemantisch waren, ihre ursprüngliche Bedeutung einbüßen und insbesondere zum Ausdruck von Quantitäten verwendet werden; vgl. dazu dt. *ein bisschen* (anfangs eine Diminutivform von ‚Biss‘), engl. *a little bit* (< engl. *to bite*, herkunftsgleich mit dt. *ein bisschen*), rum. *un pic* (eine Rückbildung von rum. *picătură*, dt. ‚Tropfen‘, seinerseits aus dem Verb rum. *a pica*, dt. ‚fallen‘, stammend) usw.

Hervorzuheben ist, dass das unikale Wort *Deut* ein negatives Polaritätselement ist, da es sich nur mit Negation isoliert hat. Das exklusive Auftreten in negativen Kontexten geht auf der einen Seite mit einer äußerst limitierten Kombinatorik einher, weist auf der anderen Seite auf einen niedrigen Idiomatizitätsgrad hin, zumal das Phrasem meistens Wörter mit klarer Bedeutung begleitet: *nicht einen Deut verstehen, keinen Deut wert sein, nicht einen Deut um etwas geben* u.a.

Last, but not least soll auf die lexikografische Kodifizierung des Lexems aufmerksam gemacht werden. Das Lemma ist in Wörterbüchern zwar nur im Akkusativ eingetragen (*keinen / nicht einen*), nicht wenige Belege in Korpora beweisen jedoch, dass das Wort oft auch im Nominativ gebraucht wird, obwohl keine erkennbare Logik dahinter steckt; vgl. z.B. (3), (4), (5):

- (3) Und gegen den letzten Gegner wars kein *Deut* besser. (www.20min.ch, 18.12.2010)
- (4) Für Christen in Islamischen Ländern wird sich kein *Deut* ändern. (www.news.ch, 16.01.2011)
- (5) Die Lage in Großbritannien ist jedoch kein *Deut* besser aus. (www.net-news-global.de, 13.01.2011)

Das Lexem *Urständ* (mit konkurrierender Variante: *Urstände*), dem weiter Beachtung geschenkt werden soll, begegnet im Phraseologismus (*fröhliche*) *Urständ feiern* und verweist oft auf unerwünschte Dinge, die ‚wieder zum Vorschein kommen‘. Gegenwärtig kann man als Durchschnittssprecher mit diesem Wort so gut wie nichts anfangen. Eine mögliche Assoziation, die einem in den Sinn käme, ist mit dem klangähnlichen Archaismus *Urstand* verbunden, der jedoch maskulin und aufgrund seiner aktualisierten Form *Urzustand* semantisch motiviert ist. Eine genetische Verwandtschaft zwischen *Urständ* und *Urstand* wäre daher nicht zu berücksichtigen.

Eine etymologische Untersuchung des Wortes zeigt, dass das Präfix *Ur-* semantisch eigentlich nicht mit dem gegenwärtigen Präfix *ur-* (in *uralt*, *Urgroßvater*, *Urwald* usw.) übereinstimmt – es geht also um eine rein zufällige Homonymie. Es geht vielmehr um ein Überbleibsel von ahd. *urstendi* (fem.), *urstende* (neutr.) bzw. mhd. *urstende* (fem.) (vgl. KEWDS 2011: 945), das heute im Wort *Auferstehung* überlebt. Die Präfigierung in *Urständ* gilt synchron als verdunkelt, wobei die Komponente *Ur-* im Wort völlig isoliert ist und in dieser Form in keinem anderen deutschen Wort mehr zu identifizieren ist.

Die Belege im DTAE-Korpus zeigen, dass das Wort lange Zeit für ‚Auferstehung‘ stand; danach hat es sich neben ‚feiern‘ isoliert und allmählich eine figürliche, etwas verdunkelte Bedeutung gewonnen; vgl. z.B. die Belege unter (6) und (7):

- (6) Auff den Christag vnnd nachuolgenden Festen / von der Geburt Christi / zür Ostern / von der *vrstend* Christi / damit die Kirch der nöttigen stuck der lehr des Christlichen Glaubens / beid mit predigen vnnd singen wol erinnert werde. (Quelle: BRENZ 1555)
- (7) JESVS/ das Hautb der Kirchen/ wolle dem verstorbenen Körper/ der so viel Schmetzen außgestanden/ eine sanffte Ruhe im Grab/ vnnd dermaleines ein fröliche *Vrständ* an jenem grossen Allerseelentag zum ewigen Leben verleihen! (Quelle: WEBER 1647)

Im Beleg (6) sehen wir eine freie Verwendung des Wortes in seiner ursprünglichen Bedeutung ‚Auferstehung‘, während im Beleg (7) noch das Adjektiv *fröhlich* dazukommt, das eigentlich in vielen anderen Belegen aus älteren Zeiten auftaucht und bis heute im Phrasem oft gebraucht wird. Die Auswahl an Verben war früher breiter, z.B. *verleihen*, *nehmen* oder *erwarten*; vgl.:

- (8) Vns aber zu solcher Frewdenreichen *Vrstend* auch ein seeliges Ende verleihen. (Quelle: SPANGENBERG 1613)
- (9) Vorbesagte Stadt bedeutet anders nichts/ als die Dämpffe/ woraus die Träume ihren *Urstand* nehmen. (Quelle: SANDRART 1679)
- (10) [...] vnnd der Außerwöhlten ein fröliche *Vrständ* erwarten. (Quelle: LOHNER 1684)

Gegenwärtig kommt das Wort gelegentlich in Preetexten vor, (fast)<sup>12</sup> immer phraseologisch gebunden neben dem Verb *feiern*, zumeist auch mit dem Adjektiv *fröhlich*.

Mitunter ist die Isolierung der Wörter in Phraseologismen auf volksetymologische Phänomene zurückzuführen, so wie das z.B. beim Wort *Letzt* in *zu guter Letzt* der Fall ist. Obwohl das Lexem gegenwärtig fälschlicherweise an das Adjektiv *letzt* angelehnt ist, stammt es aus dem inzwischen untergegangenen Nomen *Letze* (< mhd. *letze*), das ‚das Abschiedsmahl‘ bezeichnete (vgl. SCHMIDT 2008: 193). Zu beachten ist das auslautende *-t* im gegenwärtigen Wort, das unorganisch und nur wegen der Assoziierung mit *letzt* erschienen ist. Die ursprüngliche Wortkombination *zuo, ze letze* ist heute als *zu guter Letzt* in Umlauf. Das Nomen stellt eigentlich ein Relikt des ausgestorbenen Verbs *letzen*, ‚laben, (sich) erquicken‘, dar, dessen Etymon im Laufe der Sprachgeschichte viele Bedeutungsveränderungen erfuhr: ahd. *lezzen*

<sup>12</sup> Ich habe einen einzigen abnormen Gebrauch ausfindig gemacht: „Die jüngsten Skandale haben schlimme *Urstände* aufgezeigt.“ (*www.nachrichten.at*, 15.01.2011) unter: [https://corpora.uni-leipzig.de/en/res?corpusId=deu\\_newscrawl\\_2011&word=Urst%C3%A4nde](https://corpora.uni-leipzig.de/en/res?corpusId=deu_newscrawl_2011&word=Urst%C3%A4nde) (Zugriff: Oktober 2022).

‚aufhalten, hemmen, lindern‘ bzw. später ‚verletzen‘, mhd. *letzen* ‚zu Ende bringen, erfrischen, sich verabschieden‘.

Die Belege im DTAE-Korpus zeigen, dass das Phrasem seit langer Zeit in der aktuellen Form gebraucht wird, was die Vermutung nahelegt, dass das semantische Verblässen des Etymons und somit dessen Unzugänglichkeit im Sprachgebrauch schon lange eingesetzt haben; vgl. z.B. (11), (12), (13):

- (11) Denn weil Christus vns sein Nachtmal zu *guter letzt* eingesetzt / so halten fromme Herten billich viel dauon / vnd sehen / das sie sich mit diesem Viatico vnd Zehrpfenning / wies die Alten wol genennet / versorgen. (Quelle: SATTLER 1587)
- (12) Jch aber kan nicht vnterlassen auch zu *gutter letzt* vnsern abgestorbenen Herrn Bürgermeister anzureden/ vnd jhn zugeseignen/ biß vns der fröliche Tag deß Herrn wiederumb verbinden vnd zusammen bringen wird. (Quelle: BAUDIEN 1624)
- (13) Er lätzt zu *gutter letzt* sich mit den lieben Seinen/ Sagt Freund und Feind Adicu, wie sie vor ihm erscheinen. (Quelle: BUSCH UND ROSENBUSCH 1696)

Abschließend sollen noch weitere anschauliche Beispiele aufgezählt werden, die für die Alterung der Sprache relevant sind. Aus leicht verständlichen Gründen beschränke ich mich bloß auf deren Auflistung mitsamt summarischen Erklärungen:

- *erstunken* in *erstunken und erlogen sein*: das gegenwärtig als Scheinpartizip zu interpretierende Wort *erstunken* geht auf das archaische Verb *erstinken* zurück und verdankt seine Form dem Zwillingsexem *erlogen* (von *erlügen*).
- *Geheiß* in *auf (sein) Geheiß*: das abstrakte Deverbativum gilt als retrograde Ableitung, die an die ursprüngliche Bedeutung des einstigen Verbs *geheissen*, und zwar ‚befehlen‘, erinnert. Heute lebt es noch in *heissen* (gehoben für ‚zu etwas auffordern‘) weiter.
- *Kerbholz* in *etwas auf dem / am Kerbholz haben*: der Archaismus *Kerbholz* bezeichnete früher ‚ein Holzstück, in das Kerben zur Schuldenberechnung als Buchführung eingeschnitten wurden‘. Das bis heute existierende Verb *kerben* hilft zwar bei der Erläuterung des Kompositums, jedoch weniger bei der phraseologischen Bedeutung, die synchron voll-idiomatisch ist.
- *löcken* in *wider / gegen den Stachel löcken*: das völlig isolierte, nur noch in der Bibel vorkommende Verb *löcken*, schon lange durch *ausschlagen* ersetzt, ist eine ablautende Form des ausgestorbenen Verbs *lecken / läcken*, in der Bedeutung ‚springen, laufen‘, das wegen Homonymie mit *lecken*, ‚mit der Zunge über etwas gleiten‘, eingebüßt wurde (vgl. OSMAN 2007: 137).

- *Pranger in jemanden, etwas an den Pranger stellen, an den Pranger kommen, am Pranger stehen*: dabei geht es um einen Historismus, der im Mittelalter ‚einen Schandpfahl‘ bezeichnete. Diachron ist er als Ableitung vom untergegangenen Verb *prangen*, ‚einengen, streiten‘, zu verstehen, das heute noch im Verb *anprangern* steckt.

#### 4. Fazit

Im Beitrag ging es mir um die Untersuchung ausgewählter Unikalia, die von älteren Stufen des Deutschen zeugen. Dabei lässt sich resümierend Folgendes festhalten:

Auf der einen Seite können Unikalia identifiziert werden, die durch ihre Form bzw. Struktur an die älteren Sprachzustände erinnern. Die im Beitrag analysierten Fälle, *ausfindig*, *Urständ*, *erstunken*, *Geheiß* und *löcken*, legen Zeugnis davon ab, dass im Laufe der Sprachgeschichte viele Wörter aktualisiert wurden. Die dabei erfolgten phonetischen bzw. morphologischen Veränderungen sind einmal ziemlich transparent und helfen bei der Rekonstruktion der Form und Bedeutung des Lexems, mal ganz opak, sodass jeder Versuch, das Etymon mit dem gegenwärtigen Wort zu assoziieren, sich als vergeblich erweist.

Auf der anderen Seite gibt es Fälle, die inhaltlich auf verschwundene Sachverhalte hinweisen. Sie sind dem breiten Publikum nicht mehr zugänglich und werden als solche unbewusst in einem bestimmten phraseologischen Kontext benutzt. Die Kandidaten für diesen Beitrag waren *Deut*, *Letzt*, *Kerbholz*, *Pranger*, die als semantische Archaismen zu interpretieren sind. Im mentalen Lexikon des Sprechers sind sie als solche gespeichert und werden nur innerhalb des dazugehörenden Phrasems semantisch motiviert.

Alles in allem ist zum Schluss erneut zu unterstreichen, dass das Gedenken an ältere Sprachformen eigentlich ein extra Beweis der dynamischen Entwicklung und der ständigen Modernisierung der Sprache ist. Die Alterung der Sprache, wie übrigens alles andere, was altert, zeigt die Vergänglichkeit der Wörter, der bezeichneten Gegenstände, der Gesellschaften und – verallgemeinernd – der Menschen. Lassen Sie uns also schön gut altern!

## Literaturverzeichnis

- BAUDISSEN, Gotfrid 1624: Abdanckung Bey der ansehentlichen Sepultur. Liegnitz.  
Berlinische Privilegierte Zeitung. Nr. 21. 1737. Berlin.
- BRENZ, Johannes 1555: Kirche[n]ordnung, wie es mit der Lehre und Ceremonien, im Fürstenthumb  
Württemberg angericht und gehalten werden soll. Tübingen.
- BUSCH UND ROSENBUSCH, Hanns Christoph von 1696: Es verändert sich alles in der Welt! Görlitz.
- CRUDU, Mihai 2016: Sprachliche Unikalia im Phraseolexikon des Deutschen. Berlin: Wissenschaftlicher  
Verlag.
- DOBROVOL'SKIJ, Dmitrij 1978: Phraseologisch gebundene lexikalische Elemente der deutschen  
Gegenwartssprache. Ein Beitrag zur Theorie der Phraseologie und zur Beschreibung des  
phraseologischen Bestandes [unveröffentlichte Dissertation]. Leipzig.
- DOBROVOL'SKIJ, Dmitrij 1988: Phraseologie als Objekt der Universalienlinguistik. Leipzig: Enzyklopädie.
- EWD = PFEIFER, Wolfgang et al. 2013: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Berlin:  
Edition Kramer.
- HÄCKI BUHOFFER, Annelies 2002a: Phraseologisch isolierte Wörter und Wortformen. In: Cruse, D.  
Alan / Hundsnurscher, Franz et al. (Hg.) (2002): Lexikologie/Lexicology. Ein internationales  
Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen, 1. Halbband. Berlin,  
New York: de Gruyter, 429-433.
- HÄCKI BUHOFFER, Annelies 2002b: „Unikalia“ im Sprachwandel: phraseologisch gebundene Wörter  
und ihre lexikographische Erfassung. In: Piirainen, Elisabeth / Piirainen, Ilpo Tapani (Hg.) (2002):  
Phraseologie in Raum und Zeit. Akten der 10. Tagung des Westfälischen Arbeitskreises  
Phraseologie / Parömiologie (Münster 2001). Baltmannsweiler, 125-160.
- HOLZINGER, Herbert J. 2013: Unikale Elemente: Eine Herausforderung für Lexikologie und Lexikografie.  
In: Bergerová, Hana / Schmidt, Marek / Schuppener, Georg (Hg.): Aussiger Beiträge 7.  
Lexikologie und Lexikografie – Aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen. Ústí nad  
Labem: Knihkupectví (= Germanistische Schriftenreihe aus Forschung und Lehre), 53-66.
- KEWDS = SEEBOLD, Elmar (bearbeitet von) 2011: Kluge. Etymologisches Wörterbuch der deutschen  
Sprache. Berlin: de Gruyter.
- LOHNER, Tobias 1684: Geistliche Hauß-Bibliothec. Bd. 4. München.
- OSMAN, Nabil 2007: Kleines Lexikon untergegangener Wörter. Wortuntergang seit dem Ende des  
18. Jahrhunderts. München: Beck.
- PIIRAINEN, Elisabeth 1996: Phraseologismen mit gebundenen Formativen: Deutsch-Niederländisch  
kontrastiv. In: Weigand, Edda / Hundsnurscher, Franz (Hg.): Lexical Structures and Language  
Use. Proceedings of the International Conference on Lexicology and Lexical Semantics,  
Münster, September 13-15, 1994. Bd. 2. Tübingen: Niemeyer, 319-328.
- SANDRART, Joachim von 1679: L'Academia Todesca. della Architectura, Scultura & Pittura: Oder  
Teutsche Academie der Edlen Bau- Bild- und Mahlerey-Künste. Bd. 2, 3. Nürnberg.
- SATTLER, Basilius 1587: Zwo Predigten, gehalten uber der Leich weiland der durchleuchtigen  
hochgebornen Fürstin und Frawen Dorothea, gebornen zu Sachsen, Hertzogin zu  
Braunschweig und Lüneburg etc. Wolfenbüttel.
- SCHMIDT, Wilhelm 2008: Deutsche Sprachkunde. Ein Handbuch für Lehrer und Studierende mit  
einer Einführung in die Probleme des sprachkundlichen Unterrichts. Berlin: IFB.
- Spangenberg, Wolfhart 1613: Leichpredig/ Bey der trawrigen Leich Begängniß. Buchbach.

THOMASIVS, Christian 1725: Ernsthafte, aber doch Muntere und Vernünftige Thomasische Gedancken und Erinnerungen über allerhand außerlesene Juristische Händel. Vierdter Theil. Halle.  
WEBER, Michael 1647: Christliche Trawr- und Leichpredigt. Nürnberg.

### **Internetquellen**

corpora.informatik.uni-leipzig.de.  
D-ONL = [www.duden.de](http://www.duden.de).  
DTAE = <https://www.dwds.de/d/korpora/dtae>.  
DWDS = [www.dwds.de](http://www.dwds.de).  
[www.20min.ch](http://www.20min.ch).  
[www.net-news-global.de](http://www.net-news-global.de).  
[www.news.ch](http://www.news.ch).

# Aspekte des Alter(n)s im Schwankzyklus *Till Eulenspiegel*

Cristina Dogaru<sup>1</sup>

**Abstract.** In society and in literature, age is often associated with positive (wisdom, life experience) or negative aspects (stubbornness, impatience). The article examines the extent to which the biological age influences social relationships, experiences and/or behaviour, and the reactions of the archetypal German prankster and his interaction partners.

**Keywords:** pranks; wisdom, age(s); cultural perception; biological and social development

Till Eulenspiegel, der Schalksnarr, erscheint in Geschichten, die von Generation zu Generation weitergegeben wurden, wobei viele seiner Streiche legendär geworden sind. Der vorliegende Beitrag nimmt sich vor, das Verhältnis zwischen dem Alter und Altern von Till Eulenspiegel und seinen Streichen zu untersuchen, inwiefern das Alter eine besondere Rolle in seinen Streichen spielt.

Das Thema Alter und Altern ist in der Literatur, wie auch in der Gesellschaft, besonders vielschichtig und erfordert eine komplexe Herangehensweise, da es sich nicht nur auf die individuellen Erfahrungen des Älterwerdens, sondern auch auf gesellschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Aspekte bezieht.

Das biologische Altern bezieht sich auf die physischen Veränderungen (Gesundheit, Mobilität), die mit dem Älterwerden variieren, auf das psychologische Altern (wo die mentale Entwicklung die Hauptrolle spielt) und auf das soziale Altern (innerhalb der Familienbeziehungen und in der Gesellschaft).<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Universitatea din București, cristina.dogaru@lls.unibuc.ro.

<sup>2</sup> [https://www.dak.de/dak/fitwoch/das-biologische-alter-2473862.html#/\(Zugriff: Oktober 2023\).](https://www.dak.de/dak/fitwoch/das-biologische-alter-2473862.html#/)

Aus gesellschaftlicher Perspektive sind die Einstellungen zum Alter und besonders zum Altern verschiedenartig, sie werden von den jeweiligen Kulturen bestimmt: In manchen Gesellschaften werden die Weisheit und die Erfahrung der älteren Mitglieder geschätzt, in anderen ganz im Gegenteil, wird das Altern mit Belastung assoziiert, man legt weniger Wert auf die Erfahrung der Senioren. Außerdem kommt es oft vor, dass es zu negativen Einstellungen und zur Diskriminierung durch jüngere Menschen aufgrund des Alters am Arbeitsplatz und auf gesellschaftlicher Ebene kommt.<sup>3</sup>

Hermann Botes *Ein kurzweiliges Buch von Till Eulenspiegel aus dem Lande Braunschweig. Wie er sein Leben vollbracht hat. Sechsendneunzig seiner Geschichten*<sup>4</sup> ist eine der ältesten Versionen vom Till-Eulenspiegel-Schwankzyklus. Der Text wurde 1510 veröffentlicht und präsentiert Eulenspiegels Streiche. Till Eulenspiegel ist die legendäre literarische Figur, der listige und widerspenstige Narr, der die menschlichen Laster und die Konventionen der Zeit durch seine Streiche beleuchtet und kritisiert. Seine Streiche sind oft humorvoll, aber auch kritisch gegenüber Autoritäten und sozialen Normen.

Die Figur des Narren weist in historischer und kultureller Sicht eine Vielfalt von Facetten auf. Heute wird der Begriff mit einer Person assoziiert, die gerne Streiche spielt und Späße macht und zur Vermittlung von Freude und Gemeinschaftgefühl beiträgt. Eine gänzlich andere Bedeutung hatte er dagegen im Mittelalter, als er dem Teufel nahestand und dadurch als ungläubig galt. Die auf Adelshöfen angestellten Hofnarren mussten den Mächtigen die Sünde und Vergänglichkeit des Lebens auf Erden bewusst machen. Im 14. Jahrhundert vollzieht sich jedoch eine allmähliche Veränderung des Bildes des Hofnarren, der sich als Unterhalter und Spaßmacher etabliert. Die Maske des Narren ermöglichte es ihm den weltlichen Machthabern die Wahrheit zu sagen, ohne dafür bestraft zu werden.<sup>5</sup>

Die zentrale Rolle des Narren in der regen Fastnachtstradition in Deutschland, der Schweiz und Österreich ist von kultureller und gesellschaftlicher Bedeutung. Er ist ein Symbol der Vergänglichkeit, sowie der Umkehrung der sozialen Ordnung und der Gottesferne. Diese Eigenschaften werden insbesondere gegen Ende des 15. Jahrhunderts immer mehr als fastnächtlicher Figurentypus erkennbar. Er negiert

---

<sup>3</sup> <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/153117/altersbilder-im-wandel/> (Zugriff: September 2023).

<sup>4</sup> BOTE, Hermann: *Ein kurzweiliges Buch von Till Eulenspiegel aus dem Lande Braunschweig. Wie er sein Leben vollbracht hat. Sechsendneunzig seiner Geschichten*, Insel Verlag, 1. Auflage, Frankfurt am Main, 1976.

<sup>5</sup> <https://www.narrenlexikon.de/narr-bis-nubbelverbrennung>, (Zugriff: Juli 2024)..

die gottgegebenen Prinzipien des christlichen Festes, genießt bedenkenlos alles Weltliche und leugnet sogar die Existenz Gottes. <sup>6</sup> „Mehr Irrglaube, ja Sünde geht nachchristlicher Vorstellung nicht, solche Verrücktheit im Glauben ist Teufelswerk und kann nur Unheil führen“.<sup>7</sup> Der Narr unterscheidet sich von den gottesfürchtigen Menschen nicht nur durch sein auffälliges, von der Norm abweichendes Verhalten, sondern auch optisch, durch sein zweifarbiges Gewand und Narrenkappe mit Eselohren, die manchmal mit Glöckchen und Schellen versehen ist, um seine besondere Rolle zu betonen.<sup>8</sup>

In der deutschen Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit gewinnt das Narrenmotiv an Bedeutung.<sup>9</sup> Der Begriff „Narr“ kann nicht eindeutig definiert werden: er bezeichnet eine schillernde Gestalt, einen Außenseiter, der die Legitimität der politischen Macht, die Ordnung der Gesellschaft und die menschlichen Laster kritisiert und die anderen oft ratlos lässt.

Die in der Artusliteratur um 1.200 gefeierten Standesideale der Tapferkeit, der Treue, des Mutes, des Ehrgefühls werden allmählich durch den listigen, feigen, geldgierigen und betrugsbereiten Helden abgelöst. Dies wird deutlich in Schwankromanen wie *Dem Pfaffen Amis* von dem Stricker, *Neidhart Fuchs*, *Eulenspiegel* u.a., die sowohl Unterhaltung als auch tiefgründige Kritik anbieten.<sup>10</sup>

Die Historien zeichnen sich durch ihren humorvollen Stil aus. Die Streiche von Till Eulenspiegel dienen nicht nur der Unterhaltung, sondern enthalten auch subtile Satire, die auf soziale und religiöse Themen abzielt. Der Zyklus gibt Einblicke in das Leben und die Kultur des späten Mittelalters. Durch die Interaktion Eulenspiegels mit den verschiedenen Schichten der Gesellschaft zeigt es die Eindrücke der Menschen was Humor und Narretei anbetrifft.

---

<sup>6</sup> <https://virtuelles-fastnachtmuseum.de/themenbereiche/teufel-und-narr/>, (Zugriff: Juli 2024).

<sup>7</sup> <https://www.lokalmatador.de/thema/der-narr-symbolfigur-der-fastnacht-787/#:~:text=Anstatt%20N%C3%A4chstenliebe%20zu%20%C3%BCben%2C%20fr%C3%B6nt,kann%20nur%20ins%20Unheil%20f%C3%BChren> (Zugriff: Juli 2024).

<sup>8</sup> <https://www.narrenlexikon.de/narr-bis-nubbelverbrennung> (Zugriff: Juli 2024).

<sup>9</sup> Siehe WODARZ-EICHNER: Narrenweisheit in Priestergewand, zur Interpretation des spätmittelalterlichen Schwankromans „Die geschicht von histori des pfaffen von Kalenberg, Herbert Utz Verlag, München, 2007, S. 14.

<sup>10</sup> Vgl. SCHILLINGER, Jean (Band-Herausgeber:in): *Der Narr in der deutschen Literatur im Mittelalter und in der Neuen Frühzeit*, Kolloquium in Nancy (2008), Konferenzband, Reihe: Jahrbuch für Internationale Germanistik, Band 96, Peter Lang Verlag, 2009, S. 25.

Im deutschen Schwankzyklus, der aus 96 Historien besteht, sind die Streiche Eulenspiegels von einem biographischen Rahmen umfasst. Schon der Name *Eulenspiegel*, gebildet aus zwei symbolreichen Substantiven „Eule“ und „Spiegel“, weist auf die Haupteigenschaft der Hauptgestalt – seinen Mitmenschen den Spiegel, also die Wahrheit zu zeigen. Am Anfang des Buches werden seine Eltern vorgestellt, seine Taufe, kurze Einblicke in seine Kindheit werden dem Leser durch seine Streiche dargeboten. Till verlässt das elterliche Haus in der neunten Geschichte und führt von nun an ein abenteuerliches Leben. Er hat keine Absicht, einen Beruf zu lernen, muss sich aber als Knecht für kurze Zeit und bei verschiedenen Meistern an verschiedenen Orten anstellen. Meistens zieht er am Ende des jeweiligen Kapitels weiter. In den letzten Historien erscheint der alte und kranke Eulenspiegel, der seinem Tod naht. Das Buch endet mit seinem Tod und seinem Begräbnis.

Ein interessanter Aspekt, der in Frage käme, wäre, ob Eulenspiegels Streiche im Laufe seines Lebens an Häufigkeit und Komplexität zunehmen. Um einen Überblick über die Häufigkeit der Streiche zu gewinnen, empfiehlt sich eine Betrachtung der verschiedenen Phasen im Leben Eulenspiegels, wobei zunächst eine Typologie der Streiche festgelegt werden sollte. Dies könnte beispielsweise Streiche gegen bestimmte Berufsgruppen umfassen. Anschließend wäre zu untersuchen in welchen Situationen diese vorkommen.

Hermann Bote gibt kaum Angaben zu Eulenspiegels Alter. Peter Honegger teilt den Schwankzyklus folgendermaßen ein: die ersten neun Historien – Eulenspiegels Kindheit, die Historien 10 bis 19(21) Eulenspiegels Jünglingsalter, Eulenspiegels Mannesalter 20(88) – 89(17) und die folgenden Eulenspiegel im Alter und sein Tod.<sup>11</sup> Ein erster Streich spielt sich an Tills Taufe ab.<sup>12</sup> Seine dreifache Taufe lässt den Leser ahnen, dass Tills wesentlicher Charakterzug – die Schalkheit – dessen späteres Leben bestimmen wird.<sup>13</sup> „So wurde Eulenspiegel an einem Tag dreimal getauft: einmal in der Taufe, einmal in der schmutzigen Lache und einmal im Kessel mit warmem Wasser.“ (BOTE 1976: 29)

Eulenspiegel erscheint als junger Narr, seine Streiche ergeben sich als eine Kombination von List, Naivität, kindlicher Unbeschwertheit und frechem Witz.

---

<sup>11</sup> Vgl. BOTE, *Einleitung* von Siegfried H. Sichtermann, a.a.O, S. 12.

<sup>12</sup> BOTE, a.a.O., S. 29.

<sup>13</sup> Vgl. WUNDERLICH: *Till Eulenspiegel*, S. 59.

Als Kleinkind war er besonders lustig, „er war munteren Sinnes. Wie ein Affe tummelte er sich auf den Kissen und im Gras so lange, bis er drei Jahre alt war. Dann befließigte er sich aller Schalckheit so sehr, dass [ ...] sich alle Nachbarn beim Vater beklagten, sein Sohn Till wäre ein Schalk.“ (BOTE 1976: 30) Es handelt sich um scheinbar harmlose Streiche, die aber letzten Endes für Verwirrung und Gelächter sorgen und Till als ein Schalksnarr mit einer eingeborenen Fähigkeit zur Täuschung und List vorstellen. In der 2. Historie gelingt es ihm seinen Vater zu täuschen:

Der Vater [...] nahm ihn hinter sich aufs Pferd. Da hob sich Eulenspiegel hinten auf mit seinem Loch, ließ die Leute in den Arsch sehen und setzte sich dann wieder. Die Nachbarn [...] sprachen: „Schäme dich! Wahrlich ein Schalk ist das!“ [...] Nun tat der Vater dies: setzte Eulenspiegel vor sich auf das Pferd. Eulenspiegel, saß ganz still, aber er sperrte das Maul auf, grinste die Bauern an und streckte ihnen die Zunge heraus. Die Leute liefen hinzu und sprachen: „Seht an, welch ein junger Schalk ist das!“ Da sagte der Vater: Du [...] tust niemandem etwas und doch sagen die Leute, du seiest ein Schalk!“ (BOTE 1976: 31)

Der Wunsch nach Rebellion, der oft mit der Jugend verbunden ist, spricht besonders junge Leser an, die Till Eulenspiegels Verhalten nachvollziehen können. Gerade in dieser Hypostase befindet er sich in der Episode mit seinem Seiltanz, die in der 3. und in der 4. Historie präsentiert wird. An dieser Stelle wird auch sein Alter angeführt: „Eulenspiegel war doch schon etwa 16 Jahre alt.“ (BOTE 1976: 32) Seine Position auf dem aufgehängten Seil kann auch symbolisch gedeutet werden, so befindet sich über allen Zwängen.<sup>14</sup>

Seine Jugendstreiche sind spontan, listig, von jugendlicher Unbekümmertheit geprägt, lehnen sich gegen die Konventionen auf, sind ein für die Jugendlichen durchaus typischer Ausdruck der Freiheit. Ähnlich wie in der 3. und 4. Historie macht sich Eulenspiegel lustig über die Bewohner von Magdeburg. Diesen verkündet er, dass er vom Rathuserker fliegen wird. „Die Leute standen, rissen Augen und Mäuler auf und meinten tatsächlich, daß er fliegen würde. Da begann Eulenspiegel zu lachen und rief: „Ich meinte, es gäbe keinen Toren oder Narren in der Welt außer mir.“ (BOTE 1976: 59)

Charakteristisch für seine Streiche aus der Kindheit und Jugend sind: die unterhaltsame List und Naivität (Till richtet sich gegen Eltern oder Respektpersonen), die kreative List (Tills Streiche entstehen nicht immer

---

<sup>14</sup> Vgl. Ebd., S. 42.

aus bössartiger Absicht, um humorvoll, spielerisch Grenzen zu testen), die Unberechenbarkeit (sein Verhalten ist mal kindlich, unschuldig, mal frech; er überrascht immer seine Opfer mit seinem Handeln, und diese ahnen nie, was folgt).

In über 65% der Historien präsentieren Eulenspiegels Streiche geradezu komische Möglichkeiten, die er einsetzt, um seinen Lebensunterhalt, ohne regelrecht zu arbeiten, zu sichern: <sup>15</sup> z. B. als Hofjunge<sup>16</sup>, als Diener des Pfarrers<sup>17</sup>, als Spaßvogel<sup>18</sup>, als Brotverkäufer<sup>19</sup>, als Bäckersknecht<sup>20</sup>. In der 89. (17). Historie<sup>21</sup> bekommt Till Eulenspiegel 200 Gulden nicht durch ehrliche Arbeit, sondern indem er den Spitalmeister betrügt:

Eulenspiegel sprach, er wolle viele [...] Kranken gesund machen, wenn er 200 Gulden anlegen und ihm die zusagen wolle. Der Spitalmeister sagte ihm das Geld zu, wenn er den Kranken hülfe. Eulenspiegel war damit einverstanden: der Spitalmeister sollte ihm keinen Pfening geben, wenn er die Kranken nicht gesund mache. Das gefiel dem Spitalmeister sehr gut, und er gab ihm 20 Gulden Vorschuß. (BOTE 1976: 232)

Richtet er einen Schaden an oder wird er vom Meister weggejagt, z. B. wie er in der Historie 28 und in der Historie 55 mit dem Tod bedroht wird, zieht er es vor, ohne jeglichen Lohn den Ort zu verlassen.

Seine Interaktionspartner sind Menschen aus dem Volk, aus verschiedenen sozialen Schichten, wie z.B. in der bekannten Historie, in der er den zwei Dieben, die ihn in einen Bienenkorb davontragen wollen, einen Streich spielt und der Eulenspiegels Übergang von der Kindheit zur Jugend darstellt.<sup>22</sup>

Aufgrund fortschreitenden Alters entwickelt sich Till Eulenspiegels Ausdrucks- und Verhaltensweise von einer jugendlicher Form der Narretei zu einer reiferen Form der Narretei. Seine Streiche sind durch tiefere Bedeutung bezüglich der Gesellschaft und der menschlichen Natur charakterisiert. Durch seine Erfahrungen –

---

<sup>15</sup> Vgl. BOLLENBECK, Georg: *Der dauerhafte Schwankheld: Zum Verhältnis von Produktions- und Rezeptionsgeschichte*, J.B.Metzlersche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, 1985, S. 89.

<sup>16</sup> BOTE, S. 44.

<sup>17</sup> Ebd., S. 46.

<sup>18</sup> Ebd., S. 60.

<sup>19</sup> Ebd., S. 64.

<sup>20</sup> Ebd., S. 65.

<sup>21</sup> Ebd., S. 231.

<sup>22</sup> Ebd., S. 41.

seien es Reisen, Abenteuer, ausgeübte Berufe (Arzt, Brillenmacher, Hofjunge, Prediger, Stubenheizer, Turmbläser u.a.) – wird Till zu einem weisen Narren, er setzt sich im Dienst der Gesellschaftskritik ein. Seine Streiche decken soziale Missstände, Ungerechtigkeiten auf. Sie sind nicht mehr für das Vergnügen gedacht, sondern komplexer und nehmen sich vor, den Menschen eine Lektion zu erteilen und zum Nachdenken anzuregen.

In Botes Schwankzyklus überwiegt die Anzahl der satirischen Schwänke, auch als Beweis, dass der Band für Erwachsene gedacht war. Eulenspiegels Überlegenheit den anderen gegenüber erweist sich in der 22. (63.) Historie, in der er sogar eine satirische Rede gegen die Bestechlichkeit der „großen Herren“ und der schlecht ausgebildeten Geistlichen hält.

[...] vor alten Zeiten die Herren und Fürsten, soviel es ihrer gab, in den Rechtsbüchern zu lesen und zu studieren pflegten, auf daß niemandem Unrecht geschehe. Dazu brauchten sie viele Brillen, und da ging's unserm Handwerk gut. Auch studierten die Pfaffen damals mehr als jetzt; so gingen die Brillen hinweg. Jetzt sind sie so gelehrt geworden von den Büchern, die sie kaufen, daß sie das auswendig können, was sie für Verhältnisse brauchen. (BOTE 1976: 74)

Die 28. Historie bietet eine Satire gegen die sinnlose Disputationssucht, die im Mittelalter an den Universitäten üblich war. Der Schalk gibt sich als großer Gelehrter, der Antworten auf schwierige Fragen hat und der Rektor, die anderen Doktoren und die anderen Personen des Lehrkörpers der Universität beraten sich, welche Fragen ihm zu stellen, damit dieser aufgab:

[...] Der Rektor stellte die fünfte Frage: wie groß der Himmel sei? Eulenspiegel sprach: „Er ist tausend Klafter breit und tausend Ellenbogen hoch, da irre ich mich nicht. Wollt Ihr das nicht glauben, so nehmt Sonne, Mond und alle Sterne vom Himmel und meßt es gut nach. Ihr werdet finden, daß ich recht habe, obwohl Ihr Euch nicht gern darauf einlassen werdet. „Was sollten sie sagen? Eulenspiegel gab ihnen über alles Bescheid, sie mußten ihm alle recht geben. (BOTE 1976: 88)

In der Historie 29 handelt es sich ebenfalls um einen satirischen Streich mit dem ähnlichen Thema. Eulenspiegel spielt den törichten Gelehrten einen Streich, indem er diese davon überzeugt, dass ein Esel lesen kann.

Als nun Eulenspiegel seinem Schüler mit dem Rektor und einigen Magistern kam, da legte er seinem Schüler ein neues Buch vor. Sobald dieser es in der Krippe bemerkte, warf er die

Blätter hin und her und suchte den Hafer. Als er nichts fand, begann er mit lauter Stimme zu schreien: „I – A, I – A! „Da sprach Eulenspiegel: „Seht, lieber Herr, die beiden Vokale I und A, die kann er jetzt schon.“ (BOTE 1976: 92)

Berühmt ist auch der Streich, in dem Eulenspiegel sich als Maler vorgibt, der für einen hohen Preis „unsichtbare“ Bilder malt. Streich, der nicht nur ein einfacher Trick ist, sondern als tiefe Satire auf die Aroganz der reichen und mächtigen Leute zu verstehen ist.

In der 31. Historie verkleidet sich Eulenspiegel, um nicht erkannt zu werden, weil „seine Schalkheit in allen Landen bekannt wurde. [...] Wo er früher einmal gewesen war, da war er nicht mehr willkommen, es sei denn, dass er sich verkleidete und man ihn nicht erkannte. [...] Er verkleidete sich [...] in eines Priesters Gestalt.“<sup>23</sup> Diese und die anderen Historien, in denen sich der Schalk verkleidet, z.B. in der 81. (82.) Historie: „Er zog andere Kleider an und ging wieder in seine vorige Herberge“<sup>24</sup>, wo er einer Wirtin einen Streich gespielt hatte, zeugen von seinem Wissen über die menschliche Verhaltensweise. Die Historie ist eine Satire gegen den Reliquienschwindel und gegen die mangelnde Ausbildung der Geistlichen.

Und er gab den Leuten das Haupt zu küssen, das vielleicht eines Schmiedes Haupt gewesen war, das er von einem Kirchhof genommen hatte. Dann gab er den Bauern und Bäuerinnen das Segen, ging von der Kanzel und stellte sich vor dem Altar. Und der Pfarrer fing an zu singen. [...] Und wo Eulenspiegel hinkam, da predigte er [...]. Die Leute hielten für einen frommen Prediger, so gut konnte er seine Schalkheit verhehlen. (BOTE 1976: 95)

Der Name Eulenspiegels lässt bereits auf die sogenannten „Eulenspiegeleien“ schließen, die von seiner Begabung des Wörtlichnehmens zeugen und mehr als nur bloße Scherze sind. Sie sind als tiefgründige Satiren zu verstehen, die eine breite Palette von Themen, wie menschliche Laster und Absurditäten des Alltags auf humorvolle Art aufdecken. Diese Streiche, die durch einen spielerischen Umgang mit der Sprache und der Bedeutung der Wörter charakterisiert sind, repräsentieren ein wiederkehrendes Stilmittel in Eulenspiegels Schwänken und gewinnen einen zeitlosen Charakter. Sogar mehr als ein Drittel der Historien sollen nach Bollenbecks Untersuchungen solche Wortspiele enthalten.<sup>25</sup>

---

<sup>23</sup> Ebd., S. 95.

<sup>24</sup> Ebd., S. 220.

<sup>25</sup> BOLLENBECK, a.a.O., S. 109.

Aus der thematischen Vielfalt der Eulenspiegeleien lässt sich als häufigstes Thema das wörtliche Verständnis der Anweisungen erwähnen: Beispiele dafür, in dem Eulenspiegel das bildhaft Gemeinte erfüllt, sind die Streiche, die die Notwendigkeit von gesundem Menschenverstand und Flexibilität illustrieren: Eulenspiegel, der schon in seinen jungen Jahren als Lehrling beim Bäcker oder beim Schuhmacher tätig ist:

Als Bäckersgeselle wird Eulenspiegel vom Bäcker aufgefordert Eulen und Meerkatzen zu backen. (61. Historie) „Da ging Eulenspiegel in die Backstube und machte aus dem Teig nichts als Eulen und Meerkatzen, die ganze Stube voll, und backte sie.“ (BOTE 1976: 169)

Der Schuhmacher sagte: „Schneide zu, groß und klein, wie es der Schweinhirt aus dem Dorf treibt. [...] Eulenspiegel schnitt zu. Schafe, Ziegen, Böcke und allerlei Vieh.“<sup>26</sup> (43. Historie).“ (BOTE 1976: 128)

Drei ähnliche Wortspiele folgen in der 46.(47.) Historie, in der der Schneidergeselle unter eine Bütte kriecht, um der Aufforderung des Meisters zu folgen:

Als er in der Werkstatt saß, sagte der Meister zu ihm: „Geselle, wenn du nähst, so nähe gut und nähe so, daß man es nicht sieht.“ Eulenspiegel sagte ja, stand auf, nahm Nadel und Gewand und kroch damit unter eine Bütte. Er steppte eine Naht übers Knie und begann darüber zu nähen. (BOTE 1976: 135)

Drei Tage später sollte Eulenspiegel einen grauen Bauernrock fertig nähen:

Sieh her, mach den Wolf fertig und geh danach auch zu Bett. [...] Eulenspiegel nahm den Rock, schnitt ihn auf und machte daraus einen Kopf, dazu Leib und Beine und spreizte alles mit Stecken auseinander, daß es wie ein Wolf aussah. (BOTE 1976: 136)

Die Kritisierung und Blamage der Autoritäten stellt ein wesentliches Element der Eulenspiegelschen Streiche. Ein Beispiel hierfür ist der bekannte Streich, in dem sich Eulenspiegel als Arzt ausgibt und den hochrangigen Kranken mit „Nichts tun“ heilt. Infolgedessen werden die Arroganz und Unfähigkeit der echten Ärzte aufgedeckt. Soziale und wirtschaftliche Ungerechtigkeit manifestiert sich auch in einer Reihe von Streichen, welche die Ausbeutung der armen Leute durch die Reichen kritisieren.

---

<sup>26</sup> BOTE, a.a.O., S. 128.

Die Historien sind meist amüsant und geistreich. Sie bringen sowohl die Weisheit als auch die Listigkeit, die mit einem reifen Alter verbunden sind, wie auch die sozialen und kulturellen Einstellungen zu Alter und Weisheit, zum Ausdruck. Till Eulenspiegel wird oft als schlau, listig dargestellt und das ließe sich auf ein gewisses Maß an Lebenserfahrung und Reife zurückführen, obwohl sein genaues Alter nicht mehr klar angedeutet wird.

Für die materiellen Schäden, die als Ergebnis seiner Streiche entstehen, findet Till Eulenspiegel immer die besten Ausreden und hat sogar die Begabung, den Meister in der 46. Historie für das Missverständnis verantwortlich zu machen:

Das soll Euch der Teufel lohnen! Pfllegt Ihr Ding anders zu nennen, als Ihr meint, wie könnt ihr das zusammenreimen? Hätte ich Eure Meinung gewußt, so wollte ich die Ärmel gut angenäht haben und auch noch ein paar Stunden geschlafen. So mögt Ihr nun den Tag sitzen und nähen, ich will gehen und mich hinlegen und schlafen. (BOTE 1976: 59)

Mit zunehmendem Alter reift der Schalksnarr, sodass er nun die weise Narrheit symbolisiert. Seine Streiche werden nicht mehr von jugendlicher Unbekümmertheit charakterisiert. Till nutzt seine Streiche, um soziale Missstände und Ungerechtigkeiten zu kritisieren. Seine Streiche gehen von einer reiferen Perspektive aus, beweisen daher eine tiefe Einsicht in die menschliche Natur und Gesellschaft. In dieser Hypostase kann Eulenspiegel als Vermittler von Lebensweisheit und getarnter Kritik betrachtet werden.

Die letzten fünf Historien stellen ihn krank und betagt vor, trotzdem nehmen seine schwankhafte Stimmung und sein satirischer Drang nicht einmal auf dem Sterbebett ab. Einem geldgierigen Priester spielt er erneut einen Streich: „Als guter Menschenkenner erkennt der strebende Schalk gleich, dass es dem aufdringlichen Priester, der gekommen ist, um seine Beichte zu hören, mehr um das Geld ging, dass er von ihm bekommen würde.“ (BOTE 1976: 214)

Till Eulenspiegels Streiche verdeutlichen, dass das Alter eine besondere Rolle, was die Wahrnehmung und Gestaltung der Welt anbelangt, spielt. Die Vielseitigkeit des Schwankhelden ermöglicht es verschiedene Facetten des Lebens und der Gesellschaft zu beleuchten und alle Lebensphasen anzusprechen. Oft einfach und direkt, trotzdem mit einem amüsanten und lehrreichen Element, zeichnen sich Eulenspiegels Jugendstreiche durch eine gewisse Unschuld und Spontaneität aus. Komplexer und hintergründiger werden seine Streiche in seinen mittleren Jahren,

erklärbar durch seine wachsende Erfahrung, sowie durch ein tieferes Verständnis was menschliche Schwächen und gesellschaftliche Strukturen anbetrifft. Daher beginnt Eulenspiegel seine Streiche gezielter einzusetzen, um Missstände aufzuzeigen oder um Autoritäten bloßzustellen. Mit dem zunehmenden Alter werden seine Streiche sozialkritischer und raffinierter. Eulenspiegel plant seine Streiche bewusster und kann die Konsequenzen besser abschätzen. Seine Lebenserfahrung hat dazu beigetragen, dass er eine tiefere Einsicht in die menschliche Natur und in die Gesellschaft gewonnen hat und er zu einem wirkungsvolleren Schelm umgewandelt wurde, wie zum Beispiel in der Geschichte, in der sich Eulenspiegel als Arzt ausgibt, den kranken Herzog dadurch behandelt, indem er diesem empfiehlt einfach abzuwarten, und somit auf die Unwissenheit und die Arroganz der echten Ärzte abzielt. Schlussfolgernd kann man also sagen, dass die Häufigkeit und Komplexität Eulenspiegels Streiche tatsächlich mit zunehmendem Alter zunimmt.

Somit ist diese literarische Figur ein zeitlos relevantes Symbol: für Kinder und Jugendliche ist Till der Held, der sich scherzhaft über die anderen amüsiert, um die Grenzen auszutesten, während die Erwachsenen auf die menschlichen Laster aufmerksam gemacht werden und ihren kritischen Geist in Bezug auf ein breites Spektrum von sozialen Themen ausüben können.

## Literaturverzeichnis

### Primärliteratur

BOTE, Hermann: *Ein kurzweiliges Buch von Till Eulenspiegel aus dem Lande Braunschweig. Wie er sein Leben vollbracht hat. Sechsendneunzig seiner Geschichten.* Herausgegeben, in die Sprache unserer Zeit übertragen und mit Anmerkungen versehen von Siegfried H. Sichter mann, Insel Verlag, Frankfurt am Main, 1. Auflage, 1978.

### Sekundärliteratur

ARENDDT, Dieter: *Der Schelm als Widerspruch und Selbstkritik des Bürgertums*, Stuttgart: Ernst Klett Verlag, 1974.

BOLLENBECK, Georg: *Der dauerhafte Schwankheld: Zum Verhältnis von Produktions- und Rezeptionsgeschichte*, Stuttgart: J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, 1985.

HONNEGER, Peter: *Uelenspiegel. Ein Beitrag zur Druckgeschichte und zur Verfasserfrage*, Neumünster: Wachholtz, 1973 (Verein für Niederdeutsche Sprachforschung).

KÖNNEKER, Barbara: *Wesen und Wandlung der Narrenidee im Zeitalter des Humanismus*, Wiesbaden: Franz Steiner Verlag, 1966.

- SCHILLINGER, Jean (Band-Herausgeber:in): *Der Narr in der deutschen Literatur im Mittelalter und in der Neuen Frühzeit*, Kolloquium in Nancy (2008), Konferenzband, Reihe: Jahrbuch für Internationale Germanistik, Band 96, Peter Lang Verlag, 2009.
- WODARZ-EICHNER, Eva: *Narrenweisheit in Priestergewand, zur Interpretation des spätmittelalterlichen Schwankromans „Die geschicht von histori des pfaffen von Kalenberg*, München: Herbert Utz Verlag, 2007, S. 14.
- WUNDERLICH, Werner: *Till Eulenspiegel*. München: Fink, 1984. (=Text und Geschichte. Modellanalysen zur deutschen Literatur. Bd. 16. – UTB)

### Internetquellen

- <https://www.lokalmatador.de/thema/der-narr-symbolfigur-der-fastnacht-787/#:~:text=Narr%20symbolisiert%20Gottesferne%20und%20Verg%C3%A4nglichkeit> (Zugriff: Juli 2024).
- <https://virtuelles-fastnachtmuseum.de/themenbereiche/teufel-und-narr/> (Zugriff: Juli 2024).
- <https://www.narrenlexikon.de/narr-bis-nubbelverbrennung> (Zugriff: Juli 2024).

# *alt* = 1. *vechi*; 2. *bătrân* – Übersetzung deutscher fachsprachlicher Komposita mit dem Adjektiv *alt* als Determinativ ins Rumänische

Evemarie Draganovici<sup>1</sup>

*alt*=1. *vechi*; 2. *bătrân*. Translation of German technical language compounds  
with the adjective *alt* as a determinative into Romanian

**Abstract.** While compounding is not a preferred method of word formation in Romanian, it is highly productive in German. Composites are used in German to replace complex structures, such as relative clauses and extended attributes, for the sake of language economy. The Romanian compounds found in technical language are mainly loan words or formed using a foreign language model. The translation of compound words from German to Romanian typically necessitates a structural reorganization, resulting in lengthy and intricate phrases. The principal challenge in this type of translation is the identification of semantic connections, as a literal translation is insufficient. This study aims to examine the translation of technical language compounds containing the determiner "alt" into Romanian.

**Keywords:** translation; technical language; word formation; compounds, adjectives

## 1. Einleitung

Wenn sich der Translator im 19. Jahrhundert fast ausschließlich mit literarischen Übersetzungen befasste, so ist sein zentrales Arbeitsfeld heute die Übersetzung

---

<sup>1</sup> Universitatea din București, evemarie.draganovici@lts.ro.

in der interkulturellen Fachkommunikation (Technik, Wirtschaft, Verwaltung), ein Bereich, in dem der Übersetzer nicht nur Sprach- und Kulturexperte sein muss, sondern idealerweise auch über Fachkenntnisse oder sehr gute Recherchekompetenz verfügen sollte. Die Verantwortung, die er zu tragen hat, ist oft riesig, so dass das richtige Verstehen und die funktionsgerechte zielsprachliche Formulierung unentbehrlich sind.

Gegenstand der Arbeit ist die Untersuchung des Resultats eines produktiven Wortbildungsverfahrens und seiner Übersetzung ins Rumänische. Genauer gesagt handelt es sich um ins Rumänische übersetzte deutsche Komposita aus dem Bereich der Technik. Es wird kurz auf die Besonderheit der deutschen Fachsprache, auf die Kompositionsstrukturen in der deutschen und rumänischen Sprache sowie auf die Probleme der Übersetzung in einem besonderen Fall eingegangen – die Strukturen mit dem Adjektiv *alt* als Determinativ und deren Übersetzung ins Rumänische. Dabei werden die auftretenden Übersetzungsprobleme untersucht.

## 2. Fachsprache und Komposition

Entgegen weit verbreiteter Vorstellung ist die Sprache noch vor den *typischen* Kommunikationsinstrumenten von Technikern wie der technischen Zeichnung, mathematischen Formeln oder Schaubildern das wichtigste Arbeitsmittel in der Technik. Für die fachliche Kommunikation wird die Fachsprache verwendet, die durch Fachwörter, spezielle sprachliche Mittel und bestimmte Satzbauformen gekennzeichnet ist.

Fluck beschreibt die Fachsprache als eine Sprache, die „durch eine charakteristische Auswahl, Verwendung und Frequenz sprachlicher Mittel besonders auf den Systemebenen, Morphologie, Lexik, Syntax und Text bestimmt“ (FLUCK 1996: 194) wird. So geht es auf der lexikalischen Ebene um „Bedeutungsfestlegung durch diverse Typen von Definitionen (...); postulierte Exaktheit und Eindeutigkeit, spezifische Modelle von Metaphorik, Entlehnungen.“ (ROELCKE 2019: 2) Auf grammatischer Ebene zeigt sich eine Präferenz für bestimmte Wortbildungsverfahren: Komposition, Derivation, Kürzung. Neben Passiv-, Plural- und Genitivkonstruktionen werden häufig erweiterte Attribute, Relativsätze und bestimmte Konjunktionalsätze verwendet. Außerdem gibt es eine starke Tendenz zur Nominalisierung und zur

Verwendung von Funktionsverbgefügen. Auch auf der Ebene des Textes weist der Fachtext gewisse Besonderheiten auf:

Konventionalisierung und Normierung spezifischer Textbaupläne; erhöhtes Vorkommen von innertextlichen Verknüpfungen (Konnexion, Thema/Rhema-Gliederung, Frage/Antwort-Konstruktionen, Schlussverfahren, Rekurrenz und Isotopie) (ROELCKE 2019: 2).

Hinzu kommen auf der semiotischen Ebene:

Entwicklung von künstlichen Ausdrücken und Formeln für Gegenstände sowie deren Eigenschaften und Relationen; Einsatz von Illustrationen in Form von Bildern oder Graphiken sowie strenge Regelung von typografischen Konventionen. (ROELCKE 2019: 2).

Ein weiterer Aspekt ist die pragmatische Ebene, wo die Writer- und Reader-Responsibility hervorgehoben wird; hier geht es um die „Verantwortung des Textverstehens bei den Produzierenden bzw. bei den Rezipierenden“, die thematische Textorganisation und die Beziehungsarbeit innerhalb fachlicher Hierarchien. (ROELCKE 2019: 2f)

Der Fortschritt in der Technik und in der Naturwissenschaft zwingt die Fachsprache dazu, ihren Wortschatz ständig zu erweitern, um das Neuerfundene zu benennen, sei es mit Hilfe von Neubildungen, Lehnwörtern, Fremdwörtern oder Verknüpfungen schon bekannter Begriffe. „Innerhalb der Fachsprachen des Deutschen stellt die erhöhte Ausschöpfung bestimmter Wortbildungsmöglichkeiten ein auffälliges Merkmal dar.“ (ROELCKE 2010: 79)

Ein äußerst produktives Wortbildungsverfahren in der deutschen Sprache<sup>2</sup> und eines der produktivsten in den deutschen Fachsprachen ist die Komposition (ROELCKE 2010: 80). In der rumänischen Sprache, einer romanischen Sprache, ist dies jedoch weniger produktiv.<sup>3</sup> Es kann jedoch festgestellt werden, dass unter Einfluss des fremdsprachlichen Kompositionsmusters *macara-turn*<sup>4</sup> (dt. Turmkran), *valoare-limită* (dt. Schwellenwert, Grenzwert), *magnetofotoforeză* (dt. Magnetophotophorese), *mototurbopompă* (dt. Motorturbopumpen), *semiultraaccelerator* (dt. Semiultrabeschleuniger), aber auch oft unter der Form von Anglizismen (*laptop*, *up-grade*), dieses Verfahren

<sup>2</sup> Ausführlich zur Kompositionsfreudigkeit des Deutschen und Produktivität des Verfahrens siehe SCHLÜCKER (2012: 1-22).

<sup>3</sup> Mehr zur deutschen und rumänischen Nomenkomposition siehe ENGEL et al (1993: 465-472).

<sup>4</sup> Antgetroffen wird jedoch auch die Form *macara turn*.

immer mehr an Bedeutung gewonnen hat, und das nicht nur in der Fachsprache. Dominant sind im Rumänischen (DIMITRESCU 1994: 143), wie auch in der deutschen Sprache, die nominalen Strukturen, gefolgt von den adjektivischen.

Die Komposition als Wortbildungsverfahren für die deutsche Sprache wird z.B. von Eichinger, wie folgt, definiert:

Bei der Komposition werden zwei Einheiten mit lexematischer Bedeutung zu einem neuen Text- oder Lexikonwort zusammengefügt. Die dazu benutzten Elemente sind häufig selbst, gegebenenfalls um entsprechende Flexive ergänzt, als selbständige Wörter verwendbar. (EICHINGER 2000b: 115)

In der rumänischen Sprache wird die Komposition als ein Verfahren zur Bildung neuer Wörter definiert, bei dem zwei oder mehrere selbständige Wörter zu einer lexikalischen Einheit werden. Im Vergleich zu den deutschen nominalen Komposita hingegen, wo sie durch die Erstgliedbetonung keine Flexion der flektierbaren ersten Glieder und Erscheinen von Fugenelementen identifizierbar sind, fehlen bei den rumänischen Komposita eindeutige Identifizierungshilfen um Komposita von den Phrasen zu unterscheiden. Außerdem kann man im Falle der rumänischen Komposita nicht über eine Rechtsköpfigkeit sprechen. In den rumänischen komplexen Phrasen fungiert das Element links als Grundwort *formă crudă* (dt. *Nassform*).

Die Arbeit beschränkt sich auf die morphologische Klassifikation und geht nicht auf alle Klassifikationskriterien ein. Eines der Klassifizierungskriterien<sup>5</sup> der deutschen Komposita ist das letzte Element rechts in der komplexen Struktur. Dementsprechend unterscheidet man in der deutschen Sprache nominale Komposita, Adjektivkomposita, verbale Komposita, so wie auch numeralische, adverbiale, Junktorkomposita und Artikelkomposita. Nominale Komposita werden in die Unterkategorien Nomen-Nomen, Adjektiv-Nomen, Verb-Nomen, Konfix-Nomen, Satz-Nomen und Phrase-Nomen und mit anderen Ersteinheiten (Adverb, Präposition, Partikel, Pronomen, Konjunkt, Subjunkt, Artikel) geteilt. Adjektivkomposita können mit dem Bestimmungselement Nomen, Adjektiv, Verb, Konfix, Satz- und Phrase, und mit anderen Ersteinheiten (Präposition, Pronomen) erscheinen, verbale Komposita nur als Nomen-Verb, Verb-Verb<sup>6</sup>,

---

<sup>5</sup> Zu den verschiedenen Klassifizierungen der Komposita siehe SCHLÜCKER (2012: 5-7).

<sup>6</sup> In der Literatur bei Arno Holz im *Phantastus* (Beispiele in FLEISCHER 1982: 306).

Adjektiv-Verb, adverbiale Partikel-Verb<sup>7</sup>. Jede Kategorie wird somit ihrerseits in weitere eingeteilt, je nach den Gliedern links. Von diesen sind die Komposita nur mit Nomen als Glieder, Verbstamm+Nomen, Adjektiv/Adverb+Nomen, Nomen/Adjektiv + Präsens- oder Perfektpartizip, Verb+Verb Komposita, die sogenannten Zwillingsverben, in den Fachsprachen am häufigsten angetroffen (ROELCKE 2010: 80).

In der rumänischen Sprache erfolgt eine der Klassifizierungen der Komposita morphologisch, der resultierenden Wortart nach. Unterschieden werden die Komposita, die aus ganzen Lexemen oder Wurzeln bestehen *inginer-metalurg* (dt. *Diplom-Ingenieur der Metallurgie*) und solche die aus einem Lexem und einem Konfix entstanden sind *macrostructură* (dt. *Makrostruktur*), letzteres ein relativ produktiv gewordenes Wortbildungsverfahren in den Fachsprachen. (BĂRBUȚĂ/CONSTANTINOVICI 2015: 66f) Besonders produktiv ist heutzutage die Komposition<sup>8</sup> auf syntagmatischer Ebene, realisiert durch Aneinanderreihung, Zusammenrücken und Kurzwortbildung, sogenannte syntagmatische Termini, lexikalische Syntagmen oder terminologische Syntagmen, die meistens einen nominalen Kern haben und geschlossene Einheiten sind. (MACOVEI 2019: 151).

Im Folgenden werden die Strukturen für rumänische nominale Komposita, auch hier die produktivste Kategorie, dargestellt:

- Nomen+Nomen, beide im gleichen Kasus: *inginer-șef* (dt. *Chefingenieur*), *oțel-beton* (dt. *Stahlbeton*), *mașină-unealtă* (dt. *Werkzeugmaschine*), *metalzbest* (dt. *Asbestmetall*), *burghiu-daltă* (dt. *Bohrmeißel, Meißelbohrer*)
- Nomen+Nomen im Genitiv: *moalele-capului* (dt. *Schläfe*), *floarea-soarelui* (dt. *Sonnenblume*)
- Adjektiv+ Nomen: *turboamestecător* (dt. *Turbomischer*), *rău-platnic* (schlechter *Zahler*), *dreptunghi* (dt. *Rechteck*), *scurtcircuit* (dt. *Kurzschluss*)
- Nomen+Adjektiv: *proces-verbal* (dt. *Protokoll*), *câmp magnetic* (dt. *Magnetfeld*)
- Numeral+Nomen: *prim-plan* (dt. *Vordergrund*), *triunghi* (dt. *Dreieck*)
- Präposition+Nomen: *după-amiază* (dt. *Nachmittag*), *fărădelege* (dt. *Gesetzlosigkeit*)
- Nomen+Präposition+Nomen: *buhai-de-baltă* (dt. *Rotbauchunke, Rohrdommel*), *Cetatea-de-Baltă* (Ort in Rumänien), *sapă „coadă-de-pește“* (dt. *Fischschwanzbohrer*,

<sup>7</sup> Mehr dazu DONALIES (2005: 61-86).

<sup>8</sup> In Anlehnung an Elsen werden die Wortgruppenlexeme den Komposita zugeordnet. (vgl. ELSÉN 2007: 44ff)

*Fischschwanzmeißel*), *bancă de date* (dt. *Datenbank*), *valoare de referință* (dt. *Referenzwert*)

- Nomen+Präposition+Nomen+Adjektiv: *baraj cu stăvile cilindrice* (dt. *Walzenwehr*), *curent (electric) de înaltă frecvență* (dt. *Hochfrequenzstrom*)
- Verb-Nomen: *târâie-brâu* (dt. *Müßiggänger*), *fluieră-vânt* (dt. *Nichtstuer*), *paratrăsnet* (dt. *Blitzableiter*)
- Nomen+Präposition+Numeral+Nomen: *sistem (de ecuații) cu două necunoscute* (dt. *Gleichungssystem mit zwei Variablen*), *telefonie (mobilă) din a treia generație* (dt. *dritte Generation mobiler Telekommunikation*)
- Nomen+Adjektiv: *argint-viu* (dt. *Quecksilber*)
- Nomen+Verb: *gură-cască* (dt. *Maulaffe*), *meșter-strică* (dt. *Stümper, Pfuscher*)
- Verb+Präposition+Nomen: *calcă-n-străchini* (dt. *Bezeichnung für jemanden, der ins Fettnäpfchen tritt*)
- Verb+Adverb: *vino-ncoace* (dt. *Sex-Appeal*)
- Verb+Verb: *lasă-mă-să-te-las* (dt. *Faulpelz, unzuverlässige Person*)

Die adjektivischen Komposita, die zweite Kategorie, die zu den produktiven Wortbildungsverfahren gehört, können folgende Strukturen aufweisen:

- Adjektiv + Adjektiv: *alb-gălbui* (dt. *gelblich weiß*), *fizico-chimic* (dt. *chemisch-physikalisch*), *nou-nouț* (dt. *brandneu*)
- Präposition+ Nomen: *cuminte* (dt. *brav*)
- Adjektiv +Nomen: *răuvoitor* (dt. *böswillig*)
- Adjektiv +Adverb / Adverb + Adjektiv: *albastru-deschis* (dt. *hellblau*), *clarvăzător* (dt. *hellseherisch*), *propriu-zis* (dt. *eigentlich*), *sus-menționat* (dt. *oben genannt*)
- Numeral +Adjektiv: *trifazic* (dt. *dreiphasig*)
- Präposition+Adjektiv: *subacvatic* (dt. *subaquatisch*)

Im Rumänischen gibt es nur eine sehr geringe Anzahl verbaler Komposita, und die Möglichkeiten, sie zu kombinieren, sind begrenzt.

- Verb+Verb: *a furgăsi* (dt. *klauen*)
- Adverb+Verb: *a binecuvânta* (dt. *segnen*)
- Adjektiv+Verb: *a scurtcircuita* (dt. *kurzschließen*)

Vertreten sind ebenfalls die pronominalen Komposita<sup>9</sup> (*fiecare*, dt. *jeder*; *oarecare*, dt. *irgendein*), adverbialen Komposita<sup>10</sup> (*dinăuntru*, dt. *innen*; *laolaltă*, dt. *aneinander*, dt. *zugleich*), präpositionalen Komposita<sup>11</sup> (*de la*, dt. *von*; *de pe lângă*, dt. *in der Nähe von*, *bei*; *dedesubtul*, dt. *unterhalb*) und die konjunkionalen Komposita, auch wenn wenige (*ca să*, dt. *damit*, *um...zu*; *întrucât*, dt. *da*, *weil*, *denn*; *fiindcă*, dt. *da*, *weil*, *denn*).<sup>12</sup>

Ein bedeutender Unterschied ist, dass im Gegensatz zum Deutschen, wo das letzte Element rechts die Wortart bestimmt, also das Grundwort, im Rumänischen z. B. bei nominalen Wortgruppen/Syntagmen das Nomen links das Grundwort ist: *pilă-cuțit* (dt. *Messerfeile*), *căptușeala vetrei* (dt. *Herdfutter*) oder *bară de grătar* (dt. *Roststab*)<sup>13</sup>. Außerdem, unter Einfluss der fremdsprachlichen Wortbildungsmuster, kann das Grundwort auch rechts die Position einnehmen so wie im Falle von *a scurtcircuită* (dt. *kurzschließen*), eine Lehnübersetzung aus dem Französischen *court-circuiter*.

Die Tendenz in der rumänischen Sprache ist die Zunahme der Glieder der Komposita, so dass auch im Rumänischen komplexe nominale Strukturen angetroffen werden, aus drei Gliedern *baraj-stăvilă-deversor* (dt. *Wassersperre mit Überlauf*) oder sogar mehreren *pantomimă-balet-desen fără cuvinte* (dt. *Pantomime-Ballett-Zeichnung ohne Worte*).<sup>14</sup>

Werden die Strukturen der Komposita in den zwei Sprachen einem Vergleich unterzogen, kann man annehmen, dass bei einer Übersetzung der deutschen Komposita ins Rumänische ein lexikalischer Strukturwechsel stattfindet. Der Übersetzer braucht Syntagmen, „Standardäquivalente für deutsche oder englische Wortbildungsprodukte“ (ALBRECHT 2013: 108). Im Deutschen sind Blockkomposita vor allem in den Fachsprachen nichts Ungewöhnliches, denn während die „die ästhetische Schmerzgrenze in der Allgemeinsprache zwischen drei und vier Elementen liegt, beginnt in den Fachsprachen der rote Bereich erst ab fünf Elementen“. (SCHMITT 2016: 307) Um die Lesbarkeit der Blockkomposita zu erleichtern, kann die Struktur mit einem Bindestrich oder mit einer Präposition verdeutlicht werden (vgl. SCHMITT 2016: 308).

<sup>9</sup> Die rumänischen Komposita enthalten immer ein Pronomen oder ein Pronominaladjektiv.

<sup>10</sup> Es gibt zahlreichen Kombinationsmöglichkeiten meistens verschiedener Wortarten.

<sup>11</sup> Rumänische präpositionale Komposita bestehen aus 2 oder 3 Präpositionen.

<sup>12</sup> Mehr dazu in BĂRBUȚĂ/CONSTANTINOVICI 2015: 62f.

<sup>13</sup> Wie in anderen romanischen Sprachen auch.

<sup>14</sup> Mehr dazu in DIMITRESCU 1994: 149.

### 3. Zum Adjektiv als Erstglied in fachsprachlichen Komposita

Weit nach der am häufigsten angetroffenen Kompositionsstruktur Nomen+Nomen folgen die Strukturen Adjektiv+Nomen und Adjektiv+Verb und es werden überwiegend strukturell einfache Primäradjektive verwendet. Die Struktur Adjektiv+X im Deutschen dient der Verkürzung syntagmatischer Erweiterungen, wie sie in den romanischen Sprachen sehr häufig anzutreffen sind: *operație de ungere la rece* ( dt. *kaltfetten*) oder *a depăși limita normală de încălzire, a se încinge prin frecare* (dt. *warmlaufen*).

Eine weitere Funktion der Komposition mit einem Adjektiv als Erstglied ist die determinierende Funktion (*Mehrkeilsitz, Hartbelag, hartschmieden, warmbildsam, warmbrüchig*) und es geht meistens um „begriffliche Einengung von Gegenständen, Eigenschaften und Vorgängen“ (BUHLMANN/FEARNS 2018: 51).

Zu den am häufigsten, im technischen Wörterbuch *Dicționar tehnic German-Român*, vorkommenden primären Adjektiven<sup>15</sup> in Fachwortkomposita zählen: *alt, blank, blau, dicht, direkt, dünn, dunkel, fein, halb, heiß, hoch, kalt, matt, mehr, nass, neu, normal, primär, rein, roh, rund, schwarz, schwer, sekundär, tief, trocken, warm, weiß, zäh*. Es ist eine Lockerung der Struktur zu beobachten, beispielsweise bei der Verwendung von Begriffen wie *Schlampigwartung*, eine Gelegenheitsbildung, wo ein Adjektivderivat verwendet wird (vgl. SCHLÜCKER 2012: 9). Außerdem kann im Deutschen auch die Tendenz festgestellt werden, dass das relationale Adjektiv statt eines Kompositums verwendet wird: *thermische Emission* statt *Glühemission*. (vgl. STOLZE 2013: 137)

Die antonymischen Paare könnten Übersetzer mit unzureichenden Fachkenntnissen dazu verleiten, falsch zu übersetzen, denn *kaltlaufen* ist kein Antonym von *warmlaufen*, da *kaltlaufen* auf Rumänisch *a funcționa la rece, a funcționa fără încălzire* heißt und *warmlaufen* ist *a depăși limita normală de încălzire; a se încinge prin frecare*. Dies bedeutet, dass eine wörtliche Übersetzung nicht erfolgen kann.

Eine Herausforderung bei der Übersetzung der deutschen Komposita ins Rumänische besteht nicht nur darin, die unterschiedlichsten Entsprechungen zu finden, je nachdem, um welchen Bereich oder Prozess es sich handelt, sondern auch darin, die interne Relation durch die richtigen Präpositionen zu

<sup>15</sup> Mehr dazu siehe KNOBLOCH (2022: 17ff).

verdeutlichen. So wird z.B. das Adjektiv *nass* in den untersuchten Wörterbüchern nie mit der rumänischen Entsprechung *ud* übersetzt. Im Wörterbuch der Metallurgie von 1981 findet sich die Entsprechung *umed* und für den Bereich des Gießereibetriebs *crud* eingetragen (BREABĂN et al 1981: 271), im *Technischen Wörterbuch* hingegen erscheint nur *umed* (THEISS/THEISS 2002: 231). Die Entsprechungen für *nass* als Erstglied in den verschiedenen Komposita sind neben *umed* (z.B. *Nassprobe*) und *crud* (z.B. *Nassguß*) auch *sub apă* (z.B. *Nassaushub*), *la umezire* (*Nassdehnung*), *la umed* (z.B. *Nassauftrag*), *prin răcire cu lichid* (z.B. *Nassdrehen*), *cu apă* (z.B. *Nasslöcher*), *hidraulic* (z.B. *Nasskupplung*) u.a. je nach Bereich oder Verfahren.

#### 4. alt als Determinativ in Fachkomposita und seine Übersetzung ins Rumänische

Um herauszufinden, ob für das Adjektiv *alt* in den Fachwörtern der Technik unterschiedliche Übersetzungsäquivalente angeboten werden, wurden zwei Wörterbücher herangezogen: Theiss, Wilhelm/Theiss, Maria-Liliana (2002): *Dicționar Tehnic A-K. German-Român*, Editura Tehnică, București, mit 210000 Einträgen und Breabăn, Maria/Stroescu, Rimma/Ionescu, Luminița (1981): *Dicționar de metalurgie german-român*, Editura Tehnică București, mit ca. 23.000 aufgeführten Lemmata. Beide Wörterbücher enthalten diatechnische Angaben, während Breabăn et al. auch das Genus angibt.

In Theiss/Theiss (2002: 76) erscheint das Adjektiv *alt* mit zwei Entsprechungen 1. *vechi*<sup>16</sup> und 2. *bătrân*<sup>17</sup> ohne weitere Angaben, während in Breabăn et al. das Adjektiv als Simplex nicht aufgenommen wird. Das Technische Wörterbuch zählt über hundert Lemmata mit *alt* als Erstglied, Derivate ausgeschlossen (THEISS/THEISS 2002: 76-80), im Vergleich zum Wörterbuch der Metallurgie mit 18 Lemmata (BREABĂN et al. 1981: 26f), was auch durch die geringere Anzahl der Lemmata und das eingeschränkte Sachgebiet zu erklären ist.

Außer einem Adjektiv in Theiss/Theiss *altbrauchbar* mit drei Bedeutungsvarianten 1. *recuperabil* 2. (*cf*) *material recuperabil* 3. (*ec*) *material vechi reutilizabil* (THEISS&THEISS 2002: 77), ist das Adjektiv als Erstglied nur in nominalen Komposita zu finden.

<sup>16</sup> unbelebt, selten belebt, Antonym zu modern.

<sup>17</sup> belebt, Getränke.

Die Bereiche, in denen das Adjektiv als Bestimmungswort vorkommt, sind: Architektur (arh), Bauwesen (c), Zivil- und Industriebau (cci) Eisenbahnwesen (cf), Metallurgie und Metallbau (met), Geodäsie, Vermessungsurkunde und Bodenkataster (geo), Mathematik (mat), Baustoffe (mc), Ökologie (eco), Wetterkunde (meteo), Chemie (chim), Baumaschinen (util), Textilindustrie (text), Stadtplanung (urb), Straßenbau (d), Wärmedämmungs-, Lärmschutz- und Abdichtungsarbeiten (iz), Festigkeitslehre (rm), Hydraulik und Hydrologie, Wasserbau (hidr), Bergbau (min), Kunststoffindustrie (plast), Technik (tehn), Holzindustrie (l).

Anhand der Übersetzungsäquivalente im Technischen Wörterbuch wurde überprüft, ob sich diese in den Übersetzungen der Komposita wiederfinden. Es wurde festgestellt, dass mit *bătrân* und anderen Derivaten von *bătrân* wie *îmbătrânire* (dt. altern), *bătrânețe* (dt. Alter) nur die Komposita mit den deadjektivischen Nomen *Alter*, *Alten*, und *Alterung* übersetzt werden, mit Ausnahme des meteorologischen Begriffs *Altweibersommer*<sup>18</sup> (*meteo*): *vară a fetelor bătrâne* (THEISS/THEISS 2002: 80). Die Autoren haben sich für eine wörtliche Übersetzung entschieden, denn *vară târzie* steht für den *Spätsommer*<sup>19</sup>. Die Struktur *vară a fetelor bătrâne* wurde im *Dicționarul explicativ al limbii române* nicht aufgenommen. Stattdessen wird die aus dem amerikanischen Raum übernommene Variante *vară indiană* (dt. indischer Sommer) verwendet. Dennoch ist *vara a fetelor bătrâne* sowohl in der meteorologischen Fachsprache als auch in der Alltagssprache präsent.

Es sollte auch erwähnt werden, dass für das Lemma *Alter* nicht nur zwei mögliche Entsprechungen angeboten werden, sondern auch bereichsspezifische Angaben gemacht werden. *Alter* 1. *vârstă* 2. (*c*; *cm*) *vechime*; ~ *des Betons (c) durată a betonului*; ~ *der Gezeiten (hidr) vârstă a mării* (THEISS/THEISS 2002: 77). Für das deadjektivische Verb *altern* (*tehn*) gibt es drei mögliche Übersetzungsäquivalente: 1. *a îmbătrâni* 2. *a (se) coace* 3. *a (se) maturiza* und für das Nomen *Altern* zwei: 1 (*mc*; *rm*) *îmbătrânire*; 2. (*e*; *plast*) *oboseală (a materialului)*.

*Altasphalt* – bei diesem Kompositum fällt auf, dass *vechi* und *îmbătrânit* (dt. gealtert) nicht synonym verwendet werden dürfen. Während 1. *asfalt vechi* einen seit längerer Zeit gegossenen Asphalt bezeichnet, der durch einen neuen ersetzt wird (mit dem Antonym *Neuasphalt*), stellt 2. *asfalt îmbătrânit* das Resultat eines Prozesses dar (mit dem Antonym *Frischasphalt*).

<sup>18</sup> Mehr dazu siehe <https://www.wetteronline.de/wetterlexikon/altweibersommer>, Zugriff: März 2021.

<sup>19</sup> Mehr dazu siehe PERET 2021 (<https://meteonews.ch/de/News/N9670/Sommerunterteilungen>, Zugriff: September 2021).

Zweigliedrige Komposita mit *alt* als Erstglied werden für weitere Komposita wiederaufgenommen, wobei die Lexeme rechts angebunden werden. Die Übersetzung des Adjektivs *alt* erfährt in den komplexen Phrasen im Rumänischen keine Änderung, außer der Deklination, vor allem wenn der Bereich derselbe bleibt.

*Altreifen* (auto, util) – anvelopă veche

*Altreifen+gummi* (auto, util) –cauciuc din anvelope vechi

*Altreifen+stützmauer* (c, geo) – zid de sprijin din anvelope vechi

*Altschwelle* (cf) – transversă veche

*Altschwellen+aufnahme* (cf) – scoatere a traverselor vechi, *Altschwellen+aufnahme+einrichtung* (cf) – dispozitiv de scoatere (din cale) a traverselor vechi

*Altschwellen+vertikalförderer* (cf). – elevator vertical de traverse vechi

Bei einer Reihe von zweigliedrigen Komposita ist festzustellen, dass das Adjektiv *alt* in der Übersetzung nicht mehr vorkommt: *Alt binder*, *Althäuer*, *Altgrad* und *Alter-Mann*. Bei *Altgrad* geht es im Bereich des Vermessungswesens und der Mathematik um eine seltenere Bezeichnung für das Gradmaß eines Winkels, wenn zwischen der üblichen Definition mit 360°-Vollwinkel und dem Neugrad bzw. Gon unterschieden werden soll. Rumänisch entspricht das Übersetzungsäquivalent *grad sexagesimal*, nach dem Stellenwertsystem zur Basis 60 aus dem Lateinischen *sexagesimus*.

*Alt binder* und *Althäuer* weisen die Struktur *alt+Nomen Agentis* auf. Wie bereits erwähnt, wurde festgestellt, dass mit dem Lexem *bătrân* nur die Derivata mit *alter* übersetzt werden, weshalb es bei diesen beiden Lemmata ausgeschlossen sein müsste, es geht also nicht um einen alten Binder oder um einen alten Häuer.

Der *Alt binder* „besserte Tonnen, Eimer und sonstige Holzgefäße aus“<sup>20</sup>, es handelt sich hierbei um eine alte Berufsbezeichnung insbesondere in Niedersachsen für einen Fassbinder<sup>21</sup>, der keine neuen Gegenstände herstellt. Im Technischen Wörterbuch (THEISS/THEISS 2002: 76) wird *dogar* angegeben, doch für *Fassbinder*

<sup>20</sup> *Alte Berufsbezeichnungen* (o.J.) (<http://goldeneaeue.net/index.php/2013-03-04-21-10-44/2013-03-05-22-39-17/2013-03-05-23-21-09/alte-berufsbezeichnungen/berufe/default>, Zugriff: Januar 2021).

<sup>21</sup> Siehe Adelung et al. *Adelung – Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart* ([https://lexika.digitale-sammlungen.de/adelung/lemma/bsb00009131\\_3\\_1\\_1714](https://lexika.digitale-sammlungen.de/adelung/lemma/bsb00009131_3_1_1714), Zugriff: Januar 2021).

gibt es im gleichen Wörterbuch einen Eintrag mit derselben Entsprechung *dogar*. Das Wörterbuch unterscheidet zwischen den beiden Berufsbezeichnungen nicht. Im Rumänischen fehlt eine Bezeichnung für den Beruf *Altbinder*, daher haben sich die Autoren für die Angabe des Oberbegriffs entschieden, sodass der Wörterbuchbenutzer selbst weitere Recherchen durchführen muss, um die Unterschiede zwischen den jeweiligen Berufsbezeichnungen festzustellen.

*Althäuer* ist eine weitere alte Berufsbezeichnung, die heute ohne das Adjektiv *alt* verwendet wird, und zwei Varianten *Häuer* und *Hauer* aufweist. In Ebners *Wörterbuch historischer Berufsbezeichnungen* ist ein *Althäuer* „ein ausgebildeter, voll entlohnter Bergarbeiter, der zugleich junge Hauer ausbildet“ (EBNER 2015: 43) und *Hauer* oder *Häuer*

lat. caesor 1. 'Bergmann, der direkt am Gestein mit Meißel und Hammer arbeitet, unterirdische Gänge baut und das Material abbaut'. 2. 'Handwerker, der mit Hammer und Meißel Werkstücke bearbeitet'. 3. 'Winzer'; österr. 4. 'Holzfäller'; Hauer entwickelte sich zur Bezeichnung verschiedener manueller Berufe, wie Erzhaue, Steinhaue, Fleischhaue, Weinhaue usw. Die umgelaute Form ist älter und bes. in Österreich zur Unterscheidung von Hauer als 'Fleisch-, Weinhaue' und Häuer als 'Bergmann' üblich. (...) (EBNER 2015: 290f).

Im Online-Duden gibt es je einen Eintrag für beide Varianten mit der Angabe der Bedeutungen und des Geltungsbereichs<sup>22</sup>. Im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache gibt es einen Eintrag zu *Hauer* mit der Angabe der Nebenform *Häuer*, doch fehlt hier das Länderzeichen.<sup>23</sup>

Ins Technische Wörterbuch von Theiss/Theiss wird nur die österreichische Variante *Althäuer* (THEISS/THEISS 2002: 78) und *Häuer* (THEISS/THEISS 2002: 942) aufgenommen, das Länderzeichen fehlt bei beiden Einträgen, obwohl es empfohlen wird den Geltungsbereich der Benennung zu kennzeichnen. Weitere Bedeutungen werden nicht eingetragen. Als Übersetzungsäquivalent hat *Althäuer*<sup>24</sup> hier *miner șef de brigadă/echipă* und *Häuer- miner*.

<sup>22</sup> <https://www.duden.de/suchen/dudenonline/H%C3%A4uer>, Zugriff: Januar 2021.

<sup>23</sup> <https://www.dwds.de/wb/Hauer#2>, Zugriff: Januar 2021

<sup>24</sup> Das antonymische Paar ist *Junghäuer*: ajutor de miner tăietor (THEISS&THEISS 2002: 1057), d.h. ein „noch nicht ausgebildeter Bergmann“ (EBNER 2015: 342) ohne Variante für eine Nebenform als *Junghauer*, obwohl es sie gibt. ([https://www.gvoon.de/art/dokumente/1956/gesetzblatt-gbl-ddr-teil-1-1956/pdf/gesetzblatt-gbl-ddr-teil-1-1956-seite\\_0429.pdf](https://www.gvoon.de/art/dokumente/1956/gesetzblatt-gbl-ddr-teil-1-1956/pdf/gesetzblatt-gbl-ddr-teil-1-1956-seite_0429.pdf), Zugriff: Januar 2022) Rumänisch ist die Entsprechung für *Junghäuer* ajutor de miner tăietor.

Wie es sich schon vermuten lässt, bezeichnet *Alter-Mann* keine männliche Person im vorgeschrittenen Alter, denn „wenn bezogen auf einen Zusammenhang mit einem Bergwerk vom *Alten Mann* gesprochen wird, ist damit meistens nicht der alte ergraute Bergmann gemeint, sondern der Bau, den diese alten Bergleute angelegt haben.“ (GLASMACHER o.J. o.S.)

In Theiss/Theiss wird der Begriff mit Bindestrich eingetragen, obwohl in den deutschsprachigen Texten kein Bindestrich verwendet wird. *Alter-Mann (min) 1. lucrări vechi 2. porțiune exploatată a unui zăcământ.* (THEISS/THEISS 2002: 77)

Bezeichnet wurden früher mit *Alten Mann* oder *Altermann* die Bergleute und nur später wurde die Bezeichnung auf die von ihnen angelegten Stollen übertragen. Außerdem wird der Begriff in der Bergmannsprache auch für nicht fachgerecht aufgefüllte Stollen verwendet, die gefährlich sind<sup>25</sup> und die unter Wasser stehen können. Heute wird die Struktur auch als Grubenname verwendet.<sup>26</sup> Die Übersetzung ins Rumänische deckt nicht sämtliche Bedeutungen, möglicherweise wäre das Hinzufügen des Partizips *părăsită* sinnvoll, um das Verlassensein hervorzuheben, *porțiune exploatată și părăsită a unui zăcământ*.

Eine tabellarische Übersicht zu den Übersetzungsmöglichkeiten nach Bereichen findet sich in der folgenden Tabelle:

Bereich	Äquivalente	Beispiel
Anlagen im Bauwesen	vechi	<i>Altbauinstallation</i> - instalație într-o clădire veche
Architektur	vechi	<i>Althaus</i> - casă veche
Baumaschinen	vechi	<i>Altmaschinen</i> - mașini/utilaje vechi
Baustoffe	matur	<i>Altholz</i> - lemn matur; lemn vechi 2. (l) lemn bătrân
	bătrân	<i>Altformsand</i> - nisip vechi de turnătorie
	vechi	<i>Altmaßstein</i> - cărămidă cu dimensiuni de tip vechi
Bauwesen	vechi	<i>Altbeton</i> - beton vechi
Bergbau	vechi	<i>Altschurf</i> - lucrare de exploatare <i>veche/părăsită</i>
	părăsit	<i>Althäuer</i> - miner șef de brigadă/echipa
	- exploatată	<i>Alter-Mann</i> - 1. lucrări <i>vechi</i> 2. porțiune <i>exploatată</i> a unui zăcământ
Eisenbahnwesen	vechi	<i>Altschwelle</i> - traversă veche
Geodäsie,	-	<i>Altsekunde</i> - secundă sexagesimală

<sup>25</sup> vgl. KRACHT 2020: o.S. (<https://www.planet-wissen.de/technik/energie/steinkohlebergbau/pwie/wasistimbergbaueinaltermann100.html>. Zugriff: Januar 2021)

<sup>26</sup> <https://www.mineralienatlas.de/lexikon/index.php/Deutschland/Hessen/Gie%C3%9Fen%2C%20Bezirk/Limburg-Weilburg%2C%20Landkreis/Villmar/Langhecke/Grube%20Alter%20Mann>, Zugriff: Januar 2021

Vermessungskunde und Bodenkataster	vechi	<i>Altpunkt</i> - punct (topografic) vechi
Holzindustrie	- bătrân	<i>Altbinder</i> - dogar <i>Altholz</i> - lemn bătrân
Hydraulik, Hydrologie, Wasserbau	vechi	<i>Altkanal</i> - 1. canal vechi 2. canalizare veche
Kunststoffindustrie	vechi deșeu,	<i>Altgummi</i> - 1. cauciuc vechi 2. deșeu de cauciuc 3. cauciuc-deșeu
Lebensmittel	învechit	<i>Altgeschmack</i> - gust de învechit
Mathematik	-	<i>Altsekunde</i> - secundă sexagesimală
Metallurgie und Stahlbau	uzat deșeu vechi -	<i>Altelektrolyt</i> - electrolit uzat <i>Altkupfer</i> - deșeuri de cupru <i>Alteisen</i> - fier vechi <i>Altmetalllegierung</i> - aliaj secundar
Ökologie	vechi uzat deșeu	<i>Altablagerung</i> - depozitare veche <i>Altöl</i> - 1. ulei vechi 2. ulei uzat <i>Altglasverwertung</i> - valorificare a deșeurilor de sticlă
Papier- und Zelluloseindustrie	vechi, maculatură	<i>Altpapier</i> - hârtie veche, maculatură <i>Altpapierschneider</i> - tocător de maculatură
Polygraphie	uzat	<i>Altzeug</i> - material de culegere uzat
Städteplanung	vechi	<i>Altbau</i> - 1. construcție veche 2. casă veche
Straßen- und Eisenbahnfahrzeuge	vechi recuperabil	<i>Altreifen</i> - anvelopă veche <i>altbrauchbar</i> material recuperabil
Straßenbau	vechi îmbătrânit	<i>Altpflaster</i> - pavaj vechi <i>Altasphalt</i> - 1. asfalt vechi 2 asfalt îmbătrânit
Technik	uzat vechi deșeu	<i>Altgas</i> - gaz uzat <i>Altstoff</i> - 1. material vechi; deșeu <i>Altstoffsammlung</i> - colectare de deșeuri
Textilindustrie	regenerat zdrențe	<i>Altgarn</i> - fire de lână regenerată <i>Altmaterial</i> - zdrențe; lână regenerată
Wärmedämmungs-, Lärmschutz- und Abdichtungsarbeiten	vechi	<i>Altbeschichtung</i> - strat de acoperire vechi
Wetterkunde	vechi de demult bătrâne	<i>Altschnee</i> - 1. zăpadă veche 2. zăpadă căzută de demult <i>Altweibersommer</i> - vară a femeilor bătrâne

## 5. Schlussbemerkungen

Eine eingehende Untersuchung ergab, dass die Fachwörter mit dem Adjektiv *alt* als Determinativ in der technischen Fachsprache mit einer Ausnahme *altbrauchbar* nur

als Nomen vorkommen und dass *alt* nie mit einem Verb ein Kompositum bildet, weder als Partizip noch durch Stamm- oder Infinitivkonversion.

Bei der Übersetzung deutscher Komposita ins Rumänische findet immer ein lexikalischer Strukturwechsel statt. Der Übersetzer ist daher auf Syntagmen angewiesen, es sei denn, es gibt im Rumänischen eine Entsprechung, in der das Adjektiv *alt* nicht wiederaufgenommen wird, wie zum Beispiel *Altbinder* mit der Entsprechung *dogar*. In diesem Fall wird das Kompositum aufgelöst und verwendet wird der aus dem Lateinischen stammende Oberbegriff.

Es wurde angenommen, dass die Erkennung der semantischen Relation ohne Fachkenntnisse schwierig ist und eine Reihe von Präpositionen verwendet werden müssen, doch in diesem speziellen Fall gibt es nur eine und zwar *de*, wenn das Adjektiv nicht attributiv verwendet wird.

Als problematisch erweist sich oft die richtige Entsprechung des Adjektivs für die verschiedenen Bereiche zu wählen. So kann der äquivalente Begriff, um nur ein paar Beispiele zu nennen, von *alt* im Bereich der Textilindustrie *regenerat* oder *zdrențe*, im Bereich der Technik, Ökologie oder Metallurgie *uzat*, *vechi*, *deșeu*, im Bereich des Straßenbaus außer *vechi* auch *îmbătrânit*, der Wetterkunde außer *vechi* und *bătrâne* auch *de demult* sein. Sogar im gleichen Bereich entscheidet der Kontext, welche der Entsprechungen die richtige ist. Mögliche Äquivalente des Adjektivs *alt* in der Fachsprache sind: *vechi*, *uzat*, *regenerat*, *bătrân*, *de demult*, *zdrențe*, *învechit*, *părăsit*, *exploatat*, *matur*. Es kommt jedoch vor, dass es im rumänischen Äquivalent nicht mehr vorhanden ist: *Altbinder*, *Altengrad*, oder dass das Merkmal +*alt* des Adjektivs nur in der Bedeutung des Äquivalents enthalten ist z.B. *Altmaterial- zdrențe* (dt. Fetzen, Lumpen), *Altstoff- deșeu* (dt. Abfall, Schrott), *Altpapier- maculatură* (dt. Makulatur).

Die Bedeutungsvarianten des Adjektivs *alt* können nur durch Deduktion aus den beiden Wörterbüchern erschlossen werden. Der Umgang mit der Mehrdeutigkeit dieses Adjektivs in Fachtermini erfordert entweder Fachwissen oder, falls dieses nicht vorhanden ist, Recherchekompetenz, d.h. Entwicklung einer Suchstrategie und Identifizierung geeigneter Informationsquellen um die Qualität der Übersetzung zu sichern.

## Literaturverzeichnis

### Primärliteratur

- BREABĂN, Maria L./STROESCU, Rimma/IONESCU, Luminița 1981: Dicționar de metalurgie german-român, București: Editura Tehnică.
- THEISS, Wilhelm/THEISS, Maria-L. 2002: Dicționar tehnic german-român A-K, Editura tehnică: București

### Sekundärliteratur

- ALBRECHT, Jörn 2013: Übersetzung und Linguistik, Tübingen: Narr.
- BĂRBUȚĂ, Ion/ CONSTANTINOVICI, Elena 2015: Morfologia limbii române, Chișinău: Biotehdesign.
- BUHLMANN, Rosemarie/FEARNS, Anneliese 2018: Handbuch des Fachsprachenunterrichts. Berlin: Frank&Timme.
- DIMITRESCU, Florica 1994: Dinamica lexicului românesc – ieri și azi. București: Logos
- DONALIES, Elke 2005: Die Wortbildung des Deutschen: ein Überblick, Tübingen: Günter Narr.
- EBNER, Jakob 2015: Wörterbuch historischer Berufsbezeichnungen, Berlin/Boston: Walter de Gruyter GmbH.
- EGGERS, Hans 1983: Wendungen im deutschen Satzbau. In: Muttersprache, Heft 93, Wiesbaden: Gesellschaft für deutsche Sprache e.V., 131-141.
- EICHINGER, Ludwig M. 2000a: Verstehen und Spaß haben. Wortbildung im literarischen Text. In Barz, Irmhild et al (Hg.) (2000): Praxis- und Integrationsfelder der Wortbildungsforschung (Sprache – Literatur und Geschichte; 18). Heidelberg: Universitätsverlag, 145-158.
- EICHINGER, Ludwig M. 2000b: Deutsche Wortbildung. Eine Einführung. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- EICHINGER, Ludwig M. 2007: Adjektiv (und Adkopula). In Ludger, Hoffmann (Hg) (2007): Handbuch der deutschen Wortarten. Berlin: De Gruyter, 143-187.
- ENGEL, Ulrich et al 1993: Kontrastive Grammatik. deutsch-rumänisch. Heidelberg: Julius Groos.
- ELSEN, Hilke 2007: Wortgruppenlexeme – Beispiele aus Enzyklopädie, Zeitung, Baurecht und Wasserbau. Internationale Zeitschrift für Fachsprachenforschung,-didaktik und Terminologie Bd. 29(1-2), Wien: Wilhelm Braumüller, 44-55.
- FLEISCHER, Wolfgang 1982: Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache, Tübingen: Max Niemeyer.
- FLUCK, Hans-Rüdiger 1996: Fachsprachen: Eine Einführung und Bibliographie. 5. Aufl. Tübingen – Basel: Francke.
- KNOBLOCH, Clemens 2022: Grammatisch-semantische Studien zum Adjektiv im Deutschen, Siegen: universi-Universitätsverlag.
- MACOVEI, Dorina 2019: Particularități lexico-funcționale ale sintagmelor terminologice din metalimbajul ecologiei. In Caietele Sextil Pușcariu, IV, Cluj-Napoca: Institutul de Lingvistică și Istorie Literară „Sextil Pușcariu, 151-157.
- ROELCKE, Thorsten 2010: Fachsprachen, Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- SCHLÜCKER, Barbara 2012: Die deutsche Kompositionsfreudigkeit Übersicht und Einführung In: Livio Gaeta, Barbara Schlücker (Hg.) (2012): Das Deutsche als kompositionsfreudige Sprache. Strukturelle Eigenschaften und systembezogene Aspekte. Berlin, New York: De Gruyter (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 46), 1-25.

- SCHMITT, Peter 2016: Handbuch technisches Übersetzen, Berlin: BDÜ Fachverlag.  
 STOLZE, Radegundis 2013: Fachübersetzen-Ein Lehrbuch für Theorie und Praxis, Tübingen: Gunter Narr Verlag.

### Internetquellen

- \*\*\* Alweibersommer o.J.: wetteronline.de (<https://www.wetteronline.de/wetterlexikon/altweibersommer>, Zugriff: März 2021).
- \*\*\* Duden online (<https://www.duden.de/suchen/dudenonline/H%C3%A4uer>, Zugriff: Februar 2022).
- \*\*\* Alte Berufsbezeichnungen (o.J.) (<http://www.goldeneae.net/index.php/2013-03-04-21-10-44/2013-03-05-22-39-17/2013-03-05-23-21-09/alte-berufsbezeichnungen?start=120>, Zugriff: Januar 2022).
- \*\*\* Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache (<https://www.dwds.de/wb/Hauer#2>, Zugriff: Februar 2022).
- \*\*\* Gesetzblatt Teil I Nr. 49 – Ausgabetag: 1. Juni 1956 ([https://www.gvooon.de/art/dokumente/1956/gesetzblatt-gbl-ddr-teil-1-1956/pdf/gesetzblatt-gbl-ddr-teil-1-1956-seite\\_0429.pdf](https://www.gvooon.de/art/dokumente/1956/gesetzblatt-gbl-ddr-teil-1-1956/pdf/gesetzblatt-gbl-ddr-teil-1-1956-seite_0429.pdf), Zugriff: Januar 2022).
- \*\*\* Mineralienatlas–Fossilienatlas, (<https://www.mineralienatlas.de/lexikon/index.php/Deutschland/Hessen/Gie%C3%9Fen%2C%20Bezirk/Limburg-Weilburg%2C%20Landkreis/Villmar/LangheckeGrube%20Alter%20Mann>, Zugriff: Januar 2022).
- ADELUNG, JOHANN C./SOLTAU, Dietrich W. /SCHÖNBERGER, Franz X.: Adelung – Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, A-E ([https://lexika.digitale-sammlungen.de/adelung/lemma/bsb00009131\\_3\\_1\\_1714](https://lexika.digitale-sammlungen.de/adelung/lemma/bsb00009131_3_1_1714), Zugriff: Januar 2022).
- GLASMACHER, Oliver o.J.: alterbergbau.de (<https://www.alterbergbau.de/>, Zugriff: Januar 2022).
- KRACHT, Claudia 2022: Was ist ein "Alter Mann" im Bergbau? (<https://www.planet-wissen.de/technik/energie/steinkohlebergbau/pwiewasistimbergbaueinaltermann100.html>, Zugriff: Januar 2022).
- PERET, Roger 2021: Sommerunterteilungen (<https://meteonews.ch/de/News/N9670/Sommerunterteilungen>, Zugriff: März 2021).
- ROELCKE, Thorsten 2019: Fachsprache (Verbale und nonverbale) Kommunikation in spezialisierten menschlichen Tätigkeitsbereichen ([https://epub.ub.uni-muenchen.de/61967/1/Roelcke\\_Fachsprache.pdf](https://epub.ub.uni-muenchen.de/61967/1/Roelcke_Fachsprache.pdf), Zugriff: Juli 2022).



# *Liebe Seniorinnen und Senioren! vs. Dragi seniori!* Wortschatzveränderungen im Bereich der Altersgruppenbezeichnungen im Deutschen und Rumänischen

Ioana Hermine Fierbințeanu<sup>1</sup>

**Abstract.** The fact that certain social groups in a language community, people over 55<sup>2</sup> are elevated to the subject of discourse allows conclusions to be drawn both about the cultural attention paid to these groups and about the defining group. The formation of new names for certain groups can also be understood as an indication of changes in the group of those responsible for the foreign designations, which lie between an unmarked "we" and the conceptually marked "other". In the semiotic changes of language use, the collective formation of social categories, including their contradictions, becomes palpable in specific terms – making the conceptual historical analysis group designations a practicable linguistic tool of cultural analysis.

**Keywords:** seniors; semantics; pragmatics; address forms; cultural changes

## 1. Einführung

Die Bezeichnungen der verschiedenen Altersgruppen in einer Gesellschaft verändern sich im Laufe der Zeit in verschiedenen Kulturen. Kind (copil), Teenager (adolescent), Twen (o persoană între 20 și 29 de ani) und Senior (senior resp. persoană mai în vârstă<sup>3</sup>) bilden eine Reihe, die durch die weltweite Verbreitung,

---

<sup>1</sup> Universitatea din București, hermine.fierbinteanu@lls.unibuc.ro.

<sup>2</sup> [https://www.versacommerce.de/glossar/altersgruppen#:~:text=Typische%20Altersgruppen%20sind%20zum%20Beispiel,Senioren%20\(65%2B%20Jahre\) Zugriff: 7.2024](https://www.versacommerce.de/glossar/altersgruppen#:~:text=Typische%20Altersgruppen%20sind%20zum%20Beispiel,Senioren%20(65%2B%20Jahre) Zugriff: 7.2024)

<sup>3</sup> <https://dexonline.net/definitie-senior> Zugriff: 7.2004

Vernetzung und Verflechtung von Handel, Verkehr, Kommunikation und Politik in vielen Gemeinschaften zu finden ist, während diejenigen Kommunikationspartner, die zwischen dem dreißigsten und vierzigsten Lebensjahr sind und diese Bezeichnungen prägen, eigentlich eine Bezeichnungslücke darstellen, da für sie keine altersgemäße Bezeichnung eingesetzt wird. Die Veränderungen der Bezeichnungen lassen sich am schnellsten in den Wörterbüchern und in den Internetquellen erkennen. Die Arbeit beschränkt sich auf die empirische Untersuchung *semantischer* Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen dem Deutschen und dem Rumänischen bezüglich der Anredeformen für die Personen, die das Rentenalter erreicht haben.

## 2. Bezeichnung der Kommunikationsteilhaber in einem bestimmten Lebensalter

Der Ausdruck bzw. die Anredeform, die laut dem Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache<sup>4</sup> für ältere Mensch, Menschen im Rentenalter und Ruheständler gilt, wird im deutschen Sprachraum erst seit den 70er Jahren in der mündlichen Kommunikation eingesetzt. Die Bezeichnung tritt als Simplex der *Senior/die Senioren* oder die *Seniorin/die Seniorinnen* bzw. als Kompositum *Seniorenbetreuer, Seniorenclub, Seniorenheim* usw. auf. Laut Linke (2002, 1) tritt das Nomen mit der weiter oben genannten Bedeutung<sup>5</sup> erst ab 1980 in den deutschsprachigen Wörterbüchern auf. Durch das soziale Umfeld wurde im deutschen Sprachraum bestimmt, dass Senior:innen Anfang 60 sind. Die Altersgrenze bis zur Rente ist jedoch 67, weil die Lebenserwartung gestiegen ist. Im Gesundheitswesen gelten Personen erst ab dem 70. Lebensjahr als Senior:innen.<sup>6</sup>

Im Rumänischen ist die Bezeichnung *senior, seniori* bzw. *senioară, senioare* noch so neu, dass sie in den Wörterbüchern als Bezeichnung für die Altersgruppe *60plus* (laut deutschen Definitionen) erst ab 2009 zu finden ist. Zu den rumänischen

---

<sup>4</sup> <https://www.dwds.de/wb/Senior> Zugriff: 12.2023.

<sup>5</sup> Die weiteren Bedeutungen: 1. [oft scherzhaft] Vater (im Verhältnis zum Sohn), 2. [Wirtschaft Quelle: DWDS, 2021] älterer Teilhaber, Geschäftspartner; Gründer, älterer Inhaber, früherer Chef, 3. [Sport] Sportler, der in Abgrenzung zu den Junioren einer höheren Altersklasse angehört. 5. Ältester in einem Kreis, Kollegium o. Ä., 6. [Verbindungswesen] Erster Chargierter eines studentischen Korps. <https://www.dwds.de/wb/Senior> Zugriff: 12.2023

<sup>6</sup> [https://www.veitshoechheim-evangelisch.de/seniorin-begriff-als-definition-fuer-aeltere-menschen#:~:text=Die%20Altersgrenze%20zum%20Senior\\*innenstatus,an%20Personen%20ab%2070%20Jahren.](https://www.veitshoechheim-evangelisch.de/seniorin-begriff-als-definition-fuer-aeltere-menschen#:~:text=Die%20Altersgrenze%20zum%20Senior*innenstatus,an%20Personen%20ab%2070%20Jahren.)

Bezeichnungen für *ältere Menschen* gibt es zur Zeit keine Untersuchungen. Im Erklärenden Wörterbuch des Rumänischen (www.dex.ro) tritt ab 2009 die Definition: *persoană mai în vârstă, mai bătrână*<sup>7</sup> auf. Im DOOM 3, dem Orthographischen, orthoepischen und morphologischen Wörterbuch der rumänischen Sprache tritt diese neue Lesart gar nicht auf. Es treten drei Bedeutungen auf, jedoch nicht die Bedeutung *ältere Person*.<sup>8</sup> Im öffentlichen rumänischen Sprachgebrauch tritt *senior* bzw. *senioară* nur als Simplex auf:

- „*Seniori activi 10 nopti la Hotel Domogled Băile Herculane*“<sup>9</sup>,
- „*Casa Seniorilor by Premium Wellness acoperă întreaga arie de nevoi specifice persoanelor în vârstă*.“<sup>10</sup>

Die neue Bedeutung des Wortes *Senior* bzw. *senior* taucht im deutschen Sprachraum neben *Teenager*, *Twen* und *kid* auf, Anglizismen und Bezeichnungen, die vom Alter bestimmt werden. Laut (Duden, 1994) lassen sich die drei Wörter wie folgt definieren:

- *Senior* ‚älterer Mensch‘
- *Twen* ‚junger Mensch in den Zwanzigern‘
- *Teenager* ‚Jugendliche(r) im Alter etwa zwischen 13 und 19 Jahren‘
- *Kid*: ‚Kind, Jugendliche(r)‘.

Im Deutschen werden die vier Bezeichnungen ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in den Wörterbüchern vermerkt, während im Rumänischen *Kid* und *Twen* gar nicht vorkommen. Linke (2002: 2) stellt fest, dass im Deutschen die Reihe *Kid*, *Teenager*, *Twen*, *Senior* eine Lücke aufweist, da eine Bezeichnung für Menschen zwischen 30 und Rentenalter gänzlich fehlt, was im Rumänischen auch der Fall ist. Diejenigen, die die erwähnte Reihe prägen sind die Angehörigen der Altersgruppe zwischen 30 und 60 Jahren. Die Namen für junge und jüngere Personen stammen aus dem Englischen und sind entweder Anglizismen oder Pseudoanglizismen (Linke 2002: 2), während das Rumänische *senior* bzw. das

<sup>7</sup> Was *ältere Person* bedeutet. *Zugriff*: 24.06.2.

<sup>8</sup> *senior1* (sportiv) bzw. Sportler, *senior 2* (stăpân feudal) bzw. Feudalherr und *senior3* (tatăl) bzw. Vater. <https://doom.lingv.ro/?query=senior>. *Zugriff*: 12.2023.

<sup>9</sup> <https://www.ofertesejurromania.ro/hotels/hotel-domogled-baile-herculane-seniori-activi-7-nopti/> *Zugriff*: 12.2023.

<sup>10</sup> <https://www.casaseniorilorpremium.ro/tarife/> *Zugriff*: 12.2023.

Deutsche *Senior* Latinismen sind, die die Komparativform zu dem Lateinischen *senex*<sup>11</sup> darstellen. Die deutsche Bezeichnung *Senior* bzw. die Rumänische *senior* sind keine wirklich in den allgemeinen Gebrauch übergegangene sprachliche Neuprägungen, da es die älteren Personen wie auch die Jüngeren in jeder Gesellschaft schon immer gegeben hat, sodass die neuen Termini als Signal dafür interpretiert werden können, dass die betreffende Gruppe von der Gesellschaft als sozial wichtig gekennzeichnet wird und daher einen neuen besseren Ausdruck für sie sucht. Der neue Name einer Altersgruppe weist darauf hin, dass die biologische Zeit im Leben eines Menschen von der Gesellschaft neu dargestellt werden kann.<sup>12</sup> Durch die neuen Bezeichnungen wird die Situation einer Altersgruppe neu dargestellt, da sich die Lage jeder Gruppe ständig verändert, was sprachlich widerspiegelt wird. Sowohl im Falle der *Senioren* und *Seniorinnen* in Deutschland als auch der *seniori* und *senioare* in Rumänien handelt es sich um neue Ausdrücke, die teilweise oder noch nicht lexikalisiert sind. Menschen gehören nicht immer einer bestimmten Altersgruppe an, da die Wissenschaft über den Menschen und seine Entwicklung eine veränderliche Größe ist, wenn man beispielsweise die Rentenalterveränderungen in ganz Europa in Betracht zieht. Diese veränderliche Größe stellt kulturelle Aspekte dar, die in der Sprache ihren Niederschlag finden und beispielsweise durch biologisches, chronologisches oder psychologisches Alter unterschiedlich dargestellt werden können.

### 3. Bezeichnung der älteren Personen im Deutschen und Rumänischen

Das Wort *Senior* leitet sich vom lateinischen *senior* ‚Älterer‘ ab und bezeichnete ursprünglich den „Ältesten“ einer Familie im Vergleich zum *Junior*. Er bezeichnete den Ältesten einer kirchlichen Gemeinschaft oder die „Alten Herren“ einer

---

<sup>11</sup> <https://www.dwds.de/wb/Senior> Zugriff: 12.2023

<sup>12</sup> „Das biologische Alter bezieht sich auf die während des Alterns natürlichen Veränderungen im Körper. Da manche Menschen von diesen Veränderungen früher betroffen sind als andere, sind manche Menschen im Alter von 65 Jahren biologisch gesehen bereits alt, während dies auf andere erst ein Jahrzehnt darauf oder noch später zutrifft. Jedoch lassen sich die auffälligsten Unterschiede im äußerlichen Alter unter Menschen im ähnlichen chronologischen Alter auf Lebensstil, Gewohnheiten und subtile Auswirkungen einer Erkrankung zurückführen statt auf Unterschiede im tatsächlichen Alterungsprozess.“ <https://www.msmanuals.com/de/heim/gesundheitsproblem/e-bei-%C3%A4lteren-menschen/alterserscheinungen/%C3%BCbersicht-%C3%BCber-alterserscheinungen> Zugriff: 06.2024

Studentenverbindung. Der Namenszusatz „sen.“ dient der Unterscheidung zwischen älteren und jüngeren Verwandten gleichen Namens. In den deutschen Lexika taucht der Begriff *Senior* bereits im 14. Jh. auf und bedeutet ‚der Ältere‘, ‚der Älteste‘, ‚der Altmeister‘, ‚der Vater‘ (in Bezug auf den Sohn) oder ‚der Alte‘. Es handelt sich um einen Komparativ zu lateinisch *senex* (Gen. *senis, senicis*) ‚alt, bejahrt‘, eine Form, die zu ‚der Alte, der Greis, der Mann über 60‘ substantiviert wurde. Ab dem 18. Jh. wurde *Senior* als Bezeichnung für das Familienoberhaupt, in der Kaufmannssprache auch für den älteren Teilhaber und Geschäftspartner verwendet, während im Sportwesen ein Sportler, der nicht mehr im Jugendalter ist, als *Senior* bezeichnet wird. Die Bedeutungserweiterung des Terminus *Senior* verfolgt den negativ konnotierten Begriff *der Alte/die Alten* aufzuwerten.<sup>13</sup> Synonyme für *Senior* sind im Deutschen Wörter wie *älterer Mensch, Mensch im Rentenalter, Ruheständler, Greis, Betagte oder Best-Ager*<sup>14</sup>, während im Rumänischen Formen wie *pensionar (Rentner), persoană în etate (ältere Person), persoană în vârstă (ältere Person), vârstinc (ältere Person)*<sup>15</sup> gebraucht werden. Im Deutschen wird *der Senior/die Seniorin* sehr oft eingesetzt, während der Terminus *senior/senioară* im Rumänischen erst ab 2009 im Wörterbuch vermerkt wird und die Vertreter der gemeinten Altersgruppe den Terminus in der gesprochenen Sprache recht selten verwenden, diesen aber mögen. Sie bezeichnen sich und andere Vertreter dieser Altersgruppe eher als *penionar/pensionară* bzw. ‚*Rentner*‘/‚*Rentnerin*‘. Als Altersgruppe werden die deutschen *Senioren* und *Seniorinnen* vom Marketing als *Best Ager* bezeichnet, während in Rumänien die Reisegesellschaften und Altenheime den Namen *senior/senioară* sehr oft verwenden:

- „De ce Interrail este atât de popular pentru mine, în calitate de călător senior.“<sup>16</sup>

Sowohl im Deutschen als auch im Rumänischen können die Nomen *Senior/Seniorin* bzw. *senior/senioară* im Singular und Plural benutzt werden. Im Internet tritt die Pluralform *Senioren*<sup>17</sup> öfter als die Singularform<sup>18</sup> auf:

---

<sup>13</sup> <https://www.wissen.de/wortherkunft/senior> Zugriff: 12.2023.

<sup>14</sup> <https://www.dwds.de/wb/> Zugriff:12.2023.

<sup>15</sup> <https://dexonline.ro/definitie/senior> Zugriff: 12.2023.

<sup>16</sup> <https://interrail.net/ro/senior/> Zugriff: 12.2023.

<sup>17</sup> 71.800.000 Treffer für das Deutsche.

<sup>18</sup> 16.400.000 Ergebnisse.

- „Die Senioren Lebenshilfe setzt sich dafür ein, dass Senioren möglichst lange im eigenen Zuhause verbleiben und ein selbstbestimmtes, würdevolles Leben führen können.“<sup>19</sup>
- „Im Gesundheitsbereich richtet sich der Begriff "Senior\*in" an Personen ab 70 Jahren.“<sup>20</sup>

Im Rumänischen tritt die Singularform<sup>21</sup> seltener als die Pluralform auf:

- „...găsirea unei persoane care să vină câteva ore pe zi sau poate să stea întreaga zi să ajute *seniorul* din familia ta care are nevoie de sprijin.“<sup>22</sup>
- „LinkendIn e plin de *seniori*<sup>23</sup> care caută de muncă. E doar algoritmul pentru mine sau chiar nu au oamenii job.“<sup>24</sup>

In den weiter oben genannten Beispielen handelt es sich nicht um einen Typus, sondern um den Vertreter oder die Vertreterin einer Altersklasse. Es geht um einen Namen, der einer Gruppe von Menschen verliehen wurde, die sich durch ihr Alter und den von ihnen erworbenen Status auszeichnen.

Während im Deutschen das Nomen in vielen Zusammensetzungen: *Seniorenbeirat* *Seniorenbetreuer* *Seniorenclub* *Seniorenfreizeitstätte* *Seniorenheim* *Seniorenkarte*<sup>25</sup>, vorkommt, gibt es im Rumänische einige wenige rumänische Konstruktionen wie: *academia seniorilor*, *asociația seniorilor*, *casa seniorilor*, *clubul seniorilor*, *consiliul seniorilor* *destinația seniorilor* oder *activități pentru seniori*.<sup>26</sup> Die deutschen Komposita

<sup>19</sup> <https://www.seniorenlebenshilfe.de/lebenshelfer-mecklenburg-vorpommern/> Zuletzt abgerufen am 01.12.2023.

<sup>20</sup> <https://www.veitshoechheim-evangelisch.de/seniorin-begriff-als-definition-fuer-aeltere-menschen#:~:text=Im%20Gesundheitsbereich%20richtet%20sich%20der,Autonomieverlust%20und%20andere%20altersbedingte%20Krankheiten.> Zugriff: 12.2023.

<sup>21</sup> 141.000 Ergebnisse.

<sup>22</sup> (<https://www.carecentersfmario.ro/caut-azil-pentru-batrani/>) Zugriff: 12.2023. Auf Rumänisch: „eine Person zu finden, die für ein paar Stunden am Tag kommt oder den ganzen Tag bleibt, um einem Senioren Menschen in Ihrer Familie zu helfen, der Unterstützung braucht.“

<sup>23</sup> 8.960.000 Ergebnisse.

<sup>24</sup> [https://www.reddit.com/r/programare/comments/16ha2oh/linkendin\\_e\\_plin\\_de\\_seniori\\_care\\_caut%C4%83\\_de\\_munc%C4%83\\_e/](https://www.reddit.com/r/programare/comments/16ha2oh/linkendin_e_plin_de_seniori_care_caut%C4%83_de_munc%C4%83_e/) Zugriff: 12.2023. Auf Rumänisch: LinkendIn ist voll von arbeitssuchenden Senioren. Ist es nur der Algorithmus für mich oder haben die Leute wirklich keine Arbeit?

<sup>25</sup> <https://www.dwds.de/wb/Senior> Zugriff: 12.2023.

<sup>26</sup> Seniorenakademie, Seniorenvereinigung, Seniorenhaus, Seniorenklub, Seniorenrat, Seniorenziel oder Seniorenaktivitäten.

haben die semantische Struktur *Beirat für Senioren, Betreuer für Senioren, Club für Senioren, Freizeitstätte für Senioren, Heim für Senioren, Karte für Senioren*. Es sind Begriffe, die auf die Zielgruppe der Senioren und Seniorinnen als auf eine besondere Altersgruppe abgestimmt sind. Selten treten Zusammensetzungen mit unterschiedlichen Wortbildungsmustern wie *Senioren-Interessengemeinschaft, Senioreneneration* auf (Linke 2003: 8), die durch Gemeinschaft der Interessen oder Generation der Senioren paraphrasiert werden.

*Senioren* werden im Deutschen wie Rumänischen als Menschen definiert, die einer besonderen sozialen Unterstützung bedürfen, sodass die Hilfe, die sie brauchen körperlich, emotional oder wirtschaftlich sein kann, was dazu beiträgt, dass die Anredeformen *Senior/Seniorin* oder *senior/senioară* die Angesprochenen als schwach und hilfsbedürftig erscheinen lässt, daher tritt das Nomen *Senior* oft mit den Adjektivattributen *rüstige, pflegebedürftige, hilfsbedürftige, alleinstehende, junggebliebene, betagte, betuchte Senioren* auf. (Linke 2003: 7) *Altersheim* oder *Altenheim* bzw. *azil de bătrâni* bzw. *cămin de bătrâni* sind Bezeichnungen für Personen, die sich im fortgeschrittenen Alter befinden und als beleidigend und abschätzig empfunden werden, sodass nach euphemistischen oder metaphorischen Bezeichnungen gesucht wurde. Das Lexem *senior/senioară* t und ersetzt das Wort *bătrân* oder *vârstnic* bzw. *der Alte*, sodass es statt *azil de bătrâni* oder *cămin de bătrâni – rezidența seniorilor* bzw. *centru de rezidență pentru seniori*<sup>27</sup> heißt. Im Deutschen wurden die Bezeichnungen *Altersheim* oder *Altenheim* durch *Seniorenheim* oder die Namen „*Club Edelweiß*“ bzw. „*Club Silberdraht*“ (Linke 2002: 7) ersetzt, während es im Rumänischen nicht mehr *azil de bătrâni* oder *cămin de bătrâni* sondern *reședință pentru seniori*<sup>28</sup> bzw. *Senior village* heißt. Die semantische Beschaffenheit, die die Personengruppenbezeichnung *Senioren* bzw. *seniori* aufweist, hat eine latent diskriminierende Wirkung, sodass sie eine ähnliche Wirkung wie *der/die Alte* bzw. *pensionarul/pensionara* ('der Rentner'/'die Rentnerin') hat. Die semantische Leistung von *Senior* bzw. *senior* und die Präsenz im Wortschatz ist sowohl im Deutschen als auch im Rumänischen noch unklar. Im Deutschen tritt das Nomen *Senior* im produktivsten Wortbildungsverfahren, der Zusammensetzung, sehr oft auf. Es gibt Komposita, die nicht nur nach dem Muster „a für X“ wie in *Projekt für Senioren* paraphrasiert werden, sondern auch solche, die seltener gebildet werden und die Lesart „a von X“ wie in *Seniorenprojekt* bzw. *Projekt von Senioren* (Linke 2002: 10) aufweisen. Im

---

<sup>27</sup> Altenheim oder Altenwohnheim, Seniorenwohnheim oder Seniorenwohnanlage

<sup>28</sup> Seniorenresidenz

Rumänischen werden solche Nomen auch gebildet, jedoch sind sie äußerst selten: *Bucureștiul seniorilor*<sup>29</sup> (‘das Bukarest der/von Senioren’), *Prin intermediul proiectului Prin ochii seniorilor!*<sup>30</sup> (durch das Projekt *Mit den Augen der Senioren betrachtet*). In beiden Fällen werden die *Senioren* und *seniori* als Akteure und Vertreter einer Altersgruppe dargestellt, die nicht nur Hilfe und Unterstützung brauchen, sondern auch selber dank der Lebenserfahrung Wissen vermitteln und selber helfen können. Trotzdem kann behauptet werden, dass das Bild der älteren Personen in den Vereinigten Staaten von Amerika mit Reife, Selbstbewusstsein und Souveränität verbunden wird, während in Deutschland und Rumänien diese eher als hilflos betrachtet werden. Man sollte jedoch die Senioren jeder Kultur beobachten, wie sie ihr Wissen und die Lebenserfahrung weitergeben, da sie über wertvolle Kenntnisse verfügen.<sup>31</sup> Die Personengruppenbezeichnung für *Senior* ist sowohl Fremd- als auch Selbstbezeichnung. Die Sprecher (Kinder, Teenager und Erwachsene) benutzen zuerst den Terminus *Senior* als Fremdbezeichnung und erst allmählich auch als Selbstbezeichnung. Sie sprechen über ältere Menschen und nennen diese Senioren und werden selber älter und bezeichnen sich selbst als Senioren. Im deutschsprachigen Raum wird der Terminus in Institutionen und im öffentlichen Diskurs verwendet, während im Rumänischen der Ausdruck *senior* im öffentlichen Diskurs hauptsächlich im Sozial-, im Bankwesen und im Tourismus eingesetzt wird. In privaten Zusammenhängen verwenden die deutschsprachigen Kommunikationspartner den Terminus *Senior*, um beispielsweise Vergünstigungen bei kulturellen Veranstaltungen zu bekommen oder schnell auf das erreichte Alter hinzuweisen. Die rumänischen Sprecher bezeichnen sich noch immer als *pensionari* bzw. *Rentner*. Die rumänische Anrede *Dragi seniori!* stellt ein Maskulinum im Plural dar, das Femininum ist im Rumänischen jedoch nicht üblich:

- „Dragi *seniori*, ce planuri v-ați făcut pentru această toamnă? Ce spuneți de o incursiune în castelele din #Scoția ori, poate, de un circuit pe tărâmul cavalerilor maltezi?”<sup>32</sup>

<sup>29</sup> <https://arcub.ro/proiect/bucurestiul-seniorilor/> Zugriff: 12.2023

<sup>30</sup> <https://www.4change.ro/prin-ochii-seniorilor> Zugriff: 12.2023

<sup>31</sup> [https://unece.org/DAM/pau/age/Policy\\_briefs/German/ECE.PB.12-ger.pdf](https://unece.org/DAM/pau/age/Policy_briefs/German/ECE.PB.12-ger.pdf) Zugriff: 12.2023

<sup>32</sup> <https://www.facebook.com/christiantour.ro/posts/dragi-seniori-ce-planuri-v-ati-facut-pentru-aceasta-toamna-ce-spuneti-de-o-incursiune-in-castelele-din-scozia-ori-poate-de-un-circuit-pe-tar-amul-cavalerilor-maltezi/> Zugriff: 12.2023. Auf Rumänisch: Liebe Seniorinnen und Senioren, was haben Sie in diesem Herbst vor? Wie wäre es mit einem Streifzug durch die Schlösser von #Schottland oder vielleicht eine Tour durch das Land der Malteserritter?

#### 4. Schlussfolgerungen

Die Feststellung, dass gewisse soziale Gruppen in einem bestimmten historischen Moment von einer Sprachgemeinschaft zum Gegenstand des Diskurses erhoben werden, lässt darauf schließen, dass ihnen viel Achtung geschenkt wird. Zugleich macht man sich auch Gedanken über die soziale Gruppe, die diese Bezeichnungen formuliert. Die neuen sprachgeprägten Menschenbilder (Hermanns 95: 33) deuten auf die gesellschaftliche Bedeutung der Gruppe zu einem geschichtlichen Zeitpunkt und weisen auf bestimmte Änderung hin, die zu Fremdbezeichnungen beigetragen haben. Daher kann behauptet werden, dass:

- *ein kid* – ein Kind bzw. *un copil* oder *ein Jugendlicher* bzw. *un tânăr* ist,
- *ein Teenager* – ein Jugendlicher (zwischen 13-19 Jahren) bzw. *un adolescent* ist,
- *ein Twen* – ein junger Mensch in den Zwanzigern ist. Im Rumänischen fehlt die entsprechende Form.
- *ein Senior* – ein älterer Mensch bzw. *o persoană în etate* ist.

Zur Reihe gehört auch *der Senior* bzw. *seniorul*, eine Altersgruppe, die unscharfe sich ständig verändernde Altersgrenzen hat, die vage sind, aber im Sprachgebrauch unbemerkt und unbewusst nach unten ausgedehnt werden. Personen zwischen fünfundsünfzig und sechzig Jahren gehören allmählich nicht mehr zu der Gruppe *der Senioren*, da beispielsweise der Renteneintritt sich europaweit verändert.

Es gibt infolgedessen in allen Gesellschaften Sprechergruppen, die Bezeichnungen festlegen und solche, die benannt werden. Nicht alle werden gleich akzeptiert oder als relevant von den Kommunikationspartnern betrachtet. Ihre Uneindeutigkeit bereitet den Gesprächspartnern Probleme, sie werden als abwertend betrachtet, setzen sich manchmal jedoch sowohl in formellen als auch in informellen Kommunikationssituationen durch. *Senior* ist ein Nomen, das sich im deutschsprachigen Raum schon durchgesetzt hat, während im Rumänischen *senior* sich gerade auszubreiten beginnt. Dadurch kann man erkennen wie dynamisch soziale und kulturelle Vorgänge sind, die dazu beitragen, dass neue soziale Kategorien mit den entsprechenden Gegensätzlichkeiten aufkommen, sodass Bezeichnungen für Gruppen von Menschen mit Hilfe eines sprachwissenschaftlichen Instrumentariums untersucht werden können.

## Literaturverzeichnis

### Primärliteratur

#### Wörterbücher

- Anglizismen-Wörterbuch 1994: Der Einfluss des Englischen auf den deutschen Wortschatz nach 1945. Begr. von Broder Carstensen, fortgef. von Ulrich Busse, unter Mitarbeit von Regina Schmude. Berlin/New York.
- Brockhaus 1980: Der große Brockhaus in zwölf Bänden. Wiesbaden.
- Brockhaus/Wahrig 1984: Deutsches Wörterbuch. Herausgegeben von Gerhard Wahrig, Hildegard Krämer, Harald Zimmermann. Stuttgart.
- Duden 1994: Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in acht Bänden. Mannheim etc.
- Duden Bd. 1 1961: Duden. Die Rechtschreibung. Mannheim etc.
- Duden Bd. 5 1960: Duden. Das Fremdwörterbuch. Mannheim etc.
- Duden Bd. 7 1963: Duden. Das Herkunftswörterbuch. Mannheim etc.
- Duden Universalwörterbuch 1983: Duden. Deutsches Universalwörterbuch. Mannheim etc.
- Duden Universalwörterbuch 1996: Duden. Deutsches Universalwörterbuch. Mannheim etc.
- Küpper 1971: Heinz Küpper: dtv-Wörterbuch der deutschen Alltagssprache. München.
- Longman Dictionary of American English 1983: Longman Dictionary of American English. A Dictionary for Learners of English. White Plains, NY.
- Oxford English Dictionary 1993: The New Shorter Oxford English Dictionary on Historical Principles. Edited by Lesley Brown. Oxford.
- Wahrig 1966: Gerhard Wahrig: Das große deutsche Wörterbuch. Gütersloh.
- Wahrig 1975: Gerhard Wahrig: Deutsches Wörterbuch. Gütersloh.
- Wahrig 1980: Gerhard Wahrig: Deutsches Wörterbuch. München.
- Wahrig 1986: Gerhard Wahrig: Deutsches Wörterbuch. München.
- Wahrig 1997: Gerhard Wahrig: Deutsches Wörterbuch. Neu herausgegeben von Dr. Renate Wahrig-Burfeind. Gütersloh.
- Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache 1964–77. Herausgegeben von Ruth Klappenbach und Wolfgang Steinitz. Berlin (DDR).

### Sekundärliteratur

- AVRAM, Mioara 2001. Sexele și vârsta. Gradele de rudenie și stare civilă. In: Limba română între corect și incorect. Chișinău.
- Bidu-VRÂNCEANU, Angela, FORĂSCU, Narcisa 2005. Câmpul numelor de rudenie. In: Limba română contemporană. Lexicul. București.
- BURSUC, Alina-Mihaela 2016. Câmpul lexical al numelor de rudenie în limba română. Iași: Casa Editorială Demiurg.
- BUSSMANN, Hadumod 1990. Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart: Kröner.
- FLEISCHER, Wolfgang/Irmhild Barz 1995. Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Unter Mitarbeit von Marianne Schröder. 2., durchges. und ergänzte Aufl. Tübingen: Niemeyer Verlag.

- HERMANN, Fritz 1995. Kognition, Emotion, Intention. Dimensionen lexikalischer Semantik. In: Harras, Gisela (Hrsg.): Die Ordnung der Wörter: kognitive und lexikalische Strukturen. Berlin/New York: de Gruyter.
- LINKE, Angelika 1996. Sprachkultur und Bürgertum. Zur Mentalitätsgeschichte des 19. Jahrhunderts. Stuttgart/Weimar: J. B. Metzler.
- LINKE, Angelika 1998. Sprache, Gesellschaft und Geschichte. Überlegungen zur symbolischen Funktion kommunikativer Praktiken der Distanz. In: ZGL 26/1998, Berlin. S. 135–154.
- LINKE, Angelika 2002. Senioren - Zur Konstruktion von (Alters-?)Gruppen im Medium Sprache. In: Häcki-Buhofer, Annelies (Hrsg.): Spracherwerb und Lebensalter. Tübingen: Francke, S. 21-36.
- LÖFFLER, Heinrich 1992. „Persönliche Kollektiva“ und andere Personenbezeichnungen im Alt- und Neuhochdeutschen. Ein sprachhistorischer Beitrag zu einem aktuellen Problem. In: Burger, Harald; Alois M. Haas; Peter von Matt (Hrsg.): Verborum Amor. Studien zur Geschichte und Kunst der deutschen Sprache. Festschrift für Stefan Sonderegger zum 65. Geburtstag. Berlin/New York, 34–46.

### **Internetquellen**

#### *Online-Wörterbücher*

- SENIOR. DWDS. Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. <https://www.dwds.de/wb/Senior>: 12.2023.
- Senior. DOOM. Dicționarul ortografic, ortoepic și morfologic al limbii române. <https://doom.lingv.ro/?query=senior> Zugriff: 12.2023.
- SENIOR. Wissen.de. <https://www.wissen.de/wortherkunft/senior>. Zugriff: 12.2023
- SENIOR. Dicționarul explicativ al limbii române. <https://dexonline.ro/definitie/senior> Zugriff: 12.2023.
- Interrail. <https://interrail.net/ro/senior/> Zugriff: 12.2023.
- \*\*\* Duden online. <https://www.duden.de/suchen/dudenonline/H%C3%A4uer>, Zugriff: Februar 2024.
- \*\*\* Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. <https://www.dwds.de/wb/Hauer#2>, Zugriff: Zugriff Februar 2024.

#### *Fachliteratur*

- Übersicht über Alterserscheinungen.  
<https://www.msmanuals.com/de/heim/gesundheitsprobleme-bei-%C3%A4lteren-menschen/alterserscheinungen/%C3%BCbersicht-%C3%BCber-alterserscheinungen>. Zugriff: 07.2024
- [https://www.veitshoechheim-evangelisch.de/seniorin-begriff-als-definition-fuer-aeltere-menschen#:~:text=Die%20Altersgrenze%20zum%20Senior\\*innenstatus,an%20Personen%20ab%2070%20Jahren](https://www.veitshoechheim-evangelisch.de/seniorin-begriff-als-definition-fuer-aeltere-menschen#:~:text=Die%20Altersgrenze%20zum%20Senior*innenstatus,an%20Personen%20ab%2070%20Jahren.). Was ältere Person bedeutet. Zugriff: 06.2024

#### *Andere Adressen*

- Stundenweise Seniorenbetreuung der Senioren Lebenshilfe. <https://www.seniorenlebenshilfe.de/lebenshelfer-mecklenburg-vorpommern/> Zugriff: 12.2023.

- Senior\*in, Begriff als Definition für ältere Menschen. <https://www.veitshoechheim-evangelisch.de/seniorin-begriff-als-definition-fuer-aeltere-menschen#:~:text=Im%20Gesundheitsbereich%20richtet%20sich%20der,Autonomieverlust%20und%20andere%20altersbedingte%20Krankheiten.> Zugriff: 12.2023.
- Cum Să Cauți Online Un Azil Pentru Bătrâni. <https://www.carecentersfmaria.ro/caut-azil-pentru-batrani/>Zugriff: 12.2023.
- LinkendIn e plin de seniori care caută de muncă. E doar algoritmul pentru mine sau chiar nu au oamenii job. [https://www.reddit.com/r/programare/comments/16ha2oh/linkendin\\_e\\_plin\\_de\\_seniori\\_care\\_caut%C4%83\\_de\\_munc%C4%83\\_e/](https://www.reddit.com/r/programare/comments/16ha2oh/linkendin_e_plin_de_seniori_care_caut%C4%83_de_munc%C4%83_e/) Zugriff: 12.2023.
- Bucureștiul seniorilor. <https://arcub.ro/proiect/bucurestiul-seniorilor/> Zugriff: 12.2023.
- Prin ochii seniorilor! <https://www.4change.ro/prin-ochii-seniorilor> Zugriff: 02.12.2023.
- Policybrief Altersbilder. [https://unece.org/DAM/pau/age/Policy\\_briefs/German/ECE.PB.12-ger.pdf](https://unece.org/DAM/pau/age/Policy_briefs/German/ECE.PB.12-ger.pdf) Zugriff: 12.2023.
- Senior. DOOM. Dicționarul ortografic, ortoepic și morfologic al limbii române. <https://doom.lingv.ro/?query=senior> Zugriff: 12.2023.
- Hotel Domogled Băile Herculane Seniori Activi 7 nopti. <https://www.ofertesejurromania.ro/hotels/hotel-domogled-baile-herculane-seniori-activi-7-nopti/> Zugriff: 12.2023.
- Casa seniorilor. <https://www.casaseniorilorpremium.ro/> Zulezt abgerufen am 01.12.2023.
- [https://www.versacommerce.de/glossar/altersgruppen#:~:text=Typische%20Altersgruppen%20sind%20zum%20Beispiel,Senioren%20\(65%2B%20Jahre\)](https://www.versacommerce.de/glossar/altersgruppen#:~:text=Typische%20Altersgruppen%20sind%20zum%20Beispiel,Senioren%20(65%2B%20Jahre)) Zugriff: 07.2024.

# „Sonnenpferde der Zeit“. Ansätze des jungen J.W. Goethe zur ästhetischen Subjektreflexion anhand von altersgruppenspezifischen Merkmalen

Carmen Iliescu<sup>1</sup>

**Abstract.** The article starts by drawing attention to the historical, western discourse of the eighteenth century, addresses the topic of a newly founded reflection on age groups, provides information on genetic aspects, on new evaluations of Goethe's early, aesthetic, reflection on age-groups, focuses on his two historical dramas *Götz von Berlichingen* and *Egmont*, shows how the reflection on age groups is launched and is primarily generated by the interaction of literary figures that belong to different age groups: Götz – Georg, Götz – Karl, Egmont – Richard, Clara – Clara's mother, Ferdinand – Ferdinand's father, Ferdinand – Egmont. This interaction produces self-representations and interpretations of the counterpart that emerge in dependence on or in difference from certain age-group characteristics.

**Keywords:** Goethe; Götz; Egmont; youth; aging

Im vorliegenden Diskussionsbeitrag wird das Thema einer historischen, diskursiven, neubegründeten Altersgruppenreflexion im Deutschland des endenden 18. Jahrhunderts lediglich angeschnitten. Im vorliegenden diskursanalytischen Textraum, der vornehmlich diskurstheoretischen, subjektphilosophischen und selbstpsychologischen Theoremen verpflichtet ist, soll die vorgegebene Pluralität der Goetheschen Texte nach frühen, prädikativ-interpretatorischen, unhintergebar wertbelegten Ansätzen zur literarischen interdiskursiven Subjektreflexion anhand von altersgruppenspezifischen Merkmalen befragt werden.

---

<sup>1</sup> Universitatea din București, carmen.iliescu@lls.unibuc.ro.

Im Aussage- und Geltungsbereich der historischen Diskursanalyse sind Altersgruppen und altersgruppenspezifische Merkmale temporalisierbare, historizitäts- und kontextmarkierte Redegegenstände der Spezialdiskurse und des interdiskursiven Bereiches. Ein ‚literarischer Interdiskurs‘ (LINK/PARR 1990: 123-124) repräsentiert historische Spezialdiskurse „in hochgradig selektiver Weise“ (LINK/PARR 1990: 122) und integriert Elemente des nicht-literarischen, interdiskursiven Bereiches. Neugeborene, Kleinkinder, Kinder im schulpflichtigen Alter, Pubertierende, Adoleszenten/Jugendliche, Erwachsene, Betagte oder Höchstbetagte werden im problematischen Medium der Sprache und der historischen Diskurse entdeckt und zugleich erfunden. „Jugend als selbständige Lebensform“ (OESTERLE 1997: 9) soll, beispielsweise, „ein Kennzeichen der Moderne“ (OESTERLE 1997: 9) sein. Wer im Deutschland des 18. Jahrhunderts an einem optimistischen Fortschrittsglauben orientiert ist, der wird sowohl die Kindheit als auch die Jugend zunächst rehabilitieren und anschließend massiv aufwerten müssen. Jahrhundertlang hat man vornehmlich ein möglicherweise risikoreifes, kindhaftes und jugendliches Erfahrungsdefizit bemängeln wollen. Jetzt werden wertvolle Zukunftspotentiale der Kinder und der Jugendlichen hervorgehoben. Wo schnell heranwachsende Kinder und Jugendliche systematisch mit der zukunftssträchtigen Innovationsfreudigkeit assoziiert werden, dort sind die Frische „des ursprünglich gleichsam ozeanischen Möglichkeitszustandes“ (STEINLEIN 1999: 281) eines Kindes und der jugendliche Tatendrang durchaus begehrte Attribute einer psychischen Befindlichkeit, dort wird aber auch die Mustergültigkeit von Normen der älteren Generationen relativiert:

Je mehr [...] in einer durch Veränderungsbeschleunigung charakterisierten modernen Gesellschaft eine auf vergangenheitsgeprägten Exempeln und Regeln beruhende Lebenshaltung obsolet wird, desto mehr verliert die ältere Generation an Maßgeblichkeit [...] Die Zukunftsorientierung der modernen Gesellschaft wertet das einst Defizitäre der Jugend [...] entschieden auf. (OESTERLE 1997: 9)

Im Deutschland des endenden 18. Jahrhunderts sind Kinder privilegierte Redegegenstände für unterschiedliche Wissensgebiete:

Die Auseinandersetzung mit der Kindheitsproblematik vollzieht sich [...] schließlich auf literarischem [...] Gebiet und dem der ästhetischen Theorie, wobei nicht zu vergessen ist, daß kindliches Verhalten und Kindererziehung, Gegenstände des öffentlichen Raisonnements der Privatleute sind, die Spalten der moralischen Wochenschriften füllen und in der familiären Kommunikation wie im Erinnerungshaushalt der Menschen einen zunehmend größeren Raum beanspruchen. (EWERS 1989: 7)

Im Deutschland des endenden 18. Jahrhunderts dominieren jugendliche, emotionalisierte und pathologisierte Helden die Dramenproduktion der neuen Sturm und Drang-Generation: „Nie zuvor haben jugendliche Protagonisten in diesem Ausmaß die Dramenliteratur dominiert wie in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts.“ (CLASEN 1997: 278) Auf der Bühne der Sturm und Drang-Literatur agieren vornehmlich maskuline und junge, emotionalisierte und jugendlich-stürmische, leidenschaftsgetriebene und melancholisch betrübte, oder freche und rebellierende, sogar verbrecherisch tätige Helden, die pädagogische „Integrations- und Modellierungsversuche durch die Elterngeneration“ (OESTERLE 1997: 14) vehement ablehnen. Krisen und Risiken des jugendlich-maskulinen Soseins werden vornehmlich ins Rampenlicht gerückt, wobei eine kulturkritische „Orientierung auf das Kind- und Naturhafte“ (OESTERLE 1997: 10) sowie „die Tendenz zur einer Idealisierung und zur Verklärung der individuellen Kindheit“ (MALL-GROB 1999: 30) bei der literarischen Figuration von jungen Personen registriert werden können. Maskuline, pathologisierte, jugendliche Helden der Sturm und Drang-Literatur leiden „an der Schwelle zum erwachsenen Mannesalter“ (CLASEN 1997: 279):

Sie streiten im Generationenkonflikt, sie bekämpfen tradierte Normen, sie lieben verzweifelt und absolut, dabei leiden sie an ihrer Sexualität, sie begehen Fehler aus jugendlichem Leichtsinne oder gehen an Selbstüberschätzung zugrunde, sie schwanken zwischen den Extremen, zwischen Omnipotenzgehab und Ohnmachtsgefühlen, sie schwärmen himmelhochjauchend und sind zu Tode betrübt. (CLASEN 1997: 279)

## 1. Zum Stand der Forschung

In den neueren Beiträgen zur Geschichte der Kindheit und der Jugend wurden auch frühe, literarische interdiskursive, Goethesche Konstruktionen der Kindheit und der Jugend resedimentiert. Stephan Schindler kommentiert, beispielsweise, in seinem Beitrag *Das Subjekt als Kind. Die Erfindung der Kindheit im Roman des 18. Jahrhunderts* Werthers Kinderliebe, Werthers revolutionär anmutendes Vorbild des Kindes, Werthers Regression. Thomas Kahlcke analysiert „das präödiplal phantasierte Verhältnis“ von einer „wahren Mutter“ Lotte und dem „kranken Kind“ Werther (KAHLKE 1997: 211). Karl Eibl kommentiert eine Verjüngungskur durch enthusiastische Liebe im Goetheschen *Urfaust* (1775); die Grenzüberschreitungen des „revitalisierten Gelehrten“ (EIBL 2000: 46) Faust seien „Indizien eines Bedarfs an Orientierung, den die alten Normen nicht mehr gewähren können, während

für Neues überhaupt erst einmal Platz geschaffen werden muss“ (EIBL 2000: 41). In ihrem Beitrag *Kindheit in Romanen um 1800* betont Annette Simonis, dass Wilhelm Meisters Kindheitserinnerungen in den *Lehrjahren* mehr Gewicht als im 1777 begonnenen Theaterroman *Wilhelm Meisters theatralische Sendung* erhalten dürfen; in den *Lehrjahren* sollen Wilhelm Meisters Kindheitserinnerungen ein Bedürfnis nach Selbstfindung und ein Bedürfnis nach der Offenlegung der Gefühle vor der Geliebten Marianne signalisieren, in der fragmentarischen *Sendung* registrierte man eher Reminiszenzen einer Kindheit des realhistorischen Verfassers J.W. Goethe. Indem die Ballade *Erkönig* (1782) produktionsästhetisch durchaus „in der Nachfolge der *Leiden des jungen Werthers*“ (BORMANN 1996: 216) stehen dürfte, ist, beispielsweise, auch Rüdiger Steinleins Analyse themenrelevant. Steinlein kommentiert die unaufhaltsame Steigerung kindlicher Angstzustände, das kindliche Horrorerleben und eine damit verbundene, innovatorische Kindheitsästhetik auf folgende Weise: „Damit ist das Kind selbst Ort und Sitz von Fremdheit.“ (STEINLEIN 1999: 283) In meinem Beitrag *Subjektreflexive Kindheitskonstruktionen des jungen Johann Wolfgang Goethe* habe ich auch weniger bekannte, interdiskursive literarische Erstlinge J.W. Goethes aus diskursanalytischer und aus selbstpsychologischer Sicht resedimentiert. In Strassbourg scheint der junge Studierende J.W. Goethe nach dem „Leipziger Kulturschock“ (KETELSEN 1996: 32), nach einem gefährlichen Krankheitsfall und nach einem damit verbundenen Aufenthalt in Frankfurt, erneut unter Leistungsdruck zu stehen. Am Lied *Ich komme bald, ihr goldnen Kinder* sind regressiv-restaurative Tendenzen ablesbar. Der junge J.W. Goethe bringt hier „genuines Unbehagen in der Kultur [...] und genuine Sehnsucht [...] nach der Unbekümmertheit des spielenden Kleinkindes, das er einmal gewesen ist“ (ILIESCU 2015: 189), aber offensichtlich auch die vorläufige Ablehnung einer amourösen und ehelichen Verbundenheit zum Ausdruck: „Wir wollen kleine Sträußchen binden / Und wie die kleinen Kinder sein.“ (GOETHE 1993: 12-13) In der anakreontischen Erzählung von der *Kunst die Spröden zu fangen* (1767) „bleibt Amor ein eternas Kleinkind, d.h. ein drolliges und naschfreudiges Geschöpf [...] ein verdienstloser und ein siegreicher Prahler“ (ILIESCU 2015: 186), wobei der junge J.W. Goethe ein augustinish anmutendes Wahrnehmungsbild des genäschigen und des diebischen Kleinkindes (*Confessiones* I, 19) verwertet. Der junge „Goethe reimt hier Verführungskunst, Rausch und böse Lust zusammen“ (ILIESCU 2015: 185). Die Erzählung thematisiert das Drama der Sexualität und „ist im Grund die suspekthe Ausgeburth einer derben, maskulinen

Sexualphantasie, die im alternativen Medium der Literatur ohne Furcht vor Sanktionen ausgelebt werden kann“ (ILIESCU 2015: 186-187).

Einen Überblick zu den neueren Beiträgen, die allerdings eine Evaluation der spätreifen, schriftlich fixierten, Goetheschen „Äußerungen über das Alter und den Prozeß des Alterns“ (JOHN 1998: 28) vollziehen, stellt, beispielsweise, Johannes John zur Verfügung. Johannes John vermerkt, dass Goethes Stellungnahmen zum Prozess des Alterns eine „Vielfalt an Tönen und Aspekten“ (JOHN 1998: 28) umfassen. Goethe sei, beispielsweise, der Verfasser humorvoller Verse über das Alter, doch er verschweige „weder nachlassendes körperliches Leistungsvermögen [...] noch eine zunehmende Entmündigung durch die Mit- und Umwelt“ oder „wachsende Einsamkeit“ (JOHN 1998: 28). Bemerkenswert sei, laut Johannes John, „daß das Alter auf eine so umfassende Weise überhaupt zum Gegenstand der Reflexion“ (JOHN 1998: 28) werde:

Goethes Spätwerk ist nicht nur Alterskunst, es handelt in wichtigen Teilen auch davon [...] Als Goethes besondere Leistung wurde dabei hervorgehoben, daß er eine Lebensstufe, die bis dahin vor allem mit dem Signum von Degeneration und Verfall versehen und dabei oft verächtlich oder lächerlich gemacht wurde, grundlegend (und auf traditionsstiftende Weise) rehabilitiert habe. (JOHN 1998: 29)

## 2. Problemsituation und damit verbundene Objekte dieser Analyse

Lenzens Hofmeister, Klingers verfeindete Zwillinge Ferdinando und Guelfo, Evchen Humbrechts Vergewaltiger, Goethes Werther, Schillers Brüder von Moor sind textexplizite jugendliche Charaktere. J.W. Goethes Raubritter Götz von Berlichingen ist offensichtlich ein Ausnahmefall, denn Götz von Berlichingen ist schließlich „nicht mehr jung an Jahren“ (CLASEN 1997: 279). Agiert Götz von Berlichingen etwa „als deutscher Ritter kraftvoll jugendlich von Charakter“ (CLASEN 1997: 279)? Das dürfte allerdings nur teilweise stimmen, denn der Goethesche Raubritter Götz von Berlichingen verfällt im Handlungsgefüge sogar sehr schnell zu einem eingekerkerten Greise auf dem Sterbebett.

Der Bube Georg, der sowohl in der *Geschichte Gottfriedens von Berlichingen* aus dem Jahre 1771 als auch in der zweiten Textfassung *Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand* aus dem Jahre 1773 „im Panzer eines Erwachsenen“ (GOETHE 1987e: 9) aufzutreten hat, ist immerhin Goethes erste publikumswirksame literarische Figur

eines Kindes; Georg ist in den neueren Beiträgen zur Geschichte der Kindheit und der Jugend leider systematisch zu den unbedeutenden Randfiguren gezählt worden. Spätestens ab 1775 liegt auch das neue *Egmont*-Projekt auf dem Arbeitstisch des jungen J.W. Goethe:

Zwischen *Iphigenie auf Tauris* (Verfassung 1786) und *Torquato Tasso* (1789), zwei klassischen Versdramen mit jeweils nur wenigen Personen und weitgehend stilisierter Form, nimmt das Trauerspiel *Egmont* sich fast ein wenig fremdartig aus. In Prosa geschrieben und von einer Vielzahl von Personen belebt, erinnert es noch an seine ursprüngliche Herkunft aus der Epoche des Sturm und Drang, an seine einstige Nachbarschaft zu G.s *Götz von Berlichingen*. Vielleicht schon 1774, sicherlich aber seit dem Herbst 1775 beschäftigt sich G. mit dem Stoff des *Egmont* [...] (SCHULTZ 1997: 154)

In diesem eng bemessenen Textraum sollen die historischen Dramen *Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand* und *Egmont* deshalb auch nach einer frühen Goetheschen Dramatisierung des Alterns befragt werden.

### 3. *Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand* (1773).

#### Der Bube Georg begehrt den Panzer eines Erwachsenen

Der kleine Georg, der im Winsdorfer Wald lebt, der Betten „nur vom Hörensagen kennt“ (GOETHE 1987e: 18), der „allerlei lustige Lieder“ (GOETHE 1987e: 11) kennt und der bereits Pferde füttern und striegeln kann, begehrt den abgelegten Panzer eines müden Kriegers und nimmt ihn diebisch „leise weg“ (GOETHE 1987e: 9). Der seltsam verummte, kleine, zarte Körper eines Buben, der den großen Panzer eines wütenden Kriegers noch nicht ausfüllen kann und der noch „unbewaffnet“ (GOETHE 1987e: 11) ist, irritiert und entzückt den wachenden Ritter Georg von Berlichingen:

Götz (vor der Tür unter der Linde). Wo meine Knechte bleiben! Auf und ab muß ich gehen, sonst übermannt mich der Schlaf. Fünf Tag und Nächte schon auf der Lauer. Es wird einem sauer gemacht das bißchen Leben und Freiheit. Dafür, wenn ich dich habe, Weislingen, will ich mir's wohl sein lassen. [...] Georg! Hört der Junge nicht? Georg! Georg!

Georg (im Panzer eines Erwachsenen). Gestrenger Herr!

Götz. Wo stickst du? Hast du geschlafen? Was zum Henker treibst du für Mummerei? Komm her, du siehst gut aus. Schäm dich nicht, Junge. Du bist brav! Ja, wenn du ihn ausfülltest! Es ist Hannsens Küräß?

Georg. Er wollt' ein wenig schlafen und schnallt' ihn aus.

Götz. Er ist bequemer als sein Herr.  
Georg. Zürnt nicht. Ich nahm ihn leise weg[...] (GOETHE 1987e: 9)

Der Raubritter Götz von Berlichingen bespiegelt sich im kleinen Georg; er findet am Übermut und an der maskulinen Angriffslust des kleinen Buben durchaus großen Gefallen:

Georg. Ach gestrenger Herr!  
Götz. Was hast du?  
Georg. Darf ich nicht mit?  
Götz. Ein andermal, Georg, wann wir Kaufleute fangen und Fuhren wegnehmen.  
Georg. Ein andermal, das habt ihr schon oft gesagt. O dießmal! dießmal! Ich will nur hinten drein laufen, nur auf der Seite lauern. Ich will euch die verschossenen Bolzen wieder holen.  
.....  
Götz. Das nächstmal, auf mein Wort. Unbewaffnet, wie du bist, sollst du nicht in Streit. Die künftigen Zeiten brauchen auch Männer. Ich sage dir, Knabe, es wird eine theure Zeit werden: Fürsten werden ihre Schätze bieten um einen Mann, den sie jetzt hassen. (GOETHE 1987e: 10-11)

Die Goethesche Ausgestaltung des treu dienenden Buben Georg, der bereits körperlich durchaus anstrengende Arbeiten zu verrichten weiß, untersteht einem strengen Abhärtungsprogramm für kleine Jungen, das J.-J. Rousseau entwickelt und das eher einer aufgeklärt-sensualistischen Kindheitskonzeption entspringt:

Kindheits- und Jünglingstheorie handeln bei Rousseau von zwei grundlegend verschiedenen Geschöpfen und gehören darüber hinaus zwei unterschiedlichen geistesgeschichtlichen Epochen an. Als Kindheitstheoretiker verbleibt Rousseau im Horizont eines aufgeklärten Sensualismus, während er als Jugendtheoretiker durchaus der Vorromantik zuzurechnen ist. Die Rezeption des *Emile* im deutschen Sprachraum verläuft entsprechend gespalten, ja gegenläufig [...] beim Herder der 70er Jahre stößt Rousseaus Kindheitskonzept gar auf vehemente Kritik. Im Zuge dieser Kritik entwickelt sich eine alternative Kindheitsauffassung und erst diese darf als eine vorromantische Kindheitskonzeption angesehen werden. (EWERS 1997: 53)

Karl, der leibliche Sohn des Ritters Götz von Berlichingen, untersteht derselben aufgeklärt-sensualistischen Kindheitskonzeption Rousseaus, doch der genussorientierte Stubenhocker Karl ist Georgs Gegenpol:

Götz. Kennst du den Herrn von Berlichingen?  
Karl sieht ihn starr an.  
Götz (vor sich). Er kennt wohl vor lauter Gelehrsamkeit seinen Vater nicht. – Wem gehört Jagsthausen?

Karl. Jagsthausen ist ein Dorf und Schloß an der Jagst.  
 Götz. Das frag' ich nicht. – Ich kannte alle Pfade, Weg und Furten, eh ich wußte wie Fluß,  
 Dorf und Burg hieß. – Die Mutter ist in der Küche?  
 Karl. Ja, Vater! Sie kocht weiße Rüben und ein Lammsbraten.  
 Götz. Weißt du's auch, Hanns Küchenmeister?  
 Karl. Und für mich zum Nachtisch hat die Tante einen Apfel gebraten.  
 Götz. Kannst du sie nicht roh essen?  
 Karl. Schmeckt so besser.  
 Götz. Du mußt immer was Apartes haben. (GOETHE 1987e: 27)

Beide Dramenfiguren, der Raubritter Götz von Berlichingen und der geharnischte Bube Georg, haben offensichtlich auch eine strenge, voluntaristische und aktivistische Tugendphilosophie zu exponieren:

Es ist dem Dramatiker wichtiger, seine Tugendphilosophie auszuführen. So läßt er mit Georg einen echten Reiterjungen auftreten: tätig, ungeduldig, kampfbegierig, seinem Herrn mit ganzer Seele ergeben, und Götz erhält Gelegenheit zu einigen kulturkritischen Sätzen. (ZIMMERMANN 1979: 45)

Wo die verfeindeten Figuren Götz und Weislingen miteinander ins Gespräch kommen dürfen, dort ist ihre weit zurückliegende Kindheit ein „Gegenstand erwachsener Sentimentalität“ (EWERS 1997: 54). Kindheit wird als Ort der sorgenlosen, paradiesisch anmutenden Eintracht angesprochen:

Weislingen. O daß ich aufwachte! [...] Glückselige Zeiten, ihr seid vorbei, da noch der alte Berlichingen hier am Kamin saß, da wir um ihn durch einander spielten, und uns liebten wie die Engel. (GOETHE 1987e: 28)

#### **4. Der Ausnahmefall *Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand* (1773). Der eingekerkerte und der todgeweihte Ritter im Greisenalter**

„Götz verfällt vor unseren Augen zum Greis, ebenso rapide altert der Kaiser“ (NEUHAUS 1997: 89). Eine situative Einengung, eine fast totale Isolierung und ein bedrohlicher Kräfteverlust, lähmende Ohnmachtsgefühle, langes Stillschweigen, mutlose Finsternis und eine resignative Bewusstmachung der Todesnähe prägen die letzte Lebensphase des Goetheschen Raubritters Götz von Berlichingen im Greisenalter: „Lebt wohl, meine Lieben; meine Wurzeln sind abgehauen, meine Kraft sinkt nach dem Grabe“ (GOETHE 1987e: 168).

Nicht nur die eiserne Hand des Goetheschen Raubritters Götz von Berlichingen ist inzwischen textexplizite „gegen den Druck der Liebe unempfindlich“ (GOETHE 1987e: 16) geworden. Zu den wenigen Bezugspersonen gehören in dieser letzten Phase immerhin seine Gattin Elisabeth und Lerse. Georg ist bereits tot; seinen lieblichen Sohn Karl, der inzwischen ein Mönch geworden ist, will der Greis eher nicht wiedersehen:

Elisabeth. Darf ich Lersen nach deinem Sohn in's Kloster schicken, daß du ihn noch einmal siehst und segnest?

Götz. Laß ihn, er ist heiliger als ich, er braucht meinen Segen nicht. – An unsrem Hochzeitstag, Elisabeth, ahnte mir's nicht daß ich so sterben würde. – Mein alter Vater segnete uns, und eine Nachkommenschaft von edeln tapfern Söhnen quoll aus seinem Gebet. – Du hast ihn nicht erhört, und ich bin der Letzte. – Lerse, dein Angesicht freut mich in der Stunde des Todes mehr als im muthigsten Gefecht. Damals führte mein Geist den eurigen; jetzt hältst du mich aufrecht. Und daß ich Georgen noch einmal sähe, mich an seinem Blick wärmte! – Ihr seht zur Erden und weint – Er ist todt – Georg ist todt. – Stirb, Götz – Du hast dich selbst überlebt, die Edeln überlebt. (GOETHE 1987e: 168-169)

Nur der schmerzerfüllten Gattin Elisabeth will der todesgeweihte Greis Götz von Berlichingen seine biblisch angehauchte, düstere Zukunftsvision anvertrauen:

Arme Frau! Ich lasse dich in einer verderbten Welt[...] Schließt eure Herzen sorgfältiger als eure Thore. Es kommen die Zeiten des Betrugs, es ist ihm Freiheit gegeben. Die Nichtswürdigen werden regieren mit List und der Edle wird in ihre Netze fallen. (GOETHE 1987e: 169)

Johann Wolfgang Goethes abgeänderte Zweitfassung von 1773 *Götz von Berlichingen* markiert durchaus einen „Durchbruch zum eigentlichen historischen Drama“ (SENGLE 1969: 35) im institutionalisierten interdiskursiven Medium der deutschen Literatur. An der aufschlussreichen Shakespeare-Rede vom 14. Oktober 1771 wird aber bereits ablesbar, was den jungen Dichter J.W. Goethe vornehmlich interessiert. Der junge J.W. Goethe strebt eher keine literarische Repräsentation der historischen Individualität einer Epoche an; er fragt nach einem philosophisch schwer bestimmbar, mysteriösen Punkt, an dem das Besondere des Einzelnen und ein theoretisch unterdeterminierter „Gang des Ganzen“ (GOETHE 1973: 47) notwendigerweise kollidieren.

Goethes Redegegenstände „das Eigentümliche“ des Individuums und „die prätendierte Freiheit unsres Wollens“ (GOETHE 1973: 47) verweisen auf das allgemein waltende Prinzip der Individuation, auf damit verbundene Vorstellungen von einem inneren,

zwingenden, monadologisch-entelechisch begriffenen Kraftzentrum. Die Monade/ die Entelechie profiliert auch aus Goethescher Sicht das Besondere des Einzelnen.

Das beschleunigte Altern des Goetheschen Raubritters Götz und sein Zusammenbruch im Greisenalter unterstehen einer bühlenwirksam beschleunigten Zeitbehandlung, welche vornehmlich „das rasende Vorwärtsstürzen der Zeit“ (NEUHAUS 1997:89) an einem Wendepunkt der deutschen Geschichte veranschaulichen dürfte. Im Dritten Teil der autobiografischen Schrift *Dichtung und Wahrheit* hat J.W. Goethe seinen Selbsthelfer Götz von Berlichingen auf folgende Weise qualifiziert:

Was mich betraf, so fuhr ich fort, die Dichtkunst zum Ausdruck meiner Gefühle und Grillen zu benutzen [...] Was aber von jener Sucht in mich eingedrungen sein mochte, davon strebte ich mich kurz nachher im Götz von Berlichingen zu befreien, indem ich schilderte, wie in wüsten Zeiten der wohlthätige brave Mann allenfalls an die Stelle des Gesetzes und der ausübenden Gewalt zu treten sich entschließt, aber in Verzweiflung ist, wenn er dem anerkannten verehrten Oberhaupt zweideutig, ja abtrünnig erscheint. (GOETHE 1987b: 142)

Der junge Dramenschreiber J.W.Goethe rückt das mittelalterliche Fehdewesen, das Faustrecht des zwölften und des dreizehnten Jahrhunderts, damit verbundene Selbsthilfemaßnahmen und das recht skandalöse Raubritterleben tatsächlich in ein eher schonendes Rampenlicht. Nur Maria, die Schwester des Raubritters Götz von Berlichingen, darf bedenklich gestimmt sein:

Maria. Du thust besser, Karl, leb du einmal auf deinem Schloß, als ein frommer christlicher Ritter. Auf seinen eigenen Gütern findet man zum Wohlthun Gelegenheit genug. Die rechtschaffensten Ritter begehen mehr Ungerechtigkeit als Gerechtigkeit auf ihren Zügen. (GOETHE 1987e: 21)

Götz von Berlichingen ist eben nicht nur der zu Unrecht verkannte, der wohlmeinende, der freiheitsliebende und der tapfere Reichsritter; Götz ist auch der alternde Unverständige, „der am Überkommenen Festhaltende“ (NEUHAUS 1997: 89) und „der Stehengebliebene“ (NEUHAUS 1997: 89), den eine Umbruchszeit textexplizite unbarmherzig verstümmelt. Kurz vor seinem Tode und im Rückblick auf die vielen Schicksalsschläge klagt der eingekerkerte Ritter im Greisenalter:

Elisabeth. Ich bitte dich, lieber Mann, rede mit mir. Dein Stillschweigen ängstet mich. Du verglühst in dir selbst. [...] In der muthlosen Finsterniß erkenn' ich dich nicht mehr.  
Götz. Suchtest du den Götz? Der ist lang hin. Sie haben mich nach und nach verstümmelt, meine Hand, meine Freiheit, Güter und guten Namen. (GOETHE 1987e: 166)

Die ambivalent besetzte, eiserne Hand des Raubritters Götz von Berlichingen signalisiert hiermit sowohl eine weit zurückliegende Kampflust und ritterliche Größe als auch einen fortschreitenden Identitätsverlust und gestörte Selbstwertgefühle im Greisenalter.

## 5. Die „Sonnenpferde der Zeit“ und der Wagenlenker Egmont

Die unbarmherzig rasende Zeit an einem Wendepunkt der Staatengeschichte wird im Trauerspiel *Egmont* erneut angesprochen. Die „Egmont-Zeit“ (NEUHAUS 1997: 88) ist ein Wendepunkt in der Geschichte der niederländischen Staaten, den J.W. Goethe auch im Vierten Teil seiner autobiografischen Schrift *Dichtung und Wahrheit* anvisiert:

Unter die einzelnen Theile der Weltgeschichte, die ich sorgfältiger studirte, gehörten auch die Ereignisse welche die nachher vereinigten Niederlande so berühmt gemacht. Ich hatte die Quellen fleißig erforscht und mich möglichst unmittelbar zu unterrichten und mir alles lebendig zu vergegenwärtigen gesucht. (GOETHE 1987c: 174)

Auf textgenetischer Ebene wird der Titelheld Egmont radikal verjüngt. Goethe bekundet in diesem Vierten Teil seiner autobiografischen Schrift *Dichtung und Wahrheit*, dass er seinen Egmont mit Eigenschaften eines unverheirateten Jünglings ausstattet:

Höchst dramatisch waren mir die Situationen erschienen und als Hauptfigur, um welche sich die übrigen am glücklichsten versammeln ließen, war mir Graf Egmont aufgefallen, dessen menschlich ritterliche Größe mir am meisten behagte. Allein zu meinem Gebrauche mußte ich ihn in einen Charakter umwandeln, der solche Eigenschaften besaß, die einen Jüngling besser zieren als einen Mann in Jahren, einen Unbeweibten besser als einen Hausvater, einen Unabhängigen mehr als einen, der, noch so frei gesinnt, durch mancherlei Verhältnisse begränzt ist. (GOETHE 1987c: 174-175)

Egmonts Verjüngung soll der leichtsinnigen Handlungsweise einen höheren Wahrscheinlichkeitsgrad verleihen:

Hätte ich den Egmont so machen wollen, wie ihn die Geschichte meldet, als Vater von einem Dutzend Kindern, so würde sein leichtsinniges Handeln sehr absurd erscheinen müssen. Ich mußte also einen anderen Egmont haben, wie er besser mit seinen Handlungen

und meinen dichterischen Absichten in Harmonie stände, und dies ist, wie Klärchen sagt, *mein* Egmont. (ECKERMANN 1981: 212-213)

Goethe berichtet im Vierten Teil seiner autobiografischen Schrift *Dichtung und Wahrheit*, dass er seinem verjüngten Egmont „die ungemessene Lebenslust, das gränzenlose Zutrauen zu sich selbst, die Gabe alle Menschen an sich zu ziehen (attrattiva)“ (GOETHE 1987c: 175) geschenkt habe. Die szenisch und dialogisch ausgestaltete Wechselbeziehung zwischen Egmont und seinem alten Geheimschreiber Richard ist das dramatisch günstige Terrain für Egmonts Selbstreflexion, für seinen jugendlichen Selbstentwurf, der in dezidierter Differenz zu gruppenspezifischen Merkmalen eines Betagten entsteht und der an diesen Gaben orientiert ist:

Egmont. Gib mir den Brief. (Nachdem er hineingesehen.) Guter ehrlicher Alter! Warst du in deiner Jugend auch wohl so bedächtigt? Erstiegst du nie einen Wall? Bliebst du in der Schlacht, wo es die Klugheit anrath, hinten ? Der treue Sorgliche! Er will mein Leben und mein Glück, und fühlt nicht, daß der schon todt ist, der um seiner Sicherheit willen lebt. – Schreib' ihm, er möge unbesorgt sein; ich handle wie ich soll [...]

Secretär. Nichts weiter? O er erwartet mehr.

Egmont. Was soll ich mehr sagen?[...] Es dreht sich immer um den Einen Punct: ich soll leben wie ich nicht leben mag. Daß ich fröhlich bin, die Sachen leicht nehme, rasch lebe, das ist mein Glück; und ich vertausch' es nicht gegen die Sicherheit eines Todtengewölbes. (GOETHE 1987d: 217-218)

Meint Egmont, die Pferde seines Prunkwagens etwa wie ein Sonnengott tapfer zügeln zu können? Verweist Egmonts Rede von den „Sonnenpferde[n] der Zeit“ (GOETHE 1987d: 220) eher auf den unglücklichen Wagenlenker Phaethon? Egmont wird textexplizite von Richard, seinem alten Geheimschreiber, über die zu Fuß gehenden Menschen erhoben. „[U]nsichtbare[] Geister“ sind die Quelle einer geheimnisvollen Antriebskraft für die feurigen Sonnenpferde und für den besonderen, unbeirrbaren, tapferen Sonnenwagenlenker Egmont:

Secretär. Verzeiht mir, es wird dem Fußgänger schwindlig, der einen Mann mit rasselnder Eile daher fahren sieht.

Egmont. Kind! Kind! nicht weiter! Wie von unsichtbaren Geistern gepeitscht, gehen die Sonnenpferde der Zeit mit unsers Schicksals leichtem Wagen durch; und uns bleibt nichts als, muthig gefaßt, die Zügel festzuhalten, und bald rechts bald links vom Steine hier, vom Sturze da, die Räder wegzulenken. Wohin es geht, wer weiß es? Erinnert er sich doch kaum, woher er kam. (GOETHE 1987d: 220)

Egmont wird „von unsichtbaren Geistern“ (GOETHE 1987d: 220), d.h. von übersinnlichen Schicksalsmächten, auf dem gefahrenvollen Weg zur Fortbildung seiner natürlichen Anlagen im schwindelerregenden Tempo vorwärtsgetrieben. Das poetische Bild eines mythischen Wagenlenkers versinnbildlicht Goethesche Vorstellungen von zwingenden, angeborenen, seelischen, monadologisch-entelechisch begriffenen Antriebskräften im besonderen Einzelnen. Im *Egmont* leuchten Goethesche Individualitätsgedanken und Facetten einer anthropologischen Entwicklungslogik hiermit klarer als im *Götz*-Drama hervor, indem Egmont, der besondere und der gefährdete Einzelne, der mutig Handelnde und der Todgeweihte, durch ernstliches Streben auf die reife Höhe seiner spezifischen Möglichkeiten gelangen muss:

Egmont. Ich stehe hoch, und kann und muß noch höher steigen; ich fühle mir Hoffnung, Muth und Kraft. Noch hab' ich meines Wachsthums Gipfel nicht erreicht; und steh' ich droben ein, so will ich fest, nicht ängstlich stehn. (GOETHE 1987d: 221)

J.W. Goethe kommentiert im Vierten Teil seiner Autobiografie *Dichtung und Wahrheit*, dass „die persönliche Tapferkeit“ (GOETHE 1987c: 175) den Helden Egmont auszeichne:

Er kennt keine Gefahr, und verblendet sich über die größte die sich ihm nähert. Durch Feinde die uns umzingeln, schlagen wir uns allenfalls durch; die Netze der Staatsklugheit sind schwerer durchzuberechnen. (GOETHE 1987c: 175)

Wilhelm von Oranien beschaut mit erwachsenem Realismus das Schachbrett der Politik und schmiedet Pläne zur Erhaltung seiner Machtposition:

Oranien. Egmont, ich trage viele Jahre her alle unsere Verhältnisse am Herzen, ich stehe immer wie über einem Schachspiele und halte keinen Zug des Gegners für unbedeutend [...] Ich habe Ursach einen Ausbruch zu befürchten. (GOETHE 1987d: 224)

Der staatskluge Wilhelm von Oranien erkennt sogleich die drohende Gefahr, die der verblendete Graf Egmont auf seine unbeirrbar Art verharmlosen will:

Egmont. Ich muß mit meinen Augen sehen.  
Oranien. O säh'st du dießmal nur mit den meinigen! Freund, weil du sie offen hast, glaubst du du siehst. Ich gehe! Warte du Alba's Ankunft ab, und Gott sei bei dir! (GOETHE 1987d: 229)

Der Herzog von Alba nimmt nur ungern das jugendlich naive, „leichtsinnige Wohlwollen“ und die „unachtsame Fröhlichkeit“ (GOETHE 1987d: 258) seines Sohnes Ferdinand hin. Der junge Ferdinand gehorcht „zum Erstenmal mit schwerem Herzen und mit Sorge“ (GOETHE 1987d: 260), denn er wird seine spontanen Seelenregungen und seine zunächst unwiderstehlichen Sympathiegefühle abtöten müssen, um die streng geheimen Anweisungen seines Vaters befolgen zu können:

Alba. Du bist noch immer zu schnell und wenig behutsam; immer erkenn' ich in dir den Leichtsinne deiner Mutter, der mir sie unbedingt in die Arme lieferte. Zu mancher gefährlichen Verbindung lud dich der Anschein voreilig ein.

Ferdinand. Euer Wille findet mich bildsam.

Alba. Ich vergebe deinem jungen Blute dieß leichtsinnige Wohlwollen, diese unachtsame Fröhlichkeit. Nur vergiß nicht, zu welchem Werke ich gesandt bin, und welchen Theil ich dir dran geben möchte.

Ferdinand. Erinnerst mich, und schont mich nicht wo ihr es nöthig haltet.

Alba (nach einer Pause) Mein Sohn!

Ferdinand. Mein Vater!

Alba. Die Fürsten kommen bald, Oranien und Egmont kommen. Es ist nicht Mißtrauen, daß ich dir erst jetzt entdecke was geschehen soll. Sie werden nicht wieder von hinnen gehn.

Ferdinand. Was sinnst du?

Alba. Es ist beschlossen sie festzuhalten[...] (GOETHE 1987d: 258-259)

Der Erziehungsplan des ehrgeizigen Herzogs von Alba zielt auf die Ausbildung eines gereiften, tüchtigen, staatsklugen Dieners des spanischen Königs:

Alba. [...] Mit dir allein wünscht' ich das Größte, das Geheimste zu besprechen; ein starkes Band hält uns zusammengefesselt; du bist mir werth und lieb; auf dich möcht ich alles häufen. Nicht die Gewohnheit zu gehorchen allein möcht' ich dir einprägen; auch den Sinn auszudrücken, zu befehlen, auszuführen, wünscht' ich in dir fortzupflanzen; dir ein großes Erbtheil, dem Könige den brauchbarsten Diener zu hinterlassen; dich mit dem Besten was ich habe auszustatten, daß du dich nicht schämen dürftest unter deine Brüder zu treten.

(GOETHE 1987d: 259)

Die Frage, ob diese pädagogischen Integrationsversuche des Herzogs von Alba erfolgreich sein könnten, bleibt im Textzusammenhang der Goetheschen Tragödie *Egmont* allerdings offen. Ferdinand bringt immerhin sehr schnell zu Bewusstsein, dass er lediglich „als ein gezwungenes, ein lebloses Werkzeug“ (GOETHE 1987d: 295) seines Vaters handele:

Ferdinand. Grausamer Vater! Ja ich erkenne dich in diesem Befehle. Du kanntest mein Herz, meine Gesinnung, die du so oft als Erbtheil einer zärtlichen Mutter schaltest. Mich dir gleich zu bilden sandtest du mich hierher. Diesen Mann am Rande des gähnenden Grabes, in der Gewalt eines willkürlichen Todes zu sehen zwingst du mich, daß ich den tiefsten Schmerz empfinde, daß ich taub gegen alles Schicksal, daß ich unempfindlich werde, es geschehe mir was wolle. (GOETHE 1987d: 295-296)

Egmont bleibt weiterhin ein fast magisch wirksames Vorbild für Albas Sohn Ferdinand:

Egmont. Wie bewegt dich so tief das Schicksal eines fremden Mannes?  
Ferdinand. Nicht fremd! Du bist mir nicht fremd. Dein Name war's, der mir in meiner ersten Jugend gleich einem Stern des Himmels entgegenleuchtete [...] Des Kindes Hoffnung ist der Jüngling, des Jünglings der Mann [...] (GOETHE 1987d: 296-297)

Das Altern ist ein unhintergebar Prozess der radikalen Desillusionierung. Clärchens alte und leidgeprüfte Mutter fühlt sich in ihren jugendlichen Hoffnungen betrogen; zutiefst enttäuscht und vergrämt rückt Clärchens Mutter die jugendlich-schwärmerische, enthusiastische Liebe ihrer Tochter in ein scharfes Licht:

Mutter. O ja! Es kommt eine Zeit! – Ihr Kinder seht nichts voraus, und überhorcht unsre Erfahrungen. Die Jugend und die schöne Liebe, alles hat sein Ende; und es kommt eine Zeit, wo man Gott dankt wenn man irgendwo unterkriechen kann. (GOETHE 1987d: 237)

Selbst der jugendlich stilisierte, tapfere, unbeirrbare Egmont kommentiert: „Wenn man alt wird und hat so viel versucht, und es will in der Welt nie zur Ordnung kommen, muß man es endlich wohl genug haben“ (GOETHE 1987d: 224).

## 6. Zum Schluss

Goethes ästhetische Subjektreflexion anhand von altersgruppenspezifischen Merkmalen untersteht historischen Individualitätsgedanken, welche an der Existenz eines monadologisch-entelechisch begriffenen, inneren, zwingenden Kraftzentrums orientiert sind. Die Altersgruppenreflexion wird in den historischen *Dramen Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand* (1773) und *Egmont* vornehmlich durch die szenische und dialogische Wechselbeziehung zwischen literarisch illusionierenden Gestalten, die unterschiedlichen Altersgruppen angehören, in Bewegung gesetzt. Aus dieser Interaktion (*Götz von Berlichingen versus* der Reiterjunge Georg, *Götz von Berlichingen versus* sein

leiblicher Sohn Karl, Graf Egmont *versus* sein alter Geheimschreiber, Clärchen *versus* ihre Mutter, Herzog von Alba *versus* sein Sohn Ferdinand, Graf Egmont *versus* Ferdinand) erwachsen Selbstdarstellungen und Interpretationen des Gegenübers, die in Abhängigkeit von und/oder in Differenz zu bestimmten, altersgruppenspezifisch gedachten Merkmalen entstehen. Eine stets begleitende Angst vor dem Wegschmelzen ins Nichts begleitet dabei die Goethesche Subjektreflexion anhand von altersgruppenspezifischen Merkmalen, die Überlegungen des jungen J.W. Goethe zum unhintergehbaren Prozess des Alterns. In einem Aufsatz vom Anfang der achtziger Jahre (1783) notiert Goethe:

Natur! Wir sind von ihr umgeben und umschlungen – unvermögend aus ihr herauszutreten, und unvermögend tiefer in sie hinein zu kommen. Ungebeten und ungewarnt nimmt sie uns in den Kreislauf ihres Tanzes auf und treibt sich mit uns fort, bis wir ermüdet sind und ihrem Arme entfallen. Sie schafft ewig neue Gestalten; was da ist, war noch nie, was war kommt nicht wieder – alles ist neu, und doch immer das Alte. [...] Sie scheint alles auf Individualität angelegt zu haben, und macht sich nichts aus den Individuen. Sie baut immer und zerstört immer, und ihre Werkstätte ist unzugänglich. (GOETHE 1987a: 5)

Bei der frühen Goetheschen Dramatisierung des Alterns werden körperliche, innerseelische *und* soziale Aspekte angesprochen. Der einerseits tapfere und der andererseits verblendete, besondere Einzelne leidet sowohl unter der Last unhintergehbare Naturgesetze als auch unter der Last individuenfeindlich gedachter Gesellschaftsstrukturen. Der Todeskampf des Raubritters Götz von Berlichingen und Egmonts Todeskampf sind deshalb auch als Kampf um eine Selbstbehauptung des Individuums, um die Offenlegung und um die Anerkennung einer besonderen qualitativen Letztbestimmtheit zu verstehen. Diese qualitative Letztbestimmtheit des besonderen Einzelnen könnte sich, aus Goethes Sicht, in ein sagenhaftes Drüben nach dem Tode retten. In einem Brief an Zelter vom 19. März 1827 schreibt J.W. Goethe:

Das alte Märchen der tausendmal tausend und immer noch einmal einbrechenden Nacht erzählen sich die Parzen unermüdet [...] Wirken wir fort bis wir, vor oder nacheinander, vom Weltgeist berufen in den Äther zurückkehren! Möge dann der ewig Lebendige uns neue Tätigkeiten, denen analog in welchen wir uns schon erprobt, nicht versagen! [...] Die entelechische Monade muß sich nur in rastloser Tätigkeit erhalten; wird ihr diese zur andern Natur, so kann es ihr in Ewigkeit nicht an Beschäftigung fehlen. (GOETHE 1987: 94-95)

Ein ähnliches Deutungsmuster ist aber bereits an der Shakespeare-Rede des jungen J.W. Goethe ablesbar:

Mir kommt vor, das sei die edelste von unsern Empfindungen, die Hoffnung, auch dann zu bleiben, wenn das Schicksal uns zur allgemeinen Nonexistenz zurückgeführt zu haben scheint. Dieses Leben, meinen Herren, ist für unsre Seele viel zu kurz [...] Ich! Der ich mir alles bin, da ich alles nur durch mich kenne! So ruft jeder, der sich fühlt und macht große Schritte durch dieses Leben, eine Bereitung für den unendlichen Weg drüben. (GOETHE 1973: 46)

## Literaturverzeichnis

### Primärliteratur

- ECKERMANN, Johann Peter 1981: Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. Frankfurt am Main u. Leipzig: Insel.
- GOETHE, Johann Wolfgang 1987: Briefe Januar – Juli 1827. In: Goethes Werke hrsg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen, Weimarer Ausgabe Abt. IV, Bd. 42, fotomechanischer Nachdruck d. Ausgabe Weimar, Böhlau, 1887-1919. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- \*\*\* 1987a: Die Natur. Fragment. In: Goethes Werke hrsg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen, Weimarer Ausgabe Abt. II, Bd. 11, fotomechanischer Nachdruck der Ausgabe Weimar, Böhlau, 1887-1919. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 5-9.
- \*\*\* 1987b: Dichtung und Wahrheit. Dritter Theil. In: Goethes Werke hrsg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen, Weimarer Ausgabe Abt. I, Bd. 28, fotomechanischer Nachdruck der Ausgabe Weimar, Böhlau, 1887-1919. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- \*\*\* 1987c: Dichtung und Wahrheit. Vierter Theil. In: Goethes Werke hrsg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen, Weimarer Ausgabe, Abt. I, Bd. 29, fotomechanischer Nachdruck der Ausgabe Weimar, Böhlau, 1887-1919. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- \*\*\* 1987d: Egmont. In: Goethes Werke hrsg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen, Weimarer Ausgabe Abt. I, Bd. 8, fotomechanischer Nachdruck der Ausgabe Weimar, Böhlau, 1887-1919. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 171-305.
- \*\*\* 1987e: Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand. In: Goethes Werke hrsg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen, Weimarer Ausgabe, Abt. I, Bd. 8, fotomechanischer Nachdruck der Ausgabe Weimar, Böhlau, 1887-1919. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1-169.
- GOETHE, Johann Wolfgang 1993: Ich komme bald ihr goldnen Kinder. In: Goethe, Johann Wolfgang: Werke. Gedichte und Versepen. Bd. I. Frankfurt am Main: Insel, 12-13.
- GOETHE, Johann Wolfgang 1973: Zum Shakespeares-Tag. In: Dahlke, Hans, Hartinger, Christel, Höfer, Karl-Heinz, Hunger, Gert, Leistner, Maria-Verena, Nalewski, Horst, Pilling, Dieter, Schröder, Marianne, Schubert, Werner (Hg.) (1973): Germanistische Studententexte. Deutungen und Bekenntnisse. Leipzig: Enzyklopädie, 45-48.

### Sekundärliteratur

- BORMANN, Alexander von 1996: Erlkönig. In: Witte, Bernd (Hg.) (1996): Goethe Handbuch. Dramen. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler, 212-217.

- CLASEN, Thomas 1997: Die Entdeckung der Jugend im Drama des Sturm und Drang. In: OESTERLE, Günter (Hg.) (1997): *Jugend – Ein romantisches Konzept?*, Würzburg: Königshausen & Neumann (=Reihe Stiftung für Romantikforschung, Bd. 2), 277-295.
- DANNECKER, Martin 1992: *Das Drama der Sexualität*. Hamburg: Europäische Verlagsanstalt.
- EIBL, Karl 2000: *Das monumentale Ich – Wege zu Goethes ›Faust‹*. Frankfurt am Main: Insel Taschenbuch.
- EWERS, Hans-Heino 1989: *Kindheit als poetische Daseinsform. Studien zur Entstehung der romantischen Kindheitsutopie im 18. Jahrhundert*. Herder, Jean Paul, Novalis und Tieck. München: Wilhelm Fink.
- EWERS, Hans-Heino 1997: *Jugend – ein romantisches Konzept? Die zweifache Bedeutung der Romantik in der Geschichte moderner Jugendentwürfe*. In: Oesterle, Günter (Hg.) (1997): *Jugend – Ein romantisches Konzept?*. Würzburg: Königshausen & Neumann (=Reihe Stiftung für Romantikforschung, Bd. 2), 45-60.
- FRIEDRICH, Hans-Edwin 2001: *Ewig lieben, zugleich aber menschlich lieben? Zur Reflexion der empfindsamen Liebeskonzeption von Gellert und Klopstock bis Goethe und Jacobi*. In: Eibl, Karl, Klippel, Diethelm (Hg.) (2001): *Empfindsamkeit/Politische Theorie im 18. Jahrhundert. Jahrbuch Aufklärung 13*. Hamburg: Felix Meiner Verlag für Philosophie, 148-189.
- ILIESCU, Carmen 2015: *Subjektreflexive Kindheitskonstruktionen des jungen Johann Wolfgang Goethe*, București: Editura Universității din București/ Paideia (=Reihe GGR-Beiträge zur Germanistik Bd. 32).
- JOHN, Johannes 1998: *Alter*. In: Dahnke, Hans-Dietrich, Otto, Regine (Hg.) (1998): *Goethe-Handbuch Bd. 4/1. Personen, Sachen, Begriffe*. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler, 28-30.
- KAHLKE, Thomas 1997: *Lebensgeschichte als Körpergeschichte. Studien zum Bildungsroman im 18. Jahrhundert*. Würzburg: Königshausen & Neumann (=Reihe Würzburger wissenschaftliche Schriften).
- KETELSEN, Uwe 1996: *Frühe Lyrik 1767-1770. Überblick*. In: Otto, Regine/ Witte, Bernd (Hg.) (1996): *Goethe-Handbuch. Gedichte Bd.1*. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler, 32-44.
- LINK, Jürgen, PARR, Rolf 1990: *Semiotische Diskursanalyse*. In: Bogdal, Klaus Michael (Hg.) (1990): *Neue Literaturtheorien. Eine Einführung*. Opladen: Westdeutscher Verlag (Reihe Studium), 107-130.
- MALL-GROB, Beatrice 1999: *Kindheitskonzepte zwischen Separation und Integration – Zum historischen Kontext der Fragestellung*. In: Mall-Grob, Beatrice (1999): *Fiktion des Anfangs – Literarische Kindheitsmodelle bei Jean Paul und Adalbert Stifter*. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler (=Schriftenreihe für Wissenschaft und Forschung), 24-49.
- NEUHAUS, Volker 1997: *Götz von Berlichingen*. In: Buck, Theo (Hg.) (1997): *Goethe Handbuch Bd. 2 Dramen*. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler, 78-99.
- OESTERLE, Günter: *Jugend – Ein romantisches Konzept? Einleitung*. In: Oesterle, Günter (Hg.) (1997): *Jugend – Ein romantisches Konzept?*. Würzburg: Königshausen & Neumann (=Reihe Stiftung für Romantikforschung, Bd. 2), 9-29.
- RICHTER Dieter 1997: *Die Reise in die Kindheit. Ein romantisches Motiv*. In: Oesterle, Günter (Hg.) (1997): *Jugend – Ein romantisches Konzept?*. Würzburg: Königshausen & Neumann (=Reihe Stiftung für Romantikforschung, Bd. 2), 181-192.
- SCHINDLER, Stephan 1994: *Das Subjekt als Kind. Die Erfindung der Kindheit im Roman des 18. Jahrhunderts*. Berlin: Erich Schmidt (=Reihe Philologische Studien und Quellen).
- SCHULZ, Georg-Michael 1997: *Egmont*. In: Buck, Theo (Hg.) (1997): *GoetheHandbuch. Dramen Bd. 2*. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler, 154-172.

- 
- SENGLE, Friedrich 1969: Das historische Drama in Deutschland. Geschichte eines literarischen Mythos. Stuttgart: J.B. Metzler.
- SIMONIS, Annette 1993: Kindheit in Romanen um 1800. Bielefeld: Aisthesis.
- STEINLEIN, Rüdiger 1999: Kindheit als Diskurs des Fremden. Die Entdeckung der kindlichen Innenwelt bei Goethe, Moritz und E.T.A. Hoffmann. In: Honold, Alexander/Köppen, Manuel (Hg.) (1999): Die andere Stimme. Das Fremde in der Kultur der Moderne. Köln/Weimar/Wien: Böhlau (=Große Reihe Studien zur Literatur- und Kulturgeschichte Bd.13), 277-281.
- ZIMMERMANN, Rolf Christian 1979: Das Weltbild des jungen Goethe. Studien zur hermetischen Tradition des deutschen 18. Jahrhunderts. Bd. II: Interpretationen und Dokumentation. München: Wilhelm Fink.



# Zeitgemäße Lehrwerke unter der Lupe: Potentiale (nie) alternder Kursbücher im DaF-Unterricht

Daniela Kirova<sup>1</sup>, Aylya Iliyazova<sup>2</sup>

**Abstract.** In the present study, several educational systems of German as a foreign language are considered based on different criteria. They serve as a *tertium comparationis* in didactic analysis. The selected teaching systems of German as a foreign language represent their time and when choosing them, it is crucial that they are composed by the same author team and published by the same publishing house. Moreover, the language level to be reached after the respective training course with all of them is the same, namely A1. Textbooks are analyzed in chronological order, ie presented according to when they were approved by the Ministry of Education and Science of Bulgaria.

The aim of the research is to prove that not only the current vocabulary, the degree of digitization and interaction, but also the choice of topics, the use of appropriate methods, and the impulses for differentiated work contribute to the effectiveness and adaptability of the given foreign language teaching system. One of the important conclusions of the article is precisely that the potential of a foreign language teaching system can be developed over time if from the beginning a concept that is open to change and updating is laid down and applied.

**Keywords:** Teaching systems of German as a foreign language, German as a foreign language, requirements of modern foreign language teaching, outdated teaching systems

## 1. Einleitung

In den Jahren hat es unterschiedliche Kriterienraster für die Lehrwerkanalyse gegeben, die sich sowohl auf das traditionelle Lehrwerk, als auch auf das erweiterte Lehrwerk bezogen haben. Solche Kriterien könnten als *tertium comparationis* in

---

<sup>1</sup> Konstantin Preslavsky University of Shumen, d.kirova@shu.bg.

<sup>2</sup> Konstantin Preslavsky University of Shumen, a.iliyazova@shu.bg.

der vorliegenden Abhandlung fungieren. Es sei dabei betont, dass sich solche im Voraus festgelegten Kriterien überprüfen lassen, dementsprechend wäre dies ein möglicher Grund für die Behauptung, dass sich ein Lehrwerk immer noch nicht oder doch schon als veraltet ergibt. Folglich könnte es den Anforderungen der modernen Fremdsprachenpraxis (nicht) entsprechen und daher auf die im Deutschunterricht etablierten didaktischen Konzepte (nicht) reagieren kann. Davon ausgehend, dass nur die Komplexität in der Planung zur Effektivität und zur Anpassungsfähigkeit eines Lernsystems für Fremdsprachen beitragen könnte, wird nun mithilfe von einigen Kriterien eine Lehrwerkanalyse durchgeführt, die drei traditionelle DaF-Lehrwerke in Betracht zieht.

Entscheidend für deren Auswahl ist die Tatsache, dass sie vom Hueber Verlag veröffentlicht und fast von demselben Autorenteam verfasst wurden. Die Lehrwerke werden chronologisch betrachtet, d.h. sie werden nach dem Zeitpunkt ihrer ersten Veröffentlichung dargestellt.

Die Zielsetzung der Arbeit ist die Analyse des ersten Bands der Lehrwerke *Themen (aktuell)*, *Delfin und Lagune*. Das Lehrwerk soll auf bestimmte Aspekte hin (z. B. Textsorten, Übungsformen etc.) untersucht werden. Als Arbeitsgrundlage dienen das Kurs-, bzw. Arbeitsbuch der entsprechenden Lehrwerke und die ergänzenden Medien zum Lehrwerk. Am Ende der Analyse wird keine Beurteilung der Lehrwerke erfolgen, da eine solche Beurteilung in den Bereich der Lehrwerkkritik fällt und nicht Thema dieser Arbeit sein sollte.

## 2. Äußerer Eindruck der Lehrwerke

### 2.1. *Themen (neu, aktuell)*

Das kommunikativ konzipierte und inhaltsorientierte Lehrwerk *Themen* setzt ab 1983 und wird zum „Standardwerk für Deutsch als Fremdsprache“<sup>3</sup>. Das Autorenteam bleibt auch bei der 1992 erschienenen ersten überarbeiteten Lehrwerkversion unter dem Titel *Themen neu* unverändert. Im Jahr 2003 erscheint auch von demselben Autorenkollektiv die aktualisierte Version des Lehrwerks mit dem Titel *Themen aktuell*. So wird die Überarbeitung von den Autoren begründet:

---

<sup>3</sup> <https://www.hueber.de/100jahre/meilensteine>

Themen ist inzwischen zu einem Klassiker geworden. Klassiker sollte man eigentlich nicht verändern – andererseits verpflichtet aber die unverwüsthliche Langlebigkeit dieses Lehrwerks dazu, es inhaltlich und optisch aktuell zu halten, um einen modernen Unterricht zu gewährleisten. (AUFDERSTRASSE, H.; BOCK, H.; GERDES, M; MÜLLER, J.; MÜLLER, H. 2003: 6)

Die Veröffentlichung des Lehrwerks *Themen aktuell* erfolgt entweder in einer dreibändigen Ausführung, bei der das Kursbuch und das Arbeitsbuch separat zur Verfügung stehen, oder in einer sechsbändigen Version, wobei jedes Buch ein integriertes Arbeitsbuch enthält. Die Anpassung der Bände erfolgt gemäß den Stufen des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens. Dabei entspricht *Themen aktuell 1* der Niveaustufe A1, *Themen aktuell 2* der Stufe A2 und *Themen aktuell 3 (Zertifikatsband)* der Stufe B1 (Zertifikat Deutsch)<sup>4</sup>.

Jeder Band der dreibändigen Ausgabe beinhaltet zehn Lektionen, denen ein Grammatik-Teil sowie eine alphabetische Wortliste folgen. In jeder Lektion steht ein übergeordnetes Thema im Mittelpunkt, das von mehreren Unteraspekten begleitet wird. Den Einstieg in jede Lektion markiert eine Bild-Seite, die bestimmte Schlüsselwörter der jeweiligen Lektion präsentiert und zur Diskussion einlädt. Bereits im Inhaltsverzeichnis wird jede Lektion ausführlich erläutert – das zugehörige Thema, die Subthemen, die Titel der Texte und Übungen sowie die behandelten grammatischen Phänomene. Den Abschluss einer jeden Lektion bildet ein Text, der das Thema der Lektion inhaltlich abrundet und zudem auf der CD zu hören ist. Hierbei handelt es sich um Dialoge, kurze humorvolle Texte und Gedichte, die auf literarische Art und Weise einen tiefgründigen Blick auf den Alltag werfen. Sie verändern die alltägliche Realität teilweise auf ironische oder satirische Weise.

Zu der aktualisierten Version des Lehrwerks wird auch ein kostenloser Online-Service mit einer Fülle von zusätzlichen Materialien angeboten, der unter <http://www.hueber.de/themen-aktuell/> aufzurufen ist. Dieser Service stellt eine wertvolle Ergänzung zum Lehrwerk dar und ermöglicht den Lernenden den Zugang zu einer Vielzahl von Ressourcen zur Vertiefung und Erweiterung ihrer Deutschkenntnisse.

Für *Themen aktuell* wurden bis auf kleine Ausnahmen Inhalte, Übungen und Abfolge der Unterrichtseinheiten (und auch die Seitenzahlen) von *Themen neu* beibehalten.

Das Lehrwerk *Themen* zeichnet sich durch eine themenbasierte Herangehensweise aus, indem jeder Band verschiedene alltagsnahe Themen behandelt, die relevant

---

<sup>4</sup> <https://www.hueber.de/sixcms/media.php/36/t-aktuell-referenz.pdf>, S. 7

und interessant für die Lernenden sind. Die Themen reichen von Reisen und Freizeit über Arbeit und Karriere bis hin zu Kultur und Medien. Das Lehrwerk bietet eine umfassende Sprachausbildung, die alle Fertigkeiten (Hören, Sprechen, Lesen, Schreiben) abdeckt. Es enthält eine Vielzahl von authentischen Materialien wie Texte, Dialoge, Hörverständnisübungen und Aufgaben, um den Wortschatz und die Grammatik in verschiedenen Kontexten zu präsentieren. Dabei wird großer Wert auf die Förderung der kommunikativen Fähigkeiten der Lernenden gelegt. Ein weiteres Merkmal von *Themen* ist die Integration von kulturellem Wissen. Es werden kulturelle Aspekte des deutschsprachigen Raums behandelt, um den Lernenden ein Verständnis für die Lebensweise, Traditionen und Bräuche der deutschsprachigen Länder zu vermitteln.

## 2.2. *Delfin*

2001 bringen die *Themen*-Autoren Hartmut Aufderstraße und Jutta Müller ein neues Lehrwerk für die Grundstufe heraus, das mit seinen Grafiken an *Themen neu* erinnert – *Delfin*, wo attraktive Lesetexte verschiedenster Textsorten und Übungen zu finden sind, die den Lernenden beim Auffinden und Verstehen der wichtigen Inhalte helfen. (AUFDERSTRASSE, H.; MÜLLER, J.; STORZ, T. 2001: 3). Das Lehrbuch gibt es in drei Varianten – als eine dreibändige Ausgabe, in der Teil 1 zum Niveau A1 führt, Teil 2 zum Niveau A2 und Teil 3 die B1-Stufe als Ziel hat. In dieser Version ist das Arbeitsbuch bereits integriert. Eine andere Möglichkeit ist die zweibändige Ausgabe mit separatem Arbeitsbuch: Teil 1 beinhaltet die Lektionen 1-10 und Teil 2 die Lektionen 11-20. Die dritte Möglichkeit ist eine einbändige Ausgabe mit den gesamten 20 Lektionen, die schrittweise auf die Stufe B1 vorbereitet.<sup>5</sup> Auch bei dieser Ausgabe ist das Arbeitsbuch separat vorhanden. Alle Versionen beinhalten außerdem eine CD mit allen im Buch vorhandenen Sprechübungen. Auf der Internetseite <http://www.hueber.de/delfin/> können die Lernenden auch viele weitere Übungen und nützliche Informationen finden, die sie beim Erlernen der deutschen Sprache unterstützen können.

Alle Lektionen unterliegen einer identischen Struktur: Sie setzen sich aus zehn Seiten zusammen, die in fünf Doppelseiten gegliedert sind. Jede dieser Doppelseiten ist einer spezifischen Fertigkeit gewidmet, und zwar in folgender Abfolge: Eintauchen,

---

<sup>5</sup> <https://www.hueber.de/sixcms/media.php/36/t-aktuell-referenz.pdf>.

Lesen, Hören, Sprechen und Schreiben. Im Eintauchen-Abschnitt erfolgt die Einführung in das jeweilige Thema und die Grammatik der Lektion. Der Lesen-Abschnitt präsentiert sowohl Lesetexte als auch Übungen zum Leseverstehen. Der Hören-Abschnitt umfasst Gesprächssituationen zur Förderung des Hörverstehens. Der Sprechen-Abschnitt enthält Übungen, die die Kommunikationsfähigkeit und die Aussprache der Lernenden schulen. Der letzte Abschnitt, das Schreiben, präsentiert eine Vielzahl von Schreibübungen, die durch Vorlagen unterstützt werden. Im Anhang findet sich eine kompakte Zusammenfassung der Grammatik. Ebenfalls enthalten ist ein sorgfältig erstelltes alphabetisches Wortverzeichnis, das sämtliche Wörter des Buches auflistet und die Seiten angibt, auf denen sie erstmalig oder in verschiedenen Bedeutungen auftreten. Die zweite Hälfte der dreibändigen Ausgabe ist dem Arbeitsbuch gewidmet und stellt zusätzliches Übungsmaterial für Grammatik und Wortschatz zur Verfügung. Jede Lektion verfügt über ihre eigene Übersicht über Wörter und Grammatik. Ein entsprechendes Lösungsheft enthält die dazugehörigen Lösungen für die Übungen. Darüber hinaus beinhaltet das Lehrerhandbuch Didaktisierungsvorschläge, Transkriptionen für das Hörverständnis sowie zusätzliches Testmaterial.

Das Werk setzt auf eine rasche grammatische Progression. Schon in der ersten Lektion werden die folgenden grammatischen Phänomene eingeführt: Personal-, Possessiv- Definit-, Indefinitpronomen, und Negativartikel, Singular- und Pluralformen von Nomen, schwache Verben, das Verb „sein“, Aussagesätze sowie Wort- und Fragesätze. Die Verwendung des Delfin- und Wasser-Motivs als visuelles und sprachliches Leitmotiv trägt dazu bei, die verschiedenen behandelten Aspekte miteinander zu verknüpfen und die Lernenden in eine lernfördernde Spielumgebung einzubetten (Vitz-Manetti 2003: 149)

### 2.3. *Lagune*

Mit dem Autorenteam Hartmut Aufderstraße, Jutta Müller und Thomas Storz setzt *Lagune* 2005 die Tradition der Hueber-DaF-Lehrwerke fort. Das neue dreibändige Lehrwerk *Lagune* baut auf dem Lehrwerk *Delfin* auf, dessen Zeichnungen übernommen wurden. Darüber hinaus bietet *Lagune* zahlreiche zusätzliche Übungen, die mit vielen Fotos ergänzt wurden. Dieses Lehrwerk zeichnet sich zudem durch eine umfassendere und übersichtlichere Gestaltung aus, wobei die Gliederung feiner ist und der Lernstoff in gut nachvollziehbaren Schritten präsentiert wird.

Die drei Bände bestehen jeweils aus einem eigenständigen Kurs- und Arbeitsbuch. Das Kursbuch wird von einer Lerner-CD begleitet, die sich nur auf die Schwerpunkte „Sprechen“ konzentriert und auch die Hören-Teile vom Übungstest enthält. Ergänzt wird dies durch die drei Audio-CDs zu den drei Bänden und ein Lehrerhandbuch, in dem zusätzliche Arbeitsblätter und Hinweise zur Wortschatzprogression sowie alternative Didaktisierungsvorschläge angeboten werden. Am Ende eines jeden Kursbuchs findet sich außerdem eine übersichtliche, tabellarische Darstellung der Grammatikinhalte, ein Glossar mit dem erlernten Wortschatz, ein Übungstest zur jeweiligen Prüfung (Start Deutsch 1 und 2 bzw. Zertifikat Deutsch B1) und den Lösungsschlüssel.

Die Arbeitsbücher zu den entsprechenden Teilen haben ein attraktives vierfarbiges Layout, beinhalten ein umfangreiches Übungsangebot, das der Chronologie der Kursbücherübungen folgt, die Grammatik jeder Lerneinheit auf einen Blick, den Lernwortschatz zu jeder Lerneinheit sowie wichtige Redewendungen und Ausdrücke der Kursprache, und Seiten zur Selbstevaluation „Das kann ich jetzt“, damit die Lernenden ihren Lernfortschritt selbst einschätzen.

*Lagune* ist nach den grundlegenden sprachlichen Fertigkeiten Lesen, Hören, Sprechen, Schreiben aufgebaut, die Fokus genannt werden und immer 4 Seiten umfassen. Sie bilden zusammen mit dem Fokus Strukturen ein Themenkreis und unterliegen einer strikten Reihenfolge, von der Rezeption zur Produktion. Während jede Lerneinheit einen bestimmten Schwerpunkt auf eine Fertigkeit legt, werden gleichzeitig auch die anderen Fertigkeiten berücksichtigt.

Der erste Band von *Lagune* führt die Lernenden zum Niveau A1 und beendet den Abschnitt mit einem Übungstest, der auf die Prüfung Start Deutsch 1 abzielt. Das Kursbuch ist in sechs Themenkreise unterteilt, die den ersten sechs Lektionen von *Delfin* entsprechen. Die Gliederung jedes Themenkreises erfolgt ihrerseits in fünf Lerneinheiten und beginnt mit einer Fotocollage, deren Ziel ist die Lernenden auf das Kommende vorzubereiten. Darauf folgt die Einheit „Fokus Strukturen“, welche auf die neue Grammatik hinweist. Anschließend gibt es „Fokus Lesen“, bei dem nicht nur das Lesen eingeschlossen ist, sondern auch eine vertiefende Behandlung der Grammatik erfolgt. Daran schließt sich „Fokus Hören“ an, gefolgt von „Fokus Sprechen“ und letztlich „Fokus Schreiben“. Jeder Themenkreis wird mit einer Doppelseite mit landeskundlichen Fotos abgeschlossen.

Der Ersatz des bekannten „Eintauchens“ aus *Delfin* erfolgt in *Lagune* durch den Fokus „Strukturen“. Insbesondere im Hinblick auf den Aspekt „Schreiben“ erfährt in *Lagune* eine umfassendere Behandlung im Gegensatz zu *Delfin*. Die Integration des Phonetik-Trainings erfolgt erneut innerhalb der Einheit „Sprechen“. Den Schluss jeder Lektion markiert – ein neuartiges Element – der „Anker“, bei dem zwei farbige Doppelseiten jeweils ein großformatiges Foto zeigen. Diese Seiten repräsentieren retrospektiv das Thema und den Wortschatz des vorherigen Themenkreises und eignen sich zur Wiederholung, Wortschatzarbeit und als Impuls für Sprechanlässe. Unter „Das können Sie jetzt“ wird für die Lernenden stichwortartig übersichtlich zusammengefasst, welcher Inhalt in dieser Lektion erlernt worden ist. Als zusätzlicher Beitrag folgt die Rubrik „Augenzwinkern“, die einen humorvollen Dialog zum Lesen und Hören enthält. Obwohl sie ähnlich der Struktur aus dem Lehrwerk *Themen aktuell* bekannt ist, handelt es sich dabei um neue Dialoge.

Die Zusammenführung des Kursbuchs und des Arbeitsbuchs eröffnet eine beträchtliche Fülle an Übungen, deren Einsatz den Lernenden ermöglicht, sich das kommunikative Potenzial der einzelnen Themenkreise anzueignen. Neben diesem Aspekt steht nicht nur ihnen ein umfangreicher Internetservice im Kontext von *Lagune* zur Verfügung <https://www.hueber.de/shared/uebungen/lagune/> und zusätzliche Möglichkeiten zur Übung eröffnet, sondern unterstützt die Kursleiter in der Vorbereitung und Durchführung eines fundierten und facettenreichen Unterrichts.

### 3. Lehrwerkanalyse

Diejenigen, die sich eine Fremdsprache aneignen wollen, unterliegen jedoch bestimmten Einschränkungen und so kommt man zu der Frage der Auswahl des Wortschatzes für Lernzwecke. Trotz der Reduzierung muss aber das Lexikon funktionstüchtig bleiben, d.h. es sollte die ungestörte Kommunikation ermöglichen. Die Auswahl des Lernwortschatzes im Grundstufenbereich – das wird durch die analysierten Lehrwerke ersichtlich – erfolgt nach lernpsychologischen, pragmatischen und statistischen Kriterien.

Seit Ende der 70-Jahre ist für den Anfängerunterricht der mehrfach überarbeitete „Zertifikatswortschatz“ bedacht, der sich als eine Bezugsgröße ergibt, insbesondere wenn es um das Erarbeiten von Grundstufenlehrwerken geht. Es ist auch

umstritten und die Frage – offen, warum in den meisten Lehrwerken für Deutsch als Fremdsprache der Grundwortschatz den Lernenden in Form von Registern oder Wörterverzeichnissen noch einmal zum Schluss angeboten wird. Über den Zweck solcher Listen lässt sich wohl heftig diskutieren.

Im Fremdsprachenunterricht gilt das Wortschatzlernen im Prinzip als ein großes Lernproblem. Als mögliche Gründe sind sowohl subjektive als auch objektive Faktoren zu nennen. Die objektiven Faktoren sind auf den Umfang und auf die Dynamik des Wortschatzes bezogen. Die methodische Vermittlung des Wortschatzes bezieht sich auf das Fördern der Gesamtleistungsfähigkeit der Lernenden. Dementsprechend lassen sich drei relevante methodische Ansätze nennen:

- rezeptive Impulse
- reproduktive Impulse
- produktive Impulse.

Bei den meisten Wörtern spielt die kulturspezifische Bedeutung eine wichtige Rolle. Im Fremdsprachenunterricht sollen die Lernenden auch erkennen, dass Bedeutungen zwischen den Sprachen nicht deckungsgleich sind. Hinzu kommt auch die Offenheit des Wortschatzes den Veränderungen gegenüber: dieses Merkmal macht das Lexikon zum dynamischsten Sprachbereich. Es lässt sich schlussfolgern: Wortschatzlernen ist vielmehr ein lebenslanges Lernen, es endet nicht mit dem Schulabschluss.

Es ist zu erwähnen, dass die bisher weitgehend sprachsystemorientierten Kriterien durch die lernerorientierten ergänzt werden. Unter denen sind folgende Auswahlkriterien zu nennen: die Lernbarkeit, die Brauchbarkeit und die Verstehbarkeit (NEUNER, 1991:79). Eine wesentliche Rolle bei der Auswahl des Wortschatzes für Lernzwecke spielen Bereiche wie *persönliche Identität, Arbeit, Versorgung, Erziehung, Normen und Wertorientierungen*. Diese Bereiche sind wiederum mit der *Themenauswahl* eng verknüpft.

Aus der Analyse hat sich die folgende Themenvielfalt ergeben:

Tabelle 1

## Themenvielfalt

	Themen aktuell 1	Delfin 1	Lagune 1
1.	Erste Kontakte	Menschen und Reisen	Menschen und Reisen
2.	Gegenstände in Haus und Haushalt	Leute, Leute	Personen und Aktivitäten
3.	Essen und Trinken	Wohnen und Leben	Wohnen und leben
4.	Freizeit	Wer will, der kann	Wollen und sollen
5.	Wohnen	Orientierung und Wege	Bewegung und Orientierung
6.	Krankheit	Alltag	Alltag und Träume
7.	Alltag	Feste und Ferien	
8.	Orientierung in der Stadt		
9.	Kaufen und schenken		
10.	Deutsche Sprache und deutsche Kultur		

Die Themenkreise *Orientierung*, *Alltag* und *Wohnen* sind allen drei dargestellten Lehrwerken gemeinsam. Die Themen *Menschen und Reisen* und *Essen und Trinken* sind in zwei Lehrwerken zu behandeln. In den Lehrmethoden werden die Lehrziele, die Lehrverfahren und die Unterrichtsprinzipien formuliert. Alle untersuchten Lehrwerke werden nach gewissen Lehrmethoden verfasst, deren Merkmale an den zu vergleichenden Lehrbüchern besonders gut zu erkennen sind. Es lässt sich feststellen, nach welchen methodischen Prinzipien ein Lehrwerk aufgebaut ist, indem man einige Aspekte in Betracht zieht:

1. *Die Art der Texte innerhalb der jeweiligen Lektion*: ob es sich um authentische Textsorten handelt (z.B. aus der Zeitung: Berichte, Werbung, Kommentare) oder um von den Lehrbuchautoren didaktisierte Texte. Dabei ist nicht nur die Textauswahl, sondern auch die Textgestaltung von Belang.
2. *Die Darstellung der Grammatik*: in manchen Lehrbüchern könnte die Grammatik völlig fehlen und dies ist auch ein Indiz dafür, was für eine Methode zugrunde liegt.
3. *Die Art der Übungen /der Übungssequenzen/ der Übungsphasen*: Jede Methode ist durchaus an bestimmten Arten von Übungen erkennbar.
4. *Der Aufbau der Lektion*: das ganze Lektionsschema ergibt sich aus einer Abfolge der Unterrichtsphasen: diese Abfolge ist auch in den verschiedenen Methoden ausgeprägt.
5. *Die Lernprogression*: Jede Methode hebt gewisse Lernziele und Lernstoffe hervor und teilt einem Aspekt die Führungsrolle bei der Anlage der Lernstoffprogression zu. So entwickelt sich eine ganz bestimmte Aufgliederung des Lernstoffes.

### 3.1. Der Aspekt „Aufbau der Lektion“ als repräsentative Stichprobe

Der Themenkreis *Alltag* ist in den untersuchten drei Lehrwerken identisch, es wird jedoch unterschiedlich dargestellt. Auf der Grundlage des Aspekts „Aufbau der Lektion“ sind in der Analyse Aussagen über die Gesamtheit aller Aspekte zu treffen. Die Aufgliederung des Lernstoffes in *Themen aktuell 1* hinsichtlich des Themenkreises *Alltag* erfolgt, wie folgt: Sprechübungen und Hörübungen werden abwechselnd angeboten: man fängt mit Sprechen an, dem eine Hörübung folgt, dann kommt eine Dialogübung, dann wieder eine Hörübung und dies wiederholt sich. Erst später kommt ein Lesetext, der mit einer Hörübung verbunden ist, dann ein Hörtext zusammen mit einer Aufgabe in Form von einem Lückentext. Der Themenkreis *Alltag* endet mit Übungen, die die produktive Sprechfähigkeit entwickeln.

Die Aufgliederung des Lernstoffes in *Lagune 1* hinsichtlich des Themenkreises *Alltag* erfolgt folgendermaßen: *Fokus Strukturen* behandelt Perfekt mit „haben“, indem zuerst reproduktive Übungen angeboten werden. Dann kommt ein Pantomimespiel, d.h. die Lernenden werden zum Sprechen bewegt. Mit grammatikalischen Aufgaben ist auch das Hörverstehen verknüpft, das gleich dem Spiel folgt. Es wird danach eine reproduktive Zuordnungsübung ausgewählt, in der die grammatischen Strukturen den Lernenden zur Verfügung stehen. Es folgt weiterhin eine Übung, die völlig auf phonologische Besonderheit gerichtet ist: „Wie wechselt der Vokal?“ Die Reihenfolge wird durch ein Frage- und Antwort-Spiel fortgesetzt, in dem wieder die Perfekt-Formen geübt werden. *Fokus Strukturen* endet mit einer Bildergeschichte, durch die Perfekt mit „sein“ geübt wird.

Nach dem *Fokus Strukturen* kommt *Fokus Lesen*. Hier gibt es auch eine Hörübung, ein Interview, mit dem gleichzeitig Perfekt- und Präteritum-Formen weitergeübt werden, d.h. es wird nicht nur die Lesefähigkeit entwickelt, sondern der Übergang zum nächsten *Fokus Hören* wird auch ersichtlich. *Fokus Hören* beinhaltet Hörübungen, in denen die Perfekt-Formen weitergehört und gelesen werden können. *Fokus Sprechen* bietet eine Reihe von Übungen an: rezeptiven, reproduktiven und produktiven Übungen. Unter denen ist auch eine Schreibübung zu sehen. So ist der nächste Übergang zum *Fokus Schreiben* schon stattgefunden. *Fokus Schreiben* ist auch so konzipiert: in allen rezeptiven, reproduktiven und produktiven Schreibübungen sind die Perfekt-Formen sichtbar.

Die Aufgliederung des Lernstoffes in *Delfin 1* hinsichtlich des Themenkreises *Alltag* lässt sich so darstellen: *Eintauchen* – *Lesen* – *Hören* – *Sprechen* – *Schreiben*. Jede einzelne

Einheit im Lehrbuch von *Delfin* bietet nicht so viele Übungen an, wie dies im Lehrbuch von *Lagune* der Fall ist. Anders ist aber die Zahl der Übungen im Arbeitsbuch, wo diese in *Delfin* 3,5 mehr als die in *Lagune* sind. Allerdings weisen die Übungen zu diesem Themenkreis dieselben Strukturen, Übungstypen und -inhalte auf, wie zuvor beschriebene. Einer der größten Unterschiede zwischen den beiden Lehrwerken ist die Anzahl der zu bewältigenden Aufgaben.

### 3.2. Online-Übungen

Neben dem bereits erwähnten Unterschied in der Anzahl der Übungen in den Lehrwerken *Themen aktuell*, *Delfin* und *Lagune* bietet dieser Aspekt weitere Einblicke in die sich entwickelnde Landschaft des DaF-Unterrichts. Durch die Integration von Online-Übungen hat die Dynamik des Sprachenlernens eine aufregende Veränderung erfahren.

Die Analyse der Online-Übungen ergibt einen Überblick über deren Zahl zum Band 1 jedes Lehrwerks und welche Sprachfertigkeiten sie fördern. Aus Tabelle 1 ist es ersichtlich, dass alle Lehrwerke auf Sprachniveau A1 Online-Übungen kostenlos zur Verfügung stellen und eine zusätzliche Möglichkeit anbieten, das Lernen zu unterstützen.

Tabelle 2

Zahl der Online-Übungen

Online-Übungen zu den Lehrwerken	A1
Themen aktuell	61
Delfin	45
Lagune	60

Tabelle 2 zeigt deutlich, dass *Themen aktuell* mit 61 Übungen, *Delfin* mit 45 Übungen und *Lagune* mit 60 Übungen zusätzliche Ressourcen bereitstellen. Dies ermöglicht den Lernenden, ihre Fähigkeiten weiter zu festigen und ihre Sprachkenntnisse auf vielfältige Weise zu erweitern. Die Verfügbarkeit kostenloser Online-Übungen in dieser Bandbreite verdeutlicht das Engagement der Lehrwerke, das Lernerlebnis über traditionelle Lehrmaterialien hinaus zu bereichern und den Lernprozess zu optimieren.

Tabelle 3

## Sprachfertigkeiten

Online-Übungen zu den Lehrwerken	Lesen	Hören	Schreiben	Sprechen	Grammatik und Wortschatz
Themen aktuell	6	1	1		53
Delfin	2				43
Lagune	1	7	2		50

Die überwiegende Mehrheit der Online-Übungen zu den analysierten Lehrwerken konzentriert sich auf das Erlernen von Grammatik und Lexik. Aufgrund der überwiegenden Verwendung geschlossener Übungsformate, bei denen eine sofortige computergestützte Rückmeldung möglich ist, sind die Übungen zur Steigerung von Lese-, Hör-, und Schreibfähigkeiten eher selten anzutreffen. Die erhalten nur begrenzte Aufmerksamkeit, während die Sprechfähigkeitsübungen ganz ausgeschlossen sind, da das digitale Potenzial von Web 1.0 noch nicht ausreichend entwickelt war, um das Üben von den produktiven Fertigkeiten adäquat zu unterstützen und ein automatisiertes Feedback bei Schreib- und Sprechübungen nicht vollständig umsetzbar war. Die Schreibaufgaben sind meistens auf einzelne Sätze beschränkt und die Lernenden bekommen ein Feedback nur für die Rechtschreibung.

Die Online-Übungen zu den erwähnten Lehrwerken bieten eine authentische Anwendung der deutschen Sprache im Kontext des Alltags. Die Übungen sind oft in realistische Szenarien eingebettet. Dies ermöglicht es den Lernenden, die erworbenen Kenntnisse direkt in praxisnahen Situationen anzuwenden, was ihre Sprachkompetenz auf natürliche Weise stärkt. Hier sind einige Besonderheiten, die in Bezug auf die Online-Übungen dieser Lehrwerke hervorgehoben werden können:

1. *Interaktive Anwendungen*: Die Online-Übungen in diesen Lehrwerken sind interaktiv gestaltet. Dies reicht von Lückentexten über Drag-and-Drop-Übungen bis hin zu Umformungen und praktischen Anwendungen in Sätzen oder Dialogen. Die Lernenden können Sätze bilden, Lücken ausfüllen, Bilder zuordnen u.a. Diese Interaktivität regt die Lernenden dazu an, aktiv am Lernprozess teilzunehmen.
2. *Kontextualisierte Übungen*: Die Online-Übungen sind oft in realen oder alltäglichen Kontexten verankert. Dies erleichtert den Lernenden das Verständnis, wie die gelernten Sprachstrukturen und Vokabeln in authentischen Situationen angewendet werden können.

3. *Zusätzliche Ressourcen*: Die Online-Übungen können häufig zusätzliche Erklärungen, Beispiele und Hinweise enthalten, die den Lernenden bei der Klärung von Zweifeln oder Unsicherheiten helfen.
4. *Anpassung an Lernniveau*: Die Online-Übungen können oft an das individuelle Lernniveau der Lernenden angepasst werden. Dies ermöglicht es den Lernenden, Übungen zu wählen, die ihrem aktuellen Sprachstand entsprechen, um sich schrittweise zu verbessern.
5. *Selbstständiges Lernen*: Durch die Möglichkeit, online zu üben, werden die Lernenden dazu ermutigt, eigenständig zu lernen und ihre Fähigkeiten zu üben, ohne auf die Anwesenheit einer Lehrperson angewiesen zu sein.
6. *Flexibles Lernen*: Die Online-Übungsangebote sind oft rund um die Uhr verfügbar, sodass die Lernenden flexibel lernen können, wenn es am besten in ihren Zeitplan passt. Das ermöglicht individuelles und selbstgesteuertes Lernen. Diese Flexibilität erlaubt den Lernenden, in ihrem eigenen Tempo zu lernen und gezielt an den Bereichen zu arbeiten, die sie am meisten herausfordern.
7. *Multimediale Integration*: Die Online-Übungen können Audio- und Bildelemente enthalten, die das Hör- und Sehverständnis fördern. Dies schafft den Lernenden die Möglichkeit, die Sprache in authentischen Aussprache- und Kommunikationssituationen zu hören und zu erleben.
8. *Wiederholung und Vertiefung*: Die Online-Übungen ermöglichen es den Lernenden, grammatische Konzepte immer wieder zu wiederholen und zu vertiefen. Sie können dieselbe Übung mehrmals durchführen, um ihre Fähigkeiten zu festigen.
9. *Sofortiges Feedback*: Ein großer Vorteil der Online-Übungen ist das sofortige Feedback, das die Lernenden erhalten, nachdem sie die Übungen abgeschlossen haben. Sie erfahren unmittelbar, ob ihre Antworten richtig oder falsch sind. Dieses Feedback fördert nicht nur das eigenständige Lernen, sondern ermöglicht es den Lernenden, ihre Fehler zu erkennen, daraus zu lernen und diese zu korrigieren. Es geht meist um geschlossene Übungsformate, die ein vorprogrammiertes Feedback ermöglichen und deren Hauptziel das Einüben von grammatischen Strukturen und Vokabeln ist.
10. *Unterstützung für Kursleiter*: Neben den Übungen für die Lernenden bieten diese Online-Plattformen auch Ressourcen für Kursleiter. Das Lehrpersonal kann Materialien für den Unterricht, Leitfäden und Zusatzübungen finden, die den Unterricht bereichern.

Die Lehrkräfte können auf zusätzliche Materialien und Leitfäden zu allen drei Lehrwerken zugreifen, um den Unterricht dynamisch zu gestalten und den Fortschritt der Lernenden zu verfolgen. Ein Teil dieses Angebots kann auch das Lernen ohne formellen Unterricht unterstützen und ist auch für Selbstlerner zugänglich.

Während im Bereich Lehren des Lehrwerks *Themen aktuell* nur Arbeitsblätter zu jeder Lektion für Internet-Recherchen, Materialien zur Prüfung Start Deutsch und Leitfaden zum Zertifikat B1 zur Verfügung stehen, sind in demselben Bereich von *Delfin* Einstufungstests, Tests zu den Lektionen, Übersichten und Didaktisierungsvorschläge, Arbeitsblätter zur Prüfung Start Deutsch, Spiele, Landkarten und Transkriptionen zum Download vorhanden. *Lagune* bietet folgende Materialien zum Download: Einstufungstests, Übersicht über die Grammatikprogression, Tests zu den Themenkreisen, Lernwortschatz, Tipps zu den Fotodoppelseiten, Spiele, Leitfaden und Prüfungsvorbereitung.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die begleitenden Online-Übungen ausgewählter Lehrwerke auf den offiziellen Verlagswebseiten kostenlos zugänglich und oft durch visuelle Hervorhebung leicht erkennbar sind. Die Online-Übungen folgen dem gleichen Konzept wie die Übungen im Lehrwerk selbst. Sie sind in Lektionen gegliedert und bieten den Lernenden sofortiges Feedback, was eigenständiges Üben vorwiegend zu den Fertigkeiten Wortschatz und Grammatik unterstützt.

Obwohl die Online-Erweiterung des Übungsangebots in den Lehrwerken *Themen aktuell*, *Delfin* und *Lagune* einen aufregenden Schritt in Richtung einer modernen, flexiblen und interaktiven Art des Deutschlernens markiert, unterscheiden sich diese deutlich von den modernen Lehrwerken, die heute immer häufiger auch eine elektronische Version des Lehrwerks oder eine E-Version mit zusätzlichen interaktiven Komponenten, zweisprachige Glossare, DVDs mit Filmsequenzen, vorbereitete Materialien für Whiteboards, Apps für Vokabeltraining, vorbereitete Moodle-Kursräume und Einbindung in anderen Lernplattformen, Inhalte für Kahoot- oder Quizlet-Apps, Apps zum Verwalten von allen Lehrwerkmediendateien und Softwareprogramme zur Unterrichtsplanung für Lehrende anbieten.

#### **4. Schlussfolgerungen**

Im Zentrum der durchgeführten Lehrwerkanalyse steht die Frage: Ist es möglich, dass man auf ein solches Lehrwerk verfügen kann, das durchaus den Anforderungen

der modernen Fremdsprachenpraxis entsprechen und auf die im Deutschunterricht etablierten didaktischen Konzepte folgerichtig und angemessen reagieren kann? Hinzu kommen die Forderung nach der Aktualität der Lehrbuchinhalte und der schnelle Zuwachs der Erkenntnisse in den Bezugswissenschaften, sowie die nach der Adaptivität des im Lehrwerk behandelten Stoffes.

Laut Funk sind die Lehrwerke „unter landeskundlichem Gesichtspunkt in dem Moment veraltet, in dem sie erscheinen“ (FUNK 1999: 8). Inwieweit darf man jedoch „veraltete“ Lehrwerkinhalte immer noch im modernen Fremdsprachenunterricht erfolgreich eingesetzt werden? Es hängt vielmehr davon ab, welchem Zweck solche „veraltete“ Inhalte im DaF-Unterricht dienen. Es geht eher darum, wie man sich mit den dargestellten Tatsachen in der Unterrichtspraxis auseinandersetzt. Es lässt sich dementsprechend zusammenfassen: eine zeitgemäße Behandlung von Lehrwerkinhalten ist in hohem Maße davon abhängig, wie die Lernenden die entsprechenden Unterrichtsinhalte wahrnehmen, deuten und umsetzen.

Das veränderte Design eines erweiterten Lehrwerks, das als „eine Kombination aus Print- und Softwaremedien, sowie aus den dazu gehörenden Internetseiten“ betrachtet wird, bewegt unvermeidlich zum multimedialen Sprachenlernen (MAIJALA, 2007: 544). Laut Dietmar Rösler sei es jedoch wichtig, dass „eine Technologiebegeisterung nicht dazu führen darf, dass man didaktisch unsinnige Aktivitäten durchführt“ (MARQUESCHÄFER, 2021: 14).

Aus didaktischer Sicht ist auch die Forschungsfrage von Belang, aus welchen Gründen ein Lehrwerk aktualisiert werden muss. Eine der wichtigsten Schlussfolgerungen ist, dass das Potenzial eines Lernsystems für Fremdsprachen im Laufe der Zeit entwickelt werden kann, wenn von Anfang an ein längerfristiges Konzept erstellt und verfolgt wird, das offen für Veränderungen und Erneuerungen ist. Ein in sich geschlossenes Lernsystem würde hingegen kein regelmäßiges Update ermöglichen, was dazu führen würde, dass es nicht in der Lage wäre, sich an ein ständig veränderndes Bildungsparadigma anzupassen.

Auf alle diese Veränderungen zeitgemäß zu reagieren ist jedoch eine Aufgabe mit hoher Priorität: vorausschauend Themen anzubieten, zielführend zu handeln und folglich handlungsrelevante Ergebnisse zu liefern. Ein klassisches Verfahren würde in so einem Umfeld durchaus nicht in Frage kommen. Sinn und Zweck einer didaktischen Analyse sollte nicht eine retrospektive Betrachtung des Lehrwerk-Outputs sein, sondern eine komplexere Lehrwerklandschaft und deutlich gestiegene Anforderungen an ihre Aktualität.

## Literaturverzeichnis

### Primärliteratur

- AUFDERSTRASSE, H.; BOCK, H.; GERDES, M; MÜLLER, H. 1983: Themen 1, Lehrwerk für Deutsch als Fremdsprache, Kursbuch. München: Hueber Verlag.
- AUFDERSTRASSE, H.; BOCK, H.; GERDES, M; MÜLLER, J.; MÜLLER, H. 1992: Themen neu 1, Lehrwerk für Deutsch als Fremdsprache, Kursbuch. Ismaning: Max Hueber Verlag.
- AUFDERSTRASSE, H.; BOCK, H.; GERDES, M; MÜLLER, J.; MÜLLER, H. 2003: Themen aktuell 1. Ismaning: Hueber.
- AUFDERSTRASSE, H.; MÜLLER, J.; STORZ, T. 2001: Delfin 1. Lehrwerk für Deutsch als Fremdsprache. Ismaning: Hueber.
- AUFDERSTRASSE, H.; MÜLLER, J.; STORZ, T. 2006: Lagune. Deutsch als Fremdsprache. Kirsbuch 1. Ismaning: Hueber.

### Sekundärliteratur

- FUNK, Hermann 1999: Lehrwerke und andere neue Medien. Zur Integration rechnergestützter Verfahren in den Unterrichtsalltag. In: Fremdsprache Deutsch 21, Berlin: Erich Schmidt Verlag, 5-12.
- MAIJALA, Minna 2007: Was ein Lehrwerk können muss – Thesen und Empfehlungen zu Potenzialen und Grenzen des Lehrwerks im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. In: Info DaF 34,6, 543-561.
- MARQUES-SCHÄFER, Gabriela 2021: DaF und digitale Medien: ein Interview mit Dietmar Rösler. In: Pandaemonium. São Paulo, v. 24, n. 42, 11-21.
- NEUNER, Gerhard 1991: Lernerorientierte Wortschatzauswahl und -vermittlung. In: Deutsch als Fremdsprache, 28/2, Berlin-Leipzig-Dresden: Herder-Institut, Universität Leipzig. 76-83.
- VITZ-MANETTI, Susanne: Rezension des Lehrwerkes „Delfin“. In: Info. DaF, 30. Jg. Heft 2/3 (2003). S. 148-150. <https://www.hueber.de/media/36/delfin-rezension-daad-2-03.pdf>.

### Internetquellen

- <https://www.hueber.de/100jahre/meilensteine>.
- <https://www.hueber.de/sixcms/media.php/36/t-aktuell-referenz.pdf>.
- <http://www.hueber.de/themen-aktuell/>
- <http://www.hueber.de/delfin/>
- <https://www.hueber.de/shared/uebungen/lagune/>

# Interferenzen und Überschreitungen von Literatur und Welterbediskurs am Beispiel von Judith Schalanskys *Verzeichnis einiger Verluste* (2018)

Maria Irod<sup>1</sup>

**Abstract.** The present article looks at how the contemporary discourses concerning cultural and natural heritage are literarily reworked in Judith Schalansky's book *An Inventory of Losses* (*Verzeichnis einiger Verluste*, 2018). Schalansky's hybrid book which consists of twelve micro-narratives around natural and art objects that have been destroyed or lost over the course of time partakes in the cultural discourse on preservation, memory and intergenerational dialogue, contributing its own views on the practices of valuation of old artefacts and knowledge. The present paper focuses on the common aspects – first of all the intertwining of nature and culture – and the key differences – such as the critique on the essentialist concept of sustainability – between Schalansky's book and the preservation discourse as it is articulated in collective texts such as the World Heritage Convention.

**Keywords:** world heritage, preservation discourse, cultural memory, Judith Schalansky

## 1. Mögliche Bezüge zwischen dem zeitgenössischen Welterbediskurs, der Kritik daran und dem Rückgriff auf Vergangenes in der Gegenwartsliteratur

Der vorliegende Beitrag versucht die kulturelle Dimension des Themenkomplexes des Veraltens und Verschwindens von Wissen und Kulturprodukten zu erfassen, so wie sie von Judith Schalansky in ihrem Buch *Verzeichnis einiger Verluste* literarisch

---

<sup>1</sup> Universitatea din București, maria.irod@lls.unibuc.ro.

realisiert und rekonfiguriert wird. Die vorliegende Arbeit versteht sich daher als kulturwissenschaftliche Literaturinterpretation, die den literarischen Text „mit diskursanalytischen Verfahren auf Diskurselemente und -spuren hin [...] untersuch[t], um das Verhältnis von literarischem Text und Diskursen bzw. dem in ihnen manifestierten Wissen zu bestimmen.“ (HALLET 2010: 299) Dieser Ansatz, der die Bedeutungen eines literarischen Textes in Verbindung zu anderen kulturellen Äußerungen setzt, ohne dabei die ästhetische Transformation kulturellen Wissens außer Acht zu lassen, ist angesichts des hybriden Status von Schalanskys Buch, das sich zwischen Dokumentation und Fiktionalisierung bewegt, besonders aufschlussreich.

Beim Lesen von *Verzeichnis einiger Verluste* stellt man fest, dass das Thema des Veraltens von Wissen und Kulturprodukten von einem anderen Thema überlagert ist – von dem der Wertung. Das Alter eines Kulturproduktes bestimmt nicht automatisch dessen Wert. Erst ein komplexes und historisch bedingtes System von Wissensformen, das sich in den Spezial- und Interdiskursen<sup>2</sup> einer Kultur sowie in ihren Kollektivsymbolen<sup>3</sup> manifestiert, wertet ein Kulturprodukt auf und lässt es zum Kulturgut werden. Dasselbe System wertet andere Kulturprodukte ab und lässt sie in Vergessenheit geraten. Aus der Lektüre von Schalanskys Buch ergibt sich notgedrungen die Frage nach den Auswahlkriterien der von der Autorin beschriebenen Objekte. Welche diskursiven Praktiken und Deutungsinstanzen der Gegenwart haben die Fokussierung auf bestimmte Kultur- und Naturphänomene beeinflusst, die der literarische Text als „Verluste“ für die Menschheit inszeniert? Und wie kann das Buch neben anderen kulturellen Äußerungen wirksam werden und Einfluss auf die Wertung von Kulturprodukten nehmen? Da Schalansky in ihrem Buch über das kulturelle Gedächtnis und die Dialektik von Konservierung und Zerstörung reflektiert, lässt sich *Verzeichnis einiger Verluste* als „kulturkritischer Metadiskurs“ (ZAPF 2005: 67) zum Thema des kulturellen Erbes lesen.

---

<sup>2</sup> Als Spezialdiskurs bezeichnet man in der Diskursanalyse das arbeitsteilig organisierte Wissen in Spezialbereichen (z.B. den Diskurs der Medizin, der Soziologie etc.). Der Interdiskurs hingegen macht Elemente der hochspezialisierten Wissensbereiche im Alltag zugänglich und stellt Quer-Beziehungen zwischen Spezialdiskursen her. Die Literatur und die Medien sind Orte, an denen sich interdiskursive Elemente häufen. Vgl. dazu: PARR 2020: 234-237.

<sup>3</sup> Das von Jürgen Link geprägte Konzept des Kollektivsymbols bezieht sich auf Bilder mit indirekter Bedeutungsfunktion, die allen Menschen einer bestimmten Kultur bekannt sind und kollektiv tradiert werden. Kollektivsymbole sind typische Elemente des Interdiskurses, die Spezialdiskurse miteinander in Verbindung setzen und „Ereignisse jeglicher Art in der öffentlich-medialen wie auch literarischen Darstellung“ (PARR 2020: 235) kodieren.

Mein Augenmerk richtet sich auf die Konstruktionsbedingungen von „Kulturgut“ und deren literarische Transformation in *Verzeichnis einiger Verluste*. Infolgedessen rücken auch andere relevante Aspekte in den Fokus, wie die Praxis der Aneignung und Aktualisierung eines Nachlasses sowie die Überschneidung von Kultur und Natur im Begriff „Erbe“. Die vorliegende Untersuchung berücksichtigt für den Themenkomplex der Bewahrung alter Kulturprodukte repräsentative Texte wie die 1972 verabschiedete World Heritage Convention der UNESCO, die Richtlinien zur Durchführung des Übereinkommens oder das deutsche Kulturgutschutzgesetz sowie aktuelle wissenschaftliche und polemische Beiträge, die umstrittene Aspekte des Themenkomplexes kritisch betrachten.

Zunächst sollen die Ausgangspunkte im Buch angeführt werden, die *Verzeichnis einiger Verluste* im Verhältnis zu einem Korpus von Texten zum Thema Welterbe lesbar machen. In ihrem Buch wählt Judith Schalansky zwölf Gegenstände aus, die uns entweder durch Zerstörung, durch Naturkatastrophen oder durch einen natürlichen Verfallsprozess abhandengekommen sind und die jedoch Spuren hinterlassen haben, die uns heute faszinieren. Zu jedem Gegenstand schreibt die Autorin, die sich selbstironisch als Enzyklopädistin in der Nachfolge von Bouvard et Pécuchet bezeichnet<sup>4</sup> und ihr Schreiben teilweise als Forschungsarbeit versteht, eine Geschichte, die die Lücken der Überlieferung schließen soll. Sie setzt also die Phantasie dort ein, wo die Dokumentation nicht ausreicht. Dadurch konstituiert sich ihr Werk aus einer kulturwissenschaftlichen Perspektive als „Wiederholung und Rekonfiguration des kulturellen Wissens im Medium der Fiktion“ (NEUMANN 2005: 47), indem es am Interdiskurs zum Thema Welterbe teilnimmt. Wie ich im Folgenden zeigen möchte, gelingt es Schalansky in ihrem Buch, die Aneignung, Aktualisierung und Weitergabe von Kultur als diskursiv erzeugte Praktiken zu analysieren und zu entnaturalisieren.

Die zwölf Gegenstände, mit denen sich Judith Schalansky in ihrem Buch befasst, lassen sich in drei Kategorien gliedern – Artefakte, Geofakte und Biofakte –, die sich auch auf der UNESCO-Liste des Welterbes finden. Die Welterbekonvention von 1972 bezeichnet die schutzwürdigen Natur- und Kulturgüter als „Denkmäler“, „Ensembles“, „Stätten“ bzw. „Naturgebilde“, „geologische und physiographische Erscheinungsformen“ und „Naturstätten“, die „von außergewöhnlichem universellem

---

<sup>4</sup> Buchpräsentation mit Judith Schalansky und Zsófia Bán; Goethe-Institut Ungarn, <https://www.youtube.com/watch?v=YAR7bIIISeW> (Min. 16-17).

Wert“ sind<sup>5</sup>. Das Welterbekomitee hat *Richtlinien für die Durchführung des Übereinkommens zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt* erarbeitet, die regelmäßig überprüft und überarbeitet werden, um den zeitgemäßen Herausforderungen an den Schutz von Kultur- und Naturgütern zu entsprechen. In den Richtlinien wird der vom Übereinkommen als maßgebend erachtete, jedoch vage Begriff des außergewöhnlichen universellen Wertes als „kulturelle und/oder natürliche Bedeutung, die so außergewöhnlich ist, dass sie die nationalen Grenzen durchdringt und sowohl für gegenwärtige als auch für künftige Generationen der gesamten Menschheit von Bedeutung ist“<sup>6</sup> definiert. Um diese transkulturelle und zeitlose Bedeutung von Objekten, die in die UNESCO-Welterbeliste aufgenommen werden sollten, näher zu bestimmen, hat das Welterbekomitee zehn „Kriterien für die Beurteilung des außergewöhnlichen universellen Wertes“<sup>7</sup> formuliert. Beim näheren Betrachten der Kriterien 7 bis 10, die für die Bewertung von Naturgütern gelten, stellt man fest, dass ästhetische und wissenschaftliche (etwa naturgeschichtliche oder ökologische) Bedeutungen ausschlaggebend sind. Bezeichnenderweise hat das Komitee auf seiner 6. außerordentlichen Tagung beschlossen, die früher auf zwei getrennten Listen – Kriterien 1-6 für Kulturerbe und Kriterien 7-10 für Naturerbe – aufgeführten Punkte in einer Gruppe zusammenzufassen<sup>8</sup>. Diese Entwicklung deutet darauf hin, dass Natur und Kultur im zeitgenössischen Diskurs keine unproblematischen und klar getrennten Begriffe sind. In ihrem Buch reflektiert Schalansky über das Ineinandergreifen von natürlichen und kulturellen Aspekten beim Bewertungsverfahren der von ihr beschriebenen verlorenen Objekte. Die tradierte Unterscheidung zwischen Kultur und Natur weicht sowohl in *Verzeichnis einiger Verluste* als auch im Gegenwartsdiskurs zum Thema Welterbe einer Überschneidung beider Konzepte. Im Zusammenhang mit der untergegangenen Vulkaninsel Tuanaki und ihrer virtuell gebliebenen kulturgeschichtlichen Bedeutung schreibt die Autorin:

---

<sup>5</sup> Vgl. UNESCO: *Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt* (offizielle deutsche Übersetzung). [https://www.unesco.de/sites/default/files/201802/UNESCO\\_WHC\\_%C3%9Cbereinkommen%20Welterbe\\_dt.pdf](https://www.unesco.de/sites/default/files/201802/UNESCO_WHC_%C3%9Cbereinkommen%20Welterbe_dt.pdf) (Zugriff: Oktober 2023).

<sup>6</sup> UNESCO-Zentrum für das Erbe der Welt: *Richtlinien für die Durchführung des Übereinkommens zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt*. Endfassung vom 2. Juni 2017, Nr. 49, S. 17-18. [https://www.unesco.de/sites/default/files/2018-01/UNESCO\\_WHC\\_Richtlinien\\_2015\\_Amtliche\\_Uebersetzung\\_AA\\_Juni\\_2017.pdf](https://www.unesco.de/sites/default/files/2018-01/UNESCO_WHC_Richtlinien_2015_Amtliche_Uebersetzung_AA_Juni_2017.pdf) (Zugriff: Oktober 2023).

<sup>7</sup> Ebd., Nr. 77, S. 25-26.

<sup>8</sup> Vgl. ebd., S. 25.

Die Welt aber trauert nur um das Bekannte und ahnt nicht, was ihr mit jener winzigen Insel verlorenging, obgleich die irdische Kugelgestalt es diesem verlorenen Flecken ebenso gestattet hätte, ihr Nabel zu sein, auch wenn ihn nicht das feste Tauwerk des Handels und der Kriege, sondern das ungleich feiner gesponnene Garn eines Traumes mit ihr verband. Denn der Mythos ist die höchste aller Wirklichkeiten und, so dachte ich für einen Moment, die Bibliothek der wahre Schauplatz des Weltgeschehens. (SCHALANSKY 2018: 44)

Diese Aussage über die Macht des Mythos ist für die Wechselbeziehung von Historismus und Würdigung im Umgang mit alten, überlieferten Gegenständen kultureller oder natürlicher Art besonders relevant. Zum einen zielt das historische Verstehen darauf ab, das Objekt der Erkenntnis in einen Ablauf vergangener Ereignisse einzuordnen und die Zusammenhänge freizulegen, die es zu dem gemacht haben, was es ist. Zum anderen schafft jede historisch ausgerichtete Arbeit etwa durch Archive und Enzyklopädien Stätten der Erinnerung, an denen Altes aufbewahrt und den verschiedensten Interpretationen zugänglich gemacht wird. Diese Stätten wiederum und die an ihnen beteiligten Institutionen der Wahrheitsproduktion wie etwa Universitäten und Forschungsinstitute sorgen dafür, dass „nicht beliebig vergessen wird“ (CONRADY 1966: 43), sie haben also eine wertende Funktion. Dank dieser Wertungen wird Ordnung im Chaos der überlieferten Gegenstände geschaffen und wir erinnern uns nur an bestimmte Werke, die sich irgendwie von ihrem Umfeld abheben und möglicherweise den Status eines „außergewöhnlichen universellen Wertes“ erreichen.

Im Hintergrund von Schalanskys Buch wirkt die allgemeine Frage nach dem historischen Wandel der diskursiven Praktiken, die Kulturprodukte auf- und abwerten. Eine Selbstaussage der Autorin verweist auf das Spannungsverhältnis zwischen dem Ideal einer undifferenzierten Bewahrung aller Zeugnisse der Vergangenheit und den unvermeidlichen Brüchen der Überlieferung. Den „Verlusten“ haftet etwas Fragmentarisches und zugleich etwas Fiktives an, sie verweisen auf Spuren und Echos der Vergangenheit<sup>9</sup>, die den heutigen Rezipienten ansprechen. Vermisst wird nur das, woran man sich erinnern kann:

Naturgemäß kann nur betrauert werden, was fehlt, was vermisst wird – von dem irgendein Relikt, eine Kunde, manchmal kaum mehr als ein Gerücht, eine halb verwischte Spur, der

---

<sup>9</sup> In einem Interview behauptet die Autorin: „Wenn etwas verloren geht, verwandelt es sich von etwas Faktischem in etwas Fiktives. [...] Im Schreiben interessiert mich der Echoraum, den der Verlust hinterlässt.“ Vgl. SULNER: „Die Vergangenheit muss immer wieder neu erfunden werden“ (HAZ-Gespräch mit Judith SCHALANSKY) <https://www.goethe.de/ins/th/de/kul/sup/soc/jsc/21635611.html>

Widerhall eines Echos zu uns gedrungen ist. Wie gern wüsste ich, was die Scharrbilder der Nazca in der peruanischen Pampa bedeuten, wie Sapphos Fragment 31 endet und was so bedrohlich an Hypatias Wesen war, dass man nicht nur ihr komplettes Werk, sondern auch sie selbst zerstückelte. (SCHALANSKY 2018: 17)

Die Frage ist, warum Schalansky ausgerechnet diese Spuren verfolgen will und inwieweit es sich dabei um Themen handelt, die heute mit besonders viel kultureller Energie aufgeladen sind. Von den drei im oben zitierten Auszug erwähnten Beispielen befasst sich die Autorin in *Verzeichnis einiger Verluste* nur mit dem fragmentarisch erhaltenen Werk Sapphos. Die anderen zwei Fälle sind aber genauso relevant für Schalanskys Diskursposition, auf die weiter unten noch kurz eingegangen wird.

In ihrem Buch reflektiert sie u.a. über das Vergessen als notwendigen Prozess nicht nur des Ordners von Wissen, sondern überhaupt der Wissensproduktion:

Alles zu vergessen, ist gewiss schlimm. Noch schlimmer ist, nichts zu vergessen, wird doch jedes Wissen erst durch Vergessen erzeugt. Wenn alles unterschiedslos gespeichert ist, wie auf den elektrische Energie verbrauchenden Datenspeichern, verliert es seine Bedeutung und wird zu einer ungeordneten Ansammlung unbrauchbarer Information. (SCHALANSKY 2018: 16)

Das Wertungsverfahren, das das Vergessen vom Erinnern unterscheidet, spielt bei der Aufnahme in die UNESCO-Welterbeliste auch eine zentrale Rolle. Allerdings wird es in diesem Fall von einem Imperativ der Nachhaltigkeit begleitet, was bereits aus kulturwissenschaftlicher Perspektive kritisch betrachtet wurde. So zitiert etwa Stefan Willer den früheren Direktor des World Heritage Center der UNESCO, Francesco Bandarin, der in einem 2003 veröffentlichten Artikel behauptet, dass man im Zusammenhang mit der Konservierung des Welterbes „per definitionem langfristig – nicht für ein oder zwei Jahre, sondern für immer“ (BANDARINI 2003: 12 zit. von WILLER 2013: 140) denken soll.

Sowohl bei Schalansky als auch bei Willer trägt die Idee, kulturelles Erbe in einem bestimmten – etwa zum Zeitpunkt der Aufnahme in die UNESCO-Welterbeliste überlieferten Zustand – für immer zu konservieren, utopische Züge. Im Vorwort zu *Verzeichnis einiger Verluste* erscheint die Vorstellung eines alles bis in die fernste Zukunft hinein bewahrenden Archivs als „ebenso totalitär und zum Scheitern verurteilt wie die Wiedereinrichtung des Paradieses“ (SCHALANSKY 2018: 16). Willer gibt zu bedenken, dass Nachhaltigkeit ursprünglich ein Begriff aus der Forstwirtschaft, der nicht im Sinne des Haltbarmachens, sondern des

Nachwachsens zu verstehen war (vgl. WILLER 2013: 140) und betrachtet den von Bandarin formulierten zeitlichen Imperativ als problematisch:

Schutz „für immer“ heißt, dass dem zu schützenden und zu bewahrenden Erbe ein sehr weitgehendes Recht an der Gegenwart und der Zukunft eingeräumt wird. Genau in dieser begrifflichen Allianz von Erbe, Nachhaltigkeit, Überleben und Konservieren offenbart sich das eigentümliche Zeitregime einer konservatorischen – oder auch konservativen Futurisierung. Das Überleben, von dem bei Bandarin die Rede ist („survival of World Heritage“), nähert sich dabei in auffallender Weise dem ewigen Leben. (WILLER 2013: 141)

Für Schalansky ist jedes konservatorische Programm eine Illusion, denn „im Grunde ist jedes Ding immer schon Müll, jedes Gebäude immer schon Ruine und alles Schaffen nichts als Zerstörung, so auch das Werk all jener Disziplinen und Institutionen, die sich rühmen, das Erbe der Menschheit zu bewahren.“ (SCHALANSKY 2018: 16). Viel interessanter sind für die Autorin die Bedingungen des Vergessens und des Rememberns, die Dynamik des kulturellen Gedächtnisses. Deswegen richtet sich ihr Blick eher auf die Verlust- und Zerstörungsprozesse, die sie in ihrer Komplexität zu rekonstruieren versucht.

Im Vorwort reflektiert Schalansky über die Trauer als Ur-Impetus zur Kultur – „Die Zäsur des Todes ist der Ausgangspunkt von Erbe und Erinnerung und die Totenklage die Quelle jeder Kultur“ (SCHALANSKY 2018: 13) – und reiht das eigene Buch in die allumfassende, genuin literarische Tradition der Totengespräche ein:

Wie alle Bücher ist auch das vorliegende Buch von dem Begehren angetrieben, etwas überleben zu lassen, Vergangenes zu vergegenwärtigen, Vergessenes zu beschwören, Verstummes zu Wort kommen zu lassen und Versäumtes zu betrauern. Nichts kann im Schreiben zurückgeholt, aber alles erfahrbar werden. (SCHALANSKY 2018: 26)

Das Schreiben, das Verlorenes mit literarischen Mitteln erfahrbar macht, ist eine deutlich aufwertende Geste. Insofern ist Schalanskys Buch ein Beitrag zum zeitgenössischen Diskurs über kulturelles Erbe. Der Begriff „Erbe“ kommt darin mehrmals vor und zwar auch in der Vieldeutigkeit, die im Zusammenhang mit dem Welterbe konstatiert wurde. Willer spricht von einer „Dreigliedrigkeit“ des Begriffs, die sich seit dem 19. Jahrhundert herausgebildet habe und sich auf folgende Aspekte bezieht: „die zivilrechtlich kodifizierte Eigentumsübertragung, [...] die biologische Weitergabe von Eigenschaften [...] und [...] die kulturelle Traditionsbildung“ (WILLER 2013: 139). Die Verbindung zwischen Vergangenheit

und Zukunft und die deutende Rolle der Gegenwart wird von Schalansky in Bezug auf den Begriff „Erbe“ auch reflektiert:

Die Erde ist bekanntlich ein Trümmerhaufen vergangener Zukunft, und die Menschheit die bunt zusammengewürfelte, sich streitende Erbgemeinschaft einer numinosen Vorzeit, die fortwährend angeeignet und umgestaltet, verworfen und zerstört, ignoriert und verdrängt werden muss, so dass entgegen landläufiger Annahme nicht die Zukunft, sondern die Vergangenheit den wahren Möglichkeitsraum darstellt. (SCHALANSKY 2018: 26)

Die Vergangenheit bietet somit eine Projektionsfläche für gegenwärtige Wertvorstellungen und eröffnet einen riesigen Handlungsspielraum für interpretatorische Sinnstiftungen. Die Nachhaltigkeit – die als „einerseits explizit vergangenheitsbezogen (in Form einer Aufforderung zur Bewahrung), andererseits in die Zukunft gerichtet“ (WILLER 2013: 140) definiert wird – ist nur eine Facette der möglichen Umgangsweisen mit der Vergangenheit. Schalansky richtet ihr Augenmerk eher auf die aggressiv-zerstörerische als auf die konservatorische Möglichkeit und entlarvt somit die Vernichtung vergangener Zeugnisse als Machtinstrument: „Wer die Zukunft kontrollieren will, muss die Vergangenheit abschaffen.“ (SCHALANSKY 2018: 18) Die Beispiele, die sie erwähnt, reichen von der fernöstlichen Antike – dem selbsternannten Gottkaiser von China aus dem 3. Jh. v. Chr., der das Gedenken an seine Vorgänger auslöschen will (vgl. SCHALANSKY 2018: 18) – bis in die von der Autorin selbst erfahrene jüngste Geschichte Deutschlands:

Wer einmal wie ich den Bruch der Geschichte erlebt hat, den Bildersturm der Sieger, die Demontage der Denkmäler, dem fällt es nicht schwer, in jeder Zukunftsvision nichts anderes als eine zukünftige Vergangenheit zu erkennen, in der beispielsweise die Ruine des wiederaufgebauten Berliner Stadtschlusses einem Nachbau des Palasts der Republik wird weichen müssen. (SCHALANSKY 2018: 19)

Durch die Hervorhebung der diskursiven Konstruktion von Vergangenheit und deren ideologischen und machtpolitischen Dimension hinterfragt Schalansky den Eindruck einer natürlichen Kontinuität in der Übertragung von Kulturerbe von einer Generation an die nächste. Ihre Kritik läuft auf die gleiche Position hinaus, die Willer gegenüber der vermeintlichen Natürlichkeit des kulturpolitischen Begriffs der Nachhaltigkeit einnimmt:

Mittlerweile ist Nachhaltigkeit zu einem überaus anschlussfähigen politischen Begriff geworden [...]. Dabei entsteht in Bezug auf das Konzept der Generation das Versprechen

einer Sinnstiftung durch zweifellose Evidenz, da sich im Muster einander ablösender Generationen historisch kontingente Veränderungsprozesse als gleichsam natürlicher Wandel, als Rhythmus eines natürlichen Reproduktionsgeschehens verstehen lassen. (WILLER 2013: 140)

Das Konfliktpotenzial der „als Erbe klassifizierten Übertragungen“ ist Willer ebenso bewusst: „Speziell die kulturelle Überlieferung ist kein kontinuierlicher Vorgang, sondern geprägt von Umbrüchen, Konflikten und Widersprüchen.“ (WILLER 2013: 141). Schalansky führt diesen Gedanken der konfliktbeladenen, von ideologischen Brüchen geprägten Weitergabe und Rezeption von Kulturerbe weiter und übt Kritik am Fortschrittsglauben und einer verkürzt verstandenen Evolutionstheorie. Letztere wurde oft als theoretische Grundlage für die Abwertung und Unterdrückung von als minderwertig und überholt erachteten Kulturen missbraucht:

[...] nicht wenige europäische Denker der Neuzeit im regelmäßigen Untergang einer Kultur eine vernünftige oder gar heilsame Maßnahme sahen [...]. Als ob das kulturelle Gedächtnis ein Weltorganismus sei, dessen lebenserhaltende Funktionen nur durch einen regen Stoffwechsel, in dem jeder Nahrungsaufnahme die Verdauung und Ausscheidung vorausgeht, aufrechterhalten werden können. Mit dieser so beschränkten wie selbtherrlichen Weltsicht ließ sich die hemmungslose Inbesitznahme und Ausbeutung fremder Territorien, die Unterwerfung, Versklavung und Ermordung nichteuropäischer Völker und die Auslöschung ihrer missachteten Kultur als Teil eines natürlichen Vorgangs verstehen und die falsch verstandene Formel der Evolutionstheorie, nach der nur der Stärkere überlebt, als Rechtfertigung begangener Verbrechen. (SCHALANSKY 2018: 17)

Den für die moderne Zeitauffassung fundamentalen Begriff des Fortschritts – der von Theoretikern der Moderne als Erfahrungswandel im Sinne einer „Beschleunigung“ (KOSELLECK 1985: 88) bzw. als „kinetische Utopie“ (SLOTERDIJK 1989: 23) verstanden wird – macht Schalansky für die Verachtung des „Alten“, d.h. des Nicht-Zeitgemäßen und Langsamen und für die Verherrlichung des Neuen und der schnellen Veränderungen verantwortlich:

In der einfältigen, doch bezwingenden Dramaturgie einer unaufhörlichen Entwicklung besteht der einzige Nutzen der Vergangenheit darin, dem Neuen unterlegen zu sein und die Geschichte – ob nun die des eigenen Lebens oder die einer Nation oder des Menschengeschlechts – als die eines zwangsläufigen Fortschritts zu imaginieren. (SCHALANSKY 2018: 21)

Während dieses moderne Phänomen der Beschleunigung heute noch in der Technologie und den bis in den Alltag der Menschen hineinreichenden Medien andauert, kann man in der Literatur der letzten Jahrzehnte eine Befreiung vom

Innovationsdruck feststellen, die dazu führt, dass „altes“ Material (Traditionen, vergangene Stilepochen etc.) als Fundgrube betrachtet werden, aus der Autoren sich bedienen können. Das Selbstverständnis der Gegenwart scheint nicht mehr von einer unaufhörlichen Progression in der Zeit bestimmt zu sein und alte kulturelle Manifestationen werden situationsbedingt und je nach subjektiver Perspektive vergegenwärtigt. Die oben zitierte Aussage Schalanskys, dass heute nicht die Zukunft, sondern die Vergangenheit den wahren Möglichkeitsraum darstelle, findet auch in zeittheoretischen Ausführungen Bestätigung. Für einen Theoretiker wie H. U. Gumbrecht ist die Gegenwart im postmodernen Zeitverständnis kein flüchtiger, zukunftsgerichteter Moment mehr, sondern ein breiter Raum der „Simultaneitäten“ (GUMBRECHT 2006: 82). Oder, wie Theo Jung die Theorien der postmodernen Zeiterfahrung zusammenfasst:

Die Zukunft erscheine allen Prognosen und allem menschlichen Eingreifen gegenüber verschlossen, während die Vergangenheit nicht länger verschwinde, sondern immerzu präsent bleibe. Angesichts dieser „Entzeitlichung“ entfalle der Bedarf einer Verortung der eigenen Existenz in der Zeitlichkeit der Moderne. (JUNG 2010: 180)

Im Kontext dieses postmodernen Selbstverständnisses greift Schalansky Elemente aus dem „unüberschaubare[n] Archiv“ (SCHALANSKY 2018: 21) der Weltgeschichte auf und macht sie durch diskursive Aneignung und in Verbindung mit eigenen kulturellen Interessen für die Literatur nutzbar. Dies macht sie im Bewusstsein dessen, dass „nichts per se neu [ist], sondern alles immer nur für bestimmte Bereiche zu einer bestimmten Zeit und in einer bestimmten Funktion [neu] ist“ (BAßLER 2011: 66), wie Baßler, der das Verfahren der Archivierung als zentral für die Gegenwartsprosa beschreibt, zu bedenken gibt.

Dabei stellt sich Schalansky kritisch gegenüber einem Nachhaltigkeitsprinzip, das den utopischen Anspruch einer Konservierung „für immer“ erhebt. Sie setzt ihre Vorliebe für das Buch als altes, aber „vollkommenstes aller Medien“ (SCHALANSKY 2018: 25) in Verbindung mit einer entschleunigten, an die Materialität gebundenen Ordnung von Wissen und distanziert sich von einem gewissen pseudo-religiösen, heilsversprechenden Dualismus der digitalen Welt:

Das Buch mag den neuen, scheinbar körperlosen, sein Erbe beanspruchenden, in überbordendem Maß Information zur Verfügung stellenden Medien in vielem unterlegen und ein im ureigenen Sinn des Wortes konservatives Medium sein, das gerade durch die Abgeschlossenheit seines Körpers, in dem Text, Bild und Gestaltung vollkommen ineinander aufgehen, wie kein anderes die

Welt zu ordnen, manchmal sogar zu ersetzen verspricht. Die gedankliche Aufspaltung der Religionen in einen sterblichen und einen unsterblichen Teil – den Körper und die Seele – mag eine der tröstlichsten Strategien darstellen, Verlust zu verwinden. Die Untrennbarkeit von Träger und Inhalt jedoch ist für mich der Grund, warum ich Bücher nicht nur schreiben, sondern auch gestalten will. (SCHALANSKY 2018: 26)

Angesichts dieser Überlegungen zum Thema Buch sowie der oben erwähnten Infragestellung einer scharfen Trennlinie zwischen Natur und Kultur liest sich *Verzeichnis einiger Verluste* u.a. als Manifest gegen das dichotomische Denken, das in binären Oppositionen wie Natur vs. Kultur, Körper vs. Geist, Zivilisation vs. Wildes, Gegenwart vs. Vergangenheit etc. denkt.

## 2. Literarische Interventionen im Welterbediskurs.

### Schalanskys Umgang mit dem alten kulturellen Wissen

Wir haben bereits gesehen, dass es mehrere Parallelen zwischen Schalanskys Herangehensweise an alte, verlorene bzw. vergessene Gegenstände, die sie in ihrem Buch literarisch aktualisiert, und dem internationalen Gegenwartsdiskurs um den Kulturgutschutz gibt. Kurz gefasst geht es um die Überschneidung von Natur und Kultur sowie um das Wertungsverfahren, die zentrale Dimensionen sowohl der Aufnahme in die UNESCO-Welterbeliste als auch der Auswahlkriterien darstellen, mit denen Judith Schalansky in ihrem Buch operiert. Schalansky hebt allerdings in ihrem Buch einen Aspekt hervor, der bei der Zuweisung des Prädikats „Welterbe“ oft stillschweigend ignoriert wird, und zwar das relationale bzw. relativistische Moment der Wertung. Das war auch einer der wichtigsten Kritikpunkte von Stefan Willer in seiner Analyse des Nachhaltigkeitskonzeptes. Willer weist auf das Widersprüchliche des Denkmalschutzdiskurses seit der Charta von Venedig (1964) hin, der eine „Stillstellung des Erbes“ (WILLER 2013: 146) bewirkt, indem die Sichtbarmachung heterogener historischer Prozesse im Denkmal selbst gefordert und zugleich jede weitere Veränderung nach der Kennzeichnung als Denkmal verboten wird. Diese Forderungen des Kulturgutschutzes, die „das Rezeptionsverhalten zukünftiger Populationen [...] festleg[en]“ (WILLER 2013: 151), verkennen, so Willer, dass „das Zeitregime der nachhaltigen Zukunft“ (WILLER 2013: 152), heutigen Wertvorstellungen entspricht.

Schalansky betont nicht nur die Vielfalt vergangener, historisch wandelbarer Umgangsformen mit kulturellem Erbe, sondern thematisiert ihre eigene Stellung

zur Vergangenheit und zu den unterschiedlichen Überlieferungskulturen. Wie gesagt, folgt das „Verzeichnis“ der „Verluste“ den Spuren von Gegenständen, Lebewesen oder Kulturprodukten, die nicht mehr existieren, deren Existenz jedoch belegt und mittels der Recherche und der Phantasie rekonstruierbar ist. Dabei bewegt sich die literarische Rekonstruktion immer an der Schnittstelle von Kultur und Natur.

Mal stehen Naturphänomene im Vordergrund, wie etwa bei der Darstellung des Kampfes zwischen der kaspischen Tigerin und dem Löwen in der antiken Arena, bei der Erkundung der Auenlandschaft im Rycktal und im alten Hafenbecken der Stadt Greifswald oder bei der imaginären Nachzeichnung der Geschichte einer untergegangenen Pazifik-Insel in der Staatsbibliothek zu Berlin. Immer ist die beschriebene Natur vom Menschen geprägt, steht also im Zeichen des Anthropozäns und ist von kulturellen Deutungen nicht frei. Die im 20. Jahrhundert infolge der Bejagung und des menschenbedingten Schwindens seines Lebensraumes ausgestorbene Spezies des kaspischen Tigers hätte – so imaginiert es Schalansky im Kapitel *Altes Rom. Kaspischer Tiger* – einem Naturgesetz folgend und doch durch eine vom Menschen erzwungene Nähe ihre biologischen Eigenschaften im Großkatzenhybrid Liger weitergeben können. Die minutiöse, mit botanischen und zoologischen Beobachtungen durchsetzte Landschaftsbeschreibung im Kapitel *Rycktal. Hafen von Greifswald* nimmt als Anlass ein 1931 beim Brand des Münchner Glaspalastes zerstörtes Gemälde des Romantikers Caspar David Friedrich. Die Ich-Erzählerin, die genauso wie Friedrich aus der Hansestadt Greifswald stammt, durchwandert die vermoorte Landschaft von der Quelle des Rycks bis zur Mündung in die Dänische Wieck und saugt Impressionen auf, die sie mit literarischen Mitteln zu einer fein ausgeführten Komposition verdichtet. Dabei achtet sie auf das Durchdringen der Spuren menschlicher Aktivität in die Natur und verzeichnet die Veränderungen, die seit der Entstehungszeit der Gemälde von C. D. Friedrich die Naturstätte am Greifswalder Bodden geprägt haben. Natur und Kultur verschmelzen zu einer unzertrennlichen Einheit: von der Eiszeit geformte Naturgebilde wie Findlinge, Moränen oder die in Nordostdeutschland durch die intensive Landwirtschaft gefährdeten Sölle stehen neben Windrädern, die wie „lebende Maschinen“ (SCHALANSKY 2018: 175) aussehen und Erdölpumpen, die der Ich-Erzählerin in ihrer Kindheit wie schwarze Pferdeköpfe (vgl. SCHALANSKY 2018: 175) vorkamen. Das erste Kapitel *Südliche Cookinseln. Tuanaki* – aus dem die oben zitierte Passage über den Mythos als „die höchste aller Wirklichkeiten“ (SCHALANSKY 2018: 44), d.h. über die kulturelle Bewertung von Naturgegebenheiten, stammt – befasst sich mit der

Entdeckungsreise als Ur-Akt menschlicher Welterschließung und Inbesitznahme der Natur.

Mal wird eine ausgestorbene Religion unter die Lupe genommen, wie etwa der Manichäismus im Kapitel *Die sieben Bücher des Mani*. Am Beispiel dieser im 3. Jahrhundert n. Chr. außerordentlich erfolgreichen und weit verbreiteten religiösen Lehre, die jedoch nach der Hinrichtung ihres Gründers und durch den erheblichen Beitrag des Kirchenvaters Augustinus, eines ehemaligen Anhängers Manis, den Konkurrenzkampf gegen das Christentum verlor, wird die gezielte Vernichtung von Kulturdokumenten als Machtinstrument deutlich. Dass diese untergegangene Weltreligion nicht völlig verschwunden ist, stellt das Faszinosum dar, dem die Autorin in ihrem Text nachgeht. Der Persönlichkeit Manis, seinem historischen Umfeld und seiner Lehre wird am meisten Platz eingeräumt. Die rätselhafte Geschichte der zerstörten Manuskripte sowie die der schlecht erhaltenen Fragmente, die Anfang des 20. Jahrhunderts auftauchen, um dann nach dem Zweiten Weltkrieg erneut verloren zu gehen, wird nur kurz angerissen. Schalanskys Texte über die Verluste wirken jedoch oft gerade durch das, was nicht explizit thematisiert wird, durch die Auslassungen, die zu Assoziationen und zum Weiterdenken einladen. In der heutigen säkularisierten Welt, in der das Religiöse „die Form flottierender Energien annimmt“ (BÖHME 2002: 496) und kaum institutionell rückgebunden wird, ist das Überleben manichäischen Gedankenguts nicht so sehr auf die verlorenen Schriften des Gründers angewiesen und steht nicht einmal in Verbindung mit den immer wieder auftauchenden gnostischen Strömungen. Das Grunddenkmuster des Manichäismus bleibt nämlich in den allgegenwärtigen binären Oppositionen erhalten, die in ihrer hierarchischen Form einer dualen Gesellschaftsordnung zugrunde liegen, deren Natürlichkeit erst seit einigen Jahrzehnten hinterfragt wird.

Mal wird der Blick auf den Einzelmenschen gerichtet und auf sein Verhältnis zur Regionalgeschichte – wie etwa im Falle der Ich-Erzählerin, deren erste Erinnerung mit dem denkmalgeschützten Landschaftspark und der Ruine des 1945 abgebrannten Schlosses in Behrenhoff zusammenhängt –, zum Weltwissen, wie im Falle des Schweizer Rentners, der auf seinem Grundstück eine Art Freilichtmuseum errichtet, mit dem utopischen Ziel altes Wissen vor dem Vergessen zu retten, oder zur persönlichen Vergangenheit und zum eigenen Älterwerden, wie im Falle der alternden Greta Garbo, die durch Manhattan streift und der verlorenen Jugend nachtrauert.

Wie oben angedeutet, blendet Schalansky – für die „die Totenklage die Quelle jeder Kultur“ (SCHALANSKY 2018: 13) ist und somit das Erzählen, das Vergangenes erfahrbar macht, die wichtigste Kulturtechnik darstellt – die subjektive und / oder zeitgeschichtlich bestimmte Motivation der Auswahl von Kultur- und Naturgegenständen für ihr Buch nicht aus. Was im Vorwort zu *Verzeichnis einiger Verluste* anhand von Beispielen anschaulich gemacht wird, bringt die Autorin in einem Interview nochmal kurz auf den Punkt: „Wir müssen auswählen, was uns wichtig ist. [...] In einem Museum seiner eigenen Vergangenheit kann man nicht leben. Wer jedoch alles vergessen will, immer nur nach vorne schauen, verleugnet sich selbst.“<sup>10</sup>

Auch wenn die erzählperspektivisch und stilistisch raffinierten sowie sehr unterschiedlichen Texte nicht immer die Auswahlkriterien der dargestellten Objekte explizit reflektieren, lässt sich die Diskursposition Schalanskys infolge der Identifizierung von rekurrierenden Motiven im vorliegenden Buch und eines Vergleichs mit anderen Werken bzw. mit Selbstaussagen der Autorin erkennen. Die bereits zitierte Stelle aus dem Vorwort, wo Schalansky ihre Erkenntnisinteressen bekannt gibt (vgl. SCHALANSKY 2018: 17), scheint auf den ersten Blick einen sehr heterogenen Themenkreis anzuschneiden, der keine thematische Einheit zulässt. Im Grunde sind es aber zwei Diskursstränge, die hier sichtbar werden, verschränkt im ganzen Buch vorkommen und auf den diskursiven Standort der Autorin schließen lassen. Ein Kapitel, das den fragmentarisch überlieferten Liebesliedern Sapphos gewidmet ist, bezieht zwei Grundthemen aufeinander, die auch sonst einzeln oder in verschiedenen Kombinationen Schalanskys Buch durchziehen: das Verdrängen des Weiblichen durch die phallogozentrische Ordnung und die ideologisch motivierte Vernichtung von Kulturgut. Beide Aspekte werden im literarischen Essay Schalanskys relativiert und in ihrer paradoxen Komplexität dargestellt. Die altgriechische Dichterin, von der sich jede Epoche gemäß ihrer eigenen diskursiven Ordnung ein anderes Bild erschuf und über die wie „über keine andere Frau der frühen Antike [...] so viel und so Gegensätzliches gesagt“ (vgl. SCHALANSKY 2018: 123) wurde, fungiert als Paradebeispiel der Leerstelle, die die Phantasie anregt, sie mit Geschichten zu füllen und zu umkreisen. Dass Sappho jahrhundertlang als Projektionsfläche männlicher Phantasmen und Ängste bezüglich der weiblichen Erotik sowie als Objekt patriarchaler Überschreibungen

---

<sup>10</sup> SULNER: „Die Vergangenheit muss immer wieder neu erfunden werden“ (HAZ-Gespräch mit Judith SCHALANSKY) <https://www.goethe.de/ins/th/de/kul/sup/soc/jsc/21635611.html>

gedient hat, wird anhand eines kurzen Überblicks über die widerspruchreiche Geschichte des Begriffs „lesbische Liebe“ thematisiert (vgl. SCHALANSKY 2018: 130-134). Andererseits wird an genau denselben Stellen die Möglichkeit einer Aneignung und positiven Besetzung des Begriffs durch Frauen erwähnt und mit Beispielen belegt. Wenn es um die Gründe des Verschwindens vieler Originaltexte Sapphos geht, wird als Ursache „jene wirksame Mischung aus bloßer Vernachlässigung und gezielter Zerstörung“ (SCHALANSKY 2018: 119) genannt. Beide Diskursstränge – die Unterdrückung des Weiblichen und die ideologisch bedingte Auslöschung von Kultur – treffen zugespielt im erwähnten, aber nicht ausführlich behandelten Fall Hypatias. Die 1994 zum Weltkulturerbe erklärten Geoglyphen auf einem Wüstenhochplateau in Peru, die die mysteriöse Hinterlassenschaft der untergegangenen präkolumbianischen Nazca-Kultur darstellen, deuten hingegen auf die koloniale Gewalt gegen indigene Völker und zugleich auf die unausweichlich zerstörerische Macht von Naturkatastrophen<sup>11</sup> hin. Damit sind wir wieder bei der im Zusammenhang mit Sappho bereits erwähnten Kombination „aus bloßer Vernachlässigung und gezielter Zerstörung“ (SCHALANSKY 2018: 119), die aus Schalankys Sicht fast immer der Gefährdung von potenziellem Welterbe zugrunde liegt. Hinzu kommt noch die andauernde Rätselhaftigkeit der Scharrbilder, deren Dokumentation noch nicht abgeschlossen ist und die als Anlass für immer neue Theoriebildungen fungieren. Hier scheint der andere zentrale Aspekt des Buches durch, nämlich der der phantasieanregenden Leerstelle. Mehr oder weniger explizit und in verschiedenen Kombinationen und Akzentverlagerungen kommen die Hauptthemen – die patriarchalisch und sonst ideologisch motivierte Zerstörung von Kultur sowie die Leerstellen der Geschichte als Projektionsflächen – in allen Texten des „Verzeichnisses“ vor.

Unmittelbar auf das Kapitel über den kaspischen Tiger, das den menschenverschuldeten Zusammenschluss von Großkatzen thematisiert, der entweder mit dem Tod der Tiere oder mit der Entstehung von unfruchtbaren Nachkommen endet, folgt eine autofiktionale Mikro-Narration mit dem Titel *Walliser Alpen. Guerickes Einhorn*, in der das Thema der Leerstelle und der damit verbundenen Ausschweifungen der Phantasie eine wichtige Rolle spielt. Die Ich-Erzählerin beschließt, zurückgezogen in der Einsamkeit eines Schweizer Dorfes, an einer systematischen Einteilung der Monster und Fabelwesen zu arbeiten. Als sie enttäuscht feststellt, dass „all die

---

<sup>11</sup> Neueren Theorien zufolge sind die Nazca-Scharrbilder im Rahmen von Fruchtbarkeitsritualen entstanden, die auf Klimaveränderungen und lange Trockenphasen reagierten.

Geschichten von den Monstererscheinungen kaum mehr als die zähe Beharrlichkeit sich wiederholender Erzählmuster und Motive“ (SCHALANSKY 2018: 68) bezeugen, versucht sie „selbst bessere Monster zu erschaffen“ (SCHALANSKY 2018: 70). Dieser Versuch scheitert kläglich und die Ich-Erzählerin kommt zum Schluss, „dass die Evolution unvergleichlich einfallsreicher [...] als die menschliche Phantasie“ (SCHALANSKY 2018: 70) sei. Der Text ist besonders aufschlussreich für die Positionierung der Autorin in einem Feld, in dem Natur und Kultur nicht mehr voneinander zu trennen sind. Diesbezüglich ist es bemerkenswert, dass Schalansky zusammen mit dem Verleger Andreas Rötzer die Reihe „Naturkunden“ im Berliner Verlag Matthes und Seitz gegründet hat. Die Buchreihe gibt Klassiker des Genres *Nature Writing* heraus, d.h. fiktionale und nicht-fiktionale Texte der literarischen Naturbetrachtung. In *Verzeichnis einiger Verluste* erprobt sich Schalansky selbst in diesem Genre. Sowohl der Text über die gescheiterte Systematisierung von Fabelwesen, in dem die überwältigende Schönheit der Schweizer Berglandschaft die Ich-Erzählerin von der Überlegenheit der Natur über die menschliche Phantasie überzeugt, als auch das bereits erwähnte Kapitel über den Hafen von Greifswald sind Paradebeispiele der poetischen Naturreflexion und da sie auch autofiktional angelegt sind, können sie auch als ein Bekenntnis der Autorin zu dieser hybriden, natur-, kulturgeschichtliche und subjektive Elemente kombinierenden Schreibweise, die sie mit einer alten Tradition aus dem 18. und 19. Jahrhundert sowie mit neueren Tendenzen, etwa der Ökokritik, verbinden. Schalansky stellt sich also gegen eine Reduzierung der Natur auf eine Projektionsfläche für menschliche Vorstellungen und Sehnsüchte und rückt die Natur als Anderes in den Fokus ihrer Betrachtungen und literarischen Ausdrucksbemühungen. Auf der anderen Seite erkennt die Autorin die unbesiegbare Macht der Phantasie an und thematisiert anhand des berühmten Bildes der Magdeburger Halbkugeln, das Guericques Vakuum-Experiment aus dem 17. Jahrhundert darstellt, die grundsätzliche Unerträglichkeit jeder Leerstelle, die mit Mythenbildung kompensiert wird: „Nichts war schrecklicher als die Leere. Und jedes einzelne Monster nur dazu da, sie zu füllen, den blinden Fleck der Angst zu verstellen, auf dass er doppelt unsichtbar würde.“ (SCHALANSKY 2018: 77). Das Thema patriarchaler Rollenmuster kommt in dieser Mikro-Narration auf eine subtil-ironische Art vor und konzentriert sich in der ambivalenten Symbolik des Einhorns. Von allen Fabelwesen, deren Spuren die Ich-Erzählerin in alten Dokumenten verfolgt, ist das „abgeschmackte, lächerliche, durchschaubare“ (SCHALANSKY 2018: 76) Einhorn das einzige, das in der Gegenwartskultur noch präsent ist – „unsterblich, unausrottbar,

allgegenwärtig“ (SCHALANSKY 2018: 76), wie ihn die Ich-Erzählerin nennt, nachdem sie es als Tattoo auf dem Handgelenk einer Kassiererin entdeckt. Das weiße Pferd mit dem gewundenen Horn auf der Stirn, das in der mittelalterlichen Naturdeutung mit der Menschwerdung Christi assoziiert und von Hildegard von Bingen in ihren Arzneibüchern erwähnt wurde, eröffnet einen breiten Assoziationsraum für ein Nachdenken über die Geschlechter. Trotz des eindeutigen phallischen Symbols des Horns wird das kleine Tier in mittelalterlichen Schriften wie dem *Physiologus* als friedlich, scheu und sanft beschrieben, Eigenschaften, die in der Regel nicht der traditionellen Männlichkeit zugeschrieben werden (vgl. *Physiologus* 2001: 20f.). Andererseits schreibt Hildegard von Bingen dem Einhorn eine ungewöhnliche Kraft zu und behauptet, es weiche den Männern aus und suche die Nähe der Frauen (vgl. HILDEGARD 1853: 1317-1318). In der alten christlichen Vorstellung, dass die Gottesmutter das Einhorn dank ihrer Keuschheit einfangen und zähmen könne, treffen Jungfräulichkeits- und Fruchtbarkeitssymbole zusammen. Die Ich-Erzählerin bezieht diese Symbolik auf sich und spielt auf den eigenen Kinderwunsch in der Abwesenheit eines Mannes an. Aufgrund dieser im Text angedeuteten biografischen Konstellation der Ich-Erzählerin lassen sich Parallelen zum heutigen Einhorn-Hype in der Pop-Kultur, der von der Fantasy-Literatur bis zur queeren Szene reicht und mit der Flucht in eine bessere Anderswelt konnotiert wird.

Der Gegensatz der Leerstelle ist die sogenannte „Enzyklopädie im Walde“, die im gleichnamigen Kapitel als Paradebeispiel des utopischen Unterfangens dargestellt wird, altes Wissen vor dem Vergessen und Verschwinden zu bewahren. In einem abgelegenen Tessiner Kastanienhain sammelt der ehemalige Beamte Armand Schulthess das Wissen der Menschheit und ordnet es auf stichwortartig beschrifteten und mit Verweisen auf weitere Quellen versehenen Tafeln, die er an die Bäume hängt. So entsteht eine eigentümliche Ordnung des Wissens an der Schnittstelle von Natur und Kultur, die dem Grundsatz folgt: „Alles, was lesbar ist, lesen. Gleiches zu Gleichem tun und alles Gelesene verwahren.“ (SCHALANSKY 2018: 199). Dass die Fundstücke der Vergangenheit sich im überlieferten Zustand nicht konservieren und in die vom Sammler vorgeschriebene Ordnung fügen lassen, liegt wiederum teils an natürlichen Veränderungsprozessen, teils an der unüberschaubaren Zunahme an Wissen. Der fiktive Ich-Erzähler kommentiert resigniert sein aussichtsloses Projekt:

Früher hatte ich alles ganz genau nach Bereichen eingeteilt. Hier die Physik, da die Knochen und dort die Parapsychologie. Heute dagegen herrscht ein großes Durcheinander. Das wissen, es wuchert. Die Bäume, sie werden größer, sie dehnen sich aus, sie strecken sich in den Himmel, bis die Schrift abplatzt, sich die Drähte lösen und die Tafeln herunterfallen. Zuerst hab ich sie noch repariert, aber dann wurden es immer mehr. (SCHALANSKY 2018: 198)

Die intergenerationelle Übertragung dieses sonderbaren Ausstellungsortes des Wissens scheitert. Die Erben des 1973 verstorbenen Schulthess räumen das bis unters Dach mit Büchern und anderen Dokumenten zugestellte Haus und zerstören den Garten. Die Exponate werden nicht als aus der Vergangenheit stammende Schätze, sondern als Müll behandelt, das Kulturerbe wird ausgeschlagen. An dieser Stelle soll angemerkt werden, dass Schalanskys Buch auf eine besondere Weise am Diskurs über die Pflege von Kultur- bzw. Naturerbe partizipiert. *Verzeichnis einiger Verluste* wurde im Rahmen des geförderten Projektes „Eine Uni – Ein Buch“ zum Anlass von verschiedenen Debatten und Aktionen, die über das Jahr 2020-2021 an der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg durchgeführt wurden. Unter anderem haben die Projektteilnehmenden ausgehend vom Kapitel *Valle Onsernone. Enzyklopädie im Walde* ein Interview mit Prof. Dr. Iris Groß geführt, die an der Hochschule die Errichtung eines „modernen Gartens des Wissens“<sup>12</sup> betreut, der auf die Eingebundenheit des Menschen in natürliche Kreisläufe und auf die Gefahren des Klimawandels aufmerksam machen soll. Dabei sind gedankliche Impulse aus Schalanskys Text zu Fragen an die Interview-Partnerin umformuliert. So spricht etwa Iris Groß – die das Organisationsprinzip des Hochschulgartens als „Wissenslandkarte im Kopf“<sup>13</sup>, als „engmaschig vernetzte Struktur“<sup>14</sup> beschreibt, die scheinbar entfernte Themen und Wissensbereiche zusammenführt – über die intergenerationelle Übertragung von altem Wissen bzw. über das Generieren von neuem Wissen aufgrund der „gebündelten Erfahrung“ der Vergangenheit als „wesentliche Botschaft“ des Gartenprojektes<sup>15</sup>. Diese universitäre Initiative kann man als gelungene Aneignung und Aktualisierung des Erbes von Armand Schulthess betrachten, die von der literarischen Aufwertung der Enzyklopädie im Walde durch Judith Schalansky angeregt wurde.

Schließlich sollte im Zusammenhang mit der Unterbrechung der kulturellen Überlieferung der Untergang der DDR erwähnt werden, der von der Autorin

---

<sup>12</sup> Vgl. Judith Schalanskys "Verzeichnis einiger Verluste" und der neue Hochschulgarten (<https://www.h-brs.de/de/bib/eine-uni-ein-buch>, Min. 1:24)

<sup>13</sup> Ebd. Min. 3:33.

<sup>14</sup> Ebd. Min. 3:47.

<sup>15</sup> Vgl. ebd. Min. 2:10-3:14.

selbst erlebt, in verschiedenen Texten verarbeitet wurde und auch als persönliche Verlusterfahrung Eingang in das „Verzeichnis“ gefunden hat. An der Problematik der DDR lässt sich sehr gut erkennen, inwieweit Werte, Rituale, Diskursformen plötzlich entwertet und als alt bzw. überholt und unnützlich betrachtet werden können, wenn ein altes Ordnungssystem verschwindet. Die Menschen, die diesen gesellschaftlichen Umbruch durchmachen, erleben eine „Entwertung der eigenen Biografie“<sup>16</sup>, die insbesondere von der älteren Generation empfunden wird, die als Erwachsene Erfahrungen in der DDR gemacht hatten. Bereits der Roman *Der Hals der Giraffe* weist darauf hin, dass durch die Auflösung der DDR bestimmte diskursiv erzeugte und tradierte Denkmodelle, etwa die Geschichts- oder Erziehungsauffassung, obsolet werden und das dies zu einer Verunsicherung der Diskursteilnehmenden führt. Durch die historische Zäsur werden nicht nur für die Gegenwart und die Zukunft die Weichen neu gestellt, sondern es entsteht auch eine neue Vergangenheit, indem die Geschichte umgeschrieben und an den gegenwärtigen Diskurs angepasst wird. Diese historischen Umbruchserfahrungen in der Kindheit der Autorin werden in den Kapiteln *Behrenhof. Das Schloss der von Behr* und *DDR. Palast der Republik* in einem möglichst neutralen Erzählstil dargestellt, der Distanz zu jedem Ostalgie-Diskurs erzeugt.

### 3. Fazit

Mit ihrem Buch *Verzeichnis einiger Verluste*, das an der Schnittstelle von Dokumentation und Fiktion angelegt ist, nimmt Judith Schalansky in gewisser Weise am Welterbediskurs teil. Der vorliegende Aufsatz ist auf die gemeinsamen diskursiven Elemente, die sowohl in Schalanskys Texten als auch in verschiedenen Dokumenten und kritischen Stellungnahmen rund um den Themenkomplex der Übertragung von Kulturgut präsent sind, eingegangen und ihre spezifische Formung in der Literatur herausgearbeitet. Am deutlichsten werden die Gemeinsamkeiten zwischen Schalanskys Buch und den neueren Richtlinien des Welterbekomitees in der Problematisierung einer scharfen Trennlinie zwischen Natur- und Kulturobjekten, die eher als ineinander verwobene und menschenbedingte Phänomene gesehen werden. Ein anderer gemeinsamer Nenner des literarischen

---

<sup>16</sup> HAAF, 2018: »Wir glauben immer, mit uns beginnt die Zeit neu« (SZ-Gespräch mit Judith SCHALANSKY) <https://sz-magazin.sueddeutsche.de/literatur/wir-glauben-immer-mit-uns-beginnt-die-zeit-neu-86251>)

Textes und des Welterbediskurses ist die Hervorhebung des Wertungsverfahrens bei der Auswahl der bevorzugten Gegenstände aus der unüberschaubaren Fundgrube vergangener Erzeugnisse. In einem entscheidenden Punkt überschreitet *Verzeichnis einiger Verluste* den Diskurs zum Thema Welterbe. Das Buch hinterfragt das vom Welterbediskurs erzeugte Konzept der Nachhaltigkeit und reiht sich somit in die kritischen Auseinandersetzungen mit den Begrifflichkeiten von Kultur- und Naturerbe ein. Im Gegensatz zu wissenschaftlichen Stellungnahmen, wie dem hier zitierten Aufsatz von Stefan Willer, konkretisiert Schalansky mit literarischen Mitteln die Relativierungsmomente der Wertung von Kultur- und Naturphänomenen, die im Welterbediskurs unbeachtet bleiben. Die verschiedenen Mikro-Narrationen im *Verzeichnis einiger Verluste* rücken die epochen- und diskursbedingten Wertzuschreibungen in den Vordergrund, die einzelne Objekte überhaupt aus der anonymen Masse überlieferter Kunst- und Erkenntnisgegenstände aussuchen und zum Erbe machen. Die literarischen Texte veranschaulichen die Bedeutung der Projektion gegenwärtiger Wertvorstellungen auf vergangenes Wissen und entnaturalisieren die Kategorien ‚Kulturgut‘ bzw. ‚Kulturerbe‘, indem sie darauf hinweisen, dass sich ‚Gut‘ und ‚Müll‘ nur in der Beziehung der Erben zum Nachlass unterscheiden, so wie es etwa am Beispiel der Enzyklopädie im Walde besonders deutlich wird. Dadurch distanziert sich Schalanskys Buch von einer fortwirkenden Fortschrittsgläubigkeit und der damit einhergehenden Verherrlichung des Neuen und suggeriert eine gewisse Gleichwertigkeit von altem und neuem Wissen, was von der Autorin auch sonst explizit thematisiert wird, wenn sie etwa behauptet, dass das, was wir heute unnützlich finden, in zweihundert Jahren als sehr nützlich betrachtet werden könne und wenn sie andeutet, dass andere Schulfächer nötig wären, um die zunehmende Komplexität der Welt zu erfassen<sup>17</sup>.

In ihren Erzählungen über veraltete und vergessene Kulturgüter knüpft Schalansky an Diskursstränge wie die der patriarchalisch und kolonialistisch motivierten Gewalt an, deren Analyse den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen würde. Es sei nur festgehalten, dass *Verzeichnis einiger Verluste* nicht einfach an einen feministischen oder postkolonialen Diskurs anschließt, sondern diese Diskurse auch relativiert, indem das Erzählen von Verlusten immer wieder auf das komplexe Zusammenspiel aus Zufall, natürlichem Verfall und gezielter, ideologisch bedingter Vernichtung aufmerksam macht.

---

<sup>17</sup> Vgl. den Podcast <https://www.cccb.org/en/multimedia/videos/a-morning-with-judith-schalansky/238151> (Min. 22-23).

## Literaturverzeichnis

### Primärliteratur

SCHALANSKY, Judith 2018: Verzeichnis einiger Verluste. Berlin: Suhrkamp.

### Sekundärliteratur

- \*\*\* 2001: Physiologus. Griechisch/Deutsch, übers. und hrsg. von Otto SCHÖNBERGER. Stuttgart: Reclam.
- BANDARINI, Francesco 2003: Protecting Heritage. In: *Our Planet* 14/2, S. 11-12.
- BAßLER, Moritz 2011: Avantgarde und Pop. Figuren des Alterns und Verjüngens. 1. Auflage, Heidelberg: Winter Verlag.
- BÖHME, Hartmut 2002: Enträumlichung und Körperlosigkeit im Cyberspace und ihre historischen Vorläufer. In: DENCKER, Peter (Hg.) 2002: Die Politik der Maschine. Computer Odyssee 2001. Hamburg: Verlag Hans-Bredow-Institut, S. 488-501.
- CONRADY, Karl Otto 1966: Einführung in die Neuere deutsche Literaturwissenschaft. Reinbeck b. Hamburg: Rowohlt.
- GUMBRECHT, Hans-Ulrich 2006: Dimensionen und Grenzen der Begriffsgeschichte. Paderborn: Wilhelm Fink.
- HALLET, Wolfgang 2010: Methoden kulturwissenschaftlicher Ansätze: Close Reading und Wide Reading. In: NÜNNING, Vera; NÜNNING, Ansgar (Hg.) 2010: Methoden der literatur- und kulturwissenschaftlichen Textanalyse. Ansätze – Grundlagen – Modellanalysen. Stuttgart: J.B. Metzler, S. 293-315.
- HILDEGARD VON BINGEN 1853: S. Hildegardis Abbatissae Opera Omnia. Patrologiae Tomus CXCVII. Accurante J.-P. MIGNÉ (Digitalisat zugänglich unter <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10801026?page=663>)
- JUNG, Theo 2010/2011: Das Neue der Neuzeit ist ihre Zeit. Reinhart Kosellecks Theorie der Verzeitlichung und ihre Kritiker. In: *Moderne: kulturwissenschaftliches Jahrbuch* 6 (2010/2011), S. 172-184.
- KOSELLECK, Reinhart 1985: Fortschritt und Beschleunigung. Zur Utopie der Aufklärung. In: BINDER, Klaus (Hg.) 1985: Der Traum der Vernunft: Vom Elend der Aufklärung. Darmstadt-Neuwied: Luchterhand, S. 75-103.
- NEUMANN, Birgit 2005: Kulturelles Wissen und Literatur. In: GYMNICH, Marion; NÜNNING, Ansgar (Hg.) 2005: Funktionen von Literatur. Theoretische Grundlagen und Modellinterpretationen. Trier: Wissenschaftlicher Verlag, S. 29-52.
- PARR, Rolf 2020: Interdiskurstheorie/Interdiskursanalyse. In: KAMMLER, Clemens et al. (Hg.) 2020: Foucault-Handbuch. Stuttgart: J.B. Metzler, S. 234-237.
- SLOTERDIJK, Peter 1989: Eurotaoismus. Zur Kritik der politischen Kinetik. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- WILLER, Stefan 2013: Kulturelles Erbe und Nachhaltigkeit. In: KLIMPEL, Paul; KEIPER, Jürgen (Hg.) 2013: Was bleibt? Nachhaltigkeit der Kultur in der digitalen Welt. Berlin: iRights.Media, S. 139-152.
- ZAPP, Hubert 2005: Das Funktionsmodell der Literatur als kultureller Ökologie. Imaginative Texte im Spannungsfeld von Dekonstruktion und Regeneration. In: GYMNICH, Marion; NÜNNING, Ansgar (Hg.) 2005: Funktionen von Literatur. Theoretische Grundlagen und Modellinterpretationen. Trier: Wissenschaftlicher Verlag, S. 55-77.

**Internetquellen**

- \*\*\* Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt (offizielle deutsche Übersetzung) ([https://www.unesco.de/sites/default/files/201802/UNESCO\\_WHC\\_%C3%9Cbereinkommen%20Welterbe\\_dt.pdf](https://www.unesco.de/sites/default/files/201802/UNESCO_WHC_%C3%9Cbereinkommen%20Welterbe_dt.pdf), Zugriff: Oktober 2023).
- \*\*\* 2017: Richtlinien für die Durchführung des Übereinkommens zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt. Endfassung vom 2. Juni 2017, Nr. 49, S. 17-18. ([https://www.unesco.de/sites/default/files/2018-01/UNESCO\\_WHC\\_Richtlinien\\_2015\\_Amtliche\\_Uebersetzung\\_AA\\_Juni\\_2017.pdf](https://www.unesco.de/sites/default/files/2018-01/UNESCO_WHC_Richtlinien_2015_Amtliche_Uebersetzung_AA_Juni_2017.pdf), Zugriff: Oktober 2023).
- \*\*\* 2020: Goethe Institut Ungarn. Verzeichnis einiger Verluste. Buchpräsentation mit Judith Schalansky und Zsófia Bán (<https://www.youtube.com/watch?v=YAR7blllSew>, Zugriff: September 2023).
- \*\*\* 2020: Judith Schalanskys "Verzeichnis einiger Verluste" und der neue Hochschulgarten (<https://www.h-brs.de/de/bib/eine-uni-ein-buch>, Zugriff: Oktober 2023).
- HAAF, Meredith 2018: »Wir glauben immer, mit uns beginnt die Zeit neu« (Gespräch mit Judith SCHALANSKY), Süddeutsche Zeitung Magazin, 20.10.2018 (<https://sz-magazin.sueddeutsche.de/literatur/wir-glauben-immer-mit-uns-beginnt-die-zeit-neu-86251>, Zugriff: Oktober 2023).
- MACPHERSON, Inés; SCHALANSKY, Judith 2022: A morning with Judith Schalansky. Inventory of the Imagination (<https://www.ccb.org/en/multimedia/videos/a-morning-with-judith-schalansky/238151>, Zugriff: Oktober 2023).
- SULNER, Martina: „Die Vergangenheit muss immer wieder neu erfunden werden“ (Gespräch mit Judith SCHALANSKY), Hannoversche Allgemeine Zeitung (<https://www.goethe.de/ins/th/de/kul/sup/soc/jsc/21635611.html>, Zugriff: September 2023).

# Die Einstellungen des Alters und des Alterns in den deutschen Werbespots

Miruna Ivanov<sup>1</sup>

**Abstract.** Depending on the cultural context, age characteristics or specific portrayals of age are presented differently in television advertisements. Advertising agencies often attempt to convey certain cultural images, family values and principles or even illustrate humorous age stereotypes, which can be identified for example in the two analyzed commercials from *Bluna* and *Teekanne*, in order to attract the interest and attention of the audience. Since childhood, each person has certain image ideas that have a great influence on them from literature, society, the media, but especially from television. These influence our perception of the natural process of aging, either positively or negatively. However, such age stereotypes are also culture-dependent, because in Asian cultures the portrayal of old age is perceived differently, in the sense of wisdom, spiritual experience, long longevity, and from a state of healthy well-being. In contrast, in European cultures, perceptions of old age differ significantly, with a greater association with severe physical conditions or mental illnesses.

**Keywords:** television advertisements; marketing communication; interculturality; stereotypes; cultural perception

## 1. Einleitung

Die moderne Gesellschaft ist heutzutage immer wieder von einem riesigen Informationsangebot überflutet, denn die Werbung ist allgegenwärtig. Man wird mit ihr in allen Formen konfrontiert: entweder sieht man Werbeplakate an jeder Straße, an Bushaltestellen, an Gebäuden, in Werbeblöcken auf Internetseiten, in Zeitschriften, Zeitungen, oder als Werbespots im Radio und Fernsehen.

Das Thema des Alter(n)s ist ein natürliches Phänomen, das oft bspw. in Fernsehspots mediatisiert wird, wenn die beworbenen Produkte die ältere Generation ansprechen

---

<sup>1</sup> Universitatea din București, miruna.ivanov@lls.unibuc.ro.

oder wenn es sich um typische, kulturelle bzw. sozio-kulturelle Altersbilder handelt. In meiner Untersuchung wurden folgende Schwerpunkte gesetzt, und zwar, welche Altersbilder in den ausgewählten Fernsehspots vorkommen, inwiefern diese Darstellungen des Älterwerdens in der europäischen und asiatischen Kultur auf ähnliche Weise behandelt werden, und nicht zuletzt welche Reaktionen in den zwei unterschiedlichen Kulturen bei den Rezipienten ausgelöst werden.

### **1. Definition der Werbung, bzw. des Fernsehspots, Beschreibung deren Ziele und die Gestaltungsmerkmale des Fernsehspots**

*Werbung* ist ein besonderer Begriff, der im Rahmen des Marketingbereichs oft erscheint, und als ein komplexes Instrument oder als eine Methode der Kommunikationspolitik betrachtet wird<sup>2</sup>. Das Nomen *Werbung* und das Verb *werben* stammen aus dem mittelhochdeutschen "werben" und althochdeutschen "hwerban", ursprünglich mit einer anderen Bedeutung und zwar im Sinne von „sich drehen; sich bewegen; sich umtun, bemühen“ (<https://www.duden.de/rechtschreibung/werben>). Erst seit dem 19. Jahrhundert wird das Verb mit der Bedeutung von „sich um Kunden bemühen“ (BAUMGART 1992: 27-28) verwendet.

Demnach ist Werbung ein instrumentalisiertes Teil der Marketingkommunikation, der benutzt wird, um „verhaltensrelevante Einstellungen mittels spezifischer Kommunikationsmittel“ (KROEBER-RIEL 1988: 29) zu beeinflussen. Der Fernsehspot, auch als TV-Spot bezeichnet, und Forschungsgegenstand dieser Arbeit, bezeichnet einen kurzen Film im Fernsehen, der zu werblichem Zweck präsentiert wird<sup>3</sup>.

In der praxisorientierten Arbeit *Handbuch Werbeplanung*<sup>4</sup> erläutern die Autoren, dass eine erfolgreiche Werbeeffizienz im Planungsprozess aus *Werbeerfolg* und *Werbewirkung* besteht. Aus werbewirtschaftlicher Sicht bezieht sich der *Werbeerfolg* auf ökonomische bzw. außerökonomische Faktoren, wie z. B. auf reduzierte Kosten oder auf die Absatzsteigerung, während bei der *Werbewirkung* die Rede von der Rezipientenwahrnehmung im Hinblick auf den Werbespot ist. Somit kann der Rezipient entweder kognitiv, affektiv, oder konativ beeinflusst werden. Die Charakteristika dieses Wahrnehmungsprozesses werden im Buch

---

<sup>2</sup> <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/werbung-48161> (Zugriff: August 2023).

<sup>3</sup> <https://www.duden.de/rechtschreibung/Fernsehspot> (Zugriff: August 2023).

<sup>4</sup> DANNENBERG, Marius/WILDSCHÜTZ, Frank/MERKEL, Stefanie 2003: *Handbuch Werbeplanung*. Stuttgart: Schäffer-Poeschel Verlag, 8-9.

*Werbeeffizienzmessung* von Werner Peppels (1996) ausführlich erläutert, wobei der Konsument auf kognitiver Ebene von den Produkteigenschaften überzeugt sein sollte<sup>5</sup>. In affektiver Richtung versucht die Werbung dann den Rezipienten emotional anzusprechen<sup>6</sup> und die konative Reaktion soll letztendlich zur Kaufentscheidung führen<sup>7</sup>.

In der Werbewirkungsforschung gibt es die sogenannten *Hierarchiemodelle* der Werbewirkung, die den Prozess der Stimulus-Response-Wirkung ausführen<sup>8</sup>. Das bekannteste Modell ist das AIDA-Modell. Es wurde 1898 von Elmo Lewis entwickelt, um den Verlaufsprozess der Werbewirkung in der Marketing-Branche zu erläutern. Der Konsument wird vier Etappen durchgehen, bevor er sich für eine Dienstleistung entscheidet oder bevor er das erwünschte Produkt am Ende kauft: Attention (Aufmerksamkeit), Interest (Interesse), Desire (Wunsch, Bedürfnis), Action (Handlung), deren Initialen das Kunstwort „AIDA“ bilden.

Nach diesem Prinzip hat die Werbefirma das Ziel, eine spannende und interessante Botschaft zu vermitteln, um die Aufmerksamkeit der gewünschten Zielgruppe zu gewinnen, wenn ihre Wünsche und Bedürfnisse angesprochen werden. Auf emotionaler Ebene versprechen die Marketer ihren zukünftigen Kunden nicht nur, dass sie mit den aktuellen Trends oder mit der Mode übereinstimmen, sondern auch, dass das Produkt ihre Bedürfnisse erfüllt und ihnen Freude bereitet.

Fernsehspots sind kurze Videos, die im Fernsehen gezeigt werden und die mit Hilfe gewisser Werbestrategien das Kaufverhalten der Konsumenten beeinflussen.<sup>9</sup> Gemäß Kloss (2012) zeichnen sich Fernsehspots durch Multikodalität und Multimodalität aus.<sup>10</sup> Im Vergleich zu Anzeigewerbungen sind in Fernsehspots Musik, Geräusche und bewegte Bilder grundsätzlich wichtig, darum lassen sich die TV-Spots durch einen multimodalen Charakter beschreiben: Der Zuschauer ist im Stande, die Handlung im Spot mitzuverfolgen bzw. zu sehen und zu hören, was dort geschieht.

---

<sup>5</sup> PEPPELS, Werner 1996: *Werbeeffizienzmessung*. Stuttgart: Schäffer-Poeschel-Verlag, 104.

<sup>6</sup> ebd.

<sup>7</sup> ebd.

<sup>8</sup> SPANIER, Julia 2000: *Werbewirkungsforschung und Mediaentscheidung – Förderung des Informationstransfers zwischen Wissenschaft und Praxis*. München, 32.

<sup>9</sup> DANNENBERG, Marius/WILDSCHÜTZ, Frank/MERKEL, Stefanie 2003: *Handbuch Werbeplanung*. Stuttgart, S. 19 ff.

<sup>10</sup> KLOSS, Ingomar 2012: *Werbung – Handbuch für Studium und Praxis*. München, 217-224.

Der Beitrag geht von den Klassifikationen bei Janich (2013) und Stöckl (2004) aus, wobei Fernsehspots nach formal-funktionalen Kriterien und Gattungstypologien charakterisiert werden.<sup>11</sup> Aus formaler Perspektive werden Werbespots nach den *gesprochenen, geschriebenen oder gesungenen*<sup>12</sup> Kriterien differenziert bzw. nach ihrem Musikgenre. Unter funktionalem Aspekt geht es um die Deutung der Wahrnehmung oder Rolle der gewissen Werbebotschaft, um Herstellerinformationen zu vermitteln (Informationsfunktion), ein bestimmtes Produkt-/Firmenimage aufzubauen (Imagefunktion), die Markenbekanntheit zu aktivieren (Aktualitätsfunktion)<sup>13</sup> usw., während bei der Gattungstypologie die Form und Länge des Werbespots von großer Wichtigkeit sind. So wird zwischen einem klassischen Werbespot, einer Sponsor-Nennung, einer Laufbandwerbung oder einer Dauerwerbesendung unterschieden. Was die Produktpräsentation betrifft, lassen sich die Fernsehspots weiterhin in Produktwerbespots, Präsentatorspots, Alltagswerbespots, Lebensstilspots und Kunstfilmspots unterteilen.<sup>14</sup>

## 2. Das Älterwerden in zwei deutschen Fernsehspots:

### *Bluna* und Teekanne als Beispielmuster

*Bluna* ist eine deutsche Marke eines alkoholfreien Erfrischungsgetränks, das von Karl Flach als frisches, fruchtiges, aber nicht sehr süßes Getränk produziert wurde.<sup>15</sup> Seit 1952 wurde das in unterschiedlichen Geschmackssorten (z.B. *Bluna* Limette, *Bluna* Orange und *Bluna* Mix Cola Orange) verfügbare Getränk in farbiger Verpackung in der BRD sehr beliebt. Vgl. hierzu Abb. 1:

---

<sup>11</sup> JANICH, Nina 2013: Werbesprache: Ein Arbeitsbuch. Tübingen: Narr-Verlag, 63-69 und 85-91; STÖCKL, Hartmut 2004: Die Sprache im Bild. Das Bild in der Sprache. Zur Verknüpfung von Sprache und Bild im massenmedialen Text. Berlin, 242.

<sup>12</sup> Gemeint sind hier die Texte im Spot.

<sup>13</sup> DANNENBERG, Marius/WILDSCHÜTZ, Frank/MERKEL, Stefanie 2003: Handbuch Werbeplanung. Stuttgart, 30.

<sup>14</sup> JANICH, ebd., 85-91.

<sup>15</sup> Vgl. <https://register.dpma.de/DPMAREgister/marke/register/538088/DE> (Zugriff: August 2023).



Abb. 1. *Bluna*-Getränkarten<sup>16</sup>

Nach der Beschreibung der Fernsehspots bei Janich (2013: 85–91) und Stöckl (2004: 242) handelt es sich beim TV-Spot von *Bluna* um einen Spot, der durch *On-Sequenz* beschrieben werden kann, weil es sich in diesem Beispiel um einen gesprochenen Text bzw. um einen Dialog zwischen den Spot-Akteuren handelt. Die Werbebotschaft hat zunächst eine Informationsfunktion, da sie Details über die Geschmacksarten von *Bluna* vermittelt. Sie verfügt noch über eine Imagefunktion, weil die „Patienten“ mit dem Getränk „geheilt“ wurden. Die Firma wirbt immer wieder für neue Geschmacksarten von *Bluna*, wie z.B. *Bluna Orange*, *Bluna Orange ohne Zucker*, *Bluna Zitrone*. Somit wird eine bestimmte Aktualität beibehalten, die *Bluna* beliebt macht. Deswegen verbessert das Produkt das Firmenimage. Aus der Sicht der Gattungstypologie exemplifiziert dieser TV-Spot das Format eines klassischen Werbespots. Dieser dauert, in der Regel, zwischen 30-40 Sekunden und wird zwischen zwei Sendungen oder innerhalb einer Sendung übertragen. Folglich sollen die besonderen Merkmale des *Bluna*-Fernsehspots kurz dargestellt werden.

Zum besseren Verständnis möchte ich kurz auf die Handlung im *Bluna*-Spot eingehen. Diese findet in einer Nervenklinik statt, womit die Werbemacher eine globale und direkte Anspielung auf den *Bluna*-Slogan signalisieren. Darüber hinaus wird das Alter(n) mit Humor betrachtet und die „Patienten“ führen einen Dialog

<sup>16</sup> <https://goldochsen.de/shop/softdrinks/bluna/> (Zugriff: August 2023).

über die Heilkräfte von *Bluna*, die eine baldige Entlassung der beiden Senioren ermöglichen. Die Stimmung und Kulisse des TV-Spots rufen das Interesse der Konsumenten hervor und lösen Emotionen aus: die fremdartige Verortung der Handlung in einem „Irrenhaus“ (ugs.), die Protagonisten in Zwangsjacken, deren Ärmel zusammengebunden sind, und die „Ausstattung“ des Raums voller Kaninchen. Vgl. dazu Abb. 2:



Abb. 2. Screenshot aus dem *Bluna*-Fernsehspot<sup>17</sup>

Die beruhigende Grundstimmung wird zusätzlich durch das musikalische Stück untermalt. Die friedliche Atmosphäre im Spot wird mit der Zufriedenheit der beiden Männer verbunden, die durch den Genuss von *Bluna Limette* und *Bluna Orange* trotz ihres Alters glücklich und von ihren gesundheitlichen Problemen (wie physischen oder geistigen Erkrankungen) „geheilt“ sind. Somit sind sie in einer glücklicheren Stimmung und können sich über ein fruchtiges Getränk freuen, wodurch wiederum die Glaubwürdigkeit und Produktqualität verstärkt werden, um die Kunden zum Kauf von *Bluna* zu bewegen.

Eine andere bekannte Getränkemarkte ist *Teekanne*, die sogar auf internationaler Ebene für ihre traditionsreichen Produkte anerkannt ist. Zudem ist *Teekanne* eine weltbekannte Firma, die im Jahr 1882 gegründet wurde.<sup>18</sup> Seitdem ist sie besonders beliebt für ihre nachhaltigen Produkte und Lebensmittel, die aus ökologischem Landbau stammen.<sup>19</sup>

<sup>17</sup> <https://www.youtube.com/watch?v=UiYGX4Wbgtc> (Zugriff: August 2023).

<sup>18</sup> <https://www.teekanne.de/de-de/ueber-uns/> (Zugriff: August 2023).

<sup>19</sup> <https://www.teekanne.de/de-de/nachhaltigkeit/bio-rohwaren-beschaffung/> (Zugriff: August 2023).

Der Fernsehspot von *Teekanne* ist so gestaltet, dass zwei Akteurinnen im Spot miteinander sprechen, d.h. es handelt sich um einen Spot, der durch On-Sequenz dargestellt wird. Die Werbung verfügt über eine Informationsfunktion, indem der Rezipient informiert wird, dass diese Geschmackssorte von *Teekanne* mit grünem Tee ist. Überdies wird dem Rezipienten mitgeteilt, dass *Teekanne*-Grüntee für „ein langes Leben“ (0:18-0:20) sorgt. Damit erfüllt der Spot eine erfolgreiche Imagefunktion, die den Rezipienten überzeugen sollte, ein gesundes Produkt wie *Teekanne* zu kaufen. Aus der Perspektive der Gattungstypologie hat der Spot das Format eines klassischen Fernsehspots, da er genau 25 Sekunden dauert.



Abb. 3. Screenshot aus dem *Teekanne*-Fernsehspot<sup>20</sup>

Betrachtet man die Besonderheiten der beiden TV-Spots genauer, so fällt auf, dass sie unterschiedliche Altersbilder vermitteln. In der *Bluna*-Werbung erscheint ein humorvolles Bild des Alters, indem das Älterwerden in der europäischen Kultur oft mit Einsamkeit, mit physischen oder sogar geistigen Erkrankungen verbunden wird. Die Selbstwahrnehmung des Alterns wird von den Europäern häufig mit einer negativen Einstellung in Bezug auf die Lebenserwartung begegnet. Man ist sich dessen bewusst, nicht mehr so körperlich oder geistig fit wie in jungen Jahren zu sein. Obwohl die Werbehandlung in diesem konkreten Beispiel in einer psychiatrischen Klinik stattfindet, scheinen sich die Spot-Akteure, überhaupt keine Sorgen darüber zu machen. Sie sind voller Freude und Hoffnung, weil das Altern ein natürlicher Lebensabschnitt ist und das Leben weitergeht. Daher nehmen sie das Altern positiv wahr und bleiben hoffnungsvoll, weil sie bald entlassen werden. Unvermeidlich leidet man in einem bestimmten

---

<sup>20</sup> <https://www.youtube.com/watch?v=zGA9SZRVeH0> (Zugriff: August 2023).

Alter unter Gesundheitsproblemen, dennoch wird den Zuschauern die Werbebotschaft vermittelt, dass jeder Augenblick im Leben genossen werden sollte.

Im Vergleich dazu wird in der *Teekanne*-Werbung das Alter mit Reinheit, Weisheit und Vernunft in Verbindung gebracht<sup>21</sup>, so wie es im Buddhismus betrachtet wird. Das gilt ebenso für die Symbolik der Farbe Weiß. Deshalb trägt der Großvater im Spot weiße Kleidung. In den asiatischen Kulturen, so wie es in Japan oder in China der Fall ist, strebt man nach Langlebigkeit<sup>22</sup>, die das höchste Zeichen von Glück im Leben symbolisiert<sup>23</sup>. Eindeutig ist, dass der Akteur im Spot, der die Rolle des Großvaters spielt, sehr alt ist, weil zahlreiche Kerzen auf seiner Geburtstagstorte sind, er versucht alle auszublasen, aber es dauert eine Weile. Trotzdem sind alle Familienmitglieder erstaunt, dass der Großvater noch die Kraft besitzt, das mühelos zu tun. Überdies stehen viele chinesische Schriftzeichen an den Wänden und auf den Möbeln, die Glück, langes Leben und Gesundheit symbolisieren, sowie die buddhistische Musik, die im Hintergrund gespielt wird und eine friedliche Zen-Stimmung wiedergibt.

Während die *Bluna*-Werbung sich in Hinsicht auf die Produktpräsentation<sup>24</sup> weiter in einem Alltagswerbespot einteilen lässt und eine inszenierte Alltagsproblematik beschreibt, wird die *Teekanne*-Werbung anders eingestuft. Dabei handelt es sich um einen Lebensstilspot, der die Handlungssituation, die kulturellen Wertvorstellungen der Asiaten hinsichtlich des Alterungsprozesses aufweist.

### 3. Fazit

Schlussfolgernd lässt sich sagen, dass es in der Werbeindustrie hauptsächlich nicht um die Herstellung und Verkauf von Massenprodukten geht, sondern vielmehr um die Vermittlung familiärer Kontexte, die das Publikum emotional ansprechen, und um die Konstruktion eines Identifikationsinstruments für die Bevölkerung. Somit wird Wert auf die nationalen Traditionen, auf Gefühle und humorvolle Handlungen gelegt, die die Kunden zum Kauf anregen sollen.

---

<sup>21</sup> <https://www.asien.org/chinesische-farbenlehre/> (Zugriff: August 2023).

<sup>22</sup> <https://taiji-forum.de/taiji-qigong-philosophie/fu-das-glueck/> (Zugriff: August 2023).

<sup>23</sup> <https://www.bpb.de/themen/medien-journalismus/netzdebatte/223517/anders-alt-altersbilder-im-kulturellen-vergleich/> (Zugriff: August 2023).

<sup>24</sup> JANICH, Nina 2013: Werbesprache: Ein Arbeitsbuch. Tübingen: Narr-Verlag, 90.

Die Wahrnehmung des Alters bzw. des Alterns ist in verschiedenen kulturellen Kontexten unterschiedlich ausgeprägt. Dies wird insbesondere sichtbar, wenn man einen Vergleich zwischen europäischen und asiatischen Ländern anstellt, wie bereits in diesen zwei Fernsehspots ersichtlich wurde. Die Wertvorstellung des Alterungsprozesses gilt als Orientierungsmerkmal für die Menschen. In diesem Kontext lassen sich zwei konträre Sichtweisen unterscheiden. Einerseits wird das Alter mit Krankheiten oder Schwächen assoziiert, die zwangsläufig auftreten. Andererseits präsentiert die *Teekanne*-Werbung ein buddhistisches Altersbild von Weisheit und Vernunft, welches als das größte Symbol eines glücklichen Lebens gilt.

## Literaturverzeichnis

### Primärliteratur

- DANNENBERG, Marius/WILDSCHÜTZ, Frank/MERKEL, Stefanie 2003: Handbuch Werbeplanung. Stuttgart: Schäffer-Poeschel, 8-9.
- JANICH, Nina 2013: Werbesprache: Ein Arbeitsbuch. 6. Auflage, Tübingen: Narr, 63-69 und 85-91.
- KLOSS, Ingomar 2012: Werbung – Handbuch für Studium und Praxis. München, 217-224.
- STÖCKL, Hartmut 2004: Die Sprache im Bild. Das Bild in der Sprache. Zur Verknüpfung von Sprache und Bild im massenmedialen Text. Berlin: De Gruyter, 242.

### Sekundärliteratur

- BAUMGART, Manuela 1992: Die Sprache der Anzeigenwerbung. Eine linguistische Analyse aktueller Werbeslogans. Heidelberg: Physica, 27-28.
- KROEBER-RIEL, Werner 1988: Strategie und Technik der Werbung. Verhaltenswissenschaftliche Ansätze. Berlin: Kohlhammer.
- PEPPELS, Werner 1996: Werbeeffizienzmessung. Stuttgart: Schäffer-Poeschel.
- SPANIER, Julia 2000: Werbewirkungsforschung und Mediaentscheidung – Förderung des Informationstransfers zwischen Wissenschaft und Praxis. München: Reinhard Fischer, 32.

### Internetquellen

- <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/werbung-48161> (Zugriff: August 2023).
- <https://www.duden.de/rechtschreibung/werben> (Zugriff: August 2023).
- <https://www.duden.de/rechtschreibung/Fernsehspot> (Zugriff: August 2023).
- <https://register.dpma.de/DPMAregister/marke/register/538088/DE> (Zugriff: 21.08.2023).

- 
- <https://goldochsen.de/shop/softdrinks/bluna/> (Zugriff: August 2023).  
<https://www.youtube.com/watch?v=UiYGX4Wbgtc> (Zugriff: August 2023).  
<https://www.youtube.com/watch?v=zGA9SZRVEH0> (Zugriff: August 2023).  
<https://www.teekanne.de/de-de/ueber-uns/> (Zugriff: August 2023).  
<https://www.teekanne.de/de-de/nachhaltigkeit/bio-rohwaren-beschaffung/> (Zugriff: August 2023).  
<https://www.asien.org/chinesische-farbenlehre/> (Zugriff: August 2023).  
<https://taiji-forum.de/taiji-qigong-philosophie/fu-das-glueck/> (Zugriff: August 2023).  
<https://www.bpb.de/themen/medien-journalismus/netzdebatte/223517/anders-alt-altersbilder-im-kulturellen-vergleich/> (Zugriff: August 2023).

# „Das Kind hat mehr Zeit als wir.“<sup>1</sup> Zeitwahrnehmung bei Kindern und Erwachsenen in Michael Endes *Momo*

Ana Karlstedt<sup>2</sup>

**MOTTO:** „Es gibt ein großes und doch alltägliches Geheimnis. Alle Menschen haben daran teil, jeder kennt es, aber die wenigsten denken je darüber nach. Die meisten Leute nehmen es einfach so hin und wundern sich kein bisschen darüber. Dieses Geheimnis ist die Zeit.“ (ENDE 2013: 63)

**Abstract.** The concepts of time and time perception are crucial in this article. Moreover, the fact that time is perceived differently from children to adults is exemplified through theory and practice. The main object of analysis is the cult classic fantasy novel *Momo* by Michael Ende. Published in 1973, the book emphasizes the fact that children and adults have different visions and different usage of time. While children seem to have time in abundance, focusing on play and fun ways to spend it, adults fear they don't have enough time on their hands. Michael Ende proposes a possible worlds dystopic scenario in which relentless and cunning so-called time-thieves have power over human time. It is only little Momo with her unique, effortless approach to temporality that can save humankind from extinction. Counting on his readership being entertained by his book, Michael Ende's novel also has the power to make us highly aware of the consequences of poor time management. For this reason, the following article also ponders over the moralizing aspects of this timeless novel.

**Keywords:** time perception, possible worlds theory, utopia, dystopia, suspension of disbelief

---

<sup>1</sup> ENDE 2013: 217.

<sup>2</sup> Universitatea din București, ana.karlstedt@lls.unibuc.ro.

## 1. Zeitauffassung laut Henri Bergsons *Zeit und Freiheit*

**Motto:** „Denn für das richtige Leben muss man Zeit haben. Man muss frei sein.“ (ENDE 2013: 65)

Welche Vorstellungen haben wir von Zeit? Wie nehmen wir Zeit wahr? Schon immer versuchen die Menschen, die Zeit zu verstehen, ihre Geheimnisse zu ergründen und sie für sich nutzbar zu machen. Doch die Zeit lässt sich nicht einfach so beschreiben. Sie ist mysteriös, unaufhaltsam und vergänglich. Wir können Zeit nicht durch unsere Sinne perzipieren – oder doch? Zeit: nicht greifbar, und doch messbar; mal zu kurz, mal zu lang. Warum wohl?

Dieser Beitrag befasst sich mit den Vorstellungen von *Zeit* und *Zeitlichkeit* bei Kindern und Erwachsenen, so wie sie in Michael Endes Roman *Momo* dargestellt werden. Diverse Zeitvorstellungen, je nach früherem oder späterem Alter, werden anhand von ausgewählten Textstellen diskutiert. Der Text ist auch als Anlass zu verstehen, über das eigene Zeitgefühl sowie den eigenen Umgang mit Zeit zu reflektieren. Schließlich hat der Roman eine nicht zu leugnende moralisierende Funktion.

Der Zeitbegriff nimmt also einen zentralen Platz in diesem Beitrag ein. Man unterscheidet hier zwischen der *wissenschaftlich gemessenen Zeit*, der wir uns mit Uhren und anderen Messgeräten annähern können (oder die Illusion haben, dies zu tun) und der *puren Zeit*, einer fließenden Sequenz kontinuierlicher Ereignisse, die wir durch unmittelbares Erleben wahrnehmen.

Dieser Beitrag geht ebenfalls dem Begriff der *Zeitwahrnehmung* auf die Spur. Es gibt einen Kontrast zwischen der Zeit so, wie sie von der Wissenschaft beschrieben wird, als ein *homogenes Medium* das durch messbare Einheiten wie Stunden, Minuten und Sekunden geordnet ist und der Zeit als ein *Flow* von aktiven, dynamischen in fortwährender Veränderung begriffenen Ereignissen – dem Lebensfluss *per se*.

Der *Intellekt* operiert mit dem ersten Zeitsinn – die Vernunft ordnet die Zeit, um sie strukturieren, ordnen, *zähmen* zu können. So gewinnt man den Eindruck, die Realität sei geordnet, geregelt, strukturiert, was ihr *de facto* gar nicht eigen ist. Andererseits gibt es aber einen *Flow* von sich verändernden Zeiterfahrungen, die immer unterschiedlich und transitorisch sind. Im *Flow* sind wir aktiv, obwohl oft unbewusst. Dieses Zeitempfinden nimmt unser *Herz* in Anspruch: „Denn Zeit ist Leben. Und das Leben wohnt im Herzen.“ (ENDE 2013: 63)

Bei der Analyse des Romans *Momo* von Michael Ende werden die unterschiedlichen Prozesse der Zeitwahrnehmung bei Kindern und Erwachsenen untersucht. Unsere *intuitiven, instinktiven, emotionalen* Eigenschaften, die diese Prozesse ermöglichen, unterscheiden sich davon, wie die *Vernunft* operiert, bzw. wie die *Ratio* die uns umgebende Wirklichkeit verzerrt, selegiert, fragmentiert, katalogisiert.

So eine wie oben beschriebene *Intuition*, einen intuitiven Umgang mit Zeit besitzt – im Unterschied zu den Erwachsenen – das Mädchen Momo, die Haupt- und Titelfigur von Michael Endes Roman. Nur die genuine, unschuldige, nicht pervertierte Haltung eines Kindes kann Realitätsauffassungen generieren, die nicht verformt sind. Denn die *Vernunft* der Erwachsenen setzt alles Natürliche, Normale, Naive außer Gefecht – daher rührt auch die Kluft zwischen den Altersgruppen in Michael Endes Buch.

Henri Bergson weist in *Zeit und Freiheit* darauf hin, dass Empfindungen, Gefühle, Affekte und Willensanstrengungen (kurz: Bewusstseinszustände) je nach Umständen zu- oder abnehmen können (Bergson 2006: 9). Genauso ergeht es den Figuren aus Michael Endes *Momo*: Situationsbedingt verändert sich deren Zeitwahrnehmung je nachdem, ob sich die Erwachsenen in Momos Gegenwart befinden oder nicht. Denn Momo führt dazu, wundersamer Weise, dass sich die Menschen um sich herum im Hier und Jetzt leben, sich auf die Gegenwart fokussieren, und das Leben genießen – ganz im Sinne von *Carpe diem!*.

Zeitempfinden, so Bergson, ließe sich zwischen extensiver, objektiver, messbarer Zeit und intensiver, subjektiver nicht messbarer Zeit unterteilen. Subjektiv gesehen ist Zeit dehnbar: Die größere Intensität der Willensanstrengung gleicht „einer größeren Länge zusammengerollten Drahtes, wie eine Spannungsfeder, die einen größeren Raum einnehmen wird, wenn ihre Spannung nachlässt.“ (BERGSON 2006: 11) Zeit befinde sich „zwischen Zusammenziehung und Ausgedehntheit“. (BERGSON 2006: 11) Narratologisch betrachtet bedeutet die „Zusammenziehung“ das Raffens, respektive die „Ausgedehntheit“ das Dehnen der Zeit. Ein klassisches Beispiel für das Verhältnis zwischen erzählter Zeit und Erzählzeit (Zeitdeckung, Zeitdehnung und Zeitraffung) betrifft, im Roman, das Kapitel mit dem Titel *Dort ein Tag und hier ein Jahr*.<sup>3</sup> (ENDE 2013: 189)

---

<sup>3</sup> In ihren Bestrebungen, den Menschen die gestohlene Zeit zurückzugeben, macht Momo eine Abfolge von Proben durch. Darunter zählt der Besuch beim Meister Hora, dem Verwalter und Beschützer und Hüter der menschlichen Zeit. Während sie einen Tag bei ihm ist, vergeht in der realen fiktionalen Welt ein ganzes Jahr.

Die Intensität des Zeitempfindens ist direkt proportional zu den „meßbaren (sic!) Ursachen, die sie hervorgerufen haben“. (BERGSON 2006: 11) Den Intensitätsgrad eines psychischen Zustandes misst man daran, wie stark der subjektive Aspekt des Phänomens unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht. Die besagte Intensität menschlicher Emotionen variiert je nachdem, wie wir deren Ursache wahrnehmen. Mehr noch: Jeder Bewusstseinszustand, so Bergson, entspricht einem Reizzustand. Für den Akt der zeitlichen Wahrnehmung ist es daher wichtig, welche Rolle äußere Reize spielen. Unterschiedliche Gefühle, Empfindungen und Willensanstrengungen unter einen Hut bringen zu wollen erweist sich als schwierig – daher stammen auch die unterschiedlichen Zeiterfahrungen. (BERGSON 2006: 14f.)

Was den Unterschied zwischen der kindlichen versus der reifen Perzeption der Zeit angeht, macht Bergson auf das menschliche Gefühl, das so ungestüm ist, dass es von der Vernunft nicht kontrolliert werden kann, aufmerksam. Dieses Gefühl ist die Leidenschaft, die extrem heftige Neigung oder Begeisterung für jemanden oder etwas. (Definition von „Leidenschaft“ auf [www.dwds.de](http://www.dwds.de)) Bergson hält in diesem Zusammenhang fest:

Wird man etwa nicht eine tiefe Leidenschaft, wenn sie einmal entstanden ist, daran gewahr, daß (sic!) die gleichen Dinge auf einen nicht mehr denselben Eindruck machen? All unsere Empfindungen, alle Vorstellungen erscheinen durch sie wie neu; es ist, als erlebten wir eine zweite Kindheit. (BERGSON 2006: 14)

Genauso funktioniert menschliche Wahrnehmung und, extrapoliert, menschliche Zeitwahrnehmung. Insbesondere Kinder verfügen über die Gabe, durch ihr kreatives Spielen, das ihre größte Leidenschaft ist, alles andere auszublenden und der Fantasie ihren freien Lauf zu lassen. Doch all diese Gepflogenheiten der Kindheit und Jugend gehen mit dem voranschreitenden Alter verloren.

## 2. Menschliche Wahrnehmung

**Motto:** Jeder Mensch nimmt die Welt auf eine ganz subjektive und individuelle Weise wahr, in Ausschnitten, Verzerrungen, Verkleinerungen und Vergrößerungen. (WÖRGÖTTER: 1)

Menschliche Wahrnehmung ist, durch verschiedenste Faktoren bedingt, nicht holistisch, sondern selektiv. Selektive Wahrnehmung bezeichnet „das psychologische Phänomen, dass bei der Wahrnehmung nur bestimmte Aspekte der Umwelt

aufgenommen und andere ausgeblendet werden.“ (WÖRGÖTTER: 1) Weiterhin heißt es bei Wörgötter: „Selektive Wahrnehmung beruht grundsätzlich auf dem Bedürfnis und der Fähigkeit, Bedeutung zu generieren, einem Mechanismus des menschlichen Gehirns. Das Gehirn ist ständig auf der Suche danach.“ (Ebd.) Unsere Psyche beschäftigt sich, ohne unser Wissen, sehr intensiv mit dem Bestreben, aus der uns umgebenden Realität Sinn und Bedeutung zu schöpfen.

Selektive Wahrnehmung geht mit einem Schutzmechanismus des Menschen einher. Die unzähligen inneren Triebe und äußeren Reize veranlassen den Menschen dazu, diese Fülle an Impulsen zu ordnen, zu katalogisieren, zu sortieren – um nicht vollkommen von ihnen überwältigt zu werden. Und bei diesem Prozess geht freilich auch etwas verloren, während andere Dinge in den Vordergrund rücken. Dieses Phänomen gleicht einer Kamera, die nicht gleichzeitig Vorder- und Hintergrundbilder zeigen kann. Das menschliche Auge funktioniert nach dem gleichen Prinzip.

Diese automatische Selektion menschlicher Wahrnehmung schlägt sich auch in der Zeitwahrnehmung nieder. Dies geht aus dem raffiniert konstruierten Fantasy-Roman von Michael Ende, *Momo*, hervor. Menschen stehen vor einer heiklen, qualvollen Wahl infolge des Ultimatums der grauen Herren: Entweder willigen Menschen ein, den Pakt mit ihnen (analog zu Fausts Pakt mit dem Teufel<sup>4</sup>) zu schließen und somit nur (scheinbar) Zeit zu ‚sparen‘, um zielstrebig, effizient zu sein und um ihr Potential zu maximieren – oder sie leben ihr Leben (scheinbar) ineffektiv, bedeutungslos und vereinsamt.

Dabei ist es auch relevant, ob die Wahrnehmung Kinder oder Erwachsene betrifft. Denn je nach Alter hat man unterschiedliche Wahrnehmungsmodi. Kinder haben die Tendenz, durch fortwährende Spielerei die Welt um sich herum und dadurch auch die Zeit vollkommen zu vergessen. Für sie kommt die Zeit oft im Schneckentempo voran. Erwachsene hingegen sind sich ihrer oft mangelnden, ungenügenden Zeit sehr bewusst und haben immer das Gefühl, die Zeit rase und entweiche ihnen auf vollkommen irreversible, unwiederbringliche Art und Weise. Selektive Wahrnehmung, so Wörgötter, ist die Folge der unbewussten Suche des Menschen „nach bestimmten Mustern, Übereinstimmungen, Logiken“ zur Orientierung in der Welt, in der sie leben. Und dies genau aus dem oben genannten Grund: Die Fülle der Informationen muss irgendwie verarbeitet

---

<sup>4</sup> Die mephistophelische Figur in diesem Buch taucht in Form der kollektiven Figur der grauen Herren auf.

werden, es muss ein Ventil für die äußere Reizüberflutung geben. Nur so können diese unendlichen Massen an Informationen, „die auf sie einstürmen“ (ebd.), bewältigt werden.

Unbewusste Filter regeln menschliche Sinneseindrücke. Dabei spielen „Erfahrungen, Erwartungen, Einstellungen und Interessen“ eine bedeutende Rolle. (WÖRGÖTTER: 1) Familiäre Erziehung und schulische Bildung sind in diesem Kontext von vorrangiger Bedeutung. Überlieferte Vorstellungen und tradierte Werte bestimmen „das Verhalten und somit auch die Denk- und Wahrnehmungsweise“ der Menschen. (WÖRGÖTTER: 1) Hinzu kommen noch das soziale sowie politische Milieu mit ihren Ideologien. Es liegt nahe, dass Michael Ende in seinem 1973 erschienenen Roman verkappt historische Ereignisse thematisiert, siehe die beiden totalitären Regimes vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg – den Nationalsozialismus und den Kommunismus<sup>5</sup>. Der Roman ist somit, wird sich in diesem Beitrag zeigen, ein Alarmsignal gegen die mögliche Wiederholbarkeit der Geschichte.

Es muss über Wahrnehmung auch gesagt werden, dass Gefühle sie sehr stark beeinflussen können. Emotionen gehören zu den „zentralen Beeinflussungsfaktoren im Wahrnehmungsprozess“. (WÖRGÖTTER: 1) Sie beeinflussen Schärfe, Akkuratess und Kohärenz der Wahrnehmung. Auch das Alter spielt hier eine gewichtige Rolle. Wie bereits erwähnt: Während Kinder ihre (Frei)Zeit tendenziell als lang empfinden, haben Erwachsene nicht so viel von ihrer Zeit und sind ständig auf der Suche nach ihrer immer verschwindenden, nie genügsamen Zeit.

Schließlich gehört noch zur Art und Weise, wie Menschen die Welt wahrnehmen folgende Betrachtung: „Wahrnehmung hängt letztlich in hohem Maße vom jeweiligen Kontext bzw. der Situation ab, die Beschaffenheit eines Raumes hat ebenso Auswirkungen auf die Wahrnehmung wie die Personenkonstellation.“ (Wörgötter: 2) Und die Faktoren, die die Auswahl der wahrgenommenen Elemente zu einem bestimmten Zeitpunkt prägen, variieren von Person zu Person, von Kindern zu Erwachsenen: Aufmerksamkeit, Erwartungshaltung, Motivation, Erfahrung, Wünsche und Bedürfnisse zählen dazu. (WÖRGÖTTER: 2)

---

<sup>5</sup> In Anlehnung an den Bau der Berliner Mauer, steht im Roman: „Das waren solche anderen Zeiten, damals, als die Mauer gebaut wurde.“ (ENDE 2013: 41)

### 3. Zeitwahrnehmung bei Kindern und Erwachsenen

**Motto:** "Childhood and time are closely linked." (DUHN 2016: 377)

Jeder von uns denkt an Momente seiner Kindheit zurück, in denen Zeit etwas Grundverschiedenes war im Vergleich zu heute. Die Zeit der Kinder wurde nicht durch „das monotone Klicken der Uhrwerke, die der organisierten Welt der Erwachsenen den Takt schlagen“ regiert. (WEHR 2021: 6) Zeit hatte etwas Freies, Natürliches, „glich einem warmen See, in dem man sich genüsslich treiben ließ.“ (WEHR 2021: 6) Es stellt sich natürlich die Frage, warum sich die paradiesische Kindheit ins versklavte Erwachsenenalter verwandelt hat. Warum ändert sich unser Zeitempfinden so drastisch mit dem Alter?

Allerspätstens in der Lebensmitte, in der sowohl Männer als auch Frauen eine existentielle Krise durchmachen, die psychische und physische Folgen haben kann, blicken wir rückwärts. Unser Fokus legt sich auf die Vergangenheit, statt der Gegenwart. Die Zeit „beginnt zu rasen“. (WEHR 2021: 6) Ähnlich wie Jan Koneffke in seinem Roman *Die sieben Leben des Felix Kannmacher* (2011) im Unterkapitel *Wie andere in Geld schwimmen, schwimmen wir in Zeit*, verläuft die Zeit plötzlich sehr schnell. Zwischen Weihachten dieses Jahres und Weihnachten nächsten Jahres liegt nicht mehr eine „Ewigkeit“, sondern dieser Zeitraum „schrumpft immer mehr zu einem Nichts.“ (Wehr 2021: 6) Wehr fragt sich, sichtlich beunruhigt: „Wir spüren, dass wir mit beschleunigtem Schritt dem eigenen Ende entgegenfliegen. Wie kann das sein, in einer Welt der Uhren, die alle gleichmäßig ticken?“ (WEHR 2021: 6)

Gibt es also einen grundsätzlichen Unterschied zwischen der Zeitwahrnehmung im Erwachsenenalter, gemessen an der Zeitwahrnehmung in der Kindheit? Viele Forscher gehen davon aus, dass die Zeit desto schneller vergeht, je älter wir werden. Auf den ersten Blick scheint das zu stimmen: Kinder erleben viele Dinge zum ersten Mal, sie nehmen das Leben sehr intensiv wahr, empfinden es also als sich dehnend, als lang. Das Phänomen der Langeweile nimmt mit dem Erwachsenwerden sehr schnell ab und findet sich im hohen Alter wieder, wenn berufliche Verpflichtungen irrelevant werden.

Somit sind Zeitbedürfnisse von Kindern und Erwachsenen sehr unterschiedlich. Was den Roman von Michael Ende ausmacht, ist die Frage: Wie geht man mit der Diskrepanz um zwischen der scheinbar ungestörten, idyllischen, märchenhaften

Kindheit, die, wie im Falle von Momo, viel Raum für freies Spiel lässt, und der Alltagsrealität der Kinder um? Es ist die „Schnellebigkeit der Gesellschaft“ (WEHR 2017: 149) die die kindliche Zeitwahrnehmung heutzutage verformt. Und doch hat Ende vieles vorhergesehen. Er war in vielerlei Hinsicht ein Visionär: Dass sich die Eltern kaum mehr leisten, Zeit mit ihnen zu verbringen, dass Kinder vernachlässigt werden und nicht mehr wissen, was sie mit ihrer Freizeit anfangen sollen. Heutige Kinder haben es verlernt, spielerisch miteinander umzugehen und Kontakte zu knüpfen. Genau davor warnt auch der (nicht nur) Kinder- und Jugendbuchautor Michael Ende in seiner Utopie, die zur Dystopie wird. Das Alltagsleben, wird verdichtet. Das hat zur Folge: „Einbuße zeitlicher, räumlicher und sozialer Möglichkeiten für ‚spontanes Spiel‘, genau wie in *Momo*. (WEHR 2017: 150)

Katja Irle spricht in „Kinder, wie die Zeit vergeht!“ über die Paradoxien der Zeitwahrnehmung:

Sie rast, sie schleicht, sie fließt, sie tröpfelt: Obwohl der Tag immer 24 Stunden hat, nehmen wir die Zeit sehr unterschiedlich wahr. In der Kindheit tickt die innere Uhr anders als in der Rushhour des Lebens oder kurz vor dem Tod. Aber nicht nur das Alter spielt eine Rolle, sondern viele weitere Faktoren<sup>6</sup> beeinflussen unser Zeitempfinden. (IRLE 2017: 23)

Wie und mit welcher Folge für ihren Alltag nehmen Kinder und Erwachsene Zeit wahr? Dieser Frage geht der vorliegende Beitrag nach. Es ist die Prämisse dieses Beitrags, dass Kinder und Erwachsene eine unterschiedliche Zeitwahrnehmung und somit einen unterschiedlichen Umgang mit Zeit haben. Einem Gleichnis nach schafft Michael Ende in *Momo* ein absolut zeitloses Meisterwerk über Zeitempfinden bei Kindern und Erwachsenen. Ein Buch, das zweifellos für immer ein kanonisches Kinder-, Jugend- und, unbedingt, Erwachsenenbuch bleiben wird. Doch ist Zeit wirklich domestizierbar in dem Sinne, wie es Momo tut? Folgendes passiert mit den Zeitmessgeräten:

Es gibt Kalender und Uhren, um sie zu messen, aber das will wenig besagen, denn jeder weiß, dass einem eine einzige Stunde wie eine Ewigkeit vorkommen kann, mitunter kann sie aber auch wie ein Augenblick vergehen, je nachdem, was man in dieser Stunde erlebt. (ENDE 2013: 63)

---

<sup>6</sup> Einige der Faktoren wurden schon genannt. Es geht hier weiterhin z.B. um Stimmung, Art, Dauer und Ort des Ereignisses. Aber auch um: „Alter, aktuelles Erleben, Ausnahmesituationen, Gefühle, Krankheiten, Gedächtnis, Erinnerungen.“ (IRLE 2017: 26)

Sie schlagen fehl, diese Zeitmessgeräte, denn es stellt sich folgende grundlegende und berechtigte Frage für das menschliche Zeitverständnis:

Aber erfassen die allgegenwärtigen Uhren damit wirklich *die* Aspekte des Zeitlichen, die für uns Menschen wichtig sind? Oder ist es ein folgenschwerer Trugschluss moderner Industriegesellschaften, dass wir die Zeit auf einem Zifferblatt ablesen können, um sie im nächsten Schritt nach eigenem Gutdünken zu sparen oder zu vergeuden? (WEHR 2021: 6)

Die oben ausgedrückte Skepsis ist nicht unfundiert. Es sind eben *die* Industriegesellschaften, die dazu führen, dass der zeitliche Alltag von Kindern wird durch „Werthaltungen, Anforderungen und Vorgaben der Erwachsenenwelt bestimmt“ (WEHR 2017: 149) wird. Und dies aus dem Grund, dass die Erwachsenen selber ihre Zeit dermaßen *militärisch* ordnen müssen, um alles in 24 Stunden hineinzupacken, wie nur möglich. Es geht hier um einen sehr *gedrillten*, eng durchgetakteten Alltag, in dem jede Stunde, Minute und Sekunde minutiös verplant wird.

WEHR 2021: 6 ist der Meinung, die Welt, in der wir leben sei in zwei Fronten zu unterteilen: An einer Front gibt es die Kinder, an der anderen Erwachsene. An jeder Front wird sehr unterschiedlich mit Zeit und Zeitlichkeit umgegangen. In der Kindheit vergeht die Zeit ganz anders als im Erwachsenenalter. Daran Schuld sind vor allem die sorgenlose, stressfreie Kindheit und die sorgenbeladene, stressige Maturität.

Je nach Besonderheit der Umstände „registriert (das Gehirn) die Zeit nicht passiv, sondern konstruiert sie aktiv“. (IRLE 2017: 23) Irle unterscheidet hier zwischen echter Zeit und gefühlter Zeit. Mit echter Zeit meint sie den objektiven Zeitverlauf – mit gefühlter Zeit die subjektive Zeit, die von Menschen zu Menschen variieren kann. Unterschiedliche Menschen nehmen gleiche Ereignisse unterschiedlich wahr und speichern sie auch unterschiedlich im Gedächtnis ab. Die grauen Herren aus Michael Endes *Momo* können die Menschen so gut manipulieren, wie sie es tun, weil sie jede Erinnerung an ihre Existenz bei jedem Menschen vollkommen auslöschen.

---

<sup>7</sup> Der Science-Fiction Film *In Time / Deine Zeit läuft ab* ist Zeit die übliche Währung. Die Reichen haben viel davon, und wissen nicht, was sie mit ihr anfangen können. Und die Armen leben von einem Tag auf den anderen.

Es gibt darüber hinaus einen fundamentalen Unterschied zwischen der Zeitwahrnehmung „im Altern, in der Jugend und Kindheit“. (IRLE 2017: 25) Weiterhin hebt Irle hervor:

Viele Forscher gehen davon aus, dass die Zeit desto schneller vergeht, je älter wir werden. Auf den ersten Blick scheint das zu stimmen: Kinder erleben viele Dinge zum ersten Mal, sie nehmen das Leben sehr intensiv wahr, empfinden es deshalb als lang. Das Phänomen der Langeweile legt sich bekanntlich mit dem Erwachsenwerden sehr schnell – und kehrt höchstens im fortgeschrittenen Alter wieder zurück, wenn äußere Verpflichtungen wegfallen. (IRLE 2017: 25)

Auch auf Michael Endes Roman trifft diese Hypothese zu. Aus der unterschiedlichen Zeitwahrnehmung bei Kindern und Erwachsenen geht folgendes hervor: Erwachsene haben ein routiniertes Leben; je älter sie werden, desto repetitiver und normierter ihr Alltag. Beppo Straßenkehrer, Gigi Fremdenführer, Herr Fusi, der Frisör – alle gehen diszipliniert und brav ihren täglichen Aufgaben nach. Oft ist zwischen Job, Beziehung und Freizeit nicht mehr zu unterscheiden. Auch das Gedächtnis lässt nach, die Erinnerungen nehmen ab, deshalb wird die Zeit als schnell empfunden. Doch im höheren Alter, wenn beispielsweise berufliche Dinge wegfallen, mindert sich der Zeitdruck und die Zeitwahrnehmung kann sich im Nu wieder verändern. (IRLE 2017: 25)

Im Buch gibt es auch unter den Erwachsenen weise Menschen, die mit ihrer Zeit besser wirtschaften. Hier seine Parabel vom sinnvollen Zeitmanagement:

Es ist so: Manchmal hat man eine sehr lange Straße vor sich. Man denkt, sie ist so schrecklich lang; das kann man niemals schaffen, denkt man. (...) Und dann fängt man an, sich zu eilen. Und man eilt sich immer mehr. Jedes Mal, wenn man aufblickt, sieht man, dass es gar nicht weniger wird, was noch vor einem liegt. Und man strengt sich noch mehr an, man kriegt es mit der Angst, und zum Schluss ist man ganz außer Puste und kann nicht mehr. Und die Straße liegt immer noch vor einem. So darf man es nicht machen. (...) Man darf nie an die ganze Straße auf einmal denken, verstehst du? Man muss nur an den nächsten Schritt denken, an den nächsten Atemzug, an den nächsten Besenstrich. Und immer wieder nur an den nächsten. (...) Auf einmal merkt man, dass man Schritt für Schritt die ganze Straße gemacht hat. Man hat gar nicht gemerkt wie und man ist nicht außer Puste. (ENDE 2013: 40f.)

Vergleichbar ist die obige Passage mit Heinrichs Böll *Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral* – zu Englisch interessanterweise: *To work or not to work*. Es geht hier um unterschiedliches Arbeitsethos. Menschen können ihre Arbeitszeit so verwalten, wie sie wollen – und das macht sie nicht weniger arbeitsam. Der emsige, unaufhaltsame

Tourist aus Bölls Erzählung versucht (verständlicherweise vergeblich) den Fischer dazu zu bringen, die Arbeitswelt so zu sehen, wie er sie sieht. Er könnte eine spezielle, weniger schädliche und doch störende Art der grauen Herren darstellen.

„Dann“, sagt der Fremde mit stiller Begeisterung, „dann könnten Sie beruhigt hier im Hafen sitzen, in der Sonne dösen – und auf das herrliche Meer blicken.“ „Aber das tu’ ich ja schon jetzt“, sagt der Fischer, „ich sitze beruhigt am Hafen und döse, nur Ihr Klicken hat mich dabei gestört.“ (BÖLL 1963)

#### 4. Utopie oder Dystopie?

**Motto:** „Denn so, wie ihr Augen habt, um das Licht zu sehen, und Ohren, um Klänge zu hören, so habt ihr ein Herz, um damit die Zeit wahrzunehmen. Und alle Zeit, die nicht mit dem Herzen wahrgenommen wird, ist so verloren wie die Farben des Regenbogens für einen Blinden oder das Lied eines Vogels für einen Tauben. Aber es gibt leider blinde und taube Herzen, die nichts wahrnehmen, obwohl sie schlagen. (ENDE 2013: 178)

Treffender könnte Zeitwahrnehmung nicht beschrieben werden. Michael Ende schlägt mit der obigen Definition Alarm. Es sind die Herzen der Erwachsenen, die oft nicht schlagen. Sie nehmen die Zeit einfach so hin (der englische Begriff – *to take something for granted* – ist fast noch aussagekräftiger), ohne sich im Geringsten Sorgen darüber zu machen. Ende gelingt es in seinem Roman, durch sein Alarmsignal, eine hochkarätige *cautionary tale* zu entwerfen, die Erwachsenen wie Kindern beibringen soll, dass Zeit kostbar ist und dass man sie nicht verlieren sollte.

Alles, was im Roman mit Momo zu tun hat (ihre Freundschaften, ihr Zuhören, ihr Spiel, ihr Verhältnis zu der Zeit) – Momos ganze Welt gleicht einer Utopie. Allerdings ist die Anwesenheit der grauen Herren extrem bedrohlich. Die von ihnen bevölkerte Welt wird zwangsläufig zu einer Dystopie:

If a *utopia* is an imaginary ideal society that dreams of a world in which the social, political, and economic problems of the real present have been solved, then a *dystopia* is an imagined world in which the dream has become a nightmare. (ROUTLEDGE 2008: 201)

Utopien erdenken eine Gesellschaft, in der Gerechtigkeit und Ruhe herrschen. Doch diese Gesellschaft entspricht nicht der Realität, in der wir leben. Daher die Alarmfunktion in Michael Endes *Momo*. Ende erhofft sich, Kinder und Erwachsene zugleich davon in Kenntnis zu setzen, dass die Welt unangenehme, unbequeme Seiten hat, die man lieber vermeiden soll. Mehr noch: 1973 hat die Erde schon zwei Weltkriege hinter sich, und aus den jeweiligen totalitären Regimes sollte man lernen. Ende kaschiert somit in seinem Roman dezidiert belehrende Botschaften.

## 5. Possible Worlds Theory und Suspension of Disbelief

**Motto:** „Taking fabulations seriously entails proposing possible worlds. (...) It is a speculative proposal, a ‘what-if.’“ (DUHN 2016: 380)

Diese moralisierenden Botschaften verpackt Ende sehr gut, aus narratologischer Sicht. Es geht hier um das Erschaffen von möglichen, von der realen Welt alternativen Welten. *What-If* oder *Was wäre wenn...* stehen hier im Fokus. Die so genannte *Possible Worlds Theory* (*Theorie möglicher Welten*) geht davon aus, dass Dinge in der Welt auch anders sein können, als sie wirklich sind. Die englischsprachige Terminologie unterscheidet zwischen *actual world* (Singular) und *possible worlds* (Plural). Diese alternativen Welten operieren mit ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten. Metzler spricht über die „Bestimmbarkeit des Wahrheitswerts von Sachverhalten in fiktionalen Texten sowie über den Grad der Autonomie bzw. Abhängigkeit fiktionaler Welten im Verhältnis zur außertextuellen Wirklichkeit.“

Routledge definiert *possible worlds* folgendermaßen:

For a world to be possible it must be linked to the centre by a so-called ‘accessibility relation’. The boundary between possible and impossible worlds depends on the particular interpretation given to the notion of accessibility. The most common interpretation associates possibility with logical laws.

Die eigentliche Welt (*actual world*) versteht sich einerseits als „the world where I am located“ und die möglichen Welten (*possible worlds*) definieren sich „from the point of view of their inhabitants“. (Herman/Jahn/Ryan 2005: 590) Eine andere Sicht der Dinge ist narratologisch:

The actual world differs in ontological status from merely possible ones in that this world alone presents an autonomous existence. All other worlds are the product of mental activity, such as dreaming, imagining, foretelling, promising or storytelling. (HERMAN/JAHN/Ryan 2005: 590)

Und mit diesem letzten Terminus sind wir schon im Reich der Narratologie. Autor und Leser „engage in an act of *make-believe* by which they relocate themselves as *narrator* and *narratee* in the textual actual world.“ (Ebd.) Und schon sind wir bei einem neuen Konzept angelangt: dem der (*willing*) *suspension of disbelief*. Eingeführt von Samuel Taylor Coleridge, bezeichnet die (*willentliche*) *Aussetzung der Ungläubigkeit* folgendes Prinzip: Autor und Leser lassen sich auf ein ungeschriebenes Einverständnis ein; der Autor erfindet mögliche, fiktionale und in diesem Falle auch fantastische Welten, und der Leser lässt sich auf dieses Spiel ein und tut so, als glaube er blindlings der sonst unglaubwürdigen fiktiven Welt. Es entstehen *mögliche Welten*, bei denen die Imagination des Lesers gefragt wird. Leerstellen werden mit der Einbildungskraft des Lesers gefüllt. Der Autor unterhält und der Leser lässt sich unterhalten.

Der ganze Roman von Michael Ende wimmelt von fantastischen Elementen, bei denen der Leser ein Auge zudrücken muss, um sich auf die fantastische Welt einzulassen. An dieser Stelle sei folgendes Fragment genannt, dessen Machart dem Konzept von F. Scott Fitzgerald's *The Curious Case of Benjamin Button* entspricht:

Der alte Herr kam mit erfreutem Lächeln und ausgestreckten Händen auf sie zu. Und während er das tat, schien es Momo, als ob er mit jedem Schritt, den er näherkam, immer jünger und jünger wurde. Als er schließlich vor ihr stand, ihre beide Hände ergriff und herzlich schüttelte, sah er kaum älter aus als Momo selbst. (ENDE 2013: 163)

Dass jemand umgekehrt altert, oder eher gar nicht altert, sondern jünger wird, das nimmt man als Konsument von fantastischer Literatur einfach hin. Es hängt mit dem von Coleridge eingeführten Terminus *poetic faith* / *Vertrauen in die Dichtung* zusammen. Es geht also um die Einstellung von Menschen zu Kunstwerken. Implizite handelt es sich um die Bereitschaft eines Rezipienten, die Konventionen eines fiktionalen Werkes vorübergehend zu akzeptieren, auch wenn sie unplausibel erscheinen. Der Rezipient willigt also ein, sich auf eine Illusion einzulassen, um dafür gut unterhalten zu werden.

Dazu merkt Gigi Fremdenführer folgendes an: „Wieso könnt ihr dann einfach behaupten, dass meine Geschichten nicht wahr sind? Es kann doch zufällig genau so (sic!) passiert sein. Dann habe ich die pure Wahrheit gesagt!“ (ENDE

2013: 43) So spielt Michael Ende auf der Metaebene selbstreferentiell mit den Konzepten der *possible worlds* und der *suspension of disbelief*.

## 6. Momo und die Zeit

**Motto:** Dieses Mädchen liebt es, ihre Zeit anderen zu schenken.  
(ENDE 2013: 159)

Streitschlichterin und Mediatorin Momo: Momo hat die ungewöhnliche Gabe, durch bloßes Zuhören Streiten zu schlichten. Sie ist ein außergewöhnlicher Mensch, bei dem sich die anderen ausweinen können. Dadurch ist sie *die* einzige, die den Menschen die gestohlene Zeit zurückbringen kann. Sie allein versteht es, aus ihren Freunden Elan und Energie hervorzuzaubern, indem sie ihnen beibringt, mit ihrer Zeit anders umzugehen. Aus diesem Grund ist ihre Strategie, Zeit wie Plastilin nach Belieben zu dehnen und zu raffen, unschlagbar und macht sie den grauen Herren gegenüber unantastbar.

Genauso wie Antoine de Saint-Exupéry's kleiner Prinz erfährt, wie man Lebewesen zähmt, so weiß auch Momo was es bedeutet, Zeit zu domestizieren. Sie ist die zarteste und doch stärkste aller Zeitflüsterer. Sie allein kann den Zeit-Dieben (sic!) zum Trotz die gestohlene Zeit den Menschen zurückgeben. Ausgerüstet mit magischen Kräften, sowie Fingerspitzen- und Taktgefühl versteht sie es, die grauen Herren zu besiegen. DUHN (2016: 381) schreibt darüber: „Momo seems to move in time as rhythm rather than attempting to bend time to her will by counting hours, minutes and seconds.“

Sehr treffend fasst es Duhn 2016: 382 zusammen: „What Momo has in abundance is time.“ Weiterhin heißt es: „Momo's gift is that she is able to take others with her into a time and space where difference can materialize. (DUHN 2016: 382)

Leere Worte – damit versuchen, vollkommen erfolglos, die grauen Herren Momo zu überreden, auf ihre Seite zu wechseln. Sie wollen nicht, dass sie ihre Freunde behält. Sie wollen nur, dass sie ihr gehorsames Mädchen wird – genauso wie alle Menschen, Kinder und Erwachsene. Doch was macht Momo immun gegen all die indoktrinierenden Propaganda-Manöver der grauen Herren? Sie kann zuhören. Sie kann spielen. Sie kann ihre Zeit wunderbar verwalten – ganz mühelos und ungezwungen. Gegen die absurden Slogans der grauen Herren ist

sie mit viel Geduld und Gemütsruhe gewappnet. Ihr kann man nichts vormachen. Sie ist zeitlos und jenseits der Zeit.

Auch ist sie nicht, wie alle anderen, korrumpierbar. Die Szene mit dem grauen Herrn mit der Barbie-artigen Puppe ist grandios. Die „vollkommene Puppe“ (ENDE 2013: 99f.) soll sie zur Sklavin der Zeit-Diebe machen. Doch Momo lässt sich nichts vormachen, denn: It is Momo's realisation that time lives within her (...). (DUHN 2016: 383) Momo kann man nicht kaufen, so sehr es der Agent der grauen Herren auch versucht – alles ist vergeblich. Momos Wertesystem lässt es nicht zu, dass sie den grauen Herren zum Opfer wird.

## 7. Die grauen Herren

**Motto:** Es war wie eine lautlose und unmerkliche Eroberung, die tagtäglich weiter vordrang und gegen sich niemand wehrte, weil sie niemand so recht bemerkte. Und die Eroberer? Wer waren sie? (ENDE 2013: 45)

Nun, die Eroberer sind vergleichbar mit Blutegeln (ENDE 2013: 63), sie existieren, indem sie die Zeit der Menschheit, in Form von getrockneten, zu Zigarren verarbeiteten Zeitblumen der Menschen rauchend stehlen. Ob es Michael Ende auch darauf ankam, RaucherInnen an den Pranger zu stellen? Möglich. Sein Fokus liegt aber darauf, wie kalt es den Menschen wird, in der Anwesenheit der grauen Herren. Es fröstelt sie, wenn sich graue Männer in ihrer Nähe befinden. Die Analogie liegt nahe, dass es der Tod selbst ist oder zumindest dem Mephisto, dem diese verlogenen, antagonistischen Wesen entspringen. Menschen können der Versuchung der grauen Herren nicht widerstehen. Ein klassisches Beispiel in Buch und Film dafür, wie man als Erwachsener ins Spinnennetz der grauen Herren gerät, ist der Frisör – Herr Fusi:

Sehen Sie, lieber Herr Fusi, sagte der Agent, Sie vergeuden Ihr Leben mit Scherengeklapper, Geschwätz und Seifenschäum. Wenn Sie einmal tot sind, wird es sein, als hätte es Sie nie gegeben. Wenn Sie Zeit hätten, das richtige Leben zu führen, wie Sie das wünschen, dann wären Sie ein ganz anderer Mensch. Alles, was Sie also benötigen, ist Zeit. Habe ich recht? (ENDE 2013: 66)

Doch wer bestimmt, was das richtige Leben ist? Und wer entscheidet, wo man die nötige Zeit hernimmt? Die Antwort: „Man muss sie eben ersparen!“ (ENDE 2013: 66) Das menschliche Leben sei vergeudet, aus dem Fenster geworfen, es sei die alleinige Schuld der Menschen selbst, die angeblich mit ihrer Zeit schlecht umgehen: „Sie schlagen Ihre Zeit mit nutzlosen Dingen tot (...).“ (ENDE 2013: 69) Die Vorschläge der grauen Herren, wie man Zeit spart, sind unerhört und entsetzlich:

Sie werden doch wissen, wie man Zeit spart! Sie müssen zum Beispiel einfach schneller arbeiten und alles Überflüssige weglassen. Statt einer halben Stunde widmen Sie sich einem Kunden nur noch eine Viertelstunde. Sie vermeiden zeitraubende Unterhaltungen. Sie verkürzen die Stunde bei Ihrer Mutter auf eine halbe. Am besten geben Sie sie überhaupt in ein gutes, billiges Altersheim, wo für sie gesorgt wird, dann haben Sie bereits eine ganze Stunde täglich gewonnen. (...) Besuchen Sie Fräulein Daria nur noch alle vierzehn Tage einmal, wenn es überhaupt sein muss. (...) Und vor allem, vertun Sie Ihre kostbare Zeit nicht mehr so oft mit Singen, Lesen oder gar mit Ihren sogenannten Freunden. (...) Nun sind auch Sie ein wahrhaft moderner und fortschrittlicher Mensch, Herr Fusi. Ich beglückwünsche Sie! (ENDE 2013: 74f.)

Die grauen Männer sind bei den Erwachsenen erfolgreich, bei den Kindern aber lange nicht – geschweige denn bei Momo, dem wahren, puren, unschuldigen, nicht pervertierten Kind. Bei Erwachsenen hingegen stoßen sie nicht auf taube Ohren, sondern auf fruchtbares Terrain: „Niemand schien zu merken, dass er, indem er Zeit sparte, in Wirklichkeit etwas ganz anderes sparte. Keiner wollte wahrhaben, dass sein Leben immer ärmer, immer gleichförmiger und immer kälter wurde.“ (ENDE 2013: 80) Das System des Zeitsparens ist ein Trugbild, eine *Fata Morgana* – etwas, was sich die Erwachsenen schönreden, um den Eindruck zu haben, ein bedeutsames, zielführendes Leben zu haben.

Duhn schreibt über die grauen Herren:

The grey men are products of the human imagination of time as a commodity<sup>8</sup> and they live and thrive on stolen human time. They steal it by intensifying a climate of fear which makes humans worry about not being effective enough and not maximizing their potential at all times. Humans' greatest fear is wasting time, not having enough time (...). The grey men are time-vampires who suck life out of time. Their ultimate goal is to make every human save more and more time, at all times, by doing things faster, doing more of everything, being more efficient and never experiencing stillness. Resting, daydreaming, playing, singing, dancing, being silly and even sleeping are moments when time passes unmeasured and flows freely. This is an anathema to the time-thieves, who rely on time not as a flow but as a tamed and manageable force. DUHN 2016: 382)

<sup>8</sup> Siehe erneut die Parallele: Zeit als Währung gibt es auch in der Netflix-Produktion *In Time / Deine Zeit läuft ab*.

Es ist bezeichnend, dass alle Menschen, die mit den grauen Herren in Kontakt treten, vollkommen vergessen, sie jemals gesehen und gehört zu haben:

Wir müssen unerkant bleiben, (...) niemand darf wissen, dass es uns gibt und was wir tun... Wir sorgen dafür, dass kein Mensch uns im Gedächtnis behalten kann... Nur solange (sic!) wie unerkant sind, können wir unserem Geschäft nachgehen... ein mühseliges Geschäft, den Menschen ihre Zeit stunden-, minuten- und sekundenweise abzuzapfen... denn alle Zeit, die sie einsparen, ist für sie verloren... Wir reißen sie an uns... wir speichern sie auf... wir brauchen sie... uns hungert danach... Ah, ihr wisst nicht, was das ist, eure Zeit!... Aber wir, wir wissen es und saugen euch aus bis auf die Knochen... Und wir brauchen mehr... immer mehr... denn auch wir werden mehr... immer mehr... immer mehr... (ENDE 2013: 108)

Auf die Erwachsenen ist kein Verlass, die Kinder sind die Hoffnung auf die Rettung vor den grauen Herren. Bis sie der Sog der menschenfeindlichen Maschinerie auch mitnimmt. Kinder, so Armin Müller-Stahl als Chef der grauen Herren, in der Verfilmung, „sind unsere natürlichen Feinde.“

## 8. Über die Aktualität des Buches heute

**Motto:** „Es muss eine Art Ansteckung sein!“ (ENDE: 89)

Heutzutage, in (post)pandemischen Zeiten mehr denn je, ist Michaels Ende Buch hochaktuell. Ein modernes Märchen darüber, wie wir unsere Zeit verbringen und wie wir sie verbringen *sollten*. Eine Welt, in der Erwachsene immer beschäftigter sind, die Kinder aber auch kaum noch ihre Kindheit genießen können. Mehr Recht könnte Ende nicht haben mit seiner dystopischen Sicht auf die Welt:

Ich hab (sic!) schon elf Märchenschallplatten, (...) die kann ich mir so oft anhören, wie ich will. Früher hat mein Vater mir abends, wenn er von der Arbeit gekommen ist, immer selber was erzählt. Das war schön. Aber jetzt ist er eben nie mehr da. Oder er ist müde und hat keine Lust. (ENDE 2013: 86)

Die damaligen Märchenschallplatten gleichen den heutigen Tablets und Smartphones. Selbst im Babyalter ist der Schnuller allein machtlos – die elektronischen Geräte müssen herangezogen werden, damit die Kleinkinder schön schweigen und ruhig bleiben. Andere düstere Familienszenarien finden auch Einzug in den Roman:

Ich bin eigentlich ganz froh, meinte Franco und sah dabei gar nicht froh aus, dass meine Alten keine Zeit mehr für mich haben. Sonst fangen sie an zu streiten und ich krieg dann Prügel. (...) Aber ich, ich kriege jetzt viel mehr Taschengeld als früher! Klar, antwortete Franco, das machen sie, damit sie uns loswerden! Sie mögen uns nicht mehr. Aber sie mögen sich selbst auch nicht mehr. Sie mögen überhaupt nichts mehr. (ENDE 2013: 86f.)

Michael Endes Roman beweist es: Zeitbedürfnisse von Kindern und Erwachsenen sind unterschiedlich, genauso wie ihr Umgang mit Zeit und Zeitwahrnehmung. Aus heutiger Perspektive bleibt auch folgendes Dilemma: Es gibt Diskrepanzen und Unstimmigkeiten zwischen der scheinbar idyllischen Kindheit, die viel Raum für freies Spiel lässt, und der Alltagsrealität der Kinder. Auch in dieser Hinsicht war Endes Fantasy-Roman bahnbrechend und viel voraussagend.

Das oben besagte Dilemma löst ein latentes Unbehagen bei den Eltern: Wie können sie den Alltag ihrer Kinder zeitlich optimal (für sich und für Kinder zugleich) einteilen? Wieviel Freiraum haben noch Kinder heute? Die Angst vor Leistungsdruck und Gruppenzwang ist groß. Ebenso die Sorge um die sich rapide verändernden Lebensphase eines Kindes. Wehr (2017: 148) warnt weiterhin: „Innerhalb eines komplexen Alltagsgefüges sind Zeit-Räume, die für freies Spiel zur Verfügung stehen, rar geworden.“

Die Kindheit als „Schutz- und Schonraum“ (Wehr 2017: 48) scheint gefährdet zu sein. Die Sorge um die sich rapide wandelnden Lebensphasen eines Kindes nimmt zu. Kindheit als „a time of renewal, hope and malleability“ ist eine rare Spezie geworden. (DUHN 2016: 378 – genau wie bei *Momo*) Und das zu Endes Zeiten und zu unseren Zeiten zugleich. Die Gefährdung der Kindheit als „time of innocent beginnings and unfolding potential“ (DUHN 2016: 378) bahnt sich an. Die Warnung geht weiter: „Children are born into childhoods that are temporally structured and governed by rationalities that emphasize ‘optimization’. (DUHN 2016: 379)

Jetzt wird klar, warum kindliches und erwachsenes Zeitgefühl so unterschiedlich sind. Für das Kind hat die Freude am Neuen eine fast rauschartige Qualität. Beim Entdecken der Welt sind Kinder so gefangen, dass sie das Vergehen der Zeit in der erlebten Gegenwart nicht spüren. Aber in der Rückschau dürfen sie sich über eine reiche Ernte freuen. Bei den Erwachsenen sieht das anders aus. Routinen haben sich ins Leben geschlichen. Deshalb wird die Gegenwart oft als ereignislos und langweilig empfunden. Und in der Rückschau, kann man sich eigentlich nicht erinnern, was man getan hat. Nur wenig, was des Merkens würdig gewesen war. (WEHR 2021: 8)

Michael Endes Vorstellung von Zeit malt, trotz des überbordenden Optimismus der Hauptfigur, Momo, ein kulturpessimistisches Weltbild. Das ist die Abwendung vom blinden Glauben an zivilisatorischem Fortschritt, der als Zerfalls- und Zerstörungsprozess einer Kultur kritisiert wird. (www.dwds.de)

„The story, written in Europe during the Cold War, is a philosophical and sociological fabulation of childhood, of the past and future, and of fears and dreams about ways of life in advanced, urbanized, capitalist, highly industrialized societies.“ (DUHN 2016: 381)

Als *cautionary tale* warnt das Buch davor, dass Menschen ihr Leben nicht zum vollen Potential ausleben. Aus diesem Grund ist Momos größte Angst, dass niemand mehr Zeit für sich hat. Nur, dass dieses Gefühl keine unbedingte Angst vor dem Tod ist, sondern davor, wie Menschen ihr Leben führen. (DUHN 2016: 383) Hinter der Handlung des Romans versteckt sich die Absicht, den Menschen die Chance zu geben, das Beste aus ihrer Zeit zu machen: „Denn was Menschen mit ihrer Zeit machen, darüber müssen sie selbst bestimmen.“ (ENDE 2013: 178).

## Literaturverzeichnis

### Primärliteratur

- BÖLL, Heinrich: Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral. ([https://www2.klett.de/sixcms/media.php/229/316014\\_ab\\_05\\_07.pdf](https://www2.klett.de/sixcms/media.php/229/316014_ab_05_07.pdf) Zugriff: 1.08.2023)
- ENDE, Michael 2103: Momo oder die seltsame Geschichte von den Zeit-Dieben und von dem Kind, das den Menschen die gestohlene Zeit zurückbrachte. Ein Märchen-Roman mit Bildern des Autors. Stuttgart: Thienemann.
- DE SAINT-EXUPÉRY, Antoine: Der kleine Prinz. ([https://kinokultur.ch/app/uploads/2015/10/buchtext\\_der\\_kleine\\_prinz.pdf](https://kinokultur.ch/app/uploads/2015/10/buchtext_der_kleine_prinz.pdf) Zugriff: 31.07.2023)
- KONEFFKE, Jan 2011: Die sieben Leben des Felix Kannmacher. Dumont.
- SCHAAF, Johannes (Regie) 1986: Momo.

### Sekundärliteratur

- BERGSON, Henri 2006: Zeit und Freiheit. Hamburg: Philo&Philo Fine Arts/EVA Europäische Verlagsanstalt.
- DUHN, Iris 2016: Speculating on Childhood and Time, with Michael Ende's *Momo* (1973). In: Contemporary Issues in Early Childhood Vol. 17(4), 377-386.
- IRLE, Katja 2017: Kinder, wie die Zeit vergeht! Über Paradoxien in der Zeitwahrnehmung. ([https://www.forschung-frankfurt.uni-frankfurt.de/66791045/FoFra\\_2017\\_01\\_Zeitempfinden\\_Kinder\\_wie\\_die\\_Zeit\\_vergeht.pdf](https://www.forschung-frankfurt.uni-frankfurt.de/66791045/FoFra_2017_01_Zeitempfinden_Kinder_wie_die_Zeit_vergeht.pdf) Zugriff: 2.08.2023).

- LICKER, Tiffany 2015: Maslows Bedürfnispyramide. Analyse, Resonanz und Kritik. Norderstedt: GRIN Verlag.
- MASLOW, Abraham 2015: A Theory of Human Motivation. BN Publishing.
- WEHR, Laura 2017: Kind sein, Zeit haben? Den kindlichen Umgang mit Zeit verstehen lernen. KiTa HRS 07-08, 142-152.
- WEHR, Marco 2021: Was ist Zeit? – Immer noch ein Rätsel. Sendung SWR2, Kultur neu entdecken.
- WÖRGÖTTER, Michael o.J.: Typografie\_Beurteilung\_Selektive Wahrnehmung. Hochschule Augsburg ([https://www.hs-augsburg.de/~brownfox/brownfox\\_dokumente/Typo\\_1/Typografie\\_Beurteilung\\_Wahrnehmung.pdf](https://www.hs-augsburg.de/~brownfox/brownfox_dokumente/Typo_1/Typografie_Beurteilung_Wahrnehmung.pdf) Zugriff: 3.08.2023).

### **Lexika**

- NÜNNING, Ansgar (Hrsg.) 2008: Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Stuttgart. Weimar: Verlag J. B. Metzler.
- HERMAN/JAHN/Ryan (Hrsg.) 2005: Routledge Encyclopedia of Narrative Theory. London and New York.

### **Internetquellen**

[www.dwds.de](http://www.dwds.de)

# „Ich küsse deine Augen, Oma!“ – Wertschätzung im Alter. Ein didaktischer Streifzug aus interkultureller Perspektive

Daniela Lange<sup>1</sup>

**Abstract:** Understanding social reality as well as political developments and contexts is not only an important part of our participatory life, but also one of the main tasks of teachers in language integration work. This fundamentally involves juxtaposing the familiar and the target culture, which often becomes a topic in the classroom. These confrontations are closely accompanied by ideas and feelings of belonging and attachment as well as perceived foreignness and otherness. The relationships between the generations and the connections to one's own family play an important role here, especially as they are characterised by emotionality. The article will therefore analyse how the position of older members of the family and society is presented in the textbooks for integration courses, with respect to both the linguistic and intercultural embedding. Based on the existing offer, ideas for supplementary materials will be developed and presented as examples. Particular attention is paid here to a constructive approach, which primarily looks for connecting. The emphasis is deliberately not placed on the differences, as is the case with the prevailing conception, but a narration of the points of contact is sought.

**Keywords:** language teaching; intercultural communication; belonging; connecting; intercultural attitudes towards ageing

Das Verständnis gesellschaftlicher Wirklichkeit sowie politischer Entwicklungen und Zusammenhänge ist nicht nur ein wichtiger Bestandteil unseres partizipativen Lebens, sondern gehört auch zu den Hauptaufgaben der Lehrkräfte in der sprachlichen Integrationsarbeit. Dabei kommt es grundsätzlich zu Gegenüberstellungen des Eigenen, Bekannten und der Zielkultur, die zum Thema im Unterricht werden.

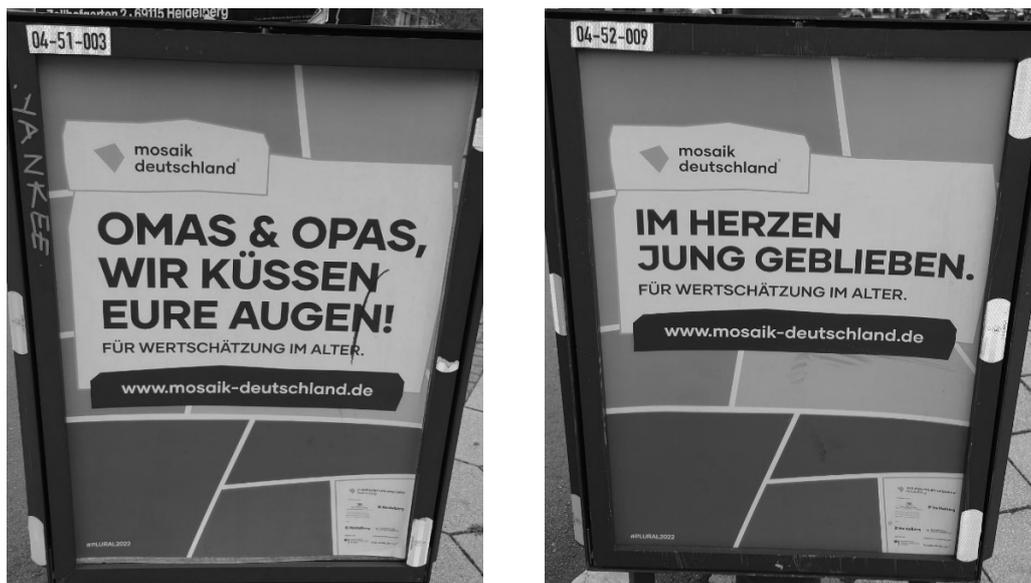
---

<sup>1</sup> Universitatea din București, daniela.lange@lls.unibuc.ro.

Oft werden diese Gegenüberstellungen von Vorstellungen und Gefühlen von Zugehörigkeit und Bindung sowie von wahrgenommener Fremdheit und Andersartigkeit begleitet. Die Beziehungen zwischen den Generationen und die Verbindungen zur eigenen Familie spielen hierbei eine bedeutende Rolle, insbesondere da sie durch Emotionalität geprägt sind. Umso wichtiger ist es, diesen Aspekt in den Sprachkursen für Zugewanderte zu thematisieren, nicht zuletzt, um den integrativen Prozess in seiner Komplexität zu begleiten.

### 1. Vorüberlegungen zum Kontext

Die Idee des vorliegenden Beitrags konkretisierte sich beim Anblick von folgenden Plakaten im Sommer 2022 in Deutschland, genauer in Heidelberg, der Stadt, in der sich das sogenannte Ankunftscenter befindet, die zentrale Einrichtung des Landes für die Erstaufnahme von Asylsuchenden in Baden-Württemberg.



Das Bild zeigt eine Initiative von Mosaik Deutschland, einem in der politischen Bildungsarbeit aktiven Heidelberger Verein, der dadurch gegen den sogenannten Ageism, die Diskriminierung bzw. Bevorzugung von jungen gegenüber alten Menschen, eine Kampagne gestartet hat. Aus der Sicht des Vereins

zeigt sich [Altersdiskriminierung] auf struktureller Ebene u. a. durch altersbegrenzende Regeln, Vorschriften oder Kriterien. Beispiele hierfür lassen sich auf dem Arbeitsmarkt, im Bereich von Finanzdienstleistungen und Versicherungen sowie im Gesundheitswesen finden. (WEBSEITE MOSAIK DEUTSCHLAND)

Die Plakate weisen in unterschiedlicher Art auf die Problematik. Während es sich bei dem ersten Plakat eher um einen Gemeinplatz handelt, das das physische Alter nicht zwingend auch dem psychischen Alter entsprechen muss, handelt es sich bei dem zweiten Plakat um eine bewusste interkulturelle Anspielung auf eine Redewendung aus dem Türkischen, Kurdischen oder arabischen Raum, die vor allem Lob oder große Dankbarkeit ausdrückt und inzwischen auch in der deutschen Sprache weit verbreitet ist, wie es die Aufnahme in die Shortlist zum Jugendwort des Jahres 2018 beweist. Zum Gewinnen hat es zwar nicht gereicht, dennoch ist es ein eindeutiges Zeichen für die Wirksamkeit der Redewendung im gängigen Sprachgebrauch.

Der Anblick der genannten Plakate spiegelt nicht nur die gesellschaftlichen Schwierigkeiten im Hinblick auf eine gerechte Behandlung der Generationen, sondern erinnert auch daran, was Kursteilnehmende in sprachlichen Integrationskursen oft zum Thema Beziehungen innerhalb der Familie berichten, wo es nicht selten auch um ältere Mitglieder der Familie geht und man sich darüber unterhält, wie Gewohnheiten aussehen, mit denen man Respekt und Wertschätzung zeigt. Diese Gespräche sind aus der konkreten Erfahrung heraus äußerst interessant und zeigen immer wieder, wie vielfältig sich die konkreten Beispiele in diesem Zusammenhang gestalten.

Da in den Lehrwerken für Deutsch als Zweitsprache allerdings der Aspekt der Diversität im Hinblick auf Wertevermittlung eher unterrepräsentiert ist (vgl. dazu LANGE 2022), werde ich mich im Folgenden allgemein auf die didaktische Bedeutung dieses wichtigen Themas im Unterricht konzentrieren, indem ich Parallelen zu anderen Bereichen herstelle, die einen Fokus auf diesen Aspekten haben. Nicht zuletzt werde ich einige Ideen für Didaktisierungen unterbreiten.

## **2. Bedeutung des Themas für den Integrationsprozess**

Im Handbuch Soziologie des Altern(n)s wird der besondere Status der familialen Einbindung in Familien mit einer Migrationsgeschichte, wie folgt, beschrieben:

Mit dem Altern der Migrantinnen und Migranten wurde auch ihre soziale, vor allem ihre familiäre Einbindung Gegenstand von vergleichenden Analysen. Im Zentrum stehen dabei Überlegungen, wonach neben der Fortführung familienkultureller Muster aus dem Herkunftskontext die Besonderheiten der Migrations- und Minderheitensituation, wie Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen oder die (vorübergehende) Trennung von Familienangehörigen im Aufenthaltsland dazu führen, dass sich Muster der Generationensolidarität in Migrantenfamilien von jenen der nichtmigrierten Bevölkerung unterscheiden. (BAYKARA-KRUMME/VOGEL 2018: 21)

Diese Aussage unterstützt die Idee der emotionalen Bindung zur Herkunftsfamilie und die Bedeutung besonderer und potenziell unterschiedlicher Arten, Wertschätzung zu zeigen und deren Thematisierung. Bei den Unterschieden wird insbesondere auf die sogenannten Koresidenzmuster hingewiesen. Oft leben ältere Mitglieder der Familie gemeinsam mit jüngeren, was wichtige Unterstützungspotenziale entfaltet, die sich sowohl auf die Hilfe im Haushalt und die Betreuung der Enkel bezieht als auch auf eventuelle Hilfeleistungen für die Älteren. So wird auch die in diesen Familien etwas höhere Bereitschaft, sich um pflegebedürftige Angehörige selbst zu kümmern (vgl. ebd.) hervorgehoben und die Schlussfolgerung gezogen „Die soziologische Forschung zu familialen Beziehungen legt insgesamt den Schluss nahe, dass ältere Migrantinnen und Migranten in ihren Familien aktiv engagiert und eingebunden sind.“ (ebd. 23)

Dass es in deutschen Familien durchaus so sein kann, nicht aber so sein muss, ist eine weit verbreitete Annahme unter den Kursteilnehmenden in den Integrationskursen und es lohnt sich in den Kursen die Fragwürdigkeit eines einheitlichen Deutschlandbildes zu thematisieren, im Sinne einer Sensibilisierung für die Diversität der gelebten Realität. Denn so divers wie die Wertschätzungsbekundungen am Anfang, so unterschiedlich können nicht nur inter- sondern auch intrakulturell die Interpretationen der Rolle Älterer in den Familien ausfallen. Ebenso ist es eine Realität, dass aus den Familien mit Migrationserfahrung ältere Mitglieder trotz der vorher stipulierten Bereitschaft als Pflegebedürftige in einer der unterschiedlichen Betreuungseinrichtungen ankommen. Dies gekoppelt mit der Situation in den achtziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts, als man zur Erkenntnis gelangte, dass auch Migrantinnen und Migranten alt werden, und viele von ihnen keineswegs, entgegen verbreiteter Erwartung, dauerhaft in ihr Herkunftsland zurückkehren würden, führte dazu, dass sich die Migrationssozialarbeit zügig des Themas annahm und dass es heutzutage über die Jahre entwickelte Konzepte und Praxismodelle für eine kultursensible Altenhilfe und entsprechende Versorgungs- und Unterstützungsstrukturen gibt

(vgl. BAYKARA-KRUMME/VOGEL 2018: 3). In diese Konzepte lohnt es sich einen Blick zu werfen, da sie wertvolle Hinweise zum Thema liefern.

### 3. Modelle aus der Pflegeausbildung

Da es im Bereich der sprachlichen Integrationsarbeit wenige Beispiele gibt, auf die man zurückgreifen könnte, lohnt es sich einen Blick in Bereiche zu wagen, in denen die Kultursensibilität lange bereits Realität ist. Doch auch hier ist der Aspekt erst seit einigen Jahrzehnten konsequent diskutiert worden. Über einen langen Zeitraum war sowohl die sprachliche Integration als auch die Auseinandersetzung mit interkulturellen Unterschieden im Bereich der Wertevorstellungen nicht intensiv in den Fokus genommen worden. Auffällig ist, wie Khan-Zvornicanin anführt,

[...] dass die Anzahl der Veröffentlichungen zum Thema Alter, Migration und Versorgung zu Beginn der 1990er Jahre sprunghaft angestiegen ist. Bis zum heutigen Zeitpunkt hat sich diese, nach ihrem plötzlichen Anstieg zu Beginn der 1990er Jahre, alle zehn Jahre nahezu verdoppelt. Dagegen finden sich in der Zeit vor 1960 gar keine und ab den 1970er Jahren nur sehr vereinzelte Beiträge. Auffällig groß ist auch die breite wissenschaftlicher Fachdisziplinen und insbesondere der Altern(n)s-, Gesundheits-, Pflege- und Sozialwissenschaften, die Sozial- und Pflegepädagogik, die (Medizin-)Ethnologie und – mit etwas zehnjähriger Verzögerung – auch die Migrationsforschung [...]. (KHAN-ZVORNICANIN 2016: 21f.)

Dabei werden zwei Kernbereiche festgemacht – die Datensituation der Versorgung älterer Menschen und, das, was uns in diesem Beitrag primär interessiert, Möglichkeiten die Praxis zu verbessern, wobei ein gewisser Teil der Forschung den kulturellen Besonderheiten dieser Bevölkerungsgruppe eine besondere Bedeutung zuschreibt. Diese Tendenz ist nicht unumstritten, da es in der Pflegeausbildung zwei entgegengesetzte Richtungen gibt: eine, die der kultursensiblen Betrachtung eine besondere Rolle zuschreibt, und eine andere, die auf eine transkulturell sensible Pflege setzt, die nicht mit dem Konzept des Othering, des anderen, des Fremden, der Unterschiede arbeitet, sondern mit grundlegenden Handlungsempfehlungen, die unabhängig von Herkunft genauso angewendet werden können, so wie es Khan Zvornicanin vorstellt:

Am anderen Ende dieses Spannungsfeldes wird die Relevanz ethnisch-kultureller Differenzierungen zwar nicht grundsätzlich hinterfragt, jedoch soll die Perspektive um weitere Blickwinkel und Einflussfaktoren ergänzt werden. Gefordert wird beispielsweise die Einbeziehung

migrationspezifischer und sozioökonomischer Effekte auf die Versorgungssituation, die Berücksichtigung machttheoretischer Aspekte sowie die Reflexion kulturalistischer Verengungen und Stereotype [...]. (KHAN-ZVORNICANIN 2016: 23)

Die Vermutung liegt nahe, dass auch dieser Bereich so sensibel und differenziert ist, dass eine gezielte Auseinandersetzung nur bedingt möglich ist, zumal dies eine vermeintliche Homogenität voraussetzen würde, die eo ipso problematisch ist. Hingegen ist in der Regel der gewählte Weg derjenige, der nicht mit Kulturspezifika arbeitet, sondern eine allgemeine Sensibilisierung anvisiert. Dabei orientiert sich die Pflegeausbildung an Modellen aus dem wirtschaftlichen Bereich, in denen es darum geht mit Verschiedenartigkeit umzugehen und sie als Potenzial zu entdecken, wie dieses von Khan-Zvorcanin beschriebenen Vorgehen nach dem Modell des Diversity-Managements:

Im Kern basieren die programmatischen Forderungen zur Versorgung alter Menschen mit Migrationshintergrund auf der Prämisse, dass ethnisch-kulturelle Differenz per se problematisch und der Umgang hiermit nicht selbstverständlich ist, so dass dieser erst durch pädagogische Maßnahmen, wie Schulungen oder Trainings, erlernt und in der Versorgungspraxis vonseiten des Organisationsmanagements gesteuert werden müsse. Tendenziell abgelöst wird die Problematik der ‚interkulturellen Öffnung‘ in der sozialen Arbeit und der Pflege von Diversity-Management Ansätzen. Diese sind in ihren Gestaltungsvorschlägen weitreichender, indem sie darauf abzielen, Unterschiede in vielfältigen Facetten (z.B. Gender, Behinderung, sexuelle Orientierung) anzuerkennen, wertzuschätzen und zu fördern. Allerdings liegt auch hier wieder die Prämisse zugrunde, dass soziale Heterogenität grundsätzlich erst einmal problematisch und der Umgang hiermit zu erlernen bzw. durch Vorgesetzte zu steuern ist. Durch den Diversity-Ansatz soll soziale Heterogenität positiv gewendet und ökonomisch nutzbar gemacht werden. (KHAN-ZVORNICANIN 2016: 28)

Die entgegengesetzte Richtung zweifelt prinzipiell daran, dass ein solcher Ansatz zielführend sein kann. Argumentativ überzeugend klingen hierbei zunächst die Bemerkungen im Hinblick auf die solide kulturelle Verankerung, die vor allem im Alter zunimmt, beziehungsweise wiederentdeckt wird (vgl. dazu die sehr interessanten Beiträge im Band von Helmut Bachmaier und Bernd Seeberger zu religiösen Bedürfnissen in BACHMAIER/SEEBERGER 2022). Hinzu kommt die gesellschaftliche Tatsache, dass wie zuvor ausgeführt, die Betreuung in einer Einrichtung als Pendant zur Betreuung zu Hause gesehen wird, wobei letztere ein Garant der kulturellen Anbindung darstellen würde. In den Familien hat man eine intrinsische Vorstellung darüber, wie ein angemessener Umgang miteinander konkret aussehen kann, da man Wertvorstellungen, Verhaltensweisen und

Gepflogenheiten teilt. In einer betreuenden Einrichtung hingegen kann es zu Abweichungen von diesen Mustern kommen, die die Älteren aber unter Umständen als selbstverständlich ansehen. Somit gilt es im Ansatz der kultursensiblen Pflege sich mit dem Thema ethisch auseinanderzusetzen. Die Grundzüge hierfür formuliert Stefan Heuser folgendermaßen:

Ethische Reflexion setzt ein, wenn unterschiedliche Vorstellungen von dem, was gut ist, miteinander koordiniert werden müssen. Wenn sich nicht der jeweils stärkere durchsetzen soll, kommt die Frage auf, an welcher Vorstellung man sich aus welchen Gründen orientieren soll, bzw. wie ein Konsens über das richtige Handeln aussehen könnte, der mit diesen diversen Vorstellungen vereinbar ist. Bei der Entstehung solcher Wertvorstellungen sind kulturelle Differenzen nur einer von vielen Faktoren in einem Gemisch von religiösen, sozialen, politischen, ökonomischen und weiteren lebensweltbezogenen Einflüssen – auch die Biographie, das Gender, die Persönlichkeit sowie die individuelle kognitive und psychosoziale Entwicklung spielen bei der Wertorientierung eine wichtige Rolle.

Eine ethische Frage im Umgang mit kultureller Diversität besteht also darin, angesichts unterschiedlicher Vorstellungen von dem, was für jemanden in einer bestimmten Pflegesituation als gut gilt, zu einer Übereinkunft zu kommen, in der die Pflegefachlichkeit sowie zwingende rechtliche Vorgaben genauso zur Geltung kommen wie die Person und mit ihr die Würde, das Wohl und die Selbstbestimmung aller Betroffenen. Allerdings stellt sich diese Schlüsselfrage nicht nur in der Arbeit mit Menschen, die kulturell als besonders fremd wahrgenommen werden, sondern prinzipiell in jeder pflegerischen Interaktion. (HEUSER 2020: 29)

Aus diesem Zitat wird ersichtlich, wie komplex und wie weit verbreitet das Problem ist, zumal explizit darauf hingewiesen wird, dass es sich nicht nur um interkulturelle Unterschiede anhand der Herkunft handelt, sondern auch um Aspekte, die sich im Umgang mit der älteren Generation ganz grundlegen ergeben. Ebenfalls nach Heuser sei kritisch zu hinterfragen: „[...]“, ob die Wahrnehmung von scheinbar kulturellen Differenzen nicht in Wahrheit auf Vorurteile, Stereotypen, Ausgrenzungsdynamiken und ungünstige Rahmenbedingungen der Pflege zurückgehen.“ (HEUSER 2020: 29) Damit spricht Heuser einen wesentlichen Punkt an, der meines Erachtens dazu beiträgt, dass die Auseinandersetzung mit diesem Thema in Lehrwerken so schwierig ist. Die Arbeit verläuft als Gratwanderung zwischen kultursensibler Kompetenz und Zuschreibungen, die aber eigentlich vermieden werden sollten. Erschwerend kommt hinzu, dass die Altersdiskriminierung im Alltag weit verbreitet ist.

#### 4. Altersdiskriminierung im Alltag

Die Behauptung, dass Diskriminieren aufgrund des Alters weiter verbreitet sei, als man denke, lässt sich beispielsweise aus folgendem Zitat lesen:

Dieser inneren Flucht vor unserem zukünftigen Selbst begegnet man immer wieder im Alltag, beispielsweise, wenn man Sätze sagt, wie ‚Die hat sich aber gut gehalten‘ oder ‚Man sieht ihm das Alter gar nicht an‘; so als gäbe es ein gutes und ein schlechtes Altwerden, als wäre Altern etwas, das man falsch machen kann. Wir machen uns das gefürchtete Altern also handhabbar, indem wir sogar diesen Prozess mit Kategorien von Erfolg und Misserfolg etikettieren. Das ist simulierte Selbstwirksamkeit. (EL OUSSIL 2022)

Eine kurze Introspektion verdeutlicht an dieser Stelle, wie oft Äußerungen, die an sich nicht diskriminierend gedacht waren, de facto einen diskriminierenden Kern haben, da man nicht gleich behandelt. Mehr noch scheint es deutlich zu sein, dass zumindest gesellschaftlich in Deutschland das hohe Alter nicht mit positiven Konnotationen verbunden wird. Deswegen fühlt sich der Kolumnist Jochen Martin Gutsch mit folgenden Überlegungen dazu bestärkt, dem hohen Alter eine eigene Kolumne zu widmen:

Das hohe Alter hat keinen guten Ruf, besonders in Deutschland. Es steht meist nur für Krankheit, Verlust oder Siechtum. Aber selten für irgendwas Positives. Erhabenes. Erstrebenswertes. Diese Kolumne soll deshalb ausschließlich von den Vorzügen sehr alter Menschen handeln. (Gutsch 2022: 59)

Aus dieser Überlegung heraus thematisiert der Kolumnist des *Spiegel* auch kulturelle Unterschiede und erwähnt Situationen, in denen eine Nicht-Gleich-Behandlung Vorteile aufweist, wie es folgender Bericht veranschaulicht:

Schön ist es zum Beispiel, mit einem sehr alten Menschen zu reisen. Als sehr alter Mensch bekommt man in Brasilien gern den Vortritt. Im Bus, auf dem Amt, auf dem Flughafen. Das gebietet die Höflichkeit. Es gibt eine lange Schlange beim Check-in am Flughafen? Nicht für uns! Wir gehen mit Angelina einfach ganz nach vorn, vorbei an den verschwitzten Wartenden. Bei der Passkontrolle läuft es genauso, später auch beim Boarding. Meine Frau nennt Angelina deshalb: ‚Unser kleines, silbergraues VIP-Ticket.‘ Sobald man deutschen Boden betritt, ist es mit der Vorzugsbehandlung am Flughafen allerdings sofort vorbei. (ebd.)

Dies sind nur zwei Artikel aus dem *Spiegel*, die sich mit der Thematik beschäftigen, aber innerhalb der Recherche bin ich auf vielfache weitere Beispiele gestoßen, die nicht alle in diesem Beitrag Erwähnung finden. Allein diese Erfahrung im *Spiegel* und auf den Seiten anderer wichtiger Publikationsmedien wie *Die Zeit*,

*Frankfurter Allgemeine Zeitung* und die *Süddeutsche Zeitung* zeugt davon, dass es als akutes Thema empfunden wird. Angesichts dieser Beobachtungen erscheint die gesellschaftliche Relevanz gepaart mit dem Wunsch, für das Thema zu sensibilisieren, unbestreitbar. Somit sollte die Thematisierung dessen auch in den sprachlichen Integrationskursen stattfinden. Es stellt sich demnach die Frage nach verwendbarem Material für den DaZ und DaF-Unterricht.

## 5. Ideen für den Unterricht

Die Kolumnistin Samira El Ouassil erwähnt in ihrer Kolumne dazu zwei Beispiele: Einerseits den Film *Old*, andererseits das Gedicht der amerikanischen Schriftstellerin Maya Angelou mit dem Titel *On Aging* aus dem Band *Still I Rise* von 1978, das die Erfahrung des Ageismus beschreibt und zum Nachdenken anregt:

When you see me sitting quietly,  
Like a sack left on the shelf,  
Don't think I need your chattering.  
I'm listening to myself.  
Hold! Stop! Don't pity me!  
Hold! Stop your sympathy!  
Understanding if you got it,  
Otherwise I'll do without it!  
When my bones are stiff and aching,  
And my feet won't climb the stair,  
I will only ask one favor:  
Don't bring me no rocking chair.  
When you see me walking, stumbling,  
Don't study and get it wrong.  
'Cause tired don't mean lazy  
And every goodbye ain't gone.  
I'm the same person I was back then,  
A little less hair, a little less chin,  
A lot less lungs and much less wind.  
But ain't I lucky I can still breathe in. (ANGELOU 1978)

Ausgehend von diesem Gedicht wäre eine Thematisierung des eigentlichen Problems möglich und eine Verlagerung der Perspektive aus der unbewusst diskriminierenden Vorsicht in eine gleichberechtigte Behandlung. Damit ließen sich einige der Kompetenzen erreichen, die von Kessler und Warner als Handlungsempfehlungen für den

Umgang mit Älteren beschrieben werden: „Kompetenz 1: die Individualität von Menschen im hohen und sehr hohen Lebensalter anerkennen können, anstatt sie primär als Mitglieder dieser Gruppe wahrzunehmen und ihnen stereotype Eigenschaften zuzuschreiben“ (KESSLER/WARNER 2022: 107) oder auch die „Kompetenz 2: die Lebensphase Alter als eine lange (und immer länger werdende), kulturell formbare und wertvolle Lebensphase mit eigener Entwicklungsdynamik begreifen, anstatt sie als determiniertes, statisches und unerwünschtes Geschehen jenseits des 60. Lebensjahrs zu betrachten.“ (ebd.)

Dass der Umgang mit den Älteren kulturell unterschiedlich sein kann, kann beispielsweise anhand der autobiografischen Darstellung von Navid Kermani aus *Wer ist wir? Deutschland und seine Muslime* verdeutlicht werden, wo die Normen des höflichen Umgangs mit den eigenen Eltern veranschaulicht werden, ohne dass dies jedoch als Fremdheit empfunden wird, denn in jedem System werden die Regeln darin als selbstverständlich, und nicht als positiv oder negativ erachtet:

Nun waren die Welten nicht so streng geschieden, wie man vermuten könnte. Es gab Einschulungen und Kindergeburtstage, Elternsprechtage und Besuche meiner Eltern auf dem Fußballplatz. Und bei all diesen Gelegenheiten waren die Trennlinien aufgehoben. Ich sprach Deutsch, und im nächsten Satz, wenn ich mich zu meinen Eltern wandte, Persisch in meinem siegerländisch-isfahanischen Akzent. Gelegentlich war das ein bißchen komisch, aber für mich eben dennoch normal. Zum Beispiel sieze ich meine Eltern auf Persisch, was im Deutschen nicht mehr möglich ist, ohne sich lächerlich zu machen. Also versuchte ich damals schon zu vermeiden, meine Eltern auf deutsch anzusprechen; ich sprach zwar, wenn meine Freunde dabei waren, und ich es musste, mit ihnen auf deutsch, aber ich redete sie nicht an; ich suchte andere indirekte Formulierungen, denn andernfalls hätte ich sie duzen müssen, und das wäre mir unangenehm gewesen. Aber siezen konnte ich sie natürlich auch nicht, zumal nicht im Beisein von meinen Freunden. Wie hätten sie mich denn angeschaut, wenn ich gesagt hätte: Vati, bitte holen Sie mich um 3 vom Fußballplatz ab? Es war nicht, daß ich es als Zwang empfand, meine Eltern zu siezen, daß ich sie duzen wollte, aber nicht gedurft hätte. Es war für mich so normal, wie es normal ist, zum Schlafengehen einen Schlafanzug anzuziehen. Es war mir auch nicht peinlich und so habe ich kein Geheimnis daraus gemacht, daß ich meine Eltern siezte. Ich kann mich erinnern, dass ich ein paarmal meinen Freunden erzählt zu haben, als Kuriosität, nicht als Geständnis. (KERMANI 2009: 10)

Aus diesen Zeilen ergibt sich die Ambivalenz gewisser geltender Normen. Anhand eines solchen Textes könnte die dritte Kompetenz laut Kessler und Warner gefördert werden: „ambivalente – positive wie negative – Gefühle in Bezug auf das hohe Lebensalter zulassen können und sich einem gesellschaftlichen Zwang einseitig negativer oder positiver Kategorisierungen entziehen können.“ (KESSLER/WARNER 2022: 107)

Auch Bertold Brecht hatte sich seinerzeit mit dem Thema in einer seiner Kalendergeschichten beschäftigt, als er die Erzählung *Die unwürdige Greisin* schrieb. Darin wird das Verhalten einer Mutter und Großmutter beschrieben, die Zeit ihres Lebens sich für andere aufgeopfert hatte und im höheren Alter die Lebensfreude entdeckt. Auch hieraus sind Fragmente sehr gut einsetzbar, um eventuell Aspekte wie, was ist im Alter angemessen und was nicht, zu diskutieren:

Etwa ein halbes Jahr nach dem Tod des Großvaters schrieb der Buchdrucker meinem Vater, daß die Mutter jetzt jeden zweiten Tag im Gasthof esse. Was für eine Nachricht! Großmutter, die Zeit ihres Lebens für ein Dutzend Menschen gekocht und immer nur die Reste aufgegessen hatte, aß jetzt im Gasthof. Was war in sie gefahren? (BRECHT 2013: 120)

Dabei können die von Kessler und Warner folgendermaßen angegebenen Kompetenzen gefördert werden:

Kompetenz 4: für alte Menschen geltende Normen, gesellschaftliche Regularien und Gesetze, die diese ungerechtfertigt benachteiligen oder aber auch privilegieren, vor dem Hintergrund allgemeiner Menschenrechte und des Gerechtigkeitsprinzips hinterfragen können, statt sie als gegeben hinzunehmen. (KESSLER/WARNER 2022: 108)

und weiter

Kompetenz 5: Eine Sensibilität für ungerechtfertigte negative oder positive Behandlung von Menschen aufgrund von Lebensalter entwickeln und thematisieren können, anstatt Altersdiskriminierung zu bagatellisieren oder zu leugnen; hierzu gehört auch ein Bewusstsein für Formen von Ageismus wie etwa Bevormundung, Ignoranz oder herablassende Behandlung der eigenen Person. (ebd.)

Nicht zuletzt möchte ich eine Idee vorschlagen, wie die letzte von Kessler und Warner angeführte Kompetenz gefördert werden kann

Kompetenz 6: nicht zuletzt, fundiertes Wissen und Kritikfähigkeit in Bezug auf gesellschaftliche und politische Entwicklungen und Problemlagen in der Gesellschaft des längeren Lebens entwickeln und sich für notwendige Veränderungen aktiv engagieren, anstatt diese als gegeben hinzunehmen oder sie auf alte Menschen zu projizieren und ihnen als Gruppe oder gar als Individuen eine Position zuzuschreiben, wonach sie für gesellschaftliche Problemlagen verantwortlich gemacht werden. (KESSLER/WARNER 2022: 108)

Immer mehr werden ältere Menschen auch von der Modebranche beispielsweise entdeckt und als sogenannte Best-Ager-Models für Shootings gebucht. Und nicht

zuletzt handelt es sich hierbei um Influencer im Alter, die durch das selbstbewusste Aufzeigen eines aktiven und erfüllten Lebens, in dem man sich Spaß in der Öffentlichkeit gönnt, als Vorbild gelten können. Ein solches Beispiel ist Günther Krabbenhöft, der inzwischen fast dreihunderttausend Follower auf Instagram hat. Ein Aufzeigen und Diskutieren solcher Beispiele kann den Austausch über unbewusste Diskriminierung unterstützen, eventuelle Mechanismen der Stereotypisierung aufdecken und zu einem gerechteren, vorurteilsfreien Umgang und einem positiven Blick auf den Umgang mit Älteren beitragen.

Dies ist umso wichtiger, da uns alle auf der Welt ein Aspekt unwiderruflich und transkulturell miteinander verbindet: das Altern.

## Literaturverzeichnis

### Primärliteratur

- ANGELOU, Maya 1978. On Aging. Family Friend Poems, <https://www.familyfriendpoems.com/poem/on-aging-by-maya-angelou-2>
- BRECHT, Bertolt 2013. Kalendergeschichten Text und Kommentar. Stuttgart: Suhrkamp.
- WARUM TUST DU DIR DAS AN? Alles Gutsch. Über das Zusammenleben mit einer 95-Jährigen und die unterschätzten Vorzüge sehr alter Menschen. KOLUMNE IM SPIEGEL, HEFT 23/04.06.2022, S. 59.

### Sekundärliteratur

- BACHMAIER, Helmut / SEEBERGER, Bernd (Hg.) 2022. Religiosität im Alter. Göttingen: Wallstein.
- KHAN-ZVORNICANIN, MEGGI 2016. Kultursensible Alterspflege? Neue Perspektiven auf die Programmatik und Praxis gesundheitlicher Versorgung im Alter. Bielefeld: transcript.
- LANGE, Daniela 2022. Diversität in den DaF/DaZ-Lehrwerken. Ein problematischer Aspekt interkultureller Vermittlung. In: Humanities – Traditions and Challenges. Annual of Konstantin Preslavsky University Of Shumen, Faculty Of Humanities. Vol. XXXIII A/1, S. 251-261.
- HEUSER, Stefan (2020): Kultursensibler Umgang mit Fremdheit. Ethische und gesellschaftstheoretische Aspekte transkultureller Pflege. In: SCHILDER, Michael/ BRANDENBURG, Hermann (Hg.): Transkulturelle Pflege. Grundlagen und Praxis. Stuttgart: Kohlhammer, S. 28-44.

### Internetquellen

- EL OUSSIL, Samira (2022): Altersdiskriminierung. „Man sieht ihm das Alter gar nicht an.“ Spiegel-Online vom 04.08.2022. [https://www.spiegel.de/kultur/altersdiskriminierung-man-sieht-ihm-das-alt-er-gar-nicht-an-kolumne-a-2399ea80-5c85-45ff-9129-99b08839ba1a?sara\\_ref=re-so-app-sh](https://www.spiegel.de/kultur/altersdiskriminierung-man-sieht-ihm-das-alt-er-gar-nicht-an-kolumne-a-2399ea80-5c85-45ff-9129-99b08839ba1a?sara_ref=re-so-app-sh)

- KESSLER, Eve-Marie / WARNER, Lisa Marie (2022): Age-ismus. Altersbilder und Altersdiskriminierung in Deutschland. Broschüre der Altersdiskriminierungsstelle des Bundes. [https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/Expertisen/altersbilder\\_lang.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=8](https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/Expertisen/altersbilder_lang.pdf?__blob=publicationFile&v=8) [zuletzt abgerufen am 22.11.2023].
- WEBSEITE MOSAIK DEUTSCHLAND: <https://mosaik-deutschland.de/plural-2022/altersdiskriminierung/> [zuletzt abgerufen am 07.11.2022].



# Der Weg zum Erwachsenwerden und die Suche nach Identität in *Warten bis der Frieden kommt* von Judith Kerr

Alexandra Nicolaescu<sup>1</sup>

**Abstract.** *Warten bis der Frieden kommt* is the second part of an autobiographical trilogy in which the author Judith Kerr presents both her own experiences and the historical context of the 1930s and 1940s of the past century in a literary manner. The main character Anna has to flee from Germany together with her family in the year 1933. They first arrive in Switzerland, then in France and finally in England. While in the first book we encounter a very young and partly naive nine-year-old protagonist who tries to understand and interpret the world surrounding her, in the second part we are being presented with Anna as a teenager who spent the last seven years of her life as a refugee in foreign countries. As a consequence we can observe a change of perspective from the point of view of individual and collective memory. In the following article I aim to analyse to what extent the age of the main character influences the literary discourse in regard of the historical narrative.

**Keywords:** Individual and Collective Memory, Individual and Collective Identity, Literary representations of memory, Literature for children and young adults, Judith Kerr

## 1. Theoretische Vorüberlegungen

Das kollektive Gedächtnis beruht auf einer Gesamtheit von symbolischen Formen aus verschiedenen Bereichen, wie zum Beispiel Mythos, Religion oder Geschichtswissenschaft. Angesichts der vielfältigen Überschneidungen zwischen diesen Bereichen versucht die Erinnerungsforschung, in diesem Zusammenhang auch den Stellenwert der Literatur als eine sehr spezifische Weise der

---

<sup>1</sup> Universitatea din București, alexandra.nicolaescu@lls.unibuc.ro.

Vergangenheitserschließung zu definieren. Im Laufe der Zeit wurde es klar, dass dieser Versuch sich nicht auf textinterne Merkmale beschränken, sondern auch auf den gesamten Kontext der Entstehungsgeschichte, beziehungsweise der Rezeption eines literarischen Werkes.

Alle Versuche, den Begriff ‚Literatur‘ allein aufgrund textinterner Merkmale zu bestimmen, so lautet zumindest der heutige Konsens, sind letztlich zum Scheitern verurteilt. Was als Literatur gilt, hängt in nicht unwesentlichem Maße von den Konventionen des Literatursystems und der Rezeptionspragmatik der Leserschaft ab. (ERLL 2003: 79)

Astrid Erll geht in ihren Ausführungen zum Thema einen Schritt weiter und befasst sich mit dem Begriff der Gedächtnisromane, die sich in einem ganz engen Verhältnis zur Erinnerungskultur ihrer Entstehungszeit befinden. Zu dieser Kategorie gehören Texte mit einem sehr hohen erinnerungskulturellen Gehalt, die aufgrund einer problematischen und herausfordernden historischen Konstellation entstanden sind. Ausschlaggebend für die Betrachtung eines literarischen Textes als Gedächtnisroman ist allerdings neben der inhaltlichen Komponente auch die Art und Weise, wie die Leserschaft auf den Text Bezug nimmt. Laut der Theorieschreibung muss zum Beispiel nicht jeder historische Roman als Gedächtnisroman betrachtet werden, und auch umgekehrt gilt ein Text als Gedächtnisroman nicht nur dann, wenn er eine historische Komponente beinhaltet (vgl. ERLL 2003: 182). Gesellschaftsromane, Kriminalromane oder auch Liebesgeschichten können dieser narratologischen Kategorie zugeordnet werden, vorausgesetzt, sie wurden als Teil der gesellschaftlichen Kommunikation über das kollektive Gedächtnis rezipiert.

Ausgehend von den Voraussetzungen, dass das kollektive Gedächtnis auf Kommunikation basiert und, dass Erinnerung vermittelt werden muss, um überhaupt zugänglich zu sein, ist das Konzept des sozialen Erinnerns von ausschlaggebender Bedeutung. Literarische Texte fungieren als Träger von Vermittlungsprozessen, die die Erinnerung kollektiv zugänglich machen. Denn während auf der Handlungsebene die Figuren miteinander sprechen, kommunizieren gleichzeitig auch die Autoren als Erzählinstanzen mit ihren fiktiven Adressaten und schließlich dadurch mit ihrer Leserschaft (vgl. ERLL 2003). Allerdings kommt in einem Gedächtnisroman das kollektive Gedächtnis nicht nur durch die Figuren zum Ausdruck, auch die erzählerische Vermittlung, sowie die Innenweltdarstellung und die Perspektivenstruktur sind von grundlegender Relevanz.

Innenweltdarstellung gehört zum besonderen Leistungsvermögen der Gedächtnisromane in der Erinnerungskultur: Gedächtnisromane können über die Möglichkeit kommunikativer Gedächtnisse und anderer Gedächtnismedien hinausreichen und durch die Nutzung ihres Privilegs der uneingeschränkten Innenweltdarstellungen prä-narrativer Erfahrung inszenieren, die in der kulturellen Praxis nur schwierig zu vermitteln sind – traumatische Erlebnisse und fragmentarische Wahrnehmungen etwa. (ERLL 2003: 79)

Persönliche Erfahrungen weisen also keine ausschließlich individuelle Dimension auf, die kollektive Komponente entsteht durch die literarische Kommunikation und kann als paradigmatisch für das Gedächtnis einer bestimmten sozialen Gruppe betrachtet werden. Bachtin hat schon im Jahre 1979 von der Verwobenheit von Literatur und kommunikativem Gedächtnis geschrieben, wobei er aufgezeigt hat, dass jede individuelle Rede in einem Roman zugleich die Weltsicht einer Gruppe repräsentiert (vgl. BACHTIN 1979: 157). Das gedächtnisbildende Wirkungspotential eines Textes stellt dementsprechend eine Konsequenz der Fokalisierung auf das Vermittelte durch die fiktiven Sprecher und ihre Perspektive.

Angesichts der Tatsache, dass ich es in meinem Beitrag beabsichtige, zu untersuchen, welche Rolle das Alter der zwei Hauptgestalten in der literarischen Inszenierung der Geschichte in Judith Kerrs Romanwerken spielt und inwiefern deren psychische Entwicklung den literarischen Diskurs prägt, dienen die hier zusammengefassten theoretischen Überlegungen als Grundlagen meiner Analyse. Meines Erachtens sind die Erfahrungen der jungen Anna, die 1933 zusammen mit ihrer Familie aus Deutschland zunächst einmal in die Schweiz und dann über Frankreich nach England flieht, repräsentativ für den Zeitgeist der Dreißiger- und Vierzigerjahre, sowie für die Erfahrungen der gesamten Gruppe von Flüchtlingskindern und für die Herausforderungen, die das neue Leben nach der Flucht mit sich brachte. Genauso wie in den Kriegsromanen der 20er Jahre Heimat und Front als semantische Räume antagonistisch gegenübergestellt wurden, finden wir hier eine semantisierende Raumdarstellung, wobei es sich einerseits um Deutschland, das Herkunftsland der Familie, und andererseits um die Schweiz beziehungsweise Frankreich und dann später England handelt.

Als äußerst wichtig betrachte ich auch die Aussage, dass ein Gedächtnisroman aus allen möglichen Gattungen stammen kann, denn Kerrs Kinder- und Jugendromane wurden weltweit rezipiert, so dass eine interkulturelle und zugleich erinnerungskulturelle Kommunikation mit einer breiten Leserschaft entstand. Dabei konfrontierte sich die Autorin mit der Herausforderung, dass Werke, die

sich an eine junge Leserschaft adressieren einen erzieherischen Charakter aufweisen, aber zugleich auch tendieren, eine optimistische Lebensauffassung darzustellen (vgl. SYLVESTER 2002: 16). Louise Sylvester befasste sich in diesem Zusammenhang mit dem ersten Teil der Trilogie von Judith Kerr, nämlich *Als Hitler das rosa Kaninchen stahl* und bemerkte dabei, dass gerade hier der Konflikt zwischen dem kindlichen Bedürfnis nach einer sicheren Heimat und der Realität des Flüchtlingslebens zum Ausdruck kommt. Der Literaturwissenschaftler Marco Canani äußert sich in seinem Artikel *Displacement, Trauma, and Identity in Judith Kerr's When Hitler Stole Pink Rabbit* ebenfalls zum ersten Teil der Trilogie und betrachtet das Werk als grundlegendes Beispiel für die Behandlung der grausamen Folgen des Zweiten Weltkriegs in einem Kinderbuch (vgl. CANANI 2014: 33). Ich vertrete den Standpunkt, dass die Deutung der gesamten Trilogie, nicht nur des ersten Teils, einen Ausblick auf eine erinnerungstheoretische Vergangenheitsversion verleiht, die auf artikuliert und nicht artikuliert Weise literarisch zum Ausdruck kommt, womit ich mich in der textimmanenten Analyse näher befassen werde.

## 2. Kinder- und Jugendliteratur: Begriffsdefinitionen und zeitgeschichtliche Komponente

Die unterschiedlichen Definitionen von Kinder- und Jugendliteratur schließen einander nicht aus, weil sie verschiedene Ansichtspunkte, die nebeneinander bestehen und gleichzeitig benutzt werden können, zum Ausdruck bringen. Hans-Heino Ewers richtet sich in seinen Ausführungen nach den englischen Begriffsentsprechungen, in denen die kinder- und jugendliterarische Kommunikation im Mittelpunkt steht. Dazu gehören nur diejenigen literarischen Werken, in denen Kinder und Jugendliche als Adressaten der textuellen Botschaft verstanden werden. Inwiefern die Adressatengruppe sich mit der eigentlichen Leserschaft überlappt, das versucht Ewers durch die Unterscheidung von drei separaten Textkorpora zu klären.

Die für sie gedachten Lektüreangebote nehmen Kinder und Jugendliche zu einem mehr oder weniger großen Teil auch an. In allen Epochen wird die offerierte Literatur in beträchtlichem Maße auch gelesen. Intendierte und faktische Kinder- und Jugendliteratur überlappen einander; der faktische Literaturkonsum von Kindern und Jugendlichen deckt sich in weitreichendem Maße mit dem erwarteten. In Randbereichen klaffen sie doch auseinander (EWERS 2016: 4).

Die erste Kategorie von Textkorpora, die zugleich auch die umfangreichste ist, umfasst alle Texte, die von Anfang an Kinder und Jugendliche gerichtet sind. Die zweite umfasst die Werke, die sich zwar an dieselbe Zielgruppe richten, aber nicht so angenommen und gelesen werden. Neben diesen zwei Kategorien gibt es aber auch eine hohe Anzahl von Werken, die nicht ausdrücklich an diese Alterskategorie adressiert sind, aber dennoch von Kindern und Jugendliche rezipiert wurden. Dazu gehören Teile des allgemeinliterarischen Angebots, die aufgrund eines literarischen Konsenses als geeignete potentielle Kinder- und Jugendlektüren betrachtet werden, obwohl sie nicht explizit für diesen Empfängerkreis konzipiert wurden. Ewers bemerkt in diesem Zusammenhang, dass die Entscheidung, ob sich ein Werk an Kinder oder Jugendliche wenden sollte, entweder am Anfang oder am Ende des Schaffensprozesses stehen könnte und sogar von den Verhandlungen mit den Verlegern beeinflusst werden könnte (vgl. EWERS 2016: 4). Es wäre hier noch erwähnenswert, dass sich Ewers ganz bewusst von Gattungsbezeichnungen wie Reime, Märchen, Sagen o.ä. distanziert, mit der Begründung, dass diese Definitionsformen einen normativen Charakter besitzen würden. Bei ihm steht die Intention des kommunikativen Aktes im Vordergrund, von der ich auch in meinen Ausführungen ausgehe.

Im Falle von Judith Kerr handelt es sich zweifellos von der ersten Kategorie, also von der sogenannten originären Kinder- und Literatur, die bereits bei ihrer Erstpublikation an diese Zielgruppe gerichtet wurde. Das bezeugt ein Interview aus *Die Welt* aus dem Jahr 2013, in dem die Autorin ganz explizit zum Ausdruck bringt, dass sie Annas Geschichte ihren eigenen Kindern erzählen wollte, um damit die Familiengeschichte lebendig in der Erinnerung zu erhalten (FREUND 2019). Die Tatsache, dass der Schriftstellerin der Deutsche Literaturpreis verliehen wurde, steht weiterhin als Beweis dafür, dass die gesamte Trilogie, die ich im vorliegenden Beitrag besprechen werde, zur intendierten Kinder- und Jugendlektüre gehört und auch entsprechend rezipiert wurde.

Ausgehend von den obengenannten Kategorien kann man nun heutzutage auch die Gattungsgeschichte der Kinder- und Jugendliteratur erforschen. Laut Gabrielle von Glasenapp, die sich intensiv mit dem Thema befasst hat, erschienen die ersten deutschsprachigen zeitgeschichtlichen Erzählungen, die an Jugendliche adressiert wurden, schon in den 1950er Jahren (vgl. GLASENAPP 2016: 279). Dabei ging es um Texte, die schwerpunktmäßig die Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs behandelten und sich dadurch auch implizit oder explizit mit dem Nationalsozialismus

auseinandersetzen. Das galt in der damaligen Zeit als absolutes Novum, weil die nationalsozialistischen Verbrechen bis dahin eher in historischen Werken, die an andere Zielgruppen gerichtet waren, behandelt wurden. Als einzige Ausnahme wäre das *Tagebuch der Anne Frank* zu betrachten, wobei dieser Text sogar relativ schnell den Lehrcurricula in den Schulen hinzugefügt wurde.

Ein weiteres literarisches Werk, das für diese Gattung von ausschlaggebender Bedeutung ist, wäre *Damals war es Friedrich* von Hans Peter Richter, da es ebenfalls eine explizite Auseinandersetzung mit den Ereignissen der Epoche initiierte, so Glasenapp:

Obwohl Richters Werk mittlerweile heftiger Kritik ausgesetzt ist, u.a. wegen der verzerrenden Darstellung jüdischen Lebens, der Nicht-Thematisierung der Vernichtungspolitik, der nicht-repräsentativen Darstellung einer Freundschaft- und Helfergeschichte, der Stilisierung maßgeblicher Bevölkerungsgruppen zu heimlichen Unterstützern der Verfolgten, hat Richters Erzählung einen wichtigen Anteil an der Tatsache, dass sich die Jugend- und später auch die Kinderliteratur seit dem Ende der 1960er Jahre verstärkt der Epoche des Nationalsozialismus angenommen hat und zwar 'all' seiner Aspekte (GLASENAPP 2016: 280).

Seit dem Zeitpunkt stieg die Anzahl gattungsspezifischer Texte, die das Thema behandelten, konstant und seit Ende der 1980er Jahre gewann es auch an Aufmerksamkeit von Seiten der Literatur- und Kulturwissenschaftler und gelang damit auch im Fokus des erinnerungstheoretischen Diskurses. Genauer gesagt, hat die Forschung in den letzten Jahrzehnten versucht, die große Anzahl an erinnerungstheoretischen Werken in Untergruppen einzuteilen, um eine bessere Übersicht zu verschaffen. Glasenapp fasst diese Kategorien thematisch zusammen: Alltag im Nationalsozialismus, Judenverfolgung/Holocaust, Verfolgung von Minderheiten, Widerstand, Emigration und Exil, Zweiter Weltkrieg, Kriegsende und Nachkriegszeit, Flucht und Vertreibung (vgl. GLASENAPP 2016: 281).

Von der Thematik her entspricht Judith Kerrs Trilogie durchaus diesen Themenfeldern und die Tatsache, dass sie auch Anfang der 1960er Jahren begonnen hat, zu schreiben, ist ebenfalls im Einklang mit den hier angeführten Tendenzen. Von hoher Relevanz ist außerdem die Feststellung, dass der Anteil an Übersetzungen der zeitgeschichtlichen Kinder- und Jugendbücher kontinuierlich zunahm.

Gerade in diesen übersetzten Texten, von denen viele einen offen markierten biographischen, bzw. autobiographischen Hintergrund aufweisen, stehen mehrheitlich die Ereignisse des Holocaust im Zentrum der Darstellung (GLASENAPP 2016: 282).

Höchstwahrscheinlich bezieht sich die Literaturwissenschaftlerin hier auf die Übersetzungen aus dem Deutschen und nicht ins Deutsche, wie im Falle von *Als Hitler das rosa Kaninchen stahl* und *Warten bis der Frieden kommt*. Wenn man aber von der Voraussetzung ausgeht, dass jede Übersetzung eine Erweiterung der potentiellen Leserschaft mit sich bringt, dann kann man auch mit Sicherheit aussagen, dass Judith Kerr ihren Beitrag zum Genre geleistet hat.

Denn gerade Familien- und Generationenromane, die in Form von Kindheitsschilderungen die Bewältigung von traumatischen Ereignissen und damit auch den Prozess des Erinnerens als Schwerpunkt haben, entstanden in großer Anzahl in den letzten Jahrzehnten. Flucht und Vertreibung als direkte Folge der nationalsozialistischen Epoche werden in den meisten Fällen dann im Handlungsablauf integriert oder fungieren sogar als grundlegender Bestandteil des Narrativs. Glasenapp erhebt dabei den Vorwurf, dass diese Texte sehr oft eine gewisse Eindimensionalität aufweisen, beziehungsweise die Hauptgestalten als Verführte und als Opfer dargestellt werden. (vgl. GLASENAPP 2016: 283). Inwiefern diese Aussage auch für Kerrs Trilogie stimmen könnte, damit befasste ich mich ausführlicher im nächsten Unterkapitel, das der textimmanenten Analyse gewidmet ist.

Vorwegnehmend lässt sich feststellen, dass ein anderes kennzeichnendes Merkmal der zeitgeschichtlichen Kinder- und Jugendliteratur auch auf Kerrs Trilogie zutrifft. Es geht dabei um die Verhältnisse zwischen den Generationen und die permanent mitschwingende Frage, was genau von der Vergangenheit beziehungsweise von den manchmal divergierenden Versionen von Vergangenheit den kommenden Generationen übermittelt werden sollte. Gerade in diesem Zusammenhang kann man in Kerrs Trilogie feststellen, dass sich sowohl die zu vermittelnden Ereignisse als auch die Art des Vermittelns parallel zum Prozess des Erwachsenwerdens der Hauptgestalten ändern. Und obwohl sich die Autorin in ihrem schriftstellerischen Prozess eher an die englischsprachige Kinder- und Jugendliteratur gerichtet hat, stimmen ihre Schwerpunkte und ihre Vorgehensweise auch mit der deutschsprachigen überein.

Abschließen wäre aber noch wichtig zu sagen, dass diese Entwicklung nur in der BRD stattfand, in der DDR galten aufgrund der deutschen Teilung andere Schwerpunkte, die ich hier nur ganz kurz anführen möchte. Kinder- und Jugendliteratur war in der DDR, genauso wie die Literatur allgemein, stark ideologisch geprägt und an dem staatlichen Diskurs gebunden.

Aufgrund des hohen didaktischen Potentials der Werke war gerade diese intendierte Leserschaft davon betroffen und es ging konkret meist um die Darstellung des Nationalsozialismus als westdeutsches Erbe und die Verherrlichung der Sowjetunion und der Roten Armee als antifaschistische Sieger der Geschichte. Diese Texte weisen eine antagonistisch angelegte Konfrontation zwischen Antifaschisten und Nationalsozialisten und erlauben dementsprechend keine expliziten oder impliziten Aussagen, die mehr in die Tiefe gehen, oder mehrere Facetten einer Problemlage beleuchten könnten. Laut der literaturwissenschaftlichen Forschung hatte das als klare und unvermeidliche Folge, dass die überwiegende Mehrheit der geschichtserzählenden Kinder- und Jugendbücher aus der DDR die Wende nicht überlebt hat (vgl. GLASENAPP 2016: 2834).

### **3. *Als Hitler das rosa Kaninchen stahl* und *Warten bis der Frieden kommt*: ein Vergleich aus erinnerungstheoretischer Perspektive**

Im Folgenden möchte ich textimmanent vorgehen und die ersten zwei Teile von Judith Kerrs Trilogie analysieren, wobei ich es beabsichtige, darzustellen, inwiefern sich die erinnerungstheoretische Perspektive infolge des Erwachsenwerdens der Hauptgestalt Anna im Laufe der Handlung ändert. Dabei werde ich verschiedene Schwerpunkte in Betracht ziehen, wie zum Beispiel ihre Perspektive über das Flüchtlingsleben, das Anderssein, die Machtübernahme der Nationalsozialisten oder die Beziehung zu den Eltern. Dieser Vergleich scheint mir sehr ergiebig, weil *Anna in Als Hitler das rosa Kaninchen stahl* erst neun Jahre alt ist und in *Warten bis der Frieden kommt* schon fünfzehn.

Der erste Aspekt, den ich besprechen möchte, befasst sich, wie bereits angekündigt, auf das Flüchtlingsleben. Die neunjährige Anna findet es schön und abenteuerlich, kein Zuhause zu haben und nicht zu wissen, was als Nächstes kommt (vgl. KERR 1980: 33). Man kann also eine durchaus kindliche Betrachtungsweise erkennen, von einem unbestreitbaren Optimismus geprägt. Die fünfzehnjährige Anna hingegen, die sich schon seit mehreren Jahren zusammen mit der ganzen Familie mit Armut, Diskriminierung und vielen anderen Herausforderungen konfrontiert hatte, hat eine ganz andere Meinung dazu:

Aber es ist alles so hoffnungslos, wenn man kein Geld hat (...) Ich meine, man liest von Künstler, die ihre Familie verlassen und in einer Mansarde leben. Aber wenn die Familie schon in einer Mansarde lebt...! (KERR 1987: 24).

Offensichtlich kann man in dieser Aussage gar nichts mehr von der abenteuerlustigen und optimistischen Perspektive aus dem ersten Buch erkennen.

Genauso kann man den Perspektivenwechsel in der Auseinandersetzung mit der eigenen Identität beziehungsweise mit dem Anderssein erkennen. Im ersten Buch befinden sich Anna und ihr Bruder in Frankreich und der ein paar Jahre ältere Max wundert sich darüber, dass es der Anna allgemein nichts ausmacht, anders als alle anderen zu sein. Anna ist von seiner Frage überrascht und macht ihn darauf aufmerksam, dass er eigentlich genau wie ein französischer Junge aussieht und sofern seine Frage gar nicht versteht. Anderssein stellt also vorläufig für Anna kein erwähnenswertes Problem.

Im zweiten Buch, genauer gesagt in dem Teil, in dem sich die Familie in London befindet, wird das Anderssein von der Anna nicht nur offen thematisiert, es beeinflusst sogar jeden einzelnen Bereich ihres Lebens als Jugendliche:

Das Zimmer erdrückte ihre Erscheinung. Es war deutlich, dass sie nicht hierhergehörte. (...) Gescheit hatten sie sie in Miss Metcalfes Schule genannt. Das gescheite kleine Flüchtlingsmädchen (KERR 1987: 8).

Ich stelle fest, dass man aus dieser Aussage Annas Verzweiflung spüren kann, sowie ihren Wunsch, integriert zu werden, ein Wunsch, der unter ihren Umständen nicht in Erfüllung gehen kann. Später im Text fragt sie sich auch noch, was sie eigentlich in dieser Zeit und unter diesen Menschen zu suchen hätte (vgl. KERR 1987: 139). Neben diesen existentiellen und bedrückenden Fragen werden auch alltägliche Ereignisse von Annas innerem Konflikt geprägt. Als sie sich zum ersten Mal in einen englischen Jungen verliebt und die Kommunikation zwischen den beiden aus einem relativ banalen Grund scheitert, geht Anna davon aus, dass es an ihrem Anderssein liegt. Sie ist fest davon überzeugt, dass ein englisches Mädchen gewusst hätte, wie man in dieser Situation handeln muss (vgl. KERR 1987: 139). Als erwachsener Leser kann man leicht erkennen, dass die Kommunikation zwischen Anna und dem jungen Engländer eher aufgrund ihrer Unerfahrenheit und weniger aufgrund ihrer Herkunft gescheitert ist. Dennoch wurde diese Episode angeführt, weil es meines Erachtens eines der besten Beispiele dafür darstellt, dass die fünfzehnjährige Anna im Gegenteil zur neunjährigen sich auf einer tiefgründigen Suche nach Identität befindet.

Neben den personenbezogenen Bereichen, die in den zwei Büchern angesprochen werden, gibt es auch wichtige historische Zusammenhänge, die durch die Erfahrungen der Gestalten zum Ausdruck kommen. Die Gegenüberstellung von

Nationalsozialisten und ihren Gegnern wird im ersten Buch relativ simpel und auf einer Ebene, die aufgrund des jungen Alters der Gestalten nicht in die Tiefe geht, präsentiert. Die Geschwister interpretieren die zeitgeschichtlichen Ereignisse mit Kindesaugen, an der Schule werden die politischen Begriffe in den Kinderspielen integriert, wie etwa bei den Raufereien zwischen die Nazipartei und die Sozipartei. Was diese Begriffe überhaupt bedeuten, das wird ganz konzis geklärt: „Die Nazis sind die Leute, die bei den Wahlen für Hitler stimmen werden. Wir Sozis sind die Leute, die gegen ihn stimmen werden“ (KERR 1980: 13). Außerdem ahnen die Geschwister gar nicht, was für Gefahren dieser Konflikt für die eigene Familie und letztendlich für die ganze Welt mit sich bringen wird. Als Anna erfährt, dass ihre Familie vor den Nazis fliehen muss, ist sie gar nicht besorgt. Sie meint, dass die Nazis bestimmt froh sein werden, ihre Familie loszuwerden, wenn sie sie sowieso nicht mögen (vgl. KERR 1980: 31).

In *Warten bis der Frieden kommt* finden wir gleichfalls eine völlig veränderte und wesentlich analytischere Perspektive:

Deutsch-jüdisch. Mein Vater ist ein bekannter Schriftsteller und Nazigegner (...) Es hing ihr plötzlich aus dem Hals heraus, es immer erst zu erklären und sich rechtfertigen zu müssen. Der Name meines Vaters stand auf der ersten schwarzen Liste, die die Nazis veröffentlichten (KERR 1987: 151).

Anna ist jetzt politisch bestens informiert und auch dessen ganz klar bewusst, was für schwerwiegende Folgen das nationalsozialistische Regime verursacht hat. Sie findet es sogar lächerlich, wenn die Leute bei der Feststellung, dass sie mit dem Begriff der Konzentrationslager vertraut ist, erstaunt und überrascht reagieren. „Warum waren alle so überrascht? Sie hatte seit ihrem neunten Lebensjahr von Konzentrationslagern gewusst“ (KERR 1987: 328).

Wenn man die hier besprochenen Textstellen vergleicht, dann kann man kaum glauben, dass es sich um die gleiche Hauptgestalt handelt. Umso mehr muss man Judith Kerrs schriftstellerisches Können bewundern, da es ihr gelingt, die sich durch das Älterwerden geänderte und sich immer weiterentwickelnde Weltansicht der Hauptgestalt so klar und ausdrücklich dem Leser zu vermitteln.

Zwei von den bewegendsten Aussagen von Anna haben allerdings nicht so viel mit der Zeitgeschichte zu tun, sondern eher mit dem Verhältnis zu ihren Eltern. Im ersten Teil der Trilogie meint sie „...als ich klein war, fühlte ich mich bei

ihnen immer so sicher. Ich weiß noch, ich dachte, Solange ich bei ihnen wäre, würde ich mir nie wie ein Flüchtling vorkommen“ (KERR 1980: 279). Die Familie erscheint also als sicherer Zufluchtsort und die Eltern als unterstützende und beschützende Figuren. Im zweiten Teil der Trilogie ändert sich der Blickwinkel und Anna wird der Zerbrechlichkeit ihrer Eltern bewusst. Die Kinder erscheinen nun als Stützpunkte in der Familienkonstellation. „Ich glaube (...) heutzutage kommen sich Papa und Mama nur dann nicht als Flüchtlinge vor, wenn sie mit uns zusammen sind“ (KERR 1987: 334). Ich betrachte es als angebracht, diese zwei Aussagen zum Abschluss der vorliegenden Analyse zu kommentieren, weil ich der Meinung bin, dass neben den zeitgeschichtlichen Umständen hier auch die rein menschlichen Veränderungen im Verhalten und in den Weltauffassungen der Hauptgestalt Anna zum Ausdruck kommen. Das naive Kind aus dem ersten Teil betrachtet nun die Welt mit den Augen einer jungen Erwachsenen, die auf eigenen Füßen stehen muss und bereit ist, sich mit den Herausforderungen des Lebens zu konfrontieren.

#### **4. Schlussbetrachtungen**

Laut der erinnerungstheoretischen Grundlagen zur Analyse von literarischen Texten haben persönliche Erfahrungen, die in Büchern dargestellt werden, immer auch eine kollektive Dimension. Dabei spielen Innenweltdarstellungen eine besonders wichtige Rolle und gattungsspezifische Merkmale treten eher in den Hintergrund. Wesentlich relevanter sind der Entstehungskontext eines Werks und der Adressatenkreis. Judith Kerr hat sich beim Verfassen der hier diskutierten Trilogie ganz bewusst mit der eigenen Vergangenheit auseinandergesetzt. Die Geschichte der jungen Anna, die sich auf dem Weg zum Erwachsenwerden befindet und zugleich auch mit den historischen Herausforderungen konfrontieren muss, kann meiner Meinung nach als Teil der Gedächtnisliteratur angesehen werden, wobei hier eine ganz bestimmte Bevölkerungsgruppe im Fokus steht, nämlich die Kinder und Jugendlichen, die zusammen mit ihren Familien als Folge der nationalsozialistischen Machtübernahme in Deutschland ein Flüchtlingsleben führen mussten. Dementsprechend kann man schließen, dass die Schriftstellerin damit einen wertvollen Beitrag zur Erinnerungsliteratur und -kultur geleistet hat.

## Literaturverzeichnis

### Primärliteratur

- KERR, Judith 1980: *Als Hitler das rosa Kaninchen stahl*. Ravensburg: Ravensburger Buchverlag.  
KERR, Judith 1987: *Warten bis der Frieden kommt*. Ravensburg: Ravensburger Buchverlag.

### Sekundärliteratur

- BACHTIN, Michail M. 1979: *Die Ästhetik des Wortes*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.  
CANANI, Marco 2014: Displacement, Trauma, and Identity in Judith Kerr's *When Hitler Stole Pink Rabbit*. In: *Cultural Perspectives – Journal for Literary and British Cultural Studies in Romania* 19.  
ERLL, Astrid 2003: *Literatur über den Ersten Weltkrieg als Medium englischer und deutscher Erinnerungskulturen in den 1920er Jahren*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier.  
GLASENAPP, Gabriele von 2016: *Geschichtliche und zeitgeschichtliche Kinder- und Jugendliteratur*. In: Lange, Günter (Hg.) (2016): *Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.  
EWERS, Hans-Heino 2016: *Kinder- und Jugendliteratur – Begriffsdefinitionen*. In: Lange, Günter (Hg.) (2016): *Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.  
SEIBERT, Ernst 2008: *Themen, Stoffe und Motive in der Literatur für Kinder und Jugendliche*. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG.  
SYLVESTER, Louise 2002: *A Knock at the Door: Reading Judith Kerr's Picture Books in the Context of Her Holocaust Fiction*. In: *The Lion and the Unicorn*, Volume 26, Number 1. Johns Hopkins University Press.

### Internetquellen

- FREUND, Wieland 2019: *Die Gerettete* (<https://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article194044649/Als-Hitler-das-rosa-Kaninchen-stahl-Ein-Nachruf-auf-Judith-Kerr.html>), Zugriff: Mai 2024.  
SPRÖER, Susanne 2019: „Als Hitler das rosa Kaninchen stahl“: Judith Kerr ist tot (<https://www.dw.com/de/al-s-hitler-das-rosa-kaninchen-stahl-judith-kerr-ist-tot/a-41413855>), Zugriff: Mai 2024.

„...dieweil er aber alt und schwach ist“.  
Alter und Altern in den siebenbürgisch-  
sächsischen Urkunden  
aus dem 15.-17. Jahrhundert

Ileana-Maria Ratcu<sup>1</sup>

**Abstract.** The aim of this article is to trace the phenomenon of age and ageing as it is reflected in the German-language documents from Transylvania. Four directions can be recognized. On the one hand, ageing is associated with frailty, weakness and illness, so that the elderly must be supported by family and descendants. On the other hand, old age is associated with experience, wisdom and tradition. Sometimes "old" is only used as an identifier in comparison to other people names. Another aspect is society's disparaging attitude towards older people, which is reflected in the documents in swear words containing the adjective "old".

**Keywords:** Transylvania; German-language documents; age; illness; swear words

Die Arbeit im Archiv und mit den historischen Urkunden kann für die Laien als langwierig und unproduktiv erscheinen. Die Untersuchung der Archivalien ist jedoch eine sehr dankbare Tätigkeit, die den Forschenden angenehme Überraschungen bereiten kann. Die deutschsprachigen Urkunden aus Siebenbürgen stellen für die Recherche eine richtige Fundgrube dar. Das liegt zum einen an der großen Anzahl der in Archiven, Museen und Kirchen aufbewahrten Urkundenbestände und Sammlungen, zum anderen daran, dass sie verhältnismäßig nur in geringem Ausmaß veröffentlicht und zugänglich gemacht wurden, sowie an der Komplexität der dargestellten Sachverhalte. Nicht nur historische und linguistische Studien können sich darauf stützen, sondern auch landeskundliche, soziolinguistische und kulturgeschichtliche Untersuchungen sind möglich.

---

<sup>1</sup> Universitatea din București, maria.ratcu@lls.unibuc.ro.

Basierend auf einem Korpus von veröffentlichten und unveröffentlichten siebenbürgisch-sächsischen Urkunden aus dem 15.-17. Jahrhundert, stellt sich die Frage, in welchem Zusammenhang das Adjektiv „alt“ und das Phänomen des Alters und des Alterns vorkommen. Die Einstellung zum höheren Lebensalter und Altwerden wird verfolgt und dabei auch die sprachlichen Erscheinungen, die in den untersuchten deutschsprachigen Urkunden aus Siebenbürgen vertreten sind.

## 1. Korpuserstellung

Herangezogen wurden Urkundenbestände aus dem Hermannstädter Archiv, und zwar der Bestand *Gerichtsbehörde der Stadt und des Stuhls Hermannstadt*, Akte 1/1600, Akte 18/1618, Akte 24/1689, Akte 34/1698, sowie der Bestand *Rathaus der Stadt und des Stuhls Hermannstadt*, Teilungsprotokolle, Bd. 2. (1570-1600). Zu den veröffentlichten Urkunden zählen drei Urkundensammlungen, die in chronologischer Reihenfolge nach deren Erscheinungsjahr präsentiert werden sollen: Friedrich Müllers Arbeit, *Deutsche Sprachdenkmäler aus Siebenbürgen. Aus Schriftlichen Quellen des zwölften bis sechzehnten Jahrhunderts*, die 1864 und dann in unverändertem Nachdruck 1986 – dank Grete Klaster Ungureanu – erschienen ist; die von Monica Vlaicu 2003 herausgegebene Urkundensammlung *Handel und Gewerbe in Hermannstadt und in den Sieben Stühlen 1224-1579*. Da die deutsche Sprache als Urkundensprache erst ab dem 15. Jahrhundert in Siebenbürgen tatsächlich verwendet wird, wurden die älteren in lateinischer Sprache verfassten Urkunden aus dieser Sammlung nicht berücksichtigt. Eine kleinere Urkundensammlung, unter dem Titel „*Mein gar frenttlich willig dinst sein ewr weysheit von mir bereit ...*“ *Deutschsprachige Urkunden aus Siebenbürgen (15.-19. Jh). Urkundensprache – Paläographie – Handschriftenkunde* stammt aus dem Jahr 2013 und umfasst 22 deutschsprachige Urkunden. Nach der Untersuchung Friedrich Müllers Urkundensammlung wurde festgestellt, dass sie keine für die vorliegende Forschung relevanten Dokumente enthält.

## 2. Korpusanalyse

Aufgrund der Korpusanalyse lassen sich vier Richtungen erkennen. Einerseits ist das Altern mit Gebrechlichkeit, Schwäche und Krankheit verbunden, sodass die alten Menschen von der Familie und den Nachkommen unterstützt werden

müssen. Andererseits steht das Alter für Erfahrung, Weisheit und Tradition. Manchmal gilt *alt* nur als Identifizierungsmöglichkeit im Vergleich zu anderen Personen oder Toponymen. Ein weiterer Aspekt ist die abschätzige Haltung der Gesellschaft gegenüber älteren Menschen, die sich in den Dokumenten durch Schimpfwörter widerspiegelt, die das Adjektiv „alt“ umfassen.

### 2.1. *Alt als Identifizierungsmöglichkeit*

In mehreren Situationen erscheint das Adjektiv *alt* als Beiname. In einer Urkunde aus dem Jahr 1484 schreibt Thomas, „der alte Zwanziger zu Nösen“ dem Johannes Mwesz aus Kronstadt wegen 16 Gulden, die dessen Diener empfangen hat. Der Zwanziger war ein Beamter, der den zwanzigsten Teil der Waren, sowie Geldsummen, einkassierte, wobei das Zwanzigste eine Steuer im mittelalterlichen Siebenbürgen war. Im Urkundentext unterschreibt Thomas als „Thomas d[er] alth czwayncziger“ (RATCU 2013, 25). In anderen Urkunden aus dem Jahr 1689 bzw. 1698 kommen weitere Beinamen vor: „die alt Wächterin“ oder „Thoma Alt de Szakedath“. Als grammatische Erscheinung ist es interessant, dass das flexionslose Adjektiv auch im attributiven Gebrauch vorkommt (in Nominativ Singular Maskulin und Feminin). Endlose Formen im Nominativ, Akkusativ Singular Feminin/Neutrum und im Nominativ Singular Maskulin treten im Oberdeutschen im Wesentlichen bis zur 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts (z.B. der allmechtig Gott nebem der allmechtige Gott) (SCHMIDT 2004: 363). Jedoch kann man feststellen, dass dieses sprachliche Phänomen in Siebenbürgen über einen längeren Zeitraum aufrechterhalten wurde, denn es ist in den Urkunden, die Ende des 17. Jahrhunderts (1689 bzw. 1698) ausgestellt wurden, anzutreffen. Das Siebenbürgisch-Sächsische gestaltete sich als eine Sprachinsel, die natürlich konservativer ist und in ihrer Evolution einen anderen Weg als das Binnendeutsche eingeschlagen hat.

Wenn der Beiname *Alt* ziemlich oft vorkommt, gilt dies nicht für die siebenbürgisch-sächsischen Ortschaften. Untersucht man die Liste der Heimats- und Herkunftsorte der Siebenbürger Sachsen<sup>2</sup>, findet man in der Bildung der Toponyme nicht das Adjektiv *alt*. In dem historischen Wörterbuch der siebenbürgischen Ortschaften, das dem Historiker Coriolan Suciú zu verdanken ist, findet man wenige solche Toponyme, die sich aber eher im Banat befinden (Alt-Arad, Alt-Orschowa) oder

---

<sup>2</sup> <https://www.siebenbuenger.de/ortschaften/liste.php>, Zugriff: Juli 2024.

keine siebenbürgisch-sächsischen Ortschaften waren (Altenburg/Abrud) (SUCIU 1967: 37). In dem Personen- und Ortsregister, das im Gerichtsbuch des Kronständter Rates (1558-1580) beigefügt wurde, kommt die Bezeichnung Altstadt als Stadtteil von Kronstadt vor. Von dieser Bezeichnung werden auch Familiennamen mit unterschiedlichen Schreibweisen abgeleitet: Altstädter, Altstedter, Altstätter (DERZSI 2016: 189).

## 2.2. Erfahrung, Weisheit, Tradition, Kontinuität

In den Einrichtungen der Siebenbürger Sachsen spielen die älteren Mitglieder der Gemeinschaft eine äußerst wichtige Rolle, was auch in den Bezeichnungen dieser Institutionen wiedergespiegelt wird. In der Gestaltung und Organisation der mittelalterlichen Zünfte und Gilden gibt es eine Altschaft, ein Ausschuss der älteren Zunftmeister (VLAICU 2003: 534), die für die Einhaltung der Gewohnheiten und Vorschriften in den jeweiligen Zünften zu sorgen hatten, was nur durch die Autorität derjenigen Zunftmeister erreicht werden konnte, die durch die Kenntnis dieser Richtlinien dazu beitrugen, Kontinuität und Tradition zu bewahren. Darüber hinaus erscheinen in mehreren Urkunden die Formulierungen „nach altem gebrauch“<sup>3</sup>, „lößlicher Gewohnheit nach“ (RATCU 2013: 45), die sich auf die Kenntnis, Bewahrung und Fortführung der Tradition beziehen. Zusammensetzungen mit dem Adjektiv *alt* erscheinen in mehreren Bezeichnungen von siebenbürgisch-sächsischen Gemeindeämtern: Altschaftsman, Altwortmann<sup>4</sup>.

Am 29. September 1561 wird eine Urkunde in Heltau ausgestellt, in der die Zunftältesten der Wollweberzunft in Heltau die Satzungen für die Bruderschaft der Gesellen bestimmen. Es handelt sich um ein umfassendes Dokument, in dem zahlreiche Regeln und Vorschriften festgelegt sind, einschließlich (finanzieller) Sanktionen bei Nichteinhaltung.

Im Jahr als man zahlt nach Christi Geburt 1561, den 29. September haben wir, Zunftmeister in unsere königlichen Gemein Heltau die wir unwürdiglich durch den Willen Gottes und durch den Willen der ehrbarer Wollen-Weber Zunft verordnet und beruffen sind worden, besamen wollen, nemlich; die Eltesten aus der Zunft als erstlich [...] (VLAICU 2003: 388)

---

<sup>3</sup> Kreisdirektion des Nationalarchivs Hermannstadt/Sibiu, Bestand Gerichtsbehörde der Stadt und des Stuhls Hermannstadt, Akte 18/1618, Bl. 27r.

<sup>4</sup> [http://www.neustadt-kr.de/siegel\\_wappen\\_fahnen.php](http://www.neustadt-kr.de/siegel_wappen_fahnen.php)

Die Knechte und Gesellen mussten ihren Vorgesetzten, insbesondere den Älteren, ihre Achtung erweisen und beweisen:

Als erstlich: sollen die Gesellen-Knechte, er sei der Jüngste oder der Elteste, der Hintere oder der Vörderste, den Zunft-Meister erstlich, als eurer Obrigkeit in der Zunft und denen andern Eltesten in der Zunfft zugleich unterthan sein und Gehorsamkeit leisten in allen billigen Sachen. (VLAICU 2003: 388)

Die Altschaft musste ständig über die Geschehnisse informiert werden und war für die Untersuchung und Feststellung von Verstößen gegen die Vorschriften und Gepflogenheiten zuständig: „...welches alles nach Gestalt der Zeit, um die Zunfft zu vermehren, so wohl nach der Schärffe, als nach der Gelindigkeit, die Altschaft erkennen und erfahren muss.“ (VLAICU 2003: 389).

In demselben Zusammenhang der Zunftorganisation erscheint der Altknecht in den Zunfturkunden. Das war die erste Amtsperson in der Zunftbruderschaft (VLAICU 2003: 524). Der Altknecht verfügte durch seine Stellung über eine gewissen Autorität, jedoch musste er sich allen Vorschriften fügen und durfte seine Autorität nicht missbrauchen, sodass er im Fall eines Verstoßes sogar strenger bestraft wurde: „Item, wenn einer den andern schlägt, verbüst so oft ers thut die Bruderschaft Straff. So aber der Altknecht einen schlägt, oder sonst schmähen wird, gibt er die Straffe“ (VLAICU 2003: 389).

### 2.3. Schwäche und Krankheit

Wenn die älteren Zechmeister Prestige und Autorität in ihrer Gemeinschaft genossen, gab es nicht selten die Situation, dass die Alten durch Schwäche und Krankheit von der Familie und den Nachkommen abhängig waren. Solche Umstände werden sehr gut durch den Archivbestand *Rathaus der Stadt und des Stuhls Hermannstadt, Teilungsprotokolle*, Bd. 2. (1570-1600) geschildert. Die Hermannstädter Teilungsprotokolle befassen sich in erster Linie mit der Teilung von Häusern und Grundstücken, d. h. mit der Teilung von unbeweglichen Gütern (RATCU 2019: 119). In den Teilungsprotokollen wird häufig der Umstand erwähnt, dass die alten Besitzer eines Hauses schwach und gebrechlich waren, sodass sie ihren Hof nicht mehr führen konnten: „und sie beide haben angezeigt, wie das sie, der Vater und Mutter nemblich, alt vnd schwach weren

und köndtten derohalben iren hoff, so sie zu Kleinschewren hetten, darauf sie wohnett nun nitt mehr mit czinsen und verraisen aufhaltten.“<sup>5</sup>

Außer der interessanten Graphematik, die ein Merkmal der frühneuhochdeutschen Urkunden ist und oft die Aussprache der Beteiligten widerspiegelt, ist das Verb *verraisen* aus semantisch- diachronischer Perspektive bemerkenswert. Aus diesem Kontext wird deutlich, dass dieses Verb nicht etwa „eine Reise unternehmen“ bedeutet kann. Wenn man im Grimmschen Wörterbuch nachschlägt, so findet man die ursprüngliche transitive Bedeutung des ahd. *reisôn* als „zum aufbruch rüsten, fertig machen, dann überhaupt bereiten, zurichten“. Aus demselben Wörterbuch erfährt man, dass das Verb *reisen* in den schweizerdeutschen Dialekten in dieser Bedeutung erhalten geblieben ist: „leiten, ordentlich weisen, deducere, dirigere“<sup>6</sup>. Durch die Erläuterungen aus dem Grimmschen Wörterbuch ist auch der Text richtig zu verstehen. Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang die Erhaltung der ahd. Bedeutung in einem frnhd. Text des 16. Jahrhunderts, was ein Beleg für die besonderen Merkmale des Siebenbürgisch-Sächsischen ist.

In einem anderen Dokument aus demselben Archivbestand bekommt der Sohn das Elternhaus unter der Bedingung, sich um seinen Vater zu kümmern: „Mit der condition: das er merten herman sol den vatter halten, beholzen, bemühlen...“<sup>7</sup>. Auch in diesem Auszug sind interessante Konstruktionen anzutreffen: *beholzen*, *bemühlen*, die in diesem Kontext eher unklar vorkommen. Es muss betont werden, dass es in den untersuchten Wörterbüchern keinen Eintrag des zweiten Verbs *bemühlen* gibt. Was das Verb *beholzen* anbelangt, werden im Grimmschen Wörterbuch folgende Erläuterungen angegeben: „den wald beholzen, den holzwuchs fördern“<sup>8</sup>. Im Frühneuhochdeutschen Online-Wörterbuch erscheint die Bedeutung: „Holz schlagen, hauen“<sup>9</sup>. Die Verben wurden anscheinend nach demselben Prinzip wie „jemanden bekochen“ gebildet. Ein ähnliches Verb ist das Verb *bekohlen*, das aber eher eine fachsprachliche Bedeutung hat: „etwas mit Kohlen versorgen (eine

<sup>5</sup> Kreisdirektion des Nationalarchivs Hermannstadt/Sibiu, Bestand Rathaus der Stadt und des Stuhls Hermannstadt, Teilungsprotokolle, Bd. 2. (1570-1600), Bl. 137.

<sup>6</sup> Deutsches Wörterbuch von Jakob Grimm und Wilhelm Grimm (<https://woerterbuchnetz.de/?sigle=DWB&lemid=R04035>, Zugriff: Juli 2024).

<sup>7</sup> Kreisdirektion des Nationalarchivs Hermannstadt/Sibiu, Bestand Rathaus der Stadt und des Stuhls Hermannstadt, Teilungsprotokolle, Bd. 2. (1570-1600), Bl. 176v.

<sup>8</sup> Deutsches Wörterbuch von Jakob Grimm und Wilhelm Grimm (<https://woerterbuchnetz.de/?sigle=DWB&lemid=B02815>, Zugriff: Juli 2024).

<sup>9</sup> Frühneuhochdeutsches Wörterbuch (<https://fwb-online.de/lemma/beholzen.s.3v>, Zugriff am 19.07.2024).

Lokomotive, ein Schiff, ein Kraftwerk bekohlen)“<sup>10</sup>. Durch diese Vergleiche wird auch der Urkundentext deutlicher: Der Sohn musste sich verpflichten, den alten und schwachen Vater mit Holz und Mehl zu versorgen.

#### 2.4. Das Adjektiv *alt* in Schimpfwörtern

Während in den bereits aufgeführten Beispielen das Alter als positiv (Prestige und Autorität) oder als neutral (Beiname bzw. pflegebedürftige Alte) konnotiert ist, gibt es noch eine negative Einstellung gegenüber dem Alter und Altern, die in Schimpfworten und Beleidigungen erkennbar wird. In dem Archivbestand *Gerichtsbehörde der Stadt und des Stuhls Hermannstadt* erscheinen solche Kraftausdrücke, zumal es sich um Zeugenaussagen in Prozessen handelt. Die Mündlichkeit und die Schriftlichkeit koexistieren in dieser Textsorte und die indirekte Rede alterniert mit der direkten Rede. Somit kommen auch Schmäreden und Beleidigungen vor, die sich in unterschiedlicher Weise gestalten. In diesem Zusammenhang ist das Auftreten des Adjektivs *alt* in den Schimpfworten von Bedeutung. Es gibt Injurien wie: „du alt hur“, „ein alt Ziganin („Die hetsche Macherin hat des Nachthütter frau ein alt Ziganin genent“)<sup>11</sup>, „du alte hexe, du Zauberin“<sup>12</sup>, „du alter Schurk“<sup>13</sup>. Auch in diesen Beispielen wird das flexionslose Adjektiv im attributiven Gebrauch bemerkt, wie in den ersten Belegen in diesem Beitrag. Das Substantiv *hur* kommt nicht selten in diesen Zeugenaussagen vor (RATCU 2017: 353), wobei es normalerweise von Adjektiven wie „betrügerisch“, „diebisch“, „fromm“, „lose“, „verflucht“ usw., unter anderem auch von dem Adjektiv „alt“ begleitet wird. Darüber hinaus gestalten sich diese Schimpfwörter als Ethnophaulismen, denn eine Ethnie wird degradiert, als negativ konnotiert und in Kraftausdrücken verwendet.

In einem anderen Band desselben Archivbestandes kommen Streitigkeiten zwischen Eheleuten vor, die sich nicht weniger beschimpfen: „Andreas Schemel sollte gesagt haben zu seinem weibe du alter damon du, du hast mir mein kind fressen“<sup>14</sup>. Beachtenswert in diesem Auszug ist auch das präfixlose Partizip des Verbs *fressen*, das ein weiteres Merkmal des Siebenbürgisch-Sächsischen ist.

---

<sup>10</sup> <https://www.dwds.de/wb/bekohlen>, Zugriff: Juli 2024).

<sup>11</sup> Kreisdirektion des Nationalarchivs Hermannstadt/Sibiu, Bestand Gerichtsbehörde der Stadt und des Stuhls Hermannstadt, Akte 1/1600.

<sup>12</sup> Ebd., Akte 18/1618, Bl. 30 v.

<sup>13</sup> Ebd., Akte 34/1698, Bl. 10 v.

<sup>14</sup> Ebd., Akte 24/1689, Bl. 43 v.

Die Schimpfwörter können ausführlicher, aber nicht weniger derb sein: „hat also die hinschemacherin genant ein alt schaißelt, man solte ihr ein stang in cullu(m) steche(n) auf denn baum“<sup>15</sup>. Man bemerkt jedoch die lateinische Bezeichnung, die eine euphemistische Absicht verfolgt. Auch sind die dialektalen Formen *hinschemacherin* beachtenswert, die dem Substantiv Handschuhmacherin entsprechen.

Einerseits hat das Adjektiv *alt* in diesen Schmähreden die Funktion, die Beleidigung zu verstärken und hervorzuheben, andererseits ist es möglich, dass darin auch eine verächtliche Haltung gegenüber dem Altern und dem Alter enthalten ist.

### 3. Schlussfolgerungen

Durch diese auf dem erstellten Korpus basierenden Beispiele werden Einblicke in die Mentalität der Siebenbürger Sachsen ermöglicht. Zwischen dem 15. und 17. Jahrhundert war ihre Einstellung zu dem Alter und Altwerden mit Prestige und Autorität verbunden. An der Spitze der siebenbürgisch-sächsischen Einrichtungen standen oft ältere Mitglieder der Gemeinschaft: Altschaft, Altschaftsman, Altwortman, Altknecht. Außerdem kümmerten sich die Siebenbürger Sachsen liebevoll um ihre alten und gebrechlichen Familienmitglieder. Das Adjektiv *alt* wird als Identifizierungsmöglichkeit in Beinamen verwendet. Im Fall von siebenbürgisch-sächsischen Toponymen wird festgestellt, dass die Bildungen mit dem Adjektiv *alt* nicht typisch sind. Das Adjektiv *alt* in den Schimpfwörtern hat eher eine betonende und verstärkende Funktion als eine verächtliche Einstellung gegenüber den Alten.

Die Beschäftigung mit diesen Urkunden ermöglichte auch, einige sprachliche Erscheinungen ans Licht zu bringen. Es sind besondere Konstruktionen der Formenlehre: flexionslose Adjektive auch im attributiven Gebrauch, die länger verwendet werden als im binnendeutschen Raum; präfixlose Formen von Partizipien („er hat fressen“); kreative Transitive („jemanden beholzen, bemühlen“), sowie Beispiele für Bedeutungswandel („reisen“ mit der Bedeutung „zurichten“, „leiten“) und spezifische dialektale Formen („hinschemacherin“ als ‚Handschuhmacherin‘). Diese konkreten aus historischen Urkunden stammenden Beispiele liefern aufschlussreiche Beweise für die Einzigartigkeit des Siebenbürgisch-Sächsischen. Daher stellen sich die historischen Dokumente als relevante Quellen für die Mundartforschung dar.

---

<sup>15</sup> Ebd., Akte 1/1600, Bl. 44.

## Literaturverzeichnis

### Primärliteratur

Kreisdirektion des Nationalarchivs Hermannstadt/ Sibiu, Bestand Rathaus der Stadt und des Stuhls Hermannstadt, Teilungsprotokolle, Bd. 2. (1570-1600).

Kreisdirektion des Nationalarchivs Hermannstadt/ Sibiu, Bestand Gerichtsbehörde der Stadt und des Stuhls Hermannstadt, Akte 1/1600, Akte 18/1618, Akte 24/1689, Akte 34/1698.

### Veröffentlichte Urkunden

DERZSI, Julia 2016. Das Gerichtsbuch des Kronstädter Rates (1558-1580), Kronstadt: aldus Verlag.

MÜLLER, Friedrich 1986. Deutsche Sprachdenkmäler aus Siebenbürgen. Aus schriftlichen Quellen des zwölften bis sechzehnten Jahrhunderts. Bukarest: Kriterion Verlag (Unveränderter Nachdruck der Erstausgabe von 1864. Herausgegeben mit einem Nachwort und Glossar von Grete Kloster-Ungureanu.

RATCU, Ileana-Maria 2013. Deutschsprachige Urkunden aus Siebenbürgen (15.-19. Jh.). Urkundensprache – Paläographie – Handschriftenkunde. Saarbrücken: Akademikerverlag.

VLAICU, Monica (Hrsg.) 2013. Handel und Gewerbe in Hermannstadt und in den Sieben Stühlen 1224-1579. Hermannstadt: hora Verlag.

### Sekundärliteratur

RATCU, Ileana-Maria 2019. Die siebenbürgischen Teilungsprotokolle aus dem 16. Jahrhundert. Die Wortfamilie von Teil in den Bistritzer Teilungsprotokollen (Teilbriefen). In: ȘANDOR, Mihaela/ IVĂNESCU, Alwine (Hg). Deutsche Regionalsprachen in Mittel- und Südosteuropa. Berlin: Peter Lang, 117-124.

RATCU, Ileana-Maria 2017. Schimpfwörter in den siebenbürgischen Urkunden aus dem 17. und 18. Jahrhundert. In: LĂZĂRESCU, Ioan/SAVA, Doris (Hg.): Konstanz und Variation. Die deutsche Sprache in Mittel-, Ost- und Südosteuropa. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag, 348-359.

SCHMIDT, Wilhelm 2004. Geschichte der deutschen Sprache. Ein Lehrbuch für das germanistische Studium. Stuttgart: S. Hirzel Verlag.

### Wörterbücher

SUCIU, Coriolan 1967. Dicționar istoric al localităților din Transilvania. Vol. I A-N. București: Editura Academiei RSR.

**Internetquellen**

<https://www.siebenbuerger.de/ortschaften/liste.php>, Zugriff: Juli 2024.

Frühneuhochdeutsches Wörterbuch (<https://fwb-online.de/lemma/beholzen.s.3v>, Zugriff am 19.07.2024).

Deutsches Wörterbuch von Jakob Grimm und Wilhelm Grimm (<https://woerterbuchnetz.de/?sigle=DWB&lemid=R04035>, Zugriff: Juli 2024).

DWDS. Der deutsche Wortschatz von 1600 bis heute <https://www.dwds.de/wb/bekohlen>, Zugriff: Juli 2024).

[http://www.neustadt-kr.de/siegel\\_wappen\\_fahnen.php](http://www.neustadt-kr.de/siegel_wappen_fahnen.php)



*Reproducerea integrală sau parțială, multiplicarea prin orice mijloace și sub orice formă, cum ar fi xeroxarea, scanarea, transpunerea în format electronic sau audio, punerea la dispoziția publică, inclusiv prin internet sau prin rețele de calculatoare, stocarea permanentă sau temporară pe dispozitive sau sisteme cu posibilitatea recuperării informațiilor, cu scop comercial sau gratuit, precum și alte fapte similare săvârșite fără permisiunea scrisă a deținătorului copyright-ului reprezintă o încălcare a legislației cu privire la protecția proprietății intelectuale și se pedepsesc penal și/sau civil în conformitate cu legile în vigoare.*

---

<https://editura-unibuc.ro/>

B-dul Mihail Kogălniceanu 36-46, Cămin A (curtea Facultății de Drept),  
Corp A, Intrarea A, etaj 2, Sector 5, București, România; tel.: + (4) 0726 390 815  
e-mail: [editura.unibuc@gmail.com](mailto:editura.unibuc@gmail.com)

Librărie online: <https://editura-unibuc.ro/magazin/>

Centru de vânzare: Bd. Schitu Măgureanu nr. 9, sector 2, București, holul Facultății de Sociologie  
și Asistență Socială, Tel: + (4) 0760 013 746

---

[tipografia.unibuc@unibuc.ro](mailto:tipografia.unibuc@unibuc.ro)

Bd. Iuliu Maniu 1-3, Complex LEU  
tel: 0799 210 566

Tiparul s-a executat la Tipografia  
**Editurii Universității din București – Bucharest University Press**

---